WIDENER LIBRARY
HX 3GE3 0

Ger 1022.99

VE RI TAS

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Digitized by Google

Geſchichte

des

Baunach-Grundes

in

Unterfranken.

Bearbeitet

von

Georg Ludwig Lehnes,

Funktionär bei dem K. B. Archiv zu Nürnberg, Mitglied des hiſtoriſchen Vereines in Mittelfranken und des Nürnberger Geſchichts-Vereines, Ehrenmitglied des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg.

(Aus dem 1. Hefte des 7. Bandes der Zeitſchrift des hiſtor. Vereines von Unterfranken ꝛc. beſonders abgedruckt.)

Würzburg, 1842.

Im Selbſtverlage des Verfaſſers.

Ger 10022.99

Harvard College Library

1916

Es thut uns wohl, in den verlaſſ'nen Mauern
Vergang'nes Leben wieder aufzurufen,
Uralten Sinn im Neuen zu bewahren,
Und gleichſam Stimme todter Zeit zu ſein.
Geliebts Euch einzugehen in unſre Hütte,
So wird Euch Alles, was wir wiſſen, kund.

Böhmiſches Muſeum. 1. Jhrg. Merzhft. S. 12.

Vorwort.

Unter der weiſen Regierung des für Künſte und Wiſſenſchaften ſo hochgeſinnten Königs Ludwig I. von Bayern begann Vaterlandsgeſchichte Lieblingswiſſenſchaft, wenigſtens Lieblingslektüre zu werden. Daher hofft der Verfaſſer eine nicht ganz unwillkommene Aufnahme dieſer Schrift, in welcher die Schickſale und die Verfaſſung einer Gegend erzählt werden, die für jeden forſchenden Wanderer, welcher die alterthümlichen Reſte der Vorzeit erſchauet, ein großes Intereſſe hat. Dem Verfaſſer ſelber hat es erfreuen müſſen, die Bewohner an den Ufern der Baunach als ſolche kennen zu lernen, welche ſich durch fromme und wohlthätige Stiftun-

gen, durch Sorge für die Nachkommen, durch Betriebſamkeit, Beſonnenheit und Biederkeit zu allen Zeiten vortheilhaft auszeichneten. Solche Bewohner ſind einer beſonderen Aufmerkſamkeit würdig! Darum mögen Söhne und Enkel dieſe Blätter, welche von den Zeiten und Schickſalen ſolch ehrwürdiger Ahnen reden, mit Liebe betrachten und mit Nachſicht aufnehmen. — Für ganz vollſtändig will er dieſe Nachrichten nicht angeſehen wiſſen, zumal in der Geſchichte der älteſten Zeiten, die in ſo großes Dunkel gehüllet iſt. Genug, wenn nur die rechten Quellen von ihm gebraucht, und das Aufgefundene gehörig zuſammen geſtellt worden. Authentiſche Archival- und Regiſtratur-Urkunden, kritiſche Sammlungen hiſtoriſcher Werke, unbeſtreitbare Monumente und andere bauliche Ueberreſte — dieß ſind die Stützen, auf welchen die Wahrheit aller Geſchichte, ſo auch die der ſeinigen beruht. Volksſagen ſind mit der örtlichen Lage, mit der Stellung der Bewohner verglichen, angewendet worden. — Es würde die Gren-

zen dieſer Darſtellung bei weitem überſchreiten und die zahlreichen Seiten eines eigenen Werkes erfordern, wollte man die Begebenheiten genügend aufzählen, welche auf der Bühne einzelner Orte vorüber gegangen ſind. Doch hofft er dieß **Alles** bald möglichſt in der **Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg** zu veröffentlichen. — Mögen nur einige Hauptzüge dieſes dunklen Gemäldes **hier** ihren Platz finden, und Viele zur weiteren Ausführung veranlaſſen. — Die **Leſer** mögen urtheilen, in wie ferne es dem **Verfaſſer** gelungen iſt, die Liebe des Studiums der vaterländiſchen Geſchichte dadurch zu befördern, den Fleiß in Bearbeitung auf einen ruhigen Geſichtspunkt zu leiten, und durch ſo manche charakteriſtiſche Züge, welche **hier** ausgehoben ſind, Achtung und Bewunderung unſerer Vorfahren, Gefühl der Vaterlandsliebe zu erwecken, und die Bewohner durch den Blick in die Vergangenheit recht zufrieden mit der Gegenwart zu machen.

Nachdem ſich der Verfaſſer hiermit über Quellen-Benützung, Zweck und Ausführung des Ganzen erklärt hat, fühlt er ſich noch gedrungen, dem einſichtsvollen, Gutes und Schönes willig bethätigenden Direktor des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg, k. b. Herrn Legationsrath Dr. Scharold in Würzburg, für die ſehr gefällige Vermittelung des Druckes dieſer Schrift, Unterſtützung und Belehrung hier öffentlich ſeinen verbindlichſten Dank auszuſprechen.

Nürnberg, am 1. Dezember 1841.

Der Verfaſſer.

Subſcribenten-Verzeichniß.

		Exemplar.
Herr	Amberg, Schullehrer in Junkersdorf	1
"	Ameis, S., in Baunach	1
"	Appel, Revierjäger in Sachſenhof	1
"	Arnold, Johann, Gutsbeſitzer in Lind	1
"	Auernhammer, k. Studienlehrer in Neuſtadt a. d. A.	1
"	Banzer, Eduard, Forſtelev in Rattelsdorf	1
Frau	Gaſtwirthin Bauer in Ermershauſen	1
Herr	Bayersdorfer, Chauſſee-Arbeiter in Heubach	1
"	Behrmann, Kantor in Hafenpreppach	1
"	Bergner, Hofrath und Stadtdirektor in Coburg	1
"	Betz, Büttnermeiſter in Ebern	1
"	Birngruber, Schloſſermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf	1
"	Bittorf, Rektor daſelbſt	1
"	Bock, Johann Georg, Glaſermeiſter daſelbſt	1
"	Böß, Pfarrvikar in Hafenpreppach	1
"	Bräutigam, Patr.-Ger.-Diener in Mkt. Rentweinsdorf	1
"	Breitenſtein, Philipp, Schneidermeiſter in Ebern	1
"	Caupert, k. Pfarrer in Eiringshofen	1
"	Dein, Gaſtwirth in Ebern	1
"	Demminger, k. Landgerichts-Aktuar in Ebern	1
"	Dr. Denzinger, k. Univerſitäts-Profeſſor in Würzburg	1
"	Dickhaut, Revierförſter in Ermershauſen	1
"	Diedrich, Manipulant in Ebern	1
"	Dürr, Johann Georg, Gutsbeſitzer in Treinfeld	1

	Exemplar.
Herr Dürr, Gutsbeſitzer in Siegelfeld	1
„ Eckel, Amtmann in Pfaffendorf	1
„ Ehmer, Kaminkehrermeiſter und Inhaber des ſilbernen Ehrenzeichens des bayer. Civilverdienſtordens in Baunach	1
„ Eisfelder, Johann, Bäckermeiſter in Ebern	1
„ Eisfelder, Andreas, Kunſtfärbermeiſter daſelbſt	1
„ Elflein, Gutsbeſitzer in Heubach	1
„ Eller, Webermeiſter in Gräfenholz	1
„ Elsner, Chirurg in Rotenhan	1
„ Emmert, k. Pfarrer in Maroldsweiſach	1
„ Faſſold, k. Pfarrer und Diſtrikts-Schul-Inſpektor in Heilgersdorf	1
„ Fauſtmann, k. Poſtexpeditor in Baunach	1
„ Federlein, Kantor in Maroldsweiſach	1
„ Fleißig, Schloſſermeiſter u. Eiſenhandlungsbeſitzer daſ.	1
„ von Friedrich, Freiherr, großherzoglich heſſiſcher Kammerherr in Würzburg	1
„ Dr. Fröhlich, k. Univerſitäts-Profeſſor daſelbſt	1
„ Gagel, Peter, Gaſtwirth in Mkt. Rentweinsdorf	1
„ Geiersbach, Kantor in Ermershauſen	1
Die Gemeinde in Baunach durch Herrn Pfarrer Riegel	1
Herr Gernert, Chirurg in Bundorf	1
Fräulein Eliſe Geßler daſelbſt	1
Herr Geuß, Andreas, Gaſtwirth in Specken	1
„ Geuß, Johann, Gaſtwirth daſelbſt	1
„ Geuß, Georg, Gutsbeſitzer in Siegelfeld	1
„ Haas, geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Bamberg	1
„ Haffner, k. Pfarrer in Ermershauſen	1
„ Häffner, Revierjäger in Allertshauſen	1
„ Hager, Gemeindevorſteher in Lind	1
„ Hardt, Direktor in Bamberg	1
Die Harmonie-Geſellſchaft daſelbſt	1
Herr Hartlieb, Franz, Diſtrikts-Malzaufſchläger in Ebern	1
„ Hartwig, Revierförſter in Lichtenſtein	1

Exemplar.

Herr Haßfurther, Lehrer in Burgpreppach 1
" Haumann, Gutsbeſitzer in Siegelsfeld 1
" von Haupt, k. Landrichter in Baunach 1
" Heffner, k. Regierungsrath in Würzburg 1
" Heim, Kammeramtmann in Neuſtadt a. d. A. . . . 1
" Heim, k. Pfarrer in Burgpreppach 1
" Hein, Schullehrer in Allertshauſen 1
" Heller, Joſeph, Schriftſteller in Bamberg 1
" Hepp, Jakob, Gutsbeſitzer in Ermershauſen 1
" Heps, Zimmermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf . . . 1
" Herrmann, Maurermeiſter in Specken 1
" Heß, Studioſus in Coburg 1
" Heß, Schneidermeiſter in Heubach 1
" von Hettersdorf, Freiherr, ehemal. Domkapitular und Regierungspräſident in Bamberg 1
" Heym, Franz, Forſtakademiker in Burgpreppach . . 1
" Heyn, Georg Wilhelm, in Heubiſch 1
Der hiſtoriſche Verein in Würzburg 1
Herr Höfling, Kaplan in Gemünden 1
" Hötzler, herz. bayer. Patrimonialrichter I. Cl. in Lahm 1
" Höhn, Gutsbeſitzer in Gräfenholz 1
" Höchſtätter, Chauſſee-Arbeiter in Heubach 1
" Jäck, k. Bibliothekar in Bamberg 1
" Jakobi, Patrimonialrichter I. Cl. in Nürnberg . . . 1
" Jakobi, Rudolph, Handlungskommis in Nürnberg . 1
" Jakob, Schullehrer in Ditterswind 1
" Jann, k. Revierförſter in Vorbach 1
" Iffland, Gaſtwirth zum deutſchen Mann in Sendelbach 1
" Ihntriß, Zimmermeiſter in Ermershauſen 1
" Kaiſer, Diſtrikts-Malzaufſchläger in Reckendorf . . 1
" Kaiſer, Maurermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf . . 1
" Karg, Inſpektor in Gereuth 1
" Kauffmann, Wilhelm, Studioſus der Landwirthſchaft in Schleißheim. 1

Exemplar.

Herr Keſtler, k. Pfarrer und Diſtrikts-Schul-Inſpektor in Rottenbauer bei Würzburg 1
" Kilp, Franz, k. Forſtgehilfe in Daſchendorf 1
" Kirchner, Dr., in Bamberg 1
" Koch, Schullehrer in Oberelldorf 1
" Köhler, Drechslermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf . . 1
" Körner, Johann, Schloſſermeiſter in Ebern 1
" Köſtner, Maurermeiſter in Eichelberg 1
" Kühnreich, Rentmeiſter in Eiringshofen 1
" Lang, Rentmeiſter in Mkt. Rentweinsdorf 1
" Leiſt, Paul, in Bamberg 1
" Linker, Joſeph, in Baunach 1

Fräulein Johanna Meinel in Mkt. Rentweinsdorf . . 1

Herr Meuſel, Ernſt, Buchhändler in Coburg 1
" Meyer, k. Pfarrer in Schweinshaupten 1
" Molitor, Joſeph, Tünchermeiſter in Ebern 1
" Müller, Revierförſter in Maroldsweiſach 1
" Müller, Peter, Wirth in Birkenfeld 1
" Müller, Gutsbeſitzer in Fiſchbach 1

Frau Hofräthin Münz in Würzburg 1

Herr Neumann, Kantor in Maroldsweiſach 1
" Neumann, Georg, Kaufmann daſelbſt 1
" Neumeiſter, Graveur und Goldarbeiter in Mkt. Rentweinsdorf 1
" Niedermann, k. Pfarrer in Memmelsdorf 1
" Oehrl, Georg, Gutsbeſitzer in Eiringshofen 1
" M. Oertel, k. Pfarrer, Kamerar und Inhaber der Ehrenmünze des kgl. bayr. Ludwig-Ordens in Diespeck 1
" Opitz, Geheimer Conferenzrath und Landesregierungs-präſident in Coburg 1
" Oppel, Kantor in Eiringshofen 1
" Pickel, Mühlgutsbeſitzer der Treinfeldsmühle . . . 1
" Plesch, Rentenverwalter in Birkenfeld 1
" Pfregner, Lehrer in Bamberg 1

Exemplar.

Herr von Reider, Zeichnenlehrer in Bamberg 1
- Reinhard, Diſtrikts-Wundarzt in Ebern 1
- Riegel, k. Pfarrer in Baunach 1
- Herrmann Freiherr von Rotenhan, k. bayer. Kämmerer, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens ꝛc. in Mkt. Rentweinsdorf 2
- Rumpf, Profeſſor und Apotheker in Bamberg . . . 2
- Sauerteig, Georg, Gutsbeſitzer in Siegelfeld . . . 1
- Sauerteig, Georg, Gutsbeſitzer in Fiſchbach . . . 1
- Schaumberg, k. Pfarrer in Gleuſen 1

Fräulein Liſette Schlimbach in Lauringen 1

Herr Schmidt, Apotheker in Ebern 1
- Schmidt, Pfarrverweſer in Gleiſenau 1
- Schmidt, Schullehrer in Kimmelsbach 1
- Schmidt, Thierarzt in Bundorf . , ... 1
- Schmidt, Bierbrauer u. Büttnermeiſter in Maroldsweiſach 1
- Schmitt, k. Pfarrer in Bamberg 1
- Schmitt, Gerbermeiſter in Ebern 1
- Schönmann, Revierförſter in Mkt. Rentweinsdorf . 1
- Schubert, Kaplan in Bundorf 1
- Schuſter, k. Forſtmeiſter in Lichtenfels 1
- Siefart, Revierförſter in Marbach 1
- Simony, Gutsbeſitzer in Godelhof 1
- Franz Freiherr von Soden, Fürſtl. Schwarzburgiſcher Major in Nürnberg 1
- Solger, Schullehrer in Birkenfeld 1
- Sperber, Gemeindevorſteher in Mkt. Rentweinsdorf 1
- Spörl, Georg Nicolaus, Schmiedmeiſter in Treinfeld 1
- Sterz, Zimmermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf . . . 1
- Thein, Pfarrvikar in Fiſchbach 1
- Töpfer, Kantor in Memmelsdorf 1
- Trommer, Schullehrer in Vorbach 1

Fräulein Maria Amalia Trott in Mkt. Rentweinsdorf . 1

Exemplar.

Herr Gotthard Freiherr von Truchſeß, Oberſtlieutenant der k. Landwehr, Inhaber des ſilbernen Verdienſtkreuzes des herzl. Sachſ.-Erneſtiniſchen Hausordens ꝛc. in Bundorf . . 2
„ von Truchſeß, Freiherr, k. Major in Bettenburg . . 1
Die kgl. Univerſitätsbibliothek in Würzburg 1
Herr Ullrich, A., Herrſchafts-Kutſcher in Mkt. Rentweinsdorf 1
„ Vill, Patrimonialrichter I. Cl. in Gereuth 1
„ Volkhardt, k. Pfarrer und Senior in Altenſtein . 1
„ Wacker, Andreas, Gutsbeſitzer in Mkt. Rentweinsdorf 1
„ Wagner, k. Pfarrer daſelbſt 1
„ Weikard, Patrimonialrichter I. Cl. in Birkenfeld . . 1
„ Weidenhöfer, Herrſchafts-Gutspachter in Eiringshofen 1
„ Weinmann, k. Dekan und Pfarrer in Pfofeld . . 1
„ Welſch, Gutsbeſitzer in Mkt. Rentweinsdorf . . . 1
„ Werner, Kaufmann in Bamberg 1
„ Werner, Iſaac, Kaufmann in Reckendorf 2
„ Willebacher, U., in Baunach 1
„ Wirſching, Seilermeiſter in Ebern 1
„ Wohlleben, Friedrich, Maurermeiſter in Mkt. Rentweinsdorf 1
Fräulein Julie Freiin von Wöllwarth, Stiftsdame in Birkenfeld 1
Frau Miniſterin Freifrau von Wöllwarth in Birkenfeld . 1
Herr Wunder, Domkapitular in Bamberg 1
„ Ziegler, Kaplan in Pfarrweiſach 1
„ Zitzmann, Schulamtskandidat in Burgpreppach . . 1
„ Dr. von Zu-Rhein, Freiherr, k. Kämmerer und Oberappellationsgerichtsrath in München 1

Inhalt.

Seite

§. 1. Anſicht des Baunach-Grundes 1
§. 2. Geſchichte der Gegend vor der Erbauung von Ortſchaften 3
§. 3. Aelteſte Bewohner. — Erſte Landeskultur. — Völkerwanderung; Folgen derſelben. — Heidniſche Grabhügel. — Religion und kirchliche Verfaſſung 4
§. 4. Ausbreitung des Chriſtenthums. — Kirchen und Schulen. — Spitäler 10
§. 5. Diözeſan- und Kapitelsverhältniſſe. — Diözeſanverband. — Reformation; Kapitelsverhältniſſe nach derſelben 88
§. 6. Gauverfaſſung. — Gerichtsverhältniſſe. — Schlöſſer und Burgruinen des Adels. — Ritterkanton Baunach 90
§. 7. Die alten Hochſtraßen. — Handel und Gewerbe. — Kulturſtufe, Verfall derſelben .. 125
§. 8. Kriege und Fehden der Ritter; Folgen derſelben 131

Seite
Beilagen 182

NB. Die Beilage Nr. **VI.** enthält ein Verzeichniß der geiſtlichen und weltlichen Vorſteher in Baunach, Stufenberg, Lauter, Reckendorf, Pfarrweiſach, Ebern, Rauenecſ, Rentweinsdorf, Rudendorf, Kirchlauter, Jeſſerndorf, Vorbach, Eiringshofen, Fiſchbach, Gereuth, Untermerzbach, Lichtenſtein, Altenſtein, Junkersdorf, Pfaffendorf, Maroldsweiſach, Ermershauſen, Birkenfeld, Ditterswind, Burgpreppach, Gemeinfeld, Birkach, Manau, Walchenfeld, Schweinshaupten, Bundorf, Kimmelsbach, Bramberg, Rotenſtein, Hofheim und Wildberg.

§. 1.

Anſicht des Baunach=Grundes.

Der Urſprung der **Baunach***) findet ſich in den Haßbergen, zunächſt bei der Ruine Wildberg oberhalb Sulzfeld, Landgerichts Königshofen, verläßt aber bald den Bezirk und tritt bei Bundorf in den Landgerichtsbezirk Hofheim über, wo ſich ein immer weiteres und ſchöneres Gefilde öffnet; ferner durchzieht ſie, von Römelsdorf an, den Landgerichtsbezirk Ebern, und bei Ibind den von Gleußdorf zu Baunach, in deſſen Nähe ſie in den Main mündet. — Sie wird durch viele Wäſſerchen verſtärkt, als: durch die **Weiſach**, welche nördlich bei Maroldsweiſach entſpringt, dann nordweſtlich nach Oſten zieht und unterhalb Pfarrweiſach ſich verſchwiſtert; durch den **Mühlbach**, welcher oberhalb Biſchwind aus einigen Quellen ſeinen Anfang nimmt und ſich unterhalb Brünn mit der Baunach vereinigt. Unter

*) Woher der Fluß **Baunach** ſeinen Namen hat, iſt nicht mit Gewißheit zu ſagen; doch dürfte er aus dem Slaviſchen zu erklären ſeyn. Bereits im Jahre 804 wird der Flußname **Bunaha** dafür urkundlich gefunden.

den Bächen, welche der Baunach noch Waſſer zuführen, ſind auch bemerkenswerth: der Brambach, welcher im bramberger Walde entſpringt, und durch die Fluren von Neuſes, Brünn, Albersdorf zieht, dann oberhalb Frickendorf mit der Baunach ſich vereinigt; die Preppach, welche von Jeſſerndorf, Weiſenbrunn und Wölkendorf hervorkommt, ergießt ſich unterhalb Ruppach; der Hinterbach, welcher im Eberer-Walde entſteht und ſich oberhalb Heubach mit dem Eichelbach vereinigt, welcher oſtwärts in demſelben Walde entſpringt und unterhalb Heubach in die Baunach fällt; endlich die Lauter, welche oberhalb Kirchlauter entſpringt und die Orte Lüßberg, Rudendorf, wo eine Mühle iſt, Lauter ꝛc. beſpült, mündet bei Baunach in den gleichnamigen Fluß. — Ihre Fiſche ſind: Aale, Hechte, Karpfen, Ruppen, Dickköpfe, Greſſen, Weißfiſche — und viele Krebſe. — Das Waſſer iſt nicht reißend, was die ſo häufigen Krümmungen nicht zulaſſen; daher dieſelbe auch an manchen Orten ſehr gefährliche Tiefen hat. Durch ihren öftern Austritt werden die Auen nilartig gewäſſert und gedüngt.

Die zwei ſanften Bergrücken, welche das Baunachthal einſchließen, heißen: die Haßberge und die Zeilberge. Die Haßberge fangen im Landgerichtsbezirke Königshofen an, und ziehen ſich in einer Bergkette auf der weſtlichen Seite bei Biſchwind, Albersdorf vorbei nach Süden und endigen ſich am Main bei Hallſtadt. Auf denſelben befindet ſich die alte Heerſtraße — alte Straße, der Rennweg genannt — welche von Königshofen herzieht und ſich bei Dörfles, Hallſtadt gegenüber, endiget. Doch davon ſpäter! Die Zeilberge, eine Bergkette, welche nordöſtlich den Baunachgrund begrenzen, endigen ſich auch am Main bei Daſchendorf. Auch auf dieſem Bergrücken zog ſich eine alte Hochſtraße fort, die ſich bei Baunach in den Maingrund ſenkte. Der Büchelberg, das

höchſte Gebürg des Baunachthales, ragt hoch über alle Gebürge auf dieſer linken Seite, ſowie der hohe Stachel und Eichelberg auf der rechten Seite über alle andern Berge der Gegend hervor. Dieſe Bergketten ſind zu großem Theile mit hohen Laub- und Nadelwaldungen bedeckt, die den Anblick einer ziemlich angenehmen Landſchaft gewähren. Das Hauptthal der geſegneten Baunach zieht ſich von Weſten gegen Süden, und bietet ſchöne Flächen, große Strecken guter Felder und Wieſen dar. — Das Klima im Baunachgrunde iſt immer unter die geſunden Klimate zu rechnen und ſo mild, daß hier ſelbſt der Weinſtock fortkommt*).

§. 2.

Geſchichte der Gegend vor der Erbauung von Ortſchaften.

Der erſte Urſprung der Städte, Märkte, Ortſchaften, Höfe und Mühlen an der Baunach iſt größtentheils, wie bei allen Ortſchaften, geſchichtlich unbekannt; doch fehlt es uns nicht an aller Kunde, wie die Gegend ihre Bewohner und Kultur erhalten hat. Doch davon hernach!

In uralten Tagen — vor Jahrtauſenden muß eine Zeit geweſen ſeyn, wo das ganze weite Baunachthal lange tief unter Waſſer ſtand und nur etwa die Gipfel des Hochwaldes, des Büchelberges, hohen Stachels und Eichelberges als Inſeln hervorragten. Wunderbar hat die Gewalt der Fluthen an unſern Bergen die Sandſteinblöcke geſchichtet und aufgethürmt,

---

*) Vor dem dreißigjährigen Kriege wurde an den ſüdlichen Anhöhen der Dörfer, namentlich zu Ebern, Rotenhan, Eichelberg, Rentweinsdorf ꝛc. der Wein häufig gebaut, wie urkundliche Nachrichten ausſagen; jetzt nur noch in Baunach.

und die Abrundung des Eichelberges ꝛc. zeigt jedem Beobachter, daß lange ihn die Wellen umſpült haben müſſen. Denkmäler des Aufſteigens des Waſſers bis zu bedeutender Höhe, wo die Sandfelſen ſich ſchon gebildet, zeigen die ausgeſpülten und umgeſtürzten Sandſteinfelſen, die man rechts am Fußwege von Rentweinsdorf nach Eichelberg auf dem Eichelberge findet. Dieſe Urkunden der Natur müſſen uns als lehrreiche, unverwerfliche Zeugniſſe gelten!

§. 3.

Aelteſte Bewohner. — Erſte Landeskultur. — Völkerwanderung; Folgen derſelben. — Heidniſche Grabhügel. — Religion und kirchliche Verfaſſung.

Bis wie lange das Baunachthal noch ganz wüſte geweſen ſey, läßt ſich geſchichtlich nicht beſtimmen. Es wird aber wohl nicht als unwahrſcheinlich angenommen, daß es ſchon in grauer Vorzeit von einem germaniſchen Volke bewohnt geweſen ſeyn müſſe. Wenn man nämlich bedenkt, daß das alte Deutſchland zu den Lebenszeiten Chriſti, obwohl die Germanen, denen es damals gehörte, keine Städte hatten, doch ziemlich bewohnt war; ſo kann man freilich kaum annehmen, daß unſer ſchönes Baunachthal, reich an fruchtbarem Boden, gutem Waſſer*) und Baumaterialien, einige Jahrhunderte vor Chriſtus hindurch noch gar keine Bewohner gehabt habe. Ob aber die erſten Einwohner aus dem mittleren Hochaſien**)

*) Conf. *Tob. Altius* (Rentweinsdorfio - Francus), de nonnullis circa aquas in tractu Baunacensi. Erl. 1767. 4.

**) Daß von dort das deutſche Volk in unvordenklicher Zeit, Jahrhunderte, vielleicht ein Jahrtauſend vor Chriſti Geburt ausgewandert ſey, iſt wohl nicht zu beſtreiten. Ob Bürgerkriege, ob

hergezogen, oder Ureinwohner waren, kann hier gleichgültig ſeyn. Die bekannten Urbewohner in dem Lande, das die Baunach durchſtrömt, waren in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten die Hermunduren, die im Jahre 58 nach Chriſtus hier namentlich nachzuweiſen ſind*).

Die Römer ſind wohl nie — wenn nicht unter dem Feldherrn Sentius Saturninus, der noch zu den Lebenszeiten Chriſti ſeine Legionen von dem Kattenland (Heſſen) nach Böhmen führte**) — an die Baunach gekommen, da ſich keine Spur eines römiſchen Weſens hier finden will.

Die Hermunduren folgten zur Zeit der Völkerwanderung — vom vierten bis zum achten Jahrhundert — dem allgemeinen Zuge der nördlichen Völkerſtämme, und ſlaviſche Stämme nahmen von den erledigten Wohnplätzen Beſitz. Auch über die Baunach-Gegend verbreiteten ſich nach dem Fortrücken der germaniſchen Stämme nach Süden und Weſten ſlaviſche Kolonien. Wann aber die Slaven und Wenden in unſere Gegenden, überhaupt ſo weit in die Mitte Deutſchlands vorrückten, läßt ſich mit Jahren nicht genau beſtimmen. Gewiß ſind ſie vorhanden nach Auflöſung der Hunnenmacht und bei dem Untergange des römiſchen Reiches, alſo nach dem Jahre 476. Urkundlich wird der Slaven in

---

Uebervölkerung die Urſache zur Auswanderung waren, darüber iſt keine gewiſſe Kunde vorhanden. Im hohen Alterthum ſchlugen Germanen an den Ufern der Weichſel und Oder, der Elbe und Weſer, der Donau und des Mains feſte Sitze auf und zogen gegen Weſten bis an den Rhein.

*) N. Haas, die alten Grabhügel bei Scheßlitz ꝛc. S. 61. — J. A. Genßler, Geſchichte des fränkiſchen Gaues Grabfeld. I. 137 f.

**) *Veleji Paterc.* Lib. II. und N. Haas a. a. O. S. 63.

den oſtfränkiſchen Gauen im Jahre 739, um 750 (wie im folgenden Paragraphen ausführlicher nachgewieſen werden wird) auch 832 und 923 *) gedacht, und noch im Jahre 1007 ſagen die Väter der Kirchenverſammlung zu Frankfurt von Kaiſer Heinrich II.: er habe bei Errichtung des Biſthums Bamberg, woran der untere Baunachgrund grenzte, die Abſicht gehabt, das Heidenthum der Slaven auszurotten, und das Chriſtenthum auf immer aufrecht zu erhalten **). Dieſe haben den meiſten Ortſchaften ihre noch beſtehenden Namen gegeben, als: Reckendorf, Gerach, Mauſchendorf, Kirchlauter, Rentweinsdorf, Ebern, Mürsbach, Medlitz, Preppach, Neuſes, Birkach, Pfarrweiſach, Maroldsweiſach ꝛc., die alle gar ſehr auf das alte Slaventhum hindeuten, wie ſich unten bei der Darſtellung ſelbſt ergeben wird. Die Ortnamen Biſchwind, Korzenwind, Bockenwind, Dieterswind, Gerlaswind ꝛc. ſcheinen unmittelbar auf die Anſiedelung durch Wenden oder Winden zu deuten. Hierbei ſoll aber nicht geläugnet werden, daß auch viele Ortsnamen in unſerer Gegend urſprünglich deutſch ſind. Auch das ſcheint keinem Zweifel unterworfen, daß Deutſche und Slaven unter einander zu wohnen kamen, daß ſich die Sprache der alten und neuen Einwohner vermiſchte. Bald wurde von einem und demſelben Orte der ſlaviſche Name, bald der deutſche vereint gebraucht, ja ſogar zuſammengeſetzt.

Die Angaben beſtimmter Nachrichten einer ſo frühen Bewohnung unſerer Gegend ſind uns noch ſehr durch die Auffindung von Alterthümern verſtärkt worden, welche lange die Erde barg. Die jetzt in ganz Deutſchland herrſchende Aufmerk-

*) *C. H. de Lang*, Regesta Bavarica. I. 35.

**) Bamberger Deduction über Fürth. Beilage Nro. 5.

ſamkeit auf ſolche Entdeckungen hat bereits ſo manchen Aufſchluß über die dunkle Vorzeit gegeben; ebenſo ſind ſie auch uns von Bedeutung. Jene ſonſt unbekannten Spuren einer ziemlichen Bevölkerung unſerer Gegend ſchon in der Heidenzeit ſind die in neuerer Zeit bei Kirchlauter*), bei Eichelberg im Forſtorte Schießberg und an der alten Hochſtraße des linken waldigen**) Bergrückens der Baunach an der Wegſcheide von Ottenneuſes nach Zaugendorf und Zeigenhof aufgefundenen heidniſchen Grabhügel aus der Zeit, wo die Todten noch verbrannt wurden. Eine Oeffnung dieſer Grabhügel würde höchſtwahrſcheinlich dieſelben Reſultate liefern, wie die zu Scheßlitz, bei Aub, Landgerichts Königshofen***), und bei Mellerichſtadt angeſtellte †), da ſie in geringer Entfernung inmitten gelegen. Daraus folgt nun, daß auch dieſe Gegend Oſtfrankens ein und derſelbe Volksſtamm der Hermunduren und nachher des großen Thüringer††) Reichs bewohnte.

---

*) M. Haas a. a. O. S. 35.

**) — „Wie man überhaupt dieſe Todtenhügel ſo häufig an uralten Waldungen erſchauet.“

Wilhelmi, ſechster Jahresbericht der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit. S. 6.

***) Wilhelmi, fünfter Jahresbericht ꝛc. S. 14 ff.

†) *Variscia.* II. Lieferung.

††) Thüringer alſo, vermiſcht mit Franken und wohl auch mit Sachſen, welche Karl der Große nach den bekannten blutigen Kämpfen mit dieſem Volke in unſere Gegenden verpflanzte, bildeten die größte Anzahl der Bewohner im weſtlichen Theile des Haßgaues. Nicht ſo im öſtlichen. Hier beſtand die Maſſe des Volkes aus Wenden oder Slaven von dem Stamme der Soraben. Dieſe große Nation der Wenden, deren Sitze aus dem tiefſten Aſien heraus an die Ufer der Elbe reichten, beunruhigten ſeit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts im Vereine mit den Avaren

Es drängen ſich hier die Fragen auf: welchem Volke gehören unſere Grabhügel? und: wie beſtimmt man deren Alter? — Da die meiſten Ortſchaften ſlaviſchen Urſprungs ſind, wie oben angegeben worden, werden es auch die meiſten Grabhügel ſeyn, ſo zwar, daß darunter germaniſche nicht ausgeſchloſſen. Waren die Sueven, wozu auch die Hermunduren gehörten, und Slaven, ſowie die Wenden daſſelbe Volk, wie die bewährteſten Schriftſteller über Deutſchlands alte Geſchichte darin übereinſtimmen*); ſo iſt es gleichviel, ob man die Grabhügel als germaniſche oder ſlaviſche erklärt. — Das Alter unſerer Grabhügel läßt ſich dahin beſtimmen: die jüngſten mögen in das neunte Jahrhundert hinab reichen, in die Zeit, wo die fränkiſchen Könige

---

die öſtlichen Grenzen der norddeutſchen Völker. Radulf, der erſte jener thüringiſchen Herzoge, welche die fränkiſchen Könige eingeſetzt haben, eben um Einheit in die Vertheidigung gegen dieſe furchtbaren Feinde zu bringen, ſchloß Frieden mit ihnen und wahrſcheinlich durch ſeine Vergünſtigung hatten ſie ſich in den obern, weniger angebauten Gegenden des Steigerwaldes feſtgeſetzt, von wo ſie auch nordwärts über den Main an die Baunach und ſüdwärts über die Aiſch hin ſich verbreiteten. Dieſe gehören zu jenen Moin- et Radanz-Winidi, die in der Urkunde Kaiſer Ludwigs von 832 vorkommen. Bei ihnen, in der ſogenannten „terra Slavorum inter Moenum et Radantiam“ wurden jene vierzehn Kirchen errichtet, deren die Urkunden der Könige Ludwig und Arnulf von den Jahren 846 und 889 gedenken, und welche Fries in ſeiner würzburger Chronik, jedoch ohne urkundlichen Beweis, namentlich aufführt. Unter dieſen wird auch Baunach genannt.

Eckhart, Comment. rer. franc. orient. T. I. 975.

C. v. Spruner, Gaukarte von Oſtfranken.

*) Luden; Mannert; Werſebe, über die Völkerbündniſſe des alten Deutſchlands. Hanover 1826.

bei Lebensſtrafe verboten, Todte ferner zu verbrennen*); andere ſcheinen viel älter zu ſeyn, auf 1200 Jahre und viel höher hinauf — ja in die altgermaniſche Vorzeit zu reichen.

Oben wurde bereits dargethan, daß die älteſten bekannten Bewohner unſerer Gegend von dem alten deutſchen Volksſtamme der Hermunduren abſtammen, folglich waren ſie in Hinſicht der Religion das, was ihre übrigen Brüder, nämlich Heiden, welche, wie Tacitus ſagt**), ihre Götter nicht in Häuſern oder Tempeln einſchloßen; ſondern hohe Eichen, finſtere Haine und Wälder für Wohnungen der Götter hielten. Die nächſten Ueberreſte eines ſolchen heidniſchen Weſens finden ſich bei Altenſtein im Walddiſtrikt die Altenburg, die Bürg oder das Birkich genannt, wo eine Burg einſt geſtanden hatte. „Hier," wird berichtet***), „hatte M. Georg Chriſtoph Metz, Pfarrer zu Ditterswind, hernach Pfarrer und Profeſſor zu Schweinfurt, große gehauene und mit Moos überzogene Steine gefunden, welche er für heidniſche Altäre gehalten hat." Das hohe Alter Altenſteins, welches bereits im Jahre 823 genannt wird†), macht die Sache um ſo glaubwürdiger. Da häufig Orts- und Flurbenennungen die religiöſen Verhältniſſe der früheſten Landesbewohner andeuten; ſo erinnert die Ruine und der Walddiſtrikt Stufenberg bei Baunach an Stufo, welchen die Oberſachſen und Thüringer als Trinkgott verehr-

*) *Heinecii* corp. jur. germ. ant. pag. 580.

**) Germania. Cap. IX.

***) Gründliche Nachricht von dem alten Pago Haßgau im Frankenland. Zur Erläuterung der Geographie mittlerer Zeiten zuſammengetragen von einem Liebhaber der fränkiſchen Alterthümer. S. 28. (Handſchrift in 4°. und in Beſitz des k. Archivſekretärs Hrn. Dr. Mayer in Nürnberg.)

†) *Schannat*, trad. Fuldens. Nr. 358.

ten*). Von der Kirche zu Ebern geht die Sage, daß ſie auf der Stätte eines einſtigen Heidentempels ſtehe. In Lichtenſtein iſt noch der Heidentempel**) und die Chriſtenmarter zu ſehen, letztere auch noch vor einiger Zeit in dem Burgkeller zu Rentweinsdorf.

Daß hier bei dieſem Volksſtamme an keine kirchliche Verfaſſung zu denken, iſt leicht zu ſchließen.

§. 4.

Ausbreitung des Chriſtenthums. — Kirchen und Schulen. — Spitäler.

Nach der Schilderung einer viel bewegten Zeit iſt wohl auch der großen Segnungen des Chriſtenglaubens zu gedenken. Ein helles Licht geht den Bewohnern dieſer Gegend auf; das Heidenthum verſchwindet für immer. Die Todten wurden nun nicht mehr verbrannt; an geweihten Stätten wurden ſie der Erde heimgegeben bis zur Auferſtehung zum Gericht.

In Franken iſt bekanntlich zuerſt im Jahre 686 das Kreuz von dem heiligen Kilian aufgepflanzt worden; er fiel 688 unter dem Beile gedungener Mörder. Der gegen das Jahr 719 nach Deutſchland eingewanderte Religionslehrer St. Bonifacius und ſeine Gehülfen müſſen den Heiden der hieſigen Gegend zuerſt die Chriſtusreligion gepredigt haben, was die bedeutenden Stiftungen von Baunach, Altenſtein, Sen-

*) M. Haas a. a. O. S. 49.

**) Da die heidniſchen Slaven keine Tempel hatten, ſo kann dieſer Heidentempel nichts anderes als eine zur Bekehrung der Slaven beſtimmte Kapelle geweſen ſeyn.

delbach nach Fuld, wo ſeine Aſche ruht, beweiſen. Pabſt Gregor meldet zum Jahr 739 deſſen *) Verdienſte um die Bekehrung des öſtlichen Frankenlandes, zu dem bekanntlich auch der Baunachgrund gerechnet wurde. St. Bonifacius ſtiftete im Jahre 741 zu Würzburg ein Bisthum, das länger als ein Jahrtauſend als eines der mächtigſten und blühendſten Bisthümer beſtand. Der erſte Biſchof dieſer neuen oſtfränkiſchen Prälatur war der engländiſche Benediktinermönch Burkard, der auf der nahen Salzburg geweiht und nach ſeinem Tode in die Zahl der Heiligen eingereiht wurde. Pabſt Zacharias ertheilte ihm die Beſtätigung. Der Sprengel dieſes Bisthums ward vermindert, als Kaiſer Heinrich II. im Jahre 1007 das Bisthum Bamberg gründete.

Schon ums Jahr 750 fragte der heilige Bonifacius bei dem Pabſte Zacharias an, ob man von den Slaven, welche in dem würzburger Bisthumsſprengel wohnten, Abgaben fordern dürfe, und bald darauf findet ſich, daß dieſer Tribut erhoben wurde **). Unter den Orten, welche dieſe Abgabe, die theils in Honig, theils in leinenen Kleidungsſtücken beſtanden, entrichten mußten, werden in den Urkunden auch Hallſtadt (Halazesſtat) und Königshofen (Chunegshofe) genannt, in deren Mitte der Baunachgrund gelegen. Karl der Große hat das Verdienſt um dieſe Gegend, daß er für Bekehrte an vierzehn verſchiedenen Orten Kirchen erbauen ließ, als in Baunach ꝛc. Dieß geſchah im Jahre 805. Indeſſen herrſchte doch noch im eilften Jahrhundert, wie

*) Durch den heiligen Bonifacius ward auch die chriſtliche Kirche in Deutſchland aufs genaueſte mit dem päbſtlichen Stuhle verbunden.

**) *Eckhart*, Comment. rer. franc. orient. II. 895.

ſchon oben dargethan, das Heidenthum in entlegenen Orten. — Merkwürdig iſt, daß bis um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts im ganzen Baunachgrunde nur zwei Pfarreien, nämlich zu Baunach und zu Pfarrweiſach oder Ebern geweſen, zu welchen ſich noch der Weiſachgrund und ein Theil des Itz- *) und Lautergrundes hielt. Die alten Pfarreien waren alle ſehr groß und mußten dieß aus verſchiedenen Gründen ſeyn.

Die Pfarrei Baunach **) iſt eine von den vierzehn Slavenpfarreien (Ecclesia slavicalis), wo ſeit den Zeiten Biſchofes Egilward zu Würzburg, der von 804 bis 810 auf dem biſchöflichen Stuhle geſeſſen, eine Pfarrkirche beſtanden hat. Die Kirche, welche den hl. Oswald zum Patron hatte, iſt wohl eine der älteſten und bedeutendſten Mutterkirchen der Chriſtenheit in Franken; ſie hat das Merkmal karolingiſcher und überhaupt uralter Stiftung von Königshuben, die der Zehentfreiheit genoßen. Die Pfarrei beſaß auch den dritten Theil des großen und kleinen Zehentrechts in der baunacher Markung, während zwei Theile des erſteren das Hochſtift Bamberg und die zwei des letzteren das Kloſter St. Clara ***) daſelbſt bezog. Die Wohlthätigkeit der Adeligen, des Magiſtrats und der Privaten gegen die hieſige Kirche nahm mit jedem Jahre zu, und bald ſah ſich dieſelbe bei den Mitteln, neben dem Oberpfarrer noch zwei Geiſtliche anzuſtellen und zu beſolden. Dieſe

---

*) Der Itzfluß, Itasa, wird ſchon im Jahre 804 genannt.

**) Baunach kommt bereits im Jahre 804 urkundlich vor.
C. v. Spruner, Gaukarte von Oſtfranken.

***) Das Kloſter St. Clara wurde unter andern bei der Stiftung im Jahre 1340 mit zwei Gütern in Baunach ausgeſtattet.
M. Landgraf, das Jungfrauenkloſter St. Clara zu Bamberg. S. 473.

zwei Pfründen beſtanden bereits 1488, wo Biſchof Rudolph zu Würzburg die von dem Magiſtrat zu Baunach in die daſige Pfarrkirche geſtiftete Engelmeſſe beſtätigte. Aus dieſen Schenkungen entſtanden die Jahrtage, die ſich ſolche Stifter gegen ihre Stiftungen zu ihrer Seelenruhe ausbedungen. So beſtimmte der Magiſtrat für den Engelmeſſer jährlich 30 fl., Johann v. Rotenhan ſchenkte zur Wohnung ein Haus am Kirchhofe unterhalb des alten Beinhauſes. Der Engelmeßprieſter hatte wöchentlich drei hl. Meſſen zu leſen, wobei er, bevor der Kanon begann, ſich an das Volk um ſeine Bitte zu Gott für Lutz v. Rotenhan und alle ſeine Vorfahren und Nachkommen, die dieß Werk förderten, zu wenden hatte. Für die übrigen Wohlthäter wurde jährlich am Freitag vor Pfingſten ein Jahrtag gehalten. Das Präſentationsrecht übte der Magiſtrat aus. Die Frühmeſſe beſaß auch Aktivkapitalien; denn am St. Walburgistage 1513 bekennt Biſchof Georg zu Bamberg, daß er derſelben 700 fl. gegen einen jährlichen Zins von 35 fl. durch Ueberweiſung des Fritz v. Awe ſchulde.

Wir dürfen auch die zwei Kapellen außerhalb des Städtchens Baunach nicht übergehen, und nennen zuerſt die Bergkapelle zu St. Maria Magdalena vor dem bamberger Thore und oberhalb der Felſenkeller. Ueber die Entſtehung dieſes Gotteshauſes wiſſen die Einwohner noch Vieles zu erzählen. Daſſelbe iſt die Ruheſtätte des hl. Viktor mit dem Zunamen Ueberkom, welchen Baunach im Leben als Mitbürger und nach dem Tode als Heiligen ſeit uralter Zeit verehrt. In der Kapelle befindet ſich deſſen Grab und ſeine Geſchichte iſt auf einem Gemälde an der Wand dem Eingange gegenüber vorgeſtellt, welche in den Hauptzügen *) folgende iſt:

*) *Gropp*, Collectio scriptor. et rer. wirceb. noviſſima. II. 129 sq.

Viktor war von früher Jugend auf fromm und gottesfürchtig, und fuhr oft mit zwei Pferden nach Rom, auch nach Compoſtella. Im Alter kehrte er nach Hauſe zurück, verwendete ſein erworbenes Vermögen nach Chriſti Lehre für die Armen, und entſchlief mit dem Nachruhme der Heiligkeit. Als man ihn vor ſeinem Tode fragte, wo er ſein Grab zu finden wünſche, befahl er, ſeine Leiche von ſeinen Pferden ausfahren zu laſſen, und wo dieſe ſtille ſtehen würden, ihn zu begraben und darüber aus ſeinem Vermögen eine Kapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena zu erbauen. Dabei ereignete ſich ein neues Wunder. Diejenigen, welchen er den Vollzug ſeines letzten Willens aufgetragen, machten — vielleicht aus Vorwitz — den Anfang des Baues an einem andern Orte, als den die ſtillſtehenden Pferde beſtimmten. Dieſen Ungehorſam ſtrafte Gott und zeigte den heiligen Willen ſeines Dieners. Alles, was während des Tages erbaut worden, ward in der Nacht von den Engeln an die von den Pferden bezeichnete Stelle getragen. So befolgte man endlich den Willen des Verſtorbenen und baute die Kapelle zu dem Grabesorte des hl. Viktor. Hinter der gegenwärtigen Kapelle und auf der Ebene des Berges ſteht heutiges Tages noch die ſteinerne Kanzel des zuerſt begonnenen Kapellenbaues. So lautet die Legende, ſo die Volksſage. Da bei dem Grabe des hl. Viktor viele Wunder geſchahen, ſo blieb die St. Maria Magdalena-Kapelle ein Ort des Segens und der Verehrung für Gläubige von Nah und Fern. Biſchof Lorenz zu Würzburg, der von 1495 bis 1519 regierte, fand ſich dadurch bewogen, zum Gedächtniß des hl. Viktor am vierten Oſtertag jährlich einen feierlichen Gottesdienſt mit Amt und hl. Meſſe in der Kapelle anzuordnen, wie er in der Kathedrale zu Würzburg zu Ehren des hl. Bruno abgehalten zu werden pflege. Allen Chriſtgläubigen aber, welche bei der Feier des Feſtes zugegen, ent-

weder hierzu etwas opferten, oder für den Bau der Kapelle ſich thätig bezeigten, ertheilte er einen vierzigtägigen Ablaß. Er machte auch einen treuen Bericht der Wunder, die in Zukunft hier geſchehen würden, zur Aufgabe, um ſolche ſeiner Zeit würdigen zu können*).

Die ganze Ebene des Berges, auf dem die St. Maria Magdalena-Kapelle ſteht, iſt mit hohen Laubbäumen beſetzt, über welche ſie nur wenig hervorragt. Nicht allzu ferne von derſelben ward der neue Gottesacker für Baunach und die eingepfarrten Ortſchaften ſehr zweckmäßig angelegt; im Innern desſelben ſtehen einige ſchöne Grabmäler, dem Andenken geliebter Todten heilig, umher.

Baunachs zweite Kapelle ſteht als eine alte Feldkapelle in entgegengeſetzter Richtung über dem Städtchen auf der Wegſcheide nach Reckendorf und Dorgendorf. Auch dieſe iſt, wie gewöhnlich, mit uralten Linden umgeben.

Zur Pfarrei Baunach gehören auch drei Filialkirchen: Lauter, Reckendorf und Gerach.

1. Lauter, ein Dorf mit 48 Häuſern, 250 Einwohnern, liegt an dem Flüßchen gleiches Namens und $^5/_4$ Stunde von Baunach. Auf Erſuchen der Pfleger der Kapelle zum hl. Lorenz in Niederlauter (jetzt geradezu Lauter) beſtätigte Biſchof Rudolph zu Würzburg am Samſtage vor Oculi (26. Februar) 1486 eine allda geſtiftete Meßpfründe unter dem

*) Was auch immer des Menſchen Anſichten und Glaube ſeyn mögen, ſo, dünkt dem Verfaſſer, kann ſich doch kein fühlendes Gemüth ohne beſondere Empfindungen einem Orte nähern, der ſeit vielen Jahrhunderten der Gegenſtand heiliger Verehrung, kindlichen Vertrauens und gläubiger Hoffnung war, wo Viele Troſt geſucht und Viele ihn gefunden haben.

Titel: unam perpetuam vicariam sive missam etc., ohne beſondere Zuſtimmung des Oberpfarrers in Baunach. Das Präſentationsrecht wurde zu ewigen Zeiten den Pflegern gedachter Kapelle vorbehalten. Der Prieſter wurde zu drei hl. Wochenmeſſen verbunden und an den Sonn- und Feſttagen, wenn die Einwohner wegen ſchlimmer Witterung und anderer Hinderniſſe den Pfarrgottesdienſt nicht beſuchen könnten. Am Tage nach St. Laurentius hatte er mit drei hl. Meſſen ein feierliches Gedächtniß für die vorzüglichen Stifter der Pfründe, nämlich des erſten Beſitzers der Pfründe Matthias Weicker, des Junkers Bernhard v. Truchſeß und ſeiner Gemahlin, des Hartung und Bernhard v. Truchſeß ſeiner Söhne zu halten. Als Einkünfte dieſer Pfründe ſind angegeben: 20 fl. Abzins von einem Kapital bei dem Rath in Baunach; 10 fl. von zehn Söldenhäuſern zu Niederlauter und von einem Fiſchwaſſer an der Itz; zwei Acker Artfeld am Gleichberg; fünf Acker Buſchholz, gelegen vor dem Holz des Junkers Johann v. Schöfſtall; ein Gärtchen vor dem Kirchhof und ein Haus an ebendemſelben.

Unter dem Biſchofe Lorenz erhob ſich 1512 ein doppelter dieſe Prieſterpfründe betreffender Streit: a) weigerte ſich der Rath, die erwähnten 20 fl. zu bezahlen, da von ihm keine Schuldurkunde exiſtire, obgleich die biſchöfliche Beſtätigung derſelben ausdrücklich gedenkt; b) behauptete die Gemeinde Niederlauter, daß das Benefizium keine perpetua vicaria, ſondern eine perpetua primissaria ſey, und nur aus Verſehen ſtände im Konfirmationsbrief der Ausdruck „perpetua vicaria,“ worauf ſich der gegenwärtige Beſitzer berief; der vorhergehende Beſitzer habe auch zwanzig Jahre hindurch ſeine Meſſe frühe, ehe man zur Arbeit und auf das Feld gegangen, geleſen, nicht aber zu jener Tagesſtunde, wo die Hauptmeſſe in einer Pfarrkirche geleſen zu werden pflege, wie dieß der zeitliche

Beſitzer thue. — Biſchof **Lorenz** legte die ſtreitigen Punkte alſo bei: 1) der Rath zu Baunach werde von dem Zins und Kapital auch deßhalb freigeſprochen, weil weder der gegenwärtige Beſitzer, noch der unmittelbar vorhergehende die 20 fl. jemals gefordert hätten; der Anſatz beruhe auf Uebereilung; 2) das Beneficium wird als **primissaria perpetua** erklärt, weil die Gemeinde hiervon offenbar mehr Vortheil habe. Uebrigens werden die andern Verbindlichkeiten der erſten biſchöflichen Beſtätigung als rechtsgültig für immer aufs Neue ſanktionirt.

Lauter kommt ſchon in einer Urkunde von 1251 vor, in welcher Pabſt **Innocenz IV.** dem Kloſter **Michelsberg** zu Bamberg ſeine Güter und Privilegien beſtätiget *).

2) **Reckendorf** **) iſt uralt, ſo alt als **Baunach** ab- und **Sendelbach** Baunach aufwärts, welche Orte ſchon im Jahre 804 vorkommen. Auch die Kirche ſcheint ſchon alt zu ſeyn und iſt dem hl. **Nikolaus**, deſſen Bildniß bisher über dem Haupteingange in einer Vertiefung geſtanden, geweihet. Die Verlängerung der Kirche und die Erhöhung des Thurmes in ihrer jetzigen Geſtalt geſchahen 1837. An der weſtlichen Seite des Thurmes findet ſich an einem Stein ein Kelch und an der öſtlichen das Bild des Lindwurms. Am öſtlichen Eingange ſteht ein ſchönes Denkmal, deſſen Inſchrift lautet: „Anno Dommi 1569 hat der edel und veſt Friedrich von **Wieſenthau** ſeiner Schwieger und ihrer Tochter, ſeiner ehelichen Hausfrau ſamt drei Kindern zu löblicher chriſtlicher Gedächtniß dies Epithaphium aufrichten laſſen, und allda begraben, den Gott gnädig und barmherzig ſei. Amen.“ Bei der hie-

---

*) *Ussermann*, Episcop. Bamb. Cod. prob. pag. 163.

) Vom ſlaviſchen Worte: **Recka, der Fluß.

ſigen Kirche ſind ebenfalls, wie bei der Mutterkirche, Vermuthungen vorhanden von Schenkungen von Königshuben. Es bezieht auch die Pfarrei Baunach den dritten Theil des Zehents; „der heiligen Acker" war zehentfrei, welchen 1574 Simon von Berg, Domherr zu Bamberg und Würzburg und oberſter Pfarrer zu Reckendorf mit Einwilligung der Heiligenmeiſter an Chriſtoph von Wieſenthau daſelbſt verkaufte. —

Im Jahre 1438 verkaufte der Frühmeſſer des St. Kunigunden Altars und das Domkapitel zu Bamberg den Hof zu Obermandorf, welchen die Familie von Sparneck geſtiftet, gegen Reichung einer jährlichen Korngült an Hans von Schöfſtall zu Reckendorf.

Am Sonntage nach Simonis und Judä 1473 bekennen Aug. und Klaus Hofmann, Pfleger des Gotteshauſes St. Nikolaus dahier, daß ihnen zum Baue der Kirche der Frühmeſſer Joh. Loth von ſeiner Frühmeſſe 13 fl. an Gold und 14 Pfd. an Geld zu 5 Pfg. jährlichen Zinſes auf Wiederlöſung mit eben derſelben Summe geliehen habe.

Im Jahre 1476 wurde die von Martin Kopp, Chorherrn zu St. Stephan in Bamberg und Oberpfarrer zu Baunach, in dem zur Pfarrei gehörigen Filialdorfe Reckendorf geſtiftete Frühmeſſe beſtätiget. Das Präſentationsrecht bleibt auf ſeine Lebenszeit dem Stifter, nachher dem Biſchof zu Würzburg und dem Pfarrer zu Baunach alternativ. Der Frühmeſſer ſoll beim Aufgang der Sonne wöchentlich 3 hl. Meſſen leſen. An Sonn- und Feſttagen aber, wenn der Kaplan zu Reckendorf Meſſe liest, kann er zur genannten Zeit, iſt derſelbe in Gerach, ſo mag er in Reckendorf oder in der Pfarrkirche zu Baunach leſen. Nebſt einer Wohnung unterhalb des Kirchhofes und auf deſſen Mauer erbaut, werden folgende Orte,

aus denen der Frühmeſſer Einkünfte hatte, genannt: Obermandorf, Reckendorf, Baunach, Rudendorf, wo Lutz von Rotenhan und Bernhard von Giech, damals begütert, und Prichendorf.

Am Sonntage Oculi 1482 bekennt Heinrich Hegner zu Reckendorf, daß er von dem Frühmeſſer Seifried Hohenheim und ſeiner Frühmeſſe auf ſeinem Weinberg am Krelberg ober Leugerhof gelegen, der Derrersberg genannt, und dem Junker Veit von Rotenhan „Amptshalben zu Stufenberg“ lehenbar, 20 fl. zu 1 fl. jährlichen Zinſes auf Wiederlöſung erhalten habe.

Heinz Pfeffer in Baunach verkaufte 5 fl. Zins aus ſeiner Wieſe und ſeinem Weinberge an die Frühmeſſe zu Reckendorf auf 3jährige Wiederlöſung mit 100 fl., was zuerſt Veit von Rotenhan, dem das Amt Baunach verpfändet, 1484 aber Biſchof Philipp zu Bamberg bewilliget.

Am dritten Oſtertage 1499 bekennt Bernhard Goſſenberger, Müller zu Leimbach, daß er dem Frühmeſſer Joh. Reich zu Reckendorf und ſeiner Frühmeſſe auf ſeiner Mühle 3 fl. jährlichen Zinſes unter Vorbehalt der Ablöſung mit 60 fl. ſchulde.

Kunz Koles der Aeltere zu Reckendorf erhält am dritten Pfingſttage 1500 auf ſeinen dem Kaſpar von Schöffſtall lehenbaren Gütern daſelbſt vom Frühmeſſer Joh. Reich 20 fl. Kapital zu 5 Procent auf Wiederlöſung.

Martin von Korsling zu Heubach und Barbara ſeine Mutter und Wittwe des Endres von Koesling verkauften 1461 ihre Güter und Sölden an die Frühmeſſe zu Reckendorf. Die genannten Güter und Sölden hatte Peter von Lichtenſtein zu Bylmuthhauſen an Endres von Koesling

als frei eigene Güter für 330 fl. verkauft i. J. 1436. — Laut eines Berichts des Frühmeſſers Georg Fabri zu Reckendorf und Kaplans zu Baunach und der Gemeinde vom Jahre 1555 beſtanden dieſe Güter in 4 Sölden zu Obermandorf mit ihren Zu= und Eingehörungen.

Am 20. März 1574 verkaufte der Frühmeſſer zu Reckendorf mit Zuſtimmung des Domkapitels in Bamberg einen Hof in Obermandorf, der vorher Zins gegeben, an Chriſtoph von Wieſenthau für 1000 fl.

Die Kirche zu Reckendorf hatte auf ihrem Thurm im Jahre 1621 drei Glocken hängen; auch eine Uhr war darauf angebracht. Es war bereits auch ein Schullehrer dahier angeſtellt.

Vor und in dem 30jährigen Kriege war ein proteſtantiſcher Pfarrer zu Reckendorf, der ſeinen Gottesdienſt in einem gutsherrlichen Gebäude — an dem jetzigen Brauhauſe — abhielt. Von einem ſolchen finden ſich Nachrichten von 1591 bis 1665.

Der 30jährige Krieg brachte die kirchlichen Verhältniſſe in Reckendorf in Verfall. In der daſigen Gotteshaus=Rechnung von 1645 lieſt man: „2 Pfd. 16 Pfg. hat der Heiligenpfleger mit einem Soldaten verzehrt, alß er die zinene Leuchter, Weihkeſſel, die Meßkennela und Kärzen nach Bamberg convoirt, welche die Soldaten ſchon unter ihren Händen gehabt, doch einem Hauptmann durch Eberhart Thein geklagt worden, welches er alßbalden dem Gotteshauß wiederumb zuſtellen laßen; und 1 Pfd. 9 Pfg. wiederumb einem Soldaten für Bier und Brod zu Bamberg bezahlt, welcher das Heiligen Buch vnd die Heiligen Rechnung nach Bamberg bracht, alß die Keyſeriſche Armee hierumb gelegen.“ — Der Kelch wurde neu angeſchafft. Oft wird ein Geiſtlicher zur Verrichtung der kirchlichen

Handlungen von Bamberg hieher geholt. — Die Proteſtanten ſuchten ihren Gottesdienſt in Rentweinsdorf.

Die Iſraeliten in Reckendorf haben ſich wahrſcheinlich gleich wieder nach dem 30jährigen Kriege angeſiedelt. Indeß iſt dieſe Annahme durch ſchriftliche Aufzeichnung nicht zu begründen, da ſich weder von der erſten Anſiedelung der Juden, noch von dem Orte, woher ſie kamen, noch von der Urſache ihrer Wanderung etwas erwähnt findet. Daß ſie früh oder in großer Anzahl ſich niederließen, beweiſt die vorhandene alte und gegenwärtige Synagoge. Im Jahre 1799 errichtete die hieſige Judenſchaft einen eigenen Begräbnißplatz im Lußbergwalde. Bisher brachten ſie ihre Leichen in den alten Juden-Begräbnißplatz oberhalb Ebern. Die neue Schule wurde 1836 erbaut. Die gegenwärtige Anzahl beträgt über vier hundert — weit über ein Drittel der geſammten Ortseinwohner.

3) Gerach *). Die Kirche daſelbſt iſt, wo nicht das älteſte, doch gewiß eines der älteſten Baudenkmäler in der Umgegend der Baunach — ja des Landes. Das Langhaus iſt eigenthümlich durch ſeine Niedrigkeit, denn die Höhe der Mauer bis unter das Dach beträgt nur etwa 12 Fuß; die älteren Fenſter ſind klein und mit feſtem Eiſen verſehen. Auch der niedrige, aber breite Thurm iſt ſehr alt. In den 1590er Jahren wurde bei dem Zuwachs der Bevölkerung eine Veränderung mit ihr vorgenommen, um Raum zu gewinnen. Deutlich ſieht man in der Kirche, daß die Mauer des Thurmes bogenartig durchbrochen und der untere Theil deſſelben zum Chor eingerichtet wurde. An dem Thurme ward außerhalb eine

*) Von dem ſlaviſchen Worte: Gora, Hora, der Berg, das eine große Rolle in der ſlaviſchen Orts-Nomenklatur ſpielt.

Stiege angebracht, um auf derſelben zu den Glocken und zum Uhrwerke, das ſchon 1684 vorkommt, kommen zu können. Zur Erleuchtung des ſonſt im Innern dunklen Thurmes brachte man ein Fenſter an, wo auf dem neuen Mörtel die Jahrzahl 1592 bemerkt iſt. Schade, daß das ganze Kirchengebäude durch den Abbruch der alten Kirchenmauer von Grund aus ſo baufällig geworden. Der neue Gottesacker befindet ſich außerhalb des Ortes. — Ein anderes Merkmal des Alters der geracher Kirche iſt das einſtige Vorhandenſeyn geſchenkter Huben und die Lehen der Weinberge, die dem Gotteshauſe auch den Zehnten gaben. Der übrige Wein- und Getreid-Zehnt ſtand zu einem Drittel der Pfarrei Baunach und zu zwei Dritteln dem Hochſtifte Bamberg zu. — Auch die Kirche zu Gerach hat im 30jährigen Kriege ſehr gelitten; denn im Thurme finden ſich am Gemäuer und im Schutte Brandſpuren vor. Ueber die Leiden des Ortes ſelbſt findet ſich dieſe Nachricht: „Am $^2/_{12}$ Februar 1687 wird der Gemeinderechnung wegen nach Bamberg berichtet: nachdem aber die dreißigjährige Kriegsflamme im ganzen römiſchen Reich ſich ausgebreitet und in ſolcher Zeit das gemeine Weſen zerſtreut gelegen, hat man nach dem erhaltenen lieben Frieden ſolches wiederum zum Stande zu bringen ſichs angelegen ſeyn laſſen, auch die erſte Rechnung den 18. Dec. 1653 in ermeltem Dorff (Gerach) gehalten."

Im Jahre 1684 iſt auch bereits wieder ein Schullehrer in Gerach angeſtellt, der unter andern 5 fl. jährliche Beſoldung aus der Stiftungskaſſe bezog.

Zur Pfarrei Baunach gehören endlich noch zwei Kapellen in Dorgendorf und Neuſig.

1) Dorgendorf mit 25 Häuſern und dem Sitze eines k. Revierförſters hieß einſt Turwigsdorf, und kommt im

Jahre 1057 vor *). Die hieſige Kapelle iſt, bis auf den Altar, neu. Auch von der Ortsflur Dorgendorf gehört ein Drittel des Zehnts der Pfarrei Baunach.

Neuſig, auch Reckenneuſig, an der Baunach, zählt 25 Häuſer und eine Kapelle, die wahrſcheinlich nach der Abbrennung des Ortes durch Markgraf Albrecht von Brandenburg im Jahre 1553 wieder erbaut wurde. Hier ſteht ebenfalls der Pfarrei Baunach ein Drittel des Zehntes zu. Im 30jährigen Kriege litt der Ort Neuſig ſo ſehr, daß im Jahre 1637 alle Bewohner unbekannt waren, bis auf eine Wittwe, die ſich in Koburg aufhielt. Damals hatte das Kloſter St. Theodor in Bamberg Lehenleute dahier; die übrigen zwei Drittel des neuſiger Flurzehentes gehörten der Familie Lorbeer zu Bamberg. — Die Mühle zu Neuſig wurde im Jahre 1713 erbaut.

Dieß ſind die geſchichtlichen Zeugniſſe der alten weitſchichtigen Pfarrei Baunach, an welche wir die der zweiten und bei Weitem größern Pfarrei des Baunachthales anreihen, nämlich: Pfarrweiſach oder Ebern.

Pfarweiſach **), ein Markt auf dem linken Ufer der Weiſach und an der Straße von Bamberg nach Heſſen, im Landgerichte und Dekanate Ebern, wovon es $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt iſt. Es umfaßt 75 Häuſer mit 442 Einwohnern, unter welchen 62 Juden. Die Proteſtanten ſind ſeit 1828 nach Altenſtein und Lichtenſtein gepfarrt. Die Pfarrei ſcheint

---

*) Genßler, Geſchichte des Gaues Grabfeld. II. 222.

**) In den alten Urkunden kommt nur Wiſach oder Weiſach vor, und ſtammt von dem ſlaviſchen Worte: Wichoz, der Paß, Ausgang. Der Ausgang des Weiſachthales oberhalb Greisdorf beſtätigt dieſe Erklärung.

die älteſte in der Gegend zu ſeyn, denn ſelbſt Ebern war ja einmal dahin Filial. Die Trennung erfolgte 1232 (ſiehe Beilage Nro. 1); in der bei Pfarrweiſach verblieben: die Schlöſſer Altenſtein und Lichtenſtein mit ihren Kirchen, ſo wie die Orte: „Birke, Gemeinfelt, Creſſelberg, Marbagk, (im Jahre 800 Mirebach), Tabermansdorf, Thichenhofſtetten, Rodenmulelendorf, Lare, Biſchofswinden, Alboldorf, Biſpach, Hergolsdorf, Ruthe, Buntorff, Rabenoldorf, Junckersdorff, Pfaffendorff, Brictenbegge, Totenwiſach, Gugelhurne, Lerbrechindein, Waccenbegge, Wieſenbirke, Linthe *).“ Da die Kapelle zu Emershauſen mit acht Orten zu weit von beiden Pfarreien entfernt iſt, ſo ſoll dort, wie bisher, ein eigener Vikar ſeyn, und zu der Pfarrei Pfarrweiſach des Alters halber gehören, auch derſelben das Verleihungsrecht der Kapelle zuſtehen. Unter andern Einkünften verblieb dem Pfarrer zu Pfarrweiſach 1 Hof mit 1 Wieſe, welchen er bewohnte, die Hälfte der Höfe und anderer Einnahmen im Orte Pfarrweiſach, deren Ertrag auf 2 Talente und 10 Solidos berechnet iſt, ferner der Frohndienſte, wenn die Hofbeſitzer ſolche leiſten würden.

Auch die Kirche in Pfarrweiſach zeiget Spuren eines ſehr hohen Alters, und iſt wahrſcheinlich ſchon im achten oder zu Anfang des neunten Jahrhunderts, und zwar von einem Biſchofe zu Würzburg, weil der Patron des Hochſtifts, der h. Kilian, auch Patron der hieſigen Kirche iſt, geſtiftet und mit Gütern und Gülten reichlich ausgeſtattet worden. Sie war früher ſehr niedrig; im Jahre 1715 ließ der damalige

---

*) Dieſen Orten iſt wohl noch beizuſetzen: Greifesdorf (Greisdorf) unterhalb Pfarrweiſach, das ſchon im Jahre 800 urkundlich erſcheint.

Pfarrkurat dieſelbe um 8 Schuhe, wie auch den Schwibbogen, erhöhen. Die Decke wurde mit Stuckaturarbeit gemacht und ein neues Dach angefertiget. Er ſelber gab zu dieſem Baue 50 fl. In dem Orte ſelbſt waren neben dem Biſchofe die Familien von Altenſtein *), von Lichtenſtein, von Raueneck und von Fuchs begütert, deren Wappen in den Schlußſteinen des Kirchgewölbes noch jetzt zu ſehen ſind.

Im Jahre 1415 vereinigte Biſchof Johannes die Kirche zu Ebern und zu Pfarrweiſach zu einer Pfarrei, die über Menſchen-Gedenken wieder als ſolche angeſehen wurden, obſchon einſt Ebern von der Mutterkirche getrennt und zu einer ſelbſtſtändigen Pfarrei erhoben worden war. — Dem Pfarrer Thomas Warmut zu Pfarrweiſach und Ebern erlaubte genannter Biſchof 1422, daß er und ſeine Nachfolger in Ebern wohnen dürfe; für Pfarrweiſach aber einen Vicepleban mit gewiſſen Einkünften präſentiren ſollte, um daſelbſt zu wohnen. Der Pfarrer gab zur Ausſtattung eines Vikariats einen Witthumhof, die Zinſen, Zehnten und die übrigen Einnahmen im Orte Pfarrweiſach. Die übrigen Einnahmen der andern Orte, als: „Fiſchbach, Hoffſtetten, Frickendorff, Herbertzdorf, Gretzdorff, Dornhof, Gmeinfelt, Prun, Löt, Remiſchendorff, Jungkersdorff, Pfaffendorff, Guckelhurn, Gerwertzwin, Tottenweiſach, Mentpach, Tumpelgreut, Lichtenſtein, Altenſtein“ ſollen dem wirklichen Oberpfarrer verbleiben, doch unbeſchadet der Geſchenke, Teſtamente, Jahrtage ꝛc. Als Vicepleban oder Kaplan wurde ſofort von dem Pfarrer der Prieſter Nikolaus Leo von Kotzau im bamberger Sprengel präſentirt, der auch die biſchöfliche Beſtätigung erhalten.

---

*) Dafür ſpäter von Rotenhan durch geſchehenen Kauf.

Am St. Sebaſtianstage 1437 reverſirte ſich Konrad Schmidt, Pfarrer zu Pfarrweiſach, gegen Joh. von Helb, Pfarrer in Ebern, Johann Eberhardi, Pfarrer in Baunach, und Erhard Reinheimer, Pfarrer in Miersbach, die Teſtamentare des vorhergehenden Pfarrers Nikolaus Leben (oder Leo) von Kotzau dahin, daß er die von dem gedachten Leben zu einem ewigen Jahrtage beſtimmte Summe empfangen habe.

In einer am Freitage nach Maria Heimſuchung 1463 ausgeſtellten Urkunde beſtimmte Joh. von Helb, Vikar des Spitals in Ebern, vorher Pfarrer daſelbſt, einen jährlichen Gulden zur Pfarrei Pfarrweiſach, wofür der Pfarrer zu einem ewigen Jahrtage am Samſtage nach ſeinem Todestage mit drei Prieſtern und dem Schulmeiſter, wo jeder der zwei fremden Prieſter 12 Pfg., der Schulmeiſter und der Kirchner ebenſoviel erhalten ſoll.

Zur Beförderung der werdenden Engelmeſſe in Pfarrweiſach gaben auch im Jahre 1515 Eva von Rotenhan, geb. von Selbitz, und Dorothea von Beſtenberg, geb. von Rotenhan, ihre Tochter, zu Fiſchbach 100 fl. unter der Bedingniß, daß von dem künftigen Engelmeſſer, vorher aber noch von dem Pfarrer eine Wochenmeſſe in Fiſchbach gehalten werde. Pfarrer Johann Hucher zu Pfarrweiſach verſpricht am Freitage nach Ascens. Domini gedachten Jahres dieſe Bedingung zu erfüllen, und alle Freitage entweder ſelbſt oder durch ſeinen Kaplan, wenn er einen hätte, die Meſſe zu beſorgen. Außerdem hatte Eva von Rotenhan noch 10 fl. zur Stiftung gegeben, daß der künftige Engelmeſſer alle Jahre in der dritten Faſtenwoche ein Seelamt in der Kapelle zu Fiſchbach mit 2 andern Prieſtern halte. Von dem halben Gulden hat er zu entrichten 1 Pfd. den zwei Prieſtern als Präſenz, und dem Kirchner 7 neue Pfenninge. Die Aufſicht hierüber ward dem Pfarrer übertragen.

Zu der noch nicht vollkommen geſtifteten und noch nicht beſtätigten Engelmeſſe in Pfarrweiſach vermachte ſchon im Jahre 1514 die Wittwe Oſanna von Lichtenſtein, geb. von Rauneck, eine Wieſe, die Purzlere genannt, die 200 fl. werth, dann 100 fl., damit ſie deſto eher zu Stande käme. Sie bedingt: a) daß der aufzuſtellende Vikar oder Engelmeſſer alle Donnerſtage frühe mit Tagesanbruch das Fronleichnamsamt halte; b) ſollte er dem Pfarrer zu Pfarrweiſach an Sonn- und Feſttagen zur Verherrlichung des Gottesdienſtes mit Geſang und Gebet beiſtehen; c) da die Pfarrei weitſchichtig ſey, habe er auch ſtatt des Pfarrers die h. Sakramente auszutheilen, und ihm behülflich zu ſeyn, und für ſeine Mühe auf dem Lande (Filialien) habe er auch das „Oelgeld", ſo oft er beauftragt, für ſich zu nehmen, jedoch nicht im Orte Pfarrweiſach; d) bis zur gänzlichen Dotirung hat der Pfarrer mit dem Frühmeſſer oder mit ſeinem Kaplan einſtweilen dieſe Engelmeſſe gegen den Genuß der Wieſe zu beſorgen, das übrige wird zur Verbeſſerung der Vikarie oder zum Ankaufe eines Hauſes angelegt. — Die genannte Wieſe, welche oberhalb Eiringshofen gelegen und 5½ Acker groß war, verkaufte 1565 Pfarrer Martin von Kathen in Pfarrweiſach mit Bewilligung des Biſchofs zu Würzburg als Ordinarius an die Gebrüder Erhard und Wolf von Lichtenſtein in Heilgersdorf.

Am 2. Auguſt 1534 forderte Pfarrer Euſtach Schwanhauſen in Pfarrweiſach alle zu ſeiner Pfarrei gehörigen in- und auswärtigen Lehenleute zuſammen, und ließ im Beiſeyn der Vikare Johann Tückelmann zu Altenſtein, Johann Geyer zu Ebern und Friedrich Schraut zu Baunach vom Notar Heinrich Schönnat eine legale Konſkription aller ſeiner Pfarreinkünfte anfertigen. Dieſelben betrugen in Summe 41 Pfd. 21½ Pfg. an Grundzinſen, 39 Hühner, 506 Eier, 76 Käſe, 26 Frohntage, den Zehent von einigen Lehengütern, 3 Fiſche

von einem Fiſchwaſſer, wo zuvor eine Wieſe geweſen; dann 30 Fiſche von einem Fiſchteiche.

Eines Schullehrers und eines Kirchners in Pfarrweiſach geſchieht bereits 1463 Erwähnung, wie oben bei der Jahrtagsſtiftung des Spitalvikars Joh. von Helb zu Ebern bemerkt wurde.

Wenn der weitverbreiteten Volksſage nach die einſtige Kirche zu Ebern ein Heidentempel geweſen, ſo muß ſie ſehr alt ſeyn. Die urkundlichen Nachrichten von Ebern als Pfarrei fangen mit dem Jahre 1232 *) an, in welchem auf Antrag des Pfarrers Albert daſelbſt, nachdem er die Grenzen und Einkünfte ſeiner Pfarrei Ebern beſtimmt, von ſeiner Mutterkirche Pfarrweiſach getrennt **) und ihm zugetheilt wird. Die Schlöſſer Rauneck und Rotenhan, ferner die Orte: „Steine, Mercebach, Kutzenwinden, Mercebach, Ruche, Rechelndorf, Bennendorf, Watzendorf, Betelſtadt, Virſche, Linthe, Rentwigesdorf, Hipach, Eichelberg, Reutsbrun, Sande, Jringersdorf, Krocenbach, Breitbach, Item Breitbach, Bemінde, Welchendorf, Wiſenbrunen, Geſendorf, Truſendorf, Egelosdorf, Welsberg, Bugk, Ruche, Rubach, Lutzelebern, Treinefelt auf der einen Seite

*) Siehe Beilage Nro. 1.

**) Im Jahre 1415 wurden beide Pfarreien wieder vereinigt; 1422 wird Ebern zum Sitz des Pfarrers beſtimmt, und für Pfarrweiſach ein Vicepleban. S. oben S. 25. — Schon der Oberpfarrer Johannes von Brende, welcher von 1341 bis 1348 erſcheint, hatte die beiden Pfarreien wieder inne, denn nach Umſtänden nennt er ſich bald von Ebern, bald von Pfarrweiſach. Ueberhaupt läßt es ſich nur aus der geographiſchen Lage Pfarrweiſachs, nämlich ganz im Mittelpunkte der alten großen Pfarrei gelegen, erklären, daß ſpäter jenes als Mutterkirche und Ebern als Tochterkirche bezeichnet wurde. Ebern war wenigſtens der Sitz des Pfarrers.

des Fluſſes." Dieſen Orten iſt auch beizuzählen: Sigelfeld, vor dem Schwedenkrieg aus 7 Häuſern, gegenwärtig aus 15 Häuſern beſtehend. Dieſer Ort, der bis 1611 zur Pfarrei Ebern gehört haben ſoll, war vielleicht im Jahre 1232 verödet; denn er lag ſonſt nahe an der Straße, wie die Reſte von alten Gebäuden bezeugen, die in einiger Entfernung von dem heutigen Sigelfeld gefunden wurden. Die Einwohner mögen den alten Platz verlaſſen haben, um den ſchädlichen Einflüſſen benachbarter Sümpfe zu entgehen, welche ſeitdem ausgetrocknet worden ſind. Unter andern Einkünften ſollte der Kirche in Ebern werden: der Zehent zu Buch, eine Wieſe in Erleche gelegen, die Hälfte der Höfe und anderer Einkünfte im Orte Pfarrweiſach, deren Einnahme auf 2 Talente und 10 Solidos berechnet iſt. Die Frohndienſte, wenn die Hofbeſitzer ſolche leiſten würden, gehen beiden Pfarreien zu gut. Ferner gehörten der Pfarrei Ebern 50 Denare von Gemeinfeld, die der Pfarrer in Pfarrweiſach bezahlte.

Eine Erleichterung der weitſchichtigen Pfarrei Ebern war die Errichtung von acht Benefizien der Pfarrkirche und von mehreren Vikarien in eingepfarrten Ortſchaften.

Biſchof Otto zu Würzburg beſtätigte 1341 die von den Bürgern der Stadt Ebern auf den St. Nikolaus-Altar in der Pfarrkirche daſelbſt geſtiftete Frühmeſſe; in die Stiftung willigte der hieſige Oberpfarrer Joh. von Brende. — Am Sonntag nach Conversionis Pauli 1403 bekennen Bürgermeiſter und Rath, daß Katharina Hoberin zu Ebern der daſigen Frühmeſſe ihre Wieſe in der eichelberger Aue übergeben habe, jedoch mit Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznießung. — Da die Frühmeſſe ſehr gering dotirt war, ſo vermachte ihr Pfarrer Hermann Beyer zu Ebern im Jahre 1406 von ſeiner väterlichen Verlaſſenſchaft folgende auf mehreren Häuſern

haftende Gefälle, die in Summe 7 fl. 7½ kr., 17 Hühner, 120 Eier und 10 Käſe betrugen. Dafür verpflichtete er den Frühmeſſer, ihm und ſeinen Eltern jährlich am Montag nach **Dominica in albis** ein feierliches Seelamt mit Vigil am Abend zuvor mit drei Prieſtern zu halten. — Im 16. Jahrhundert betrugen die Einkünfte dieſer Frühmeſſe 49 Pfd. 19 Pfg., 340 Eier, 32 Hühner, 20 Käſe, 2 Lammsbäuche und 3 Frohntage. — Im Jahre 1616 hatte die Frühmeſſe, die bereits dem Pfarrer zugetheilt, Aktivkapitalien.

Im Jahre 1413 ſtiftete Albert v. Rotenhan die Vikarie **Beatae Mariae Virginis** zu Ebern, die Biſchof Johannes von Würzburg beſtätigte und dem Geſchlechte v. Rotenhan das Patronatsrecht auf ewige Zeiten darauf zugeſtand. Die Errichtung dieſer Pfründe geſchah mit ausdrücklicher Zuſtimmung des Pfarrers Johann Kloß. Der Stifter hatte dem Vikar der Pfründe Friedrich Endres und ſeinen Nachkommen auf ewige Wiederlöſung mit 300 fl. für ſich und alle ſeine Erben jährlich 15 fl. mit Anweiſung auf den Zehent zu Eichelberg, die ſogenannte Eiringsmühle und die Wieſe im Prüel bei dieſer Mühle zu bezahlen ſich verbunden. — Am Donnerstag nach Pfingſten 1481 löſet des Stifters Albert v. Rotenhan Sohn, Kaſpar mit ſeinem Sohne Hans v. Rotenhan zu Eiringshof obige jährliche Zahlung alſo ab: Der Vikar Friedrich Renner und ſeine Nachkommen erhalten zum ewigen und unablöslichen Erſatz: a) den halben Zehent zu Firſt zu Dorf und zu Feld; b) den Zehent auf drei Aeckern, die bisher zum Zehent nach Eiringshof gehörten, nun aber zu dem der Vikarie gehörigen Zehent in Sigelſeld angewieſen werden. — Dieſe Pfründe bezog außerdem 6 Goldgulden von einer Badſtube zu Ebern, „iſt aber ſchon viele Jahre nichts bezahlt worden,“ findet ſich hiebei bemerkt; ferner hatte

ſie einen Gülthof zu Sigelfeld; endlich ein Pfründehaus zu Ebern, wo vor Zeiten der Beneſiziat wohnte, und unweit des Pfarrhauſes gegen die Mauer des Kirchhofes gelegen war. Im Jahre 1671 wurde daſſelbe auf Befehl der fürſtlichen Kammer um 155 fl. verkauft und auch das Handlohn dahin eingezogen. — Dieſes Beneſizium beſteht gegenwärtig noch für ſich.

Die Wittwe Kunegunda Schmittin ſtiftete 1479 mit 20 fl. ein ewiges Wachslicht auf den Muttergottesaltar in der Pfarrkirche zu Ebern, das an allen hohen Feſten, Frauen- und Apoſteltagen bei den Aemtern und während des Salve daſelbſt brennen ſollte.

Im Jahre 1419 bekennen Bürgermeiſter und Rath der Stadt Ebern, daß ſie von Hans Dornheck, Bürger in Nürnberg, 500 fl. rh. zur Stiftung einer Vikarie auf dem heil. Kreuzaltar in der Pfarrkirche zu Ebern empfangen hätten, und jährlich dem Kaplan aus dem Rathhauſe 40 fl. in Quartalraten zahlen wollten. Der Kaplan habe wenigſtens in der Woche vier heil. Meſſen zu leſen, morgens nach der Frühmeſſe. Erſt 1470 erfolgte die Beſtätigung des Biſchofs Rudolph zu Würzburg. — Heinrich Hübner, geweſener Vikar des Altars zum heil. Kreuz in Ebern, hatte in ſeinem Teſtament zur heil. Kreuzpfründe 60 fl. verordnet, von deren Abzinſen die Beſitzer dieſer Pfründe jährlich zwei große Jahrtage im Beiſeyn des Pfarrers, Kaplans und aller Vikare — deren damals ſieben waren — beſorgen und jedem Prieſter 12 neue oder 18 alte Pfenninge, dem Schulmeiſter eben ſo viel und dem Kirchner 6 neue Pfenninge nach jedem Begängniß reichen ſollten. Nachdem der Teſtamentar Konrad Zöger, Vikar der Frauenpfründe das Geld bezahlt hatte, ſo beurkundet ihm Johann Krönlein, Vikar der h. Kreuzpfründe am Mittwoch

nach Conversionis Pauli 1510 den Empfang und verpflichtete ſich zur Erfüllung der Bedingniſſe. — Am Martinstage 1538 erkaufte der Vikar des heil. Kreuzaltars in Ebern Friedrich Weiglein mit 60 fl. ſeiner Vikarie fünf Eimer Wein eberner Aich von vier Einwohnern zu Oſtheim bei Hofheim, nach ſechs Jahren mit gedachter Summe wieder ablösbar. — Schon am Sonntage nach Lukas 1521 bekennt Johannes Krönlein, Vikar zum hl. Kreuz, daß er von fünf Einwohnern zu Oſtheim 1519 jährlich ein halbes Fuder Wein auf Martini, jedoch auf Wiederablöſung mit einer Summe Geldes, die gewiſſe Perſonen zur Stiftung des Salve im Spitale zu Ebern gereicht hatten, erkauft habe. — Am Martinstag 1569 übernahmen vier Einwohner zu Oſtheim auf ſechs Jahre, nach welchen die Ablöſung geſchieht, von dem Dechant und Vikar zum hl. Kreuz in Ebern, Martin v. Kaden, mit Bewilligung des Raths 60 fl. gegen einen jährlichen Zins von 3 fl. an die genannte Vikarie, wogegen ſie zwei Wohnungen und zwei Weinberge zu Oſtheim als Unterpfand anwieſen.

Margaretha Truchſeſſin*) von Baldersheim, Gemahlin des Johann v. Lichtenſtein zu Welsberg, verordnete in ihrem Teſtamente von 1438 zwei Benefizien, nämlich zu Ebern und Aub. Der Beſitzer des eberner Benefiziums ſollte wöchentlich eine hl. Meſſe in der Marienkapelle außerhalb der Stadt oder im Spitale daſelbſt leſen. Zur Dotation beſtimmte ſie 40 fl. Zinſen aus ihren Gütern nach ihrem Tode. — Biſchof Gottfried beſtätigte 1454 dieſe zum Altar der Zwölfboten der Kirche in Ebern geſtiftete Vikarie mit

---

*) Im Jahre 1454, wo dieſe Stiftung beſtätiget wurde, wird bemerkt, daß ſie vor dem Zwölfbotenaltar in Ebern begraben ſey.

wenigſtens vier wöchentlichen hl. Meſſen, wovon der Vikar eine am Samſtage und auch am Sonntage in der Marienkapelle — wie bereits bemerkt — zu leſen hatte. Aus dem Vermögen ihres erſten Gemahls Kaſpar v. Rotenhan gab ſie einen Hof und eine Sölde zu Lohr bei Kaltenbrunn zur Ausſtattung. Das Kloſter Banz, dem der Hof zu Lehen ging, gab 1454 ſeine Einwilligung zu dieſer Stiftung. Der genannte v. Lichtenſtein erhielt bei der Uebergabe des Hofes die Freiheit der Ablöſung mit hundert Sümmer Getreides, ſechzig Korn und vierzig Haber eberner Maß. — Als 1493 zwiſchen Ewald und Georg v. Lichtenſtein Gebrüdern mit dem Kloſter Banz über das Eigenthumsrecht des Hofes in Lohr ein Streit entſtanden, wurde die Sache dahin entſchieden: der Hof bleibe dem Kloſter, über den Mehrwerth der hundert Sümmer Getreides an die Vikarie in Ebern erhalten die von Lichtenſtein 200 fl. Auch das Präſentationsrecht auf die Vikarie habe Banz auszuüben, nicht mehr die v. Lichtenſtein. — Aus der wohlthätigen Stiftung zur Bekleidung armer Leute in Ebern, die Dr. Georg Hoheloch, Chorherr zum Neuenmünſter in Würzburg, 1467 machte, erhielt der Vikar des Apoſtelaltars von dem Bürgerrath in Ebern am Tage der Vertheilung (24. November) 24 Pfenninge.

Johann und Konrad Thurmann, Bürger in Ebern, übergeben in der daſigen Rathsſtube am 5. Februar 1469 vor Notar und Zeugen 600 fl. zur Stiftung einer **Vicaria SS. Petri et Pauli in Ossorio***) zu Ebern. Die Stifter behalten ſich auf ihre Lebenszeit das Präſentationsrecht dieſer Pfründe vor; hernach ſoll ſolches an den Rath übergehen; ferner der Vikar hat jährlich am Tage Petri und Pauli

*) „Capella ossium mortuariorum, die Beinhauskapelle.“

mit dem Pfarrer und allen Vikaren zu Ebern ein Seelamt mit Vigil, dann ein Amt von Mariä Himmelfahrt zu halten, an der Bahre 4 Kerzen brennen zu laſſen, und jedem Prieſter ſowohl als dem Schulmeiſter und Kirchner 9 würzburger Pfenninge zu reichen, wöchentlich drei und alle Sonn- und Feiertage eine hl. Meſſe zu leſen. Die biſchöfliche Beſtätigung erfolgte 1471, in welcher die obigen 600 fl. alſo ausgeliehen ſich finden: 10 fl. Zinſen von Lutz v. Rotenhan, 15 fl. von Johann v. Rotenhan zu Rentweinsdorf und 15 fl. von Thomas Lang und Konrad Vogler zu Königsberg. Das Kapital von 200 fl., welches Lutz v. Rotenhan mit 10 fl. verzinste, erhielt 1476 Georg v. Schaumberg zu Gereuth gegen Verpfändung von drei Söldengütern daſelbſt. Das Kapital der beiden Bürger Lang und Vogler in Königsberg übernahm 1504 der Rath und die gemeine Stadt daſelbſt gegen dieſelbe Verzinſung.

Am Freitag nach Valentin 1474 willigte Abt Triſtram in Banz ein, daß Georg v. Lichtenſtein zu Lützelebern dem Vikar in Ossorio zu Ebern Konrad Kautor und ſeiner Pfründe auf dem Hofe Lützelebern, der dem Kloſter lehenbar iſt, einen jährlichen Zins von 2 fl. verſchreiben möge. — Genannter Kautor als erſter Vikar dieſer Vikarie ſtiftete folgendes Andachtswerk: an allen Sonntagen des Jahres, die höchſten Feſte ausgenommen, ſollte nach der Veſper von dem Pfarrer oder deſſen Verweſer eine Prozeſſion um die Kirche an das Oſſorium gehalten werden, daſelbſt die Todtenveſper mit den Kollekten, aus denen nach Kautors Tode die erſte für einen Prieſter ſeyn ſoll, geſungen, unter dem Geſange: Libera me etc. die Prozeſſion wieder in die Kirche zurückgeführt wird an den Muttergottesaltar, wo das ſchon geſtiftete Salve zu beginnen, während der Prozeſſion ſollten alle Glocken, beſonders die größte, geläutet werden, um dem Volke dieſe Andacht um

ſo tiefer einzuprägen und wichtiger zu machen. Bei ungünſtiger Witterung wird die Prozeſſion in der Kirche gehalten und die Todtenveſper auf dem Altar des hl. Biſchofs Konrad geſungen. Hierzu wies der Vikar von ſeinem Vermögen 40 fl. Kapital an, das Georg v. Rotenhan (?) auf ſeinem Hofe Lützelebern mit 2 fl. verzinste. Von dieſem Abzins ſollten die Kirchenpfleger der Pfarrei jährlich 1 fl., dem Kaplan ¼ fl., ebenſoviel der Kirche, dem Schulmeiſter ¼ fl. und ¼ fl. dem Kirchner, der das Läuten beſorgt, auszahlen. Biſchof Rudolph genehmigte 1482 dieſe Stiftung und verlieh den Theilnehmern an der Andacht, ſowie auch dem Stifter und allen Beförderern, ferner auch jenen, die während der Prozeſſion brennende Kerzen aufgeſteckt oder in den Händen mit herumtrügen, einen vierzigtägigen Ablaß. Der damalige Pfarrer Johannes Künlein zu Ebern gab ſeine Zuſtimmung dieſer Stiftung.

Am Montag nach Reminiſzere 1507 bekennt Bürgermeiſter und Rath zu Ebern als Obervorſtand des daſigen Spitals zum hl. Antonius und mit ihnen auch der Hoſpitalmeiſter, daß ſie gegen jährliche 15 fl. Zinſen 300 fl. für das Spital von dem Vikar im „Beinhaus“ Johann Gademann in Ebern empfangen haben.

Johann Och zu Puſendorf erhält am 22. Februar 1568 vom Dechant und Pfarrer in Ebern Martin von Kaden, mit Einwilligung des Bürgermeiſters und Raths ein Kapital von 100 fl. zu 5 Prozent, das zur Vikarie **Petri et Pauli in Ossorio** gehört. — Um dieſe Zeit war dieſe Pfründe unbeſetzt, da bemerkt wird, daß ſie „Jme (dem Pfarrer) zuſtändig ſey.“ — Doch nicht nur dieſes Beneſizium, ſondern noch mehrere dergleichen wurden in frühern Zeiten mit den Einkünften der hieſigen Pfarrei verbunden, ſo daß bereits vor dem dreißigjährigen Kriege nur drei Geiſtliche in Ebern an-

geſtellt waren, wovon noch der von rotenhaniſche Vikar Altaris beatae Mariae Virginis an einem anderen Orte lebte.

Biſchof Lorenz zu Würzburg beſtätigte 1508 die Vikarie St. Anna auf der Emporkirche in Ebern. Die Stifter Richard von und zu Lichtenſtein und ſeine Gemahlin Oſanna geb. v. Rauneck gaben den vierten Theil des Zehentes zu Greisdorf, der jährlich 18 fl. rh. ertrug, und Bürgermeiſter und Rath in Ebern 12 fl. Zins aus einem Vermächtniß von 240 fl. des Heinrich Glanz und Johannes Krebs, Meiſter der ſieben freien Künſte, zur Ausſtattung. Der Benefiziat hatte wöchentlich drei hl. Meſſen in der Kirche zu leſen; ſo lange aber das Stifterpaar v. Lichtenſtein am Leben, ſollte er auch an allen Feſttagen in der Schloßkirche zu Lichtenſtein Meſſe leſen, wofür ihm nachher ein Mittagmahl gereicht wird. An St. Maria Magdalena ſollte er eine Todtenvigil mit der Lektion: Parce mihi Domine etc. für die vier genannten Stifter und Hugo v. Lichtenſtein, Domherrn zu Würzburg, einen Bruder des Mitſtifters, abhalten, wobei vier Kerzen zu brennen hätten. Das Präſentationsrecht üben die v. lichtenſteiniſchen Stifter und nach ihrem Tode der Rath in Ebern aus. —

Die Engelmeßſtiftung hat ihren eigenen Fond, welcher durch Gutthäter aus dem fünfzehnten Jahrhundert ſein Entſtehen haben mag. Der Abwurf dieſes Fonds wird ſeit 1564 zur Beſoldung der Kirchendiener und zum Zuſchuß der Lehrerbeſoldung verwendet.

Zehn Einwohner in Ebern hatten gemeinſchaftlich die Bruderſchaft *Corporis Christi* daſelbſt errichtet und auch den Gedanken gefaßt, für dieſelbe einen ſtändigen Kleriker als Vikar anzuſtellen, der alle Donnerstage das Venerabile in der

Monſtranz prozeſſionsweiſe in der Pfarrkirche umhertrage, und darauf mit ausgeſetzter Monſtranz ein Amt halte. Da aber die Einkünfte der Bruderſchaft nicht zur Stiftung einer ewigen Vikarie zureichten, ſo baten ſie um Erlaubniß, für die donnerstägige Andacht ſich einen Prieſter beſtellen zu dürfen. Biſchof Johannes beſtätigte 1426 dieſe Bruderſchaft, erlaubte mit Einwilligung des Pfarrers Heinrich Altenſtein, daß ſie die erwähnte Andacht durch einen Weltprieſter, der jedoch die biſchöfliche „Commendam" haben müſſe, verrichten laſſe, und begnadigte ſie mit einem vierzigtägigen Ablaſſe. — Die Bruderſchaft ſtiftete auf Anrathen eines Mitbruders Johannes Donlein, Rektor der Pfarrkirche in Burgpreppach, eine Vikarie auf den St. Aegidienaltar in der Pfarrkirche zu Ebern mit wenigſtens drei hl. Meſſen wöchentlich und einen Jahrtag für genannten Rektor Donlein. Die biſchöfliche Beſtätigung erfolgte 1453. — Katharina Karlin von Ebern vermachte all ihr Vermögen an dieſe Bruderſchaft, was Herrmann Karl anfocht. Ein Hofgerichtsdekret von 1459 fiel zu Gunſten der Bruderſchaft aus. — Im Jahre 1471 erhielt die Bruderſchaft von dem Kardinallegaten Franz, als er eben in Würzburg anweſend war, nicht nur einen hunderttägigen Ablaß, ſondern auch die beſondere Erlaubniß: **Venerabile Domini nostri *Jesu Christi* corporis Sacramentum semel, videlicet quando celebratur fraternitas infra octavam Ascensionis ejusdem Domini et in trigesimo die post festum Assumtionis Beatae *Mariae* Virginis palam et publice absque evopermento in monstrantia sine velamine, ut ab omnibus videri possit evidenter, libere et licete portari.** — Die Dorfsmeiſter und Gemeinde in Lahn hatten 1512 von den Prokuratoren der ſogenannten kleinen Bruderſchaft und von dem Vikar des St. Gilgenaltars in Ebern 40 fl. gegen 2 fl. jähr-

lichen Zins aufgenommen und ihre Gemeindewieſe im Widerswinkel zum Unterpfand eingeſetzt.

In der Pfarrkirche zu Ebern war noch eine zweite Bruderſchaft, nämlich die Marienbruderſchaft, die größtentheils aus Mitgliedern der benachbarten Geiſtlichen, aber auch aus einigen weltlichen Perſonen beſtand. Dieſe wurde endlich auf Bitten der Pfarrer in Ebern, Baunach, Miersbach ꝛc., der Kapläne und Vikare von Biſchof Johannes 1437 beſtätigt. Unter andern wurde den Mitgliedern verſtattet, über ihr Vermögen letztwillig unumſchränkt zu verfügen, mit Ausnahme des biſchöflichen Antheils; ferner daß, wenn ein Prieſter aus der Bruderſchaft verſtürbe ohne Teſtament, die Vorſteher derſelben über ſeine Verlaſſenſchaft als wirkliche und geſetzliche Erblaſſer bis aufs Einzelne zu verfügen volle Gewalt hätten. — Auf Bitten der genannten Pfarrer an den „Ufern der Baunach“ beſtätigte der Kardinallegat Deutſchlands Franz bei ſeinem Aufenthalt zu Würzburg 1471 die Statuten dieſer Bruderſchaft, die zuvor der Biſchof genehmigt hatte; am 1. Oktober 1471 ſchenkte ihr ebenderſelbe Legat einen zweihundertfünfzigtägigen Ablaß. Es wird bemerkt, daß Geiſtliche und Weltliche Mitglieder dieſer Bruderſchaft waren.

Richard Tutpier, Kanonikus zu St. Sebald in Nürnberg, hatte in ſeinem Teſtament einen Jahrtag in die Kirche zu Ebern verordnet; ſeine Teſtamentsexekutoren Friedrich Lengsfeld und Friedrich Schülein, ebenfalls Chorherren bei St. Sebald, kauften hiezu mit 40 fl. 1½ Pfd. ein halbes Tagewerk Wieſen, die frei und eigen war, übergaben ſie der Pfarrei und ließen am 9. Dezember 1445 von einem Notar hierüber gegen folgende Verbindlichkeiten ein Inſtrument anfertigen: a) ſoll ſonntäglich des Stifters mit den andern Wohlthätern der Kirche gedacht werden; b) ſoll am Tage nach

Jakobi der Jahrtag mit Vigil, dann einem Amte de assumptione B. M. V. gehalten werden; c) dem Jahrtage ſollen beiwohnen alle Vikare von Ebern, dabei gegen eine vom Pfarrer zu leiſtende Präſenz von 2 Groſchen oder 14 Pfg. Meſſe leſen ꝛc.

Im Jahre 1458 ſtiftete mit Bewilligung des Pfarrers Johann v. Helb zu Ebern der Ritter Lutz v. Rotenhan zu Schenkenau einen Jahrtag für ſeinen Vater Wilhelm v. Rotenhan und Chriſtina, ſeine Mutter, die in der Pfarrkirche begraben waren, wozu er 2 jährliche Gulden rh. auf 8 Acker Wieſen zwiſchen Kaltenbrunn und Schenkenau gelegen, jedoch mit ewiger Ablöſung zu 40 fl. an das Gotteshaus vermachte. Dem Pfarrer wird zur Pflicht gemacht, dieſen Jahrtag am Mittwoch vor Pfingſten mit fünf Prieſtern ꝛc., dann am Vorabend mit Vigil, am andern Tag mit einer Seelmeſſe und einem Amt de B. M. V. zu halten, von den 2 fl. vier brennende Kerzen zu beſtreiten, jedem Prieſter und dem Schulmeiſter 7 Pfg., dem Kirchner 6 Pfg., dem Spitale 1 Pfd. und den Heiligenmeiſtern 1 Pfd. auszuzahlen.

Johann v. Helb, Vikar des Spitals in Ebern, vermachte 1463 in ſeinem Teſtament zu ſeinem, ſeiner Eltern, Brüder und Schweſtern Jahrtage, der in der Pfarrkirche daſelbſt zu begehen, eine Wieſe bei dem Wehr unter Ruppach, die er um 40 fl. erkauft. — Kraft ſeines letzten Willens, der die biſchöfliche Konfirmation erhielt, wünſchte er im Tode vor dem Altar der Zwölfboten in der hieſigen Pfarrkirche zu ruhen. — Ferner beſtimmte er alle Goldfaſten 1 Ort für die 4 Schüler und davon 6 Pfg. für den Kirchner, die das hochwürdige Sakrament zu den Kranken mit Chorröcken, brennenden Kerzen und Geſang begleiten *).

---

*) Die römiſche Sitte, mit Kerzen und unter einem Baldachin

Kunigunda v. Streitberg, geb. v. Rotenhan, ſtiftete am Samſtag nach St. Urbanstag 1490 mit 20 fl. einen Jahrtag in die Kirche zu Ebern, wofür das Vikariat einen Hof zu Lentershauſen kaufte.

Johann Künlein, Chorherr zum Neuenmünſter in Würzburg und Pfarrer in Ebern, hatte 60 fl. auf gewiſſen Gütern zu einem Jahrtage für ſich in der Pfarrkirche zu Ebern beſtimmt; da er aber vor ſeinem Tode die Sache nicht ganz in Ordnung gebracht, ſo thut dieß ſein Nachfolger der Pfarrei Johann Hofmann am Abend vor Martini 1507 und verſpricht ſolchen mit Vigil und Amt de assumptione B. M. V. und andern Feierlichkeiten am Feſte Kreuzerhöhung zu halten.

Am Dienſtag nach Michaelis 1509 ſtiftete Katharina Wittwe des Jakob Baiers zu Staffelſtein für ſich, ihren Gemahl und ihre geſammten Verwandten mit 30 fl. einen Jahrtag in die Pfarrkirche zu Ebern, der am Montag nach Michaelis mit Vigil und vier Prieſtern, deren jeder ſo wie auch der Schulmeiſter 18 alte Pfg., jeder andere Sänger aber 9 alte Pfg. erhalten ſoll, abgehalten wird.

Martin Kößlinger verſchrieb 20 fl. für einen Jahrtag in die Kirche zu Ebern auf ſein Gütlein zu Heubach um das Jahr 1550.

Das Spital zu Ebern verdankt ſeine Entſtehung dem auch ſonſt verdienten Dietrich Waltmann, Bürger daſelbſt,

---

das Hochwürdige zu den Kranken zu begleiten, ward damals in Franken allgemein. Hierzu findet man auch eine Stiftung in Höchſtadt an der Aiſch von 1477. S. M. Haas, Geſchichte des Slavenlandes. I. S. 168, — Der Stiftung in Ebern gedenkt übrigens auch Gropp, Collect. rer. et scriptor. Wirceb. noviss. I. p. 5.

und Hedwig, ſeiner ehelichen Hausfrau, das ſie mit einem Betſaal auf eigenem Grund und Boden außerhalb der Stadtmauern und bei dem fließenden Brunnen, zu Unſeres Herrn Pforte genannt, zur Aufnahme und Unterhaltung dürftiger, armer, vorzüglich aber kranker Bürger, Inſaſſen und Reiſender errichtet hatten. Biſchof Albrecht beſtätigte 1352 dieſe Stiftung. — Der genannte Stifter Waltmann, Spitalmeiſter und Bürger in Ebern, ſtiftete 1353 an den Altar im Spital vier Pfund ewige Gült auf dem Acker, den Hauſe Toplyn hat und der vor der Stadt liegt, und auf der Wieſe, die Heinz Roſe dazu hat gegeben. — Daß dieſe Gült, ſowie das Haus zwiſchen der Stadtmauer und dem Spital zum Spitalaltar gehören, bezeugen 1370 Bürgermeiſter und Rath der Stadt Ebern. — Im Jahre 1384 ſtiften die Schöpfen der Stadt Ebern eine Vikarie mit einer täglichen Meſſe in das daſige Spital für den Altar der hl. Jungfrau Maria, der HH. Nikolaus, Leonard ꝛc. Hierzu wurde gegeben: der große und kleine Zehent zu Recheldorf, 4 Pfd. Heller Zins von der Wieſe nahe dem Hauſe vor Gyzzübel und ein Haus mit Garten vor der Stadt. Dieß bewilligte Eberhard Fuchs, Rektor in Ebern. — Seifrid Libſten, Bürger in Ebern, und Nes (Agnes), ſeine Hausfrau, verkaufen 1421 ihr Gut zu Sant für 160 fl. an das Spital daſelbſt. — Joh. v. Helb, Vikar des Spitals in Ebern, vermachte in ſeinem Teſtament von 1463 unter andern 4 fl. Zinſen für vier Arme, die gebrechlich, in das Spital, um jedem alle Sonntage 14 Pfg. zu reichen. — Derſelbe v. Helb ſtellte als Pfarrer in Ebern ein Zeugniß im Jahre 1470 aus: a) daß die Spitalmeiſter verbunden ſeyen, alle Quartalwochen 1 fl. unter die Armen des Spitals in gleichen Theilen zu vertheilen, wovon auch der Vikar des Spitals gleich den Armen ſeinen Theil erhalten müſſe; jährlich am grünen Donnerstag abermals 1 fl. unter die Armen gleich zu vertheilen,

mit Ausſchluß des Vikars. Dieſe Stiftung habe mit einem Kapital von 90 fl. der Junker Dietz Marſchall zu Raueneck an das Spital gemacht und ſo ſey es auch während der Dauer ſeines bis jetzt achtundzwanzigjährigen Pfarramtes wirklich gehalten worden; c) der Spitalvikar ſey verpflichtet, alle Quartalſamſtage für die Stifter Rudiger, Buchner, Merkerhäuſer und deren Verwandte eine Seelmeſſe zu ſingen, wofür er 15 Pfg. zur Präſenz erhalte; d) die gedachten Stifter hätten eine Wieſe am Stadtgraben neben der Spitalwieſe hinterlaſſen, die jedesmal der Aelteſte aus den Geſchlechtern der genannten Stifter beſitzen ſollte mit der Verbindlichkeit, während der gedachten Seelmeſſe vier zureichende Wachskerzen brennen zu laſſen; dieſe Wieſe habe dermalen (1470) Heinz Rudiger, des Biſchofs Johannes von Würzburg Diener, inne. Zweitens bezeugt er, daß die Spitalmeiſter ſchuldig ſeyen, dem Pfarrer in Ebern alle Goldfaſten 2 Pfd. gänger Wehrung auszuzahlen, wofür dieſer am Quartalmittwoch Abends eine Vigil und am Donnerstag darauf ein Seelamt, wobei auch noch eine ſtille Meſſe zu leſen ſey, und ein Amt de beata zu beſorgen habe, für den Junker Gernolt Truchſeß, Amtmann zu Stufenberg, und Gerhaus, ſeine Gemahlin, eine geb. v. Rotenhan, und ihre Nachkommenſchaft. Dieſe Stiftung habe gedachter Truchſeß an das Spital mit 20 Pfd. Geldwehrung auf ſeinen Gütern zu Setzelsdorf laut des Stiftungsbriefes 1430 gemacht. — Hans Warmut zu Bamberg und Katharina, ſeine eheliche Wirthin, vermachten zu ihrer beiden Seelen Heil an das Spital in Ebern 400 fl. wie eine Vollmacht von dem Rath zu Ebern von 1469 erweiſet. Außerdem iſt noch eine Vollmacht dieſes teſtamentlichen Legats von 1466 ausgeſtellt worden. — Am 22. April 1489 ließen Peter Polan, Bürger in Ebern, und Margaretha, ſeine Hausfrau, über ihre Schenkung ans Spital, welche in

20 fl. an Geld und einer Wieſe in der untern Aue beſtand, ein Notariatsinſtrument anfertigen. Die Schenkung geſchah unter folgenden Bedingungen: a) ſollten die Spitalmeiſter jährlich ein Pfund verwenden, um für die Stifter am Tage nach Walburgis einen Jahrtag in der Pfarrkirche mit Vigil und Seelamt zu halten, und an der Bahre vier Kerzen brennen zu laſſen; b) den Spitalmeiſtern ſolle an dieſem Tage eben ſo viel Präſenz gehören, als den drei Prieſtern gereicht würde. Gegen die geſchenkte Wieſe bedingten ſich die Stifter im Fall der Noth eine Wohnung und Pfründe im Spital. — Im Jahre 1520 ſtiftete der Prieſter und Vikar des hl. Kreuzaltars in Ebern, Johann Krönlein, mit Beihülfe anderer Wohlthäter, die nicht genannt ſeyn wollten, im Spital daſelbſt das vormals am Samſtage und an andern Vorabenden der Marienfeſte übliche *Salve* wieder unter folgenden Bedingniſſen: a) der Schulmeiſter, welcher mit Einſtimmung des Pfarrers und ganzen Raths als ſolcher angenommen iſt, beſorgt mit ſeinem Kantor und ſeinen Schülern den Geſang mit Tenor-, Diskant-, Baß- und Altſtimmen; b) der Kaplan ſingt vor dem St. Annenaltar im Spital die Kollekte de St. Anna; c) dafür erhält er von dem Vikar des St. Annenaltars 3 alte Pfg., eben ſo viel erhält der Schulmeiſter; d) der Pfarrer erhält an Lichtmeß ½ fl., wofür er den Kaplan und Schulmeiſter anhalten ſoll, daß ſie anſtändig ſingen; e) dieſe Stiftung iſt geſchehen mit 60 fl., welche auf ein halbes Fuder Wein zu Oſtheim bei Hofheim angelegt ſind ꝛc. Da noch 5 fl. beſonders von Hans Schleicher in Kotzenwind zur Stiftung kamen, ſo will der Vikar Krönlein dieſelben gegen 1 Ort jährliche Abzinſen anlegen, um damit drei brennende Kerzen beim *Salve* zu beſtreiten; f) das Erübrigte will er an das Gotteshaus in Ebern verwenden. Eine Mitſtifterin dieſes *Salve* war die fromme Wittwe Eva v. Rotenhan,

geb. v. Selbitz zu Fiſchbach, weil Joh. Krönlein ihr — wie ſie 1521 ſelbſt ſagt — vierzehn Jahre mit „Dienſtbarkeiten, Meßleſen gedient hat und noch dient.“ — Um das Jahr 1540 bis zur Niederbrennung im Schwedenkriege war die Flur außerhalb Ebern bei der Gottesackerkapelle bewohnt und die dortigen Unterthanen gehörten zum Spital.

In kurzer Zeit hatte ſich der Fond des Spitals in Ebern ſo weit vermehrt, daß 24 Pfründner, ſpäter (1818) 13 ernährt werden konnten, welche aus armen, vermögensloſen Familien von Zeit zu Zeit aufgenommen werden. Die Verwaltung hiervon ſtand von jeher dem Bürgerrath unter Mitwirkung des Pfarr- und Juſtizamtes und unter Leitung der Landesregierung zu. Schon 1423 legte der Spitalmeiſter ſeine Rechnung jährlich vor dem ganzen Rathe. Der Fond durch Beziehung von Lehensgefällen, Kapitalzinſen, Güterpachten, Jagd- und Holznutzung iſt tief begründet, und die Gebäude ſammt der Kirche im beſten Zuſtande, ſo daß deſſen Fortbeſtehen für die kommenden Zeiten ſich hoffen läßt.

Im Jahre 1462 erneuerte und beſtätigte Biſchof Johannes von Würzburg das 1411 errichtete Seelbad für Arme in der obern Vorſtadt an der Baunach zu Ebern. Darin heißt es unter Anderm: „auch ſoll der Bader, ſeine Wirthin und Erben das Seelbad haben an dem Montag über Jahre als es vor Alter Herkomen iſt alle die Menſchen die da begehren zu baden durch Gotteswillen, die ſollen ſie laſſen baden und ſollen ihnen gütlichen thun, und ſollen ihr Geſindt darzu halten, das ſie ihnen auch gütlichen thun, und ſollen die armen Leuth nicht aufhalten, oder niemandt von ihren wegen ongeverd, und ſollen von niemands Lohn nicht nehmen, die anders durch Gotteswillen begehrn zu baden, wäre es aber Sach, daß man feyerte an dem Montag, oder ſonſt

alſo gelegen wäre, daß man nicht baden dürfft, ſo ſoll er Bad haben hernach am Donnerstag in derſelben Wochen, wäre aber daß man die vorgenannten zwen Tag in einer Wochen beyde feyern müſt, ſo wäre dem Bader nicht darein zu reden." — Die Vernachläßigung einer Perſon hatte eine Strafe von 15 Pfg. zur Folge, die der Pfarrer zum Nutzen der Armen des daſigen Spitals verwenden ſollte.

Die Almoſenpflege*) in Ebern verdankt ihre Entſtehung dem ſchon oft gerühmten Joh. v. Helb, Vikar des Spitals daſelbſt. Er vermachte in ſeinem Teſtament 1463 vierundvierzig Gulden jährlichen Zins, nämlich von der Stadt Haßfurt 10 fl., von Königsberg 20 fl., von Hans Fuchs auf ſeinen frei eigenen Hof zu Leuzendorf 10 fl. und von Hans Craus zu Ebern auf ſeinen frei eigenen Hof zu Eichelberg 4 fl., wofür er in Summe 880 fl. gegeben, au die Armen „Unſers Herrn Chriſti" in Ebern, und zwar von 24 fl. unter 12 arme Menſchen, die aber nicht öffentlich betteln, jedem alle Sonntage 7 Pfg. vor der großen Kirchenthüre der Pfarrkirche nach der Tagmeſſe zu geben; ferner 4 fl. für 4 Arme im Spital; 2 fl. für die Sonderſiechen; 2 fl. für die Jungfrauen im Jungfrauenhaus; 2 fl. für die Prokuratoren ſeines Teſtaments; 4 fl. für die 2 Schulmeiſter bei dem Geſang der Meſſe des Vikars des St. Aegydienaltars am Samstag und der Meſſe des Frühmeſſers des St. Nikolausaltars am Montag; für Jahrtage beſchied er 1 fl. dem Pfarrer in Pfarrweiſach, 1 fl. dem Pfarrer zu Merzbach und 1 fl. dem Konvent des Auguſtinerordens in Königsberg**).

*) Urkunden von 1496 und 1510 nennen die Almoſenpflege auch das reiche Almoſen.

**) Pfarrer Johannes v. Helb zu Ebern übergab auch 1445 an die Filiale der Pfarrei Zeil: Kirchlauter, Neubrunn, Koſell,

Eine Vermehrung erhielt die **Almoſenſtiftung** durch den Gutthäter Lorenz **Greiff**, Bürger in **Ebern**, welcher in ſeinem Teſtament, das er frühzeitig machte, die Summe von 120 fl. für die Armen verordnete. Am 20. April 1484 gab er in einem Notariatsinſtrument bei der Uebergabe des Legates an den Bürgerrath dieſe Beſtimmung: a) ſollten ſeine Teſtamentare die 120 fl. zu 5 Prozent ausleihen; b) die 6 fl. Abzins ſollten ſie ſo verwenden, daß alle Sonntage 5 Arme jeder 6 Pfg. erhalte, und überhaupt wolle er es mit dieſem Almoſen ſo gehalten wiſſen, wie mit dem des vormaligen Pfarrers Joh. v. **Helb** geſtifteten Almoſen; c) ſollte es mit dem des genannten v. **Helbs** Almoſen vertheilt werden; d) bei dem Stadtrathe hinterlegte der Wohlthäter noch beſonders 10 fl., um nach ſeinem Tode, bis die Zinſen von den 120 fl. anfingen, die nach und nach auf beſagte Weiſe zu vertheilen.

Georg **Hoheloch**, Doktor der geiſtlichen Rechte, Scholaſtikus und Chorherr zum Neuenmünſter in Würzburg, machte 1467 folgende wohlthätige Stiftung. Der Bürgerrath zu Königsberg ſchuldete ihm ein Kapital, das jährlich 6 fl. Zins abwarf; dieſe übergibt **Hoheloch** dem Rath in **Ebern** mit der ewigen Verbindlichkeit: a) er erhält frühzeitig die 6 fl. Zins alle Jahre, kauft damit graues Tuch, läßt hieraus 3 Manns- und 2 Weiberröcke verfertigen, auch 5 Paar Schuhe machen, und am Abend vor Eliſabetha (24. Nov.) werden ſie an 3 arme Manns- und 2 Weibsleute von gutem Betra-

---

Dörfles, Kottenbrunn und Betzſtadt von einer nicht genannt ſeyn wollenden Wohlthäterin 300 fl. zur Errichtung einer eigenen Pfarrei. Sie erkauften dafür Güter und Zinſen zum Unterhalt eines Pfarrers. Die Trennung von Zeil erfolgte 1446.

gen aus der Pfarrei Ebern vertheilt; b) die Austheilung geſchieht auf dem Grabe des Hermann Hoheloch, vormaligen Bürgers in Ebern und Vaters des Stifters, nachdem dieſes Hermanns Jahrtag vorüber iſt; c) der Sohn ſeines Bruders, Martin Hoheloch, erhält das Recht, zum Empfang eines Rockes und 1 paar Schuhe eine arme Perſon zu ernennen.

Sebaſtian Hofmann, Pfarrer in Ebern, hatte in ſeinem Teſtament zur Pfarrkirche 240 fl. dahin verordnet: a) daß von den Abzinſen von 200 fl. jährlich 6 bis 7 fl. zu Korn verwendet werden ſollten, um Brödlein zu 3 Pfg. Werth daraus zu backen und am Sebaſtianstage unter die Armen zu vertheilen; b) daß der Bürgermeiſter 2 alte Pfd. und jeder Heiligenmeiſter 1 altes Pfd. von der Spende für ihre Bemühung haben ſollten, das Uebrige verbleibe der Kirche ꝛc. Am Sonntag nach Vitus 1554 quittirt der Rath daſelbſt den Empfang des Geldes und verſpricht die Erfüllung des Stifters Willens.

Das Siech= = Armenhaus zu Ebern ſtand weit oberhalb der Stadt und rechts am Wege nach Eiringshofen auf dem noch heutiges Tages davon benannten Siechenanger, der nun als eberner Zimmer= und eiringshöfer Huthplatz benützt wird; eine durchaus freie und angenehme Gegend machte das Haus recht ſehr ſeinem Zwecke entſprechend. Als Stifter einzelner Gaben werden genannt: Johann v. Helb, Vikar des Spitals in Ebern, der 1463 in ſeinem Teſtament für die Sonderſiechen*) daſelbſt 2 fl. Zinſen jedem 7 Pfg.

*) Sonderſiechen wurden diejenigen genannt, welche eine Sonderung der mit beſtimmt anſteckenden Krankheiten, namentlich mit dem eingebrachten Ausſatze Behafteten, von andern wenig oder gar nicht anſteckenden Kranken veranlaßten. (Siehe Dr. J. B. Scharold, Geſchichte des geſammten Medizinalweſens im ehemaligen Fürſtenthum Würzburg. S. 16.)

alle Sonntage vermachte. — Matthäus v. Rotenhan in Rentweinsdorf hatte unter andern in ſeinem Teſtament verordnet, daß von ſeiner Verlaſſenſchaft in Münze 40 fl. ausbezahlt werden ſollten an den Rath in Ebern, der dieſelben möglichſt bald als Kapital ausleihen, und die jährlichen Abzinſen hiervon am Matthäustage unter die armen Sonderſiechen austheilen ſollte. Am 30. Auguſt 1569 beurkundet der Rath den Teſtamentaren den Empfang des Geldes und reverſirt ſich gegen dieſelben, die Anordnung des Stifters gewiſſenhaft zu erfüllen.

Nach einer Zeugenausſage über die eberner Zent ſtand das Siechenhaus noch im Jahre 1582; es iſt höchſt wahrſcheinlich mit den übrigen Gebäuden weiter abwärts im dreißigjährigen Kriege in einen Aſchenhaufen verwandelt worden.

Sehr zweckmäßig erſcheint auch die Stiftung eines Jungfrauenhauſes in Ebern, das Jungfrau Sophia Pfaffendorferin an dem Kirchhofe daſelbſt erkaufte und zur Wohnung für Jungfrauen und Wittwen neu erbauen ließ, was Biſchof Johannes 1457 mit Befreiung von Steuer und Frohndienſten beſtätigte. Die Einwilligung von der Stifterin Bruder, Otto Pfaffendorfer, erfolgte 1459. — Auch dieſe Stiftung ward von dem rühmlichſt bekannten Johann v. Helb, Vikar im Spital daſelbſt, dadurch in ſeinem Teſtament bedacht, daß er 2 fl. Zinſen für die Jungfrauen im „Jungfrauenhauſe" jeder 7 Pfg. alle Sonntage ausſetzte.

Im Jahre 1463 beſtätigte Biſchof Johannes den Vergleich über ein Legat von jährlich 15 fl. zu einem Stipendium zwiſchen Meiſter Heinrich Glanz und Johannes Kreloß dahin, daß jeder die Hälfte und nach eines oder des andern Tode ganz, nach beider Ableben aber der Rath zu Ebern das Kapital hiervon zu 300 fl. zu einer ewigen Meſſe in die

daſige Pfarrkirche geben ſollte. — Wilhelm und Ludwig Gebrüder, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Bayern, bekennen 1543, daß Johann Zeiß von Ebern, Scholaſtikus und Chorherr zu Haug bei Würzburg, in ſeinem Teſtament für einen „gepfründeten Studenten in dem neuen Collegium ihrer Univerſität in Ingolſtadt" 22 fl. jährlich geſtiftet hätte. Dieſe Stiftung kam im vorigen Jahrhundert in Verfall. — Dr. Löhr aus Ebern, der in Wien ſtarb, ſtiftete im 16. Jahrhundert ein Stipendium für Studirende aus Ebern, vorzugsweiſe aber für Verwandte ſeiner Familie, welches theils in Aktivkapitalien, theils in liegenden Gründen beſteht.

Die Kirche in Ebern, ein ſchönes und majeſtätiſches Gebäude, wurde nach dem unglücklichen Stadtbrand 1430 erbaut. In derſelben befinden ſich nebſt dem hohen Altar zwei Nebenaltäre, und mehrere Epitaphien, welche Mitgliedern aus der v. rotenhaniſchen Familie, die hier ihr Erbbegräbniß hatte, angehören, dann jenes des Ritters Apel v. Fuchs. Ueber dem Haupteingange ſteht der ſchöne Glockenthurm, eine Zierde der Kirche und Stadt, in welchen am 17. Juli 1783 der Blitz ſchlug und zündete. Schon waren die Zimmerleute daran, die Kuppel des Thurmes abzuhauen, um größeres Unglück von der Stadt abzuwenden, als der Schreinermeiſter Johann Adam Müller ſich auf die Oberfläche wagte, wo er Hände und Kleider verbrannte, und des Feuers Glut dämpfte. An dieſe Pfarrkirche geſchah einſt eine Bücherſtiftung, die in neueſter Zeit wieder beachtet und zur Sprache gebracht wurde*). Es vermachte nämlich im Jahre 1463 Joh. v. Held, Vikar im Spital daſelbſt, ſeine „Bücher die er in langer Zeit mit

*) Archiv des hiſtoriſchen Vereins für den Untermainkreis. III. Bd. 1. Heft. S. 188 f.

groſser Arbeit vnd Ausgaben, mehr denn 400 fl., durch ſeine eigen Schreiber von manchen Städten zuſammengebracht, gelegt vnd an 3 Pulten angekett in die Liberei (Bibliothek), von neuem durch die Gotteshausmeiſter dazu gründlich gebauet, an die Pfarrkirchen in Ebern, da ewiglich zu bleiben in Gebrauch vor andern Pfarrern vnd ihre Stathalter zu Ebern wohnend vnd der Brüder in der Bruderſchaft (an der Baunach?) allermeiſt Seelſorger in der Markung der genannten Pfarr, als weit die auf dem Land umbfangen hat — vnd ſeyn an Zahl 60 groſze vnd 4 kleine*). Die Schlüſſel zu den Pulten ſollen die Gotteshausmeiſter haben"**). — Die Pfarrkirche hat übrigens den hl. Lorenz zum Patron.

Neben der Pfarrkirche befindet ſich auf der Oſtſeite oberhalb des rechten Seiteneinganges und in der Ecke des ehemaligen Kirchhofes eine Kapelle, ſonſt die Kapelle „*SS. Petri et Pauli in Ossorio* oder im Beinhauſe" genannt, welche auf der Oſtſeite das v. rotenhaniſche Wappen zeiget, auch — wie wir oben gehört — einen eigenen Vikar hatte. Auf einer Steinplatte wird das jüngſte Gericht oder die Auferſtehung der Todten in dem eigenthümlichen bizarren Style des 14. Jahrhunderts mit vielem Kunſtfleiße vorgeſtellt, wie es an der St. Michaelskapelle zu Ochſenfurt und an der Liebfrauenkapelle auf dem Marktplatze zu Würzburg völlig übereinſtimmende Gegenſtücke findet. Dieß Alles ſammt der Jahrzahl iſt ſehr verwittert. Im untern Theile befindet ſich nun eine Holzlege,

*) Gegenwärtig befinden ſich auf dem Thurme der Pfarrkirche 42 angekettete Folianten Manuſkripte und 14 Bände alter Drucke. Wo ſind aber die acht Fehlenden?

**) Die Urkunde iſt abgedruckt im Archiv des hiſtor. Vereins für Unterfranken ꝛc. VI. Bd. 1. Heft.

der obere wird zur Schule benützt, zu welcher von außen eine ſteinerne Treppe führt.

Hinter der Pfarrkirche und außerhalb des alten Kirchhofes liegt der Pfarrhof, welchen der Dekan und Pfarrer M. Franz Murarius 1610 aufführen ließ.

Auch das Schulgebäude neben der Kirche im Oſten iſt alt. Bereits im Jahre 1404 erſcheint in Ebern ein angeſtellter Schullehrer, 1520 ein Kantor, und 1628 ſind ſchon zwei Schullehrer vorhanden.

Es iſt noch übrig, von der dritten zu Ebern gehörigen Kirche, von der Kapelle St. Maria außerhalb der Mauer zu ſprechen. Sie liegt vor dem äußern weſtlichen Thor an der Baunachſtraße. An die öſtliche Seite ſtößt der Gottesacker, der im Jahre 1804 mit einer neuen Mauer umgeben wurde; damals brach man das ſogenannte Beinhaus daſelbſt ab. Das Äußere und Innere der Gottesackerkirche trägt Kennzeichen eines ziemlichen Alterthums an ſich. Die weit hervorſpringenden Strebepfeiler an der Außenſeite, die mit Wappen z. B. dem v. rotenhaniſchen ꝛc. geziert ſind, die Form und Ausfüllung der Fenſterbögen u. ſ. w., alle dieſe Merkmale weiſen auf die Zeiten des 12. bis 14. Jahrhunderts hin. Der weſtliche Eingang, der jetzt vermauert, hatte eine Vorhalle, durch welche die v. rotenhaniſchen Leichen bei dem Begängniß in ihre Familiengruft getragen wurden — wie noch die Sage geht. Seit der Stiftung der Zwölfbotenpfründe in der Stadtkirche, welche 1438 geſchehen, hatte der jeweilige Vikar wöchentlich am Samſtag und auch am Sonntag eine hl. Meſſe in der Marienkapelle außerhalb der Stadt zu leſen. — Die Kapelle wird viel beſucht. Sie hat auch ihre eigene Pflege, deren Fond durch Stifter und Gutthäter entſtanden iſt, und deſſen Rente die jährlichen kirchlichen Bedürfniſſe deckt.

In der Nähe von Ebern befindet ſich auch ein Begräbnißplatz, wohin die Juden von mehreren nah und weit liegenden Ortſchaften der Baunach und Itz beerdigt werden. In Ebern ſelbſt wohnten lange vor und im dreißigjährigen Kriege Juden*). Die erſte Spur ihrer Anſiedelung dahier findet ſich im Jahre 1433, wo Biſchof Johannes zwei Judenfamilien mit Bürgerrechten in Ebern wohnen zu dürfen begnadigte. Im Jahre 1644 findet ſich nur noch ein Jude daſelbſt.

Ueber die Entſtehung der einſtigen Wallfahrtskapelle St. Barbara, oder auch das Neuehaus genannt, liegt gar nichts vor; ſie ſtand auf dem Berge zwiſchen Heubach und Preppach, auf welchem man in die Umgegend eine reitzende Ausſicht hat, und kommt bereits mit einem Ablaß verſehen 1452 neben der Kapelle in Reitersbrunn, dann wieder 1535 vor. Im Jahre 1594 war ſie bis auf das Mauerwerk verfallen; 1657 wurden dahin von einem Sterbenden in Ebern, wohin ſie gehörte, 10 fl. geſtiftet; am 19. September 1660 wallten die Baunacher wieder in Prozeſſion zu derſelben; 1745 iſt ſie abermals zur Ruine herabgeſunken, und gegenwärtig bis auf die Grundmauern abgebrochen.

Unbeſtreitbare Nachrichten geben der Pfarrei Ebern einen ſehr bedeutenden Umfang, wie bereits oben zum Jahre 1232 dargethan wurde. Schon 1463 war ſie mit Geiſtlichen und Kirchengeräthen ſo reichlich verſehen, daß nichts zu wünſchen übrig blieb; denn in Joh. v. Helbs, Vikars im Spitale und früheren Pfarrers dahier, Teſtamente von gedachtem Jahre heißt es: „Und wenn nun die Pfarrkirch zu Ebern mit gott-

*) Im Jahre 1670 wohnten auch in Heubach einige Juden.

lichen Ampten von den Gnaden Gottes mit acht Prieſtern vnd mit Ornat vnd Gezier bequemlich verſehen iſt, darumb in dem Namen Gottes kehr ich mich mit den Zinſen (von jährlich 44 fl.) zu den Armen ꝛc.“ — Der äußere Umfang der Pfarrei iſt ſehr verringert worden. Sie, die ſich in den früheren Zeiten über die ganze Gegend in einem Umfang von mehr als 6 Stunden ausgedehnt hatte, iſt zwar jetzt auf die einzige Stadt Ebern, und auf die zwei Orte Fierſt*) und Lützelebern**) beſchränkt, ſteht aber doch als Mutter unter ihren Töchtern da, deren Gedeihens ſie ſich freuen kann, wenn gleichwohl dieſe ihre Mutterfreude über einige nicht ganz vollkommen iſt. Ueber die Erhebung der fünf Filialkirchen zu ſelbſtſtändigen Pfarreien hernach. Aus dieſem Grunde ***) waren bereits vor dem Schwedenkrieg nur noch drei Geiſtliche

---

*) Fierſt kommt bereits 1183 im Beſitz des Kloſters St. Theodor in Bamberg vor; ſo auch im Jahre 1402 und 1619.

**) Lützelebern mit 1 Hofe, 1 Sölde und 1 Schäferei erſcheint 1151; jetzt iſt es Eigenthum des Spitals in Ebern und verpachtet.

***) Auch lagen die obengenannten einfachen Meßpfründen nicht mehr im Geiſte der Zeit, indem ſolche Vikarien, welche von aller Seelſorge und der Spendung der Heilsmittel der Kirche ausgeſchloſſen waren, nichts zu thun hatten, als an beſtimmten Tagen eine Meſſe zu leſen. Deßhalb hat ſich auch das Konzilium von Trient in Sess. XXV. Cap. XVI. de reform. gegen ſie ausgeſprochen, und angeordnet, daß die einfachen Meßpfründen in eigentliche Seelſorgerpfründen umgewandelt werden ſollten. — Dieſen Anlaß benützten die klugen Biſchöfe Friedrich und Julius, und in Kurzem verſchwanden die Meßpfründen in ihren Sprengeln. Die in Ebern gingen vom Jahre 1540 anfangend nach und nach ein, und wurden zu andern Zwecken, namentlich zur Verbeſſerung der Pfarr- und Schuleinkünfte verwendet.

— ein Pfarrer, Kaplan und Vikar — in Ebern angeſtellt; im Kriege ſelbſt wird 1633 neben dem Pfarrer noch der Kaplan, 1646 aber der Pfarrer ganz allein „etliche Jahre her" genannt. Gegenwärtig verſehen die Pfarrei ein Pfarrer und ein Kaplan; da der Benefiziat der Vikarie U. L. Frauen-Altar nie hier anweſend war.

Es iſt nun an der Ordnung, daß wir von den Einkünften der Pfarrei Ebern ſprechen. Dieſelben ſind durch verſchiedene Stiftungen und dahin geſchehene Abtretungen von Gütern und Zinſen tief begründet. Am 4. Jan. 1428 wurden die ſämmtlichen Gefälle der Pfarrei aufgezeichnet, die in Summe 49 fl. 20 S. 10 Groſchen an Grundzinſen ungefähr, 12 fl. für den Zehent zu Obermanndorf, 157 Hühner, 1385 Eier, 413 Käſe, 3 Lammsbäuche, ¼ Pfd. Wachs, 30 Pfd. Unſchlitt, 10 Rebhühner, 110 Ruppen, 78 Frohntage, 100 Sümmer verſchiedenen Getreids betrugen. Die Pfarrei bezog damals ihre Gefälle in Ebern, Reutersbrunn, Heubach, Maroldsweiſach, Gerberswind, Bockenwind alias Wüſtenbirckach, Rabelsdorf, Buch, Obermerzbach, Untermerzbach, Recheldorf, Gleusdorf, Unterpreppach, Biſchofswind, Frickendorf, Greisdorf, Gemeinfeld, Birkach, Uſchersdorf, Dieterswind, Lohr und Pfarrweiſach. In dem letztern Orte bezog jedoch die Gefälle der daſige ſtändige Vikar zu ſeinem Unterhalt. — Um dieſelbe Zeit hatten einſt folgende Orte nach Ebern „Sendhaber, gemeinhin *Synodos* genannt" zu entrichten: Buch 6 Metzen, Fierſt ein Viertel, Heubach 1 Sümmer, Rentweinsdorf 2 Sümmer, ſpäterhin nur eines. Für „den Send, welches Geld man *Decimales* nennt", mußten entrichten: Ebern 6 Pfg., Eichelberg 6 Pfg., Gneudorf (?) 6 Pfg., Jeſſerndorf 6 Pfg., Gereuth vor dem Wald (Lasbergsgereuth) 3 Pfg., Gereuth ſchaumbergiſch (jetzt v. Hirſch) 3 Pfg., Kaltenbrunn 6 Pfg., Kotzenwind 6 Pfg., Krottenbach (ein eingegangener Ort

bei Sandhof) 6 Pfg., Lind 3 Pfg., Lützelebern 6 Pfg., Untermerzbach 6 Pfg., Obermerzbach 6 Pfg., Rechelsdorf 6 Pfg., Reutersbrunn 6 Pfg., Rentweinsdorf 6 Pfg., Ruppach 6 Pfg., Sandhof 6 Pfg., Treinfeld 6 Pfg., Beyſenbrunn (Weiſenbrunn?) 6 Pfg., Welkendorf 6 Pfg., Welsberg 4 Pfg., Fierſt 6 Pfg., Heubach 6 Pfg. — Im 15. Jahrhundert (1453) ertrug die Pfarrei Ebern 60 fl., die „*Capella curata* des Spitals', daſelbſt 20 fl. — Im Jahre 1441 entſcheidet Martin v. Lichtenſtein, Domherr zu Bamberg, und Karl v. Lichtenſtein von Dürnhof die Irrungen über den Antheil des Pfarrers an den Gaben zu dem Bau der Pfarrkirche und U. L. F. Kapelle vor der Stadt, über die Opfer der Tafeln, die die Gotteshausmeiſter herumtragen oder vor den Kirchthüren aufſtellen, über die Einlagen in die Opferſtöcke der beiden Kirchen, über die lebendigen Opfer, als Hühner ꝛc., über das Verhältniß des Pfarrers, der Gotteshausmeiſter, Schulmeiſter und Kirchner, über das des Pfarrers zum Spital — zwiſchen dem Pfarrer Johann v. Helb in Ebern und dem Amtmann Georg v. Bibra, den Bürgermeiſtern und der Gemeinde der Stadt daſelbſt. — Am 1. Oktober 1453 geſchieht durch Biſchof Gottfried eine Entſcheidung in der Beſchwerdeſache über verſchiedene Eingriffe des Kaplans und der Schloßbeſitzer in Rentweinsdorf in die eberner Pfarrechte und über Vorenthaltung gewiſſer pfarrlicher Abgaben. — Als Johann Künlein 1482 die Pfarrei Ebern erhalten, belehnte er am 15. Januar mit den Witthumsgütern der Pfarrei folgende Lehnleute: 19 zu Greisdorf, 3 zu Biſchofswind, 2 zu Gerwoßwind, 1 zu Bockenwind, 10 zu Preppach, 2 zu Frickendorf, 3 zu Ueſchersdorf, 3 zu Untermerzbach, 3 zu Merzbach, 2 zu Gemeinfeld, 1 zu Leutzendorf, 1 zu Rabelsdorf, 2 zu Altenſtein, 1 zu Herbelsdorf, 2 zu Frickendorf, 1 zu Buch, 1 zu Rechelsdorf, 1 zu Gleusdorf. — Sebaſtian Hofmann, Pfarrer

zu Ebern, hatte in ſeinem Teſtament zur Pfarrkirche daſelbſt unter andern 40. fl. verordnet, von deren Zinſen jährlich der Pfarrer, Kaplan, Schulmeiſter und Kirchner jeder 1 Ortsgulden erhalten ſollte, um alle Freitage post elevationem Sanctissimi das Responsorium Tenebrae mit mehr Fleiß und Andacht zu ſingen. Der Rath daſelbſt bekennt den Empfang des Geldes, und verſpricht die Erfüllung des Willens des Stifters. — Ein zeitlicher Pfarrer in Ebern übte um das Jahr 1500 das Kollationsrecht auf Gemeinfeld, Jeſſerndorf, Wuſpach (Fiſchbach?), Pfaffendorf, Birkach, Pfarrweiſach und auf die Frühmeſſe in Ebern aus. — In dem Haß- oder Eberer-Walde ſtand der Pfarrei und dem Spital in Ebern neben der daſigen Gemeinde die Holzgerechtigkeit zu.

Auch das Gotteshaus in Ebern war mit eigenen Gütern ausgeſtattet, wie nachfolgende Notizen erwahren. Die oben angeführten Stiftungen ſind größtentheils ſolche, für welche die Kirche ihre Leiſtungen zu machen hatte. — Unter Beſiegelung des Pfarrers Hermann Bayer in Ebern verkauften 1403 Hans Pleiſſing und Eliſabetha, ſeine Mutter, dem Pfleger der elenden Kerzen im Gotteshauſe um eine Summe Geldes ihre Wieſe am Steeg zu Heubach auf ewige Zeiten. — Gegen ein jährliches Pfund Wachs, gegen den gewöhnlichen Handlohn in Verkaufsfällen mit Vorbehalt des Vorkaufs vererben 1418 die Gotteshausmeiſter zu Ebern an Wolf Berkmann zu Buch eine Wieſe unter Kotzenwied gelegen, die Geringe genannt. — Im Jahre 1496 übernehmen mit Einſtimmung des Johann Hofmann, Pfarrverweſers in Ebern, und des Bürgerrathes daſelbſt die daſigen Gotteshausmeiſter von der Wittwe Barbara Beutlerin eine Wieſe unter der Stetten (Specken?) für das Gotteshaus mit der Verbindlichkeit, vor dem Venerabile das Jahr über beim Gottesdienſt 2 Kerzen von Wachs zu brennen. — Das Gotteshaus

zu Ebern hatte in Staffelſtein ein Lehen von 3 Hofraithen am Seumenthor, 2 Weinberge am Burgwege und 1 Wieſe, welche dem Geſchlechte der Bergen (Bergo?) vormals verliehen waren. Da ums Jahr 1472 und 1473 ein Brand zu Staffelſtein den hierüber ausgeſtellten Lehenbrief verzehrt hatte, auch die Lehensbeſitzer nachher geſtorben waren, bis auf Kunegunda Bergin, die ſich an den Bürger Johann Reſch daſelbſt verehelichte, ſo belehnen ihn die Gotteshausmeiſter zu Ebern 1496 gegen jährliche Reichniſſe mit den gedachten Lehenſtücken. — Dieſelben Lehen werden 1590 an die Vormünder der Joh. Ziegleriſchen Kinder in Staffelſtein verliehen. — Am 11. Febr. 1512 übergibt Konz Kolmann vor Notar nnd Zeugen eine Wieſe in der Aue, die er von ſeines Vaters Schweſter Eliſabetha zur lebenslänglichen Nutznießung und nach ſeinem Tode zum Eigenthum des Gotteshauſes in Ebern erhalten hatte. — Das hieſige Gotteshaus hatte im J. 1659 ſchon wieder Aktiv-Kapitalien ausſtehen.

Nachdem nun das Wiſſenswürdigſte in kirchlicher Hinſicht von Ebern angeführt iſt; ſo wollen wir auch das, was ſonſt noch auf die dortige Pfarrei Bezug hat, und Aufſchluß über die Vergangenheit gibt, anführen.

Markt Rentweinsdorf*) gehörte ſeit 1317, wo eine Kapelle dort erbaut und ſeit 1344, wo durch einen eigenen

---

*) Die Benennung Rentweinsdorf iſt aus den ſlaviſchen Stammwörtern: Rana, der Gau, und Blatze, ſelig, gebildet, und lautet zuſammengeſetzt: Ranblatzdorf. — Noch heute wird der Ort in der Sprache des Landmannes Ranpalzdorf geheißen; ja ſelbſt die älteren Urkunden und Schriften haben: Rempelßdorf, Reppelſdorf, Reinpelßdorf, Rentweßdorf ꝛc. (Siehe Zweiter Jahrsbericht des hiſtor. Vereins v. Mittelfranken. S. 46.)

Prieſter für die Gutsherren Gottesdienſt — jedoch ohne pfarrliche Verrichtungen — gehalten wurde, als Filial nach Ebern. So muß man es auch deuten, wenn man 1453 im Synodalbuche der würzburger Diözeſe die Kapelle zu Rentweinsdorf als ſelbſtſtändig und unter den Eingehörungen des Archidiakonats Münnerſtadt aufgezählt findet. In der That ward es als ſelbſtſtändige Pfarrei erſt zur Zeit der Reformation, die archivaliſchen Nachrichten nennen das Jahr 1533, von Ebern getrennt. Die ehemalige Kirche dahier war mehr eine einfache, aber geräumige Schloßkapelle, als eine Kirche. Sie befand ſich in dem Theil des ſogenannten vordern Schloſſes, welcher an den Markt grenzte. Ihre Bauart unterſchied ſich nicht von jener des ganzen Schloſſes, mit dem ſie unter einem Dache ſtand. — Aus der biſchöflichen Beſtätigungsurkunde erhellet klar, daß der ältere Fond der Vikarie=Dotation ziemlich gering geweſen. Es wurde bald fühlbar, daß ihr Ertrag unzulänglich ſey, um den ſtändigen Vikar zu ernähren. Es mußte demnach eine Auskunft zu beſſerer Suſtentation getroffen werden, und dieſe fand ſich bald in der Stiftung eines Hofes an dieſelbe vor, der im Verlauf der Zeiten noch andere Stiftungen durch Gutthäter des von rotenhaniſchen Geſchlechtes folgten. — Am 17. Oktober 1340 beſtätigte Biſchof Otto die Schenkung eines Hofes zur Kapelle im Schloſſe Rentweinsdorf, welche durch Wolfram von Rotenhan und ſeine Gemahlin Luidgard, eine geborne von Schaumberg, geſchehen war. Die Stiftungsurkunde hierüber iſt erſt vom 3. Febr. 1342 datirt. — Der genannte Biſchof beſtätigte 1344 die Kapelle des Dorfes Rentweinsdorf in der Ehre des heiligen Kreuzes, der h. Kunegunde und des h. Pankraz, Märtyrers geweihet, welche das eben erwähnte Stifterpaar „umb Heil Ihrer Vorfahren und Nachkommen“ neulich geſtiftet und genüglich begabt hatten. — Im Jahr 1385 ſtif-

tete Konrad von Rotenhan den halben Zehnten zu Fierſt und 3 Pfd. Wachs zu Kerzen, die davon für den Altar gekauft werden ſollten, zur Kapelle Rentweinsdorf. — Die Stiftung des Gülthofes zu Dorgendorf dahin geſchah 1507. — Am Himmelfahrtsfeſt 1388 geben zu einem Seelgeräthe zur Kapelle dahier Lutz, Klaus und Georg von Rotenhan einen Weingarten, unter Götz von Rotenhans See gelegen. — Am 19. Febr. 1497 bekennt der Kaplan Anton Rewler dahier, daß der Kaplan Johann Schreiner 20 fl. zur Vikarie in Rentweinsdorf geſtiftet, die als Ewiggült auf einer Wieſe angelegt ſind. — Der Vikar Johann Schreiner in Rentweinsdorf vermachte der Vikarie daſelbſt 1 fl. jährlichen Zins auf einem halben Hof zu Gräfenholz zu einem Jahrtag 1501.

Am 19. Nov. 1346 ertheilte Pabſt Klemens VI. der Schloßkapelle in Rentweinsdorf, die der h. Kunigunde und dem Märtyrer St. Pankraz gewidmet, einen Ablaß. — Einen ſolchen ſpendete Kardinal Nikolaus damals in Bamberg für die hieſige Kapelle unterm 5. Mai 1451. — Dr. Sebaſtian von Rotenhan erwirkte von dem Kardinal Albert von Mainz für die Kapellen der Heiligen Pankraz und Wolfgang inner- und außerhalb des Schloſſes zu Rentweinsdorf einen Ablaß am 13. Jan. 1519.

Schon im J. 1564 geſchieht eines Kirchthurmes, einer Uhr, eines Chors und einer Emporkirche in Rentweinsdorf Erwähnung. Damals ſtiftete auch Thomas Barthelmann aus Heubach 30 fl. in dieſe Schloßkirche, welche man 1605 abbrechen wollte; da inzwiſchen eine neue Pfarrkirche auf dem Markte erbaut worden, von der wir jetzt handeln.

Die freundliche Pfarrkirche in Rentweinsdorf, der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet, wurde im J. 1597 zu

bauen angefangen, und im Jahr 1600 vollendet. Die Einweihung derſelben erfolgte am 19. Jan. 1601. Die Erbauung geſchah nicht ohne lange Widerſetzlichkeit von Seite der Pfarrei Ebern, die das Emporkommen ihrer einſtigen Tochterkirche ungern geſehen. Ein ausgeſtellter Revers ſtillte die Beſorgniſſe. Die Stifter der Kirche waren fünf Freiherren von Rotenhan, drei der rentweinsdorfer, zwei der eiringshöfer Linie, deren Gedächtniß auf den Denkmälern zu beiden Seiten des Einganges vom Markte für die Nachwelt angeſchrieben iſt. Im J. 1612 wurden die Epitaphien aus der alten Kirche in die neue gebracht, unter welchen ſich das des Dr. Sebaſtian von Rotenhan, Ritter des heiligen Grabes, „der 12 türkiſche Königreiche durchreiſte und eine Beſchreibung von Franken, wie auch den alten historicum Reginonem Prumiensem 1521 herausgegeben," von dem J. 1532 vorzüglich auszeichnet. Es ſtellt einen knieenden geharniſchten Ritter mit gefalteten Händen in betender Stellung vor, mit der Gnadenkette geziert. Die Kirche ſelbſt iſt in einem edlen, ſchönen Styl erbaut, und dient dem ganzen Orte zu einer wahren Zierde. Unterhalb des Chors befindet ſich die herrſchaftlich von rotenhaniſche Familiengruft, wohin aber ſeit 34 Jahren kein Leichnam mehr beigeſetzt worden iſt. In den zwei Jahrhunderten, in welchen ſie offen, gingen hier 48 Leichen zu den Todten ein. — Auf dem Thurme, der mit Schiefer bedeckt, hängen drei ſchöne Glocken, die ein volles harmoniſches Geläute geben, von welchen die größte 20, die mittlere 11 und die kleine 6 Zentner ſchwer, und bei den Gebrüdern Mörring in Erfurt 707 fl. 6 gr. 3 pf. koſteten. Sie wurden im J. 1600 gegoſſen. In der ſogenannten Laterne des Thurmes hängt eine vierte Glocke, die der Gemeinde gehört, um die Gemeindeglieder zu öffentlichen Verſammlungen zu rufen. Die Thurmuhr iſt auch vom J. 1600. Die Koſten des Kirchen-

baues berechneten ſich für den Steinmetzen Nik. Sieber aus Altenſtein auf 1150 fl. an Geld, 10 Sr. Korn, 2 Sr. Erbſen, 2 Sr. Weitzen, 1 Fuder Bier und 12 Thlr. Leihkauf; für den Zimmermeiſter 200 fl. Den Thurm deckte im J. 1600 der Schieferdecker Thiem von Hebendorf für 35 fl. — Am 22. Aug. 1795 früh Morgens halb 6 Uhr ſchlug bei einem ſchweren Gewitter ein Blitzſtrahl in die Kirchthurmſpitze; eine mächtige Feuerflamme brach hervor, die ein wiederholter Blitzſtrahl ſogleich wieder dämpfte. Der Thurmknopf mußte abgenommen und eine neue Helmſtange aufgeſetzt werden. — Im Sommer 1805 wurde von dem Tünchermeiſter Molitor von Ebern die hieſige Kirche ausgeweißt. — Im J. 1824 errichtete der Eiſenhändler Sohn aus Würzburg einen Blitzableiter auf hieſiger Kirche, und empfing dafür 112 fl.

Man wird auch noch eine kurze Beſchreibung der Pfarrerswohnung erwarten. Das alte Pfarrhaus wurde 1533, wie die Jahrzahl beſagte, erbaut und zwar auf Grund und Boden des der Pfarrei gehörigen Hofes, welcher der Kirche nahe genug gelegen war. Die letzte Hauptreparatur wurde an demſelben 1817 und 1818 vorgenommen.

So lange als die hieſige Pfarrei beſteht, befindet ſich höchſt wahrſcheinlich auch eine Schule dahier. Die älteſte Nachricht von einer ſolchen iſt vom J. 1587, wo auch bereits ein Lehrer an derſelben angeſtellt geweſen. Als Gutthäter der Schule in Rentweinsdorf erſcheinen: Matthäus von Rotenhan, welcher ein Legat machte, daß jährlich am Tage St. Matthäi armen Schulkindern Kleider und Bücher angeſchafft werden konnten, 1589; ferner Margaretha Kinklin, geb. Napolt, ſie ſchenkte der hieſigen Schule 10 fl., wovon der Lehrer die jährlichen Zinſen erhalten ſollte. Im J. 1611 wurde die Beſoldung des Schullehrers dahin beſtimmt: 10 Sr. Korn,

15 fl. an Geld, und . . Holz. — Das Schulhaus dahier liegt an der Kirche gegen Süden, und iſt zweckmäßig eingerichtet. — Das Lehrzimmer für die zweite Schule befindet ſich in einem gutsherrſchaftlichen Hauſe, das mit Nro. 3 bezeichnet iſt. — Schon in den 1790er Jahren ſuchte der wahrhaft edle und höchſt verehrungswürdige Gutsherr, Herr Sigmund Freiherr von Rotenhan, das ſehr in Verfall gekommene Schulweſen dahier zu heben, und ſcheute dabei weder Mühe, Verdruß, noch bedeutenden Koſtenaufwand. Den erſten Grund zu dieſen Verbeſſerungen legte er 1794 durch die Berufung des Kandidaten der Theologie Johann Schneider aus Rigau als Lehrer mit dem Titel: Rektor dahier. Die Winter- und Nebenſchulen zu Sendelbach, Heubach, Salmsdorf ꝛc. wurden nach und nach aufgehoben, und in Rentweinsdorf eingeſchult. — Aus den zur Dotirung der hieſigen Pfarrei und Schule beſtimmten Stiftungserträgen wurde im J. 1800 zum Behufe einer beſſern Adminiſtration ein eigener Pfarr- und Schul-Fond gebildet, woraus der Pfarrer und die zwei Lehrer ihre Beſoldung erhalten.

Ein eigener Gottesacker wurde für die Pfarrei Rentweinsdorf im J. 1584 errichtet, und mit einer Kapelle, Thurm, Glocken und Kreuz verſehen, die am 2. Oſterfeiertag 1589 eingeweihet. In der Kapelle wurden die Pfarrer und Beamten dahier begraben. Als dieſelbe im Laufe der Zeit in Verfall kam, führte man auf derſelben Stätte ein Gebände mit Dach und zwei Seitenwänden zum Schutz, bei ſtürmiſcher Witterung auf. Hier wurden die Leichengottesdienſte gehalten, und in neuerer Zeit die Leichen aus der freiherrlich von rotenhaniſchen Familie in Grüften beigeſetzt. — Auch ſchon im J. 1837 mußte dieſes Gebäude wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Dieſer anſehnlich große Gottesacker — wie er

1779 erweitert — iſt in unſern Tagen zu enge geworden, um bei der immer noch wachſenden Zahl der Eingepfarrten genügen zu können. Im J. 1835 wurde er durch ein daranſtoßendes Feld um ſeine vorige Hälfte vergrößert, und im Juni desſelben Jahres hierzu eingeweihet. Im J. 1837 ließ die Gutsherrſchaft dahier eine neue Kapelle mit einem bedeutenden Koſtenaufwand in einem ſchöneren und edleren Style an der weſtlichen Seite des Gottesackers maſſiv aufführen. Bei dieſer Erweiterung wurde ein beſonderer Begräbnißplatz für die von rotenhäniſche Familie beſtimmt und eingerichtet.

Von der Pfortenklinge, einer Flurgegend an Rentweinsdorf, ſagen theils der Anblick, theils beſtimmte Sagen, daß dort ein Kloſter einſt geſtanden habe.

Die Familie von Rotenhan vergaß auch nicht, Beweiſe ihrer mildthätigen Nächſtenliebe gegen das Elend ihrer Mitmenſchen abzulegen. Das Folgende gibt uns den Beleg dafür. Matthäus von Rotenhan hatte in ſeinem Teſtament von 1568 neben einem Legat von 20 fl. für ausgediente Diener und arme Leute die Stiftung eines Spitales angeordnet. Es hat an der Wegſcheide zur Treinfeldsmühle geſtanden, und war 1628 ſeiner Vollendung nahe. Der darauf erfolgte Einfall der Kriegsleute im 30jährigen Kriege, von dem viel Trauriges über den hieſigen Ort zu erzählen wäre, brachte ſolches ins Stocken. Später war man daran, es abzubrechen, und auf die Brandſtätte des Planwirthshauſes, damals noch herrſchaftlich, zu verſetzen. Dieſes, ſo wie das ſendelbacher Spital in der ſogenannten Hohenwarte, kamen nimmer zu Kräften. — Beinahe zwei Jahrhunderte gingen hin, bis dieſer Verluſt durch die milde Freigebigkeit gegen die Armen mittelſt einer Stiftung von 30,000 fl., welche Herr Chriſtian Ernſt von Rotenhan im J. 1822 machte, erſetzt wurde.

Seit des Beſtehens einer Pfarrei in Rentweinsdorf gehört Salmsdorf als Filialkirche dazu. In älteſter Zeit pfarrte der Ort nach Eltmann, und ſeit 1390, wo Stettfeld von dort getrennt und ſelbſtſtändige Pfarrei wurde, dahin. Die gegenwärtige Kirche in Salmsdorf trägt das von rotenhaniſche Wappen und die Jahrzahl 1708. Um die Kirche iſt ein Gottesacker angelegt.

Dieſelben älteren pfarrlichen Verhältniſſe finden ſich bei dem Orte Rudendorf, wo ums Jahr 1580 eine von rotenhaniſche Pfarrei errichtet wurde. Der Pfarrer konnte ſich nicht halten. Die „dreiſtöckige“ Kirche ſtand noch 1764. Im J. 1781 wird auf ihre „öde liegende“ Stätte eine Gemeindeſchmiede erbaut. Jetzt pfarrt Rudendorf nach Gleiſenau, wo ums J. 1563 die Reformation eingeführt wurde. Dahin halten ſich auch die Proteſtanten in Ebelsbach*), wo Wilhelm von Rotenhan 1580 eine Kirche zu ſeiner Andacht und ſeinem Erbbegräbniß erbaute. Der Gottesdienſt wurde von den von rotenhaniſchen Pfarrern bis zum J. 1809 dort beſorgt.

Kirchlauter, ein Pfarrdorf mit 64 Häuſern, ſteht auch mit der Pfarrei Ebern — wie Urſache und Wirkung — in einigem Zuſammenhang, wie Folgendes erwahren wird. — Kirchlauter, Neubrunn, Koſell (Kößla), Dörfles, Kottenbrunn und Betzſtadt, Filiale der Pfarrei Zeil, waren ſo glücklich, von einer unbekannten Wohlthäterin zu Errichtung einer eigenen Pfarrei für ſie durch den Pfarrer Johann von Helb in Ebern 300 fl. rhn. zu erhalten. Mit dieſer Summe erkauften ſie für ihre werdende Pfarrei von Junker

*) Ebelsbach erſcheint ſchon im J. 804 urkundlich.

Heinrich von Füllbach zu Gleusdorf 2 Höfe, 1 Mühle, 1 Lehengut und 6 Söldengüter zu Kirchlauter, wovon der damalige Ertrag auf 30 fl. geſchätzt wurde. Am Samſtag nach Maria Heimſuchung 1445 vereinten ſich mit Zuziehung und Beförderung des erwähnten von Helb vier Bevollmächtigte der ſechs Ortr dahin: a) daß die erwähnten Güter nur zur Errichtung und Begründung einer ewigen Pfarrei angewieſen und nach erfolgter biſchöflichen Beſtätigung pfarrliches Eigenthum ſeyn ſollten, dafür habe der künftige Pfarrer in den beiden mit Kirchen verſehenen Orten Kirchlauter und Neubrunn den Gottesdienſt gehörig zu verſehen, und in allen 6 Orten die pfarrlichen Verrichtungen zu verſehen; b) die Heiligenmeiſter der beiden gedachten Kirchorte haben jährlich zur beſſern und anſtändigern Unterhaltung des Pfarrers noch 2½ fl. als Abzins von 50 fl. zu reichen. — Ferner zahlen c) dieſelben alle Jahre dem neuen Pfarrorte 3 Pfd. in 2 Terminen, die ſie bisher der Pfarrei Zeil entrichten mußten; d) die Gemeinde in Kirchlauter verſpricht des Pfarrers Vieh unverpfründet mit ihrer Heerde weiden zu laſſen; den Kaufbrief übergeben ſie bis zur biſchöflichen Beſtätigung und Abſonderung der Pfarrei dem Pfarrer von Helb, dem ſie auch einſtweilen zum Beſten der werdenden Pfarrei die Gefälle überreichen; g) ſollte aber die Gründung nicht beſtätigt werden, ſo zahlen die Gemeinden die 300 fl. wieder zurück; h) auch das, was die Familie von Bibra und andere Leute der neuen Pfarrei verſprochen haben, ſoll redlich dazu verwendet werden. — Biſchof Gottfried trennte 1446 die Marienkapelle in Kirchlauter mit der künftigen Filialkapelle St. Andreas und St. Katharina zu Neubrunn mit den Orten Kößlau, Dörfles, Kottenbrunn und Bettſtadt von der Mutterkirche Zeil und erhob ſie zur ſelbſtſtändigen Pfarrei. Hierzu gab ſeine Einwilligung Nikolaus von Rotenhan, Chorherr

zu Würzburg und Oberpfarrer in Eltmann, dem das Präſentationsrecht über die Pfarrei zuſtand, und Michael Laniſer, Oberpfarrer in Zeil. Ueber die neu errichtete Pfarrei Kirchlauter ſollte dem Oberpfarrer das Präſentationsrecht werden. Die Einkünfte der Pfarrei ſind außer den bereits genannten Gütern und Zins: 1 Haus in Kirchlauter; der Pfarrer in Zeil gab als Patron das ſogenannte Witthumgut in Kirchlauter mit den jährlichen Reichniſſen, und 1 Sümmer Haber von der Gemeinde Kirchlauter, um damit die Synode in Eltmann zu halten. — Im Betreff der pfarrlichen Beſitzungen waren zwiſchen dem Pfarrer zu Kirchlauter und Moritz von Guttenberg Irrungen entſtanden. Auf Befehl des Biſchofes Lorenz vereinte der Rath Nikolaus von Dettelbach den Pfarrer Jobſt und gedachten von Guttenberg im J. 1510. Durch den Bauernaufruhr war aber dieſer Vergleichsbrief verloren gegangen; darum theilte Biſchof Konrad dem Pfarrer Burkhard 1527 eine beglaubigte Abſchrift desſelben aus den biſchöflichen Saalbüchern auf Erſuchen mit.

Die Frühmeſſe in Neubrunn wurde im J. 1484 beſtätiget.

Preppach, auch Unterpreppach, mit 39 Häuſern und ½ Stunde von Ebern entfernt, wohin es einſt eine Filialkirche geweſen, bildet eine Pfarrei. Im J. 1504 werden die Irrungen über den Antheil des Pfarrers Johannes Hofmann zu Ebern an den Gaben zu dem Baue der Kirche zu Preppach, über die Opfer der Tafeln ꝛc., über das Verhältniß der Heiligenmeiſter der Kirche „und lieben Heiligen St. Bartholomäus und St. Wendel" zwiſchen gedachtem Pfarrer und erwähnten Heiligenmeiſtern zu Preppach und der ganzen Gemeinde daſelbſt durch Theidigungsmänner entſchieden. — Im J. 1632 litten die hieſige Kirche und der Ort durch die Lö-

wenſteiniſchen Reiter, die ſich nach der Schlacht bei Ebermannſtadt hier wieder ſammelten, großen Schaden. — Im J. 1829 vermachte Eva Koffer zu Ebern der Kirche in Preppach 500 fl.

Der nach Preppach gepfarrte Ort Reutersbrunn mit einer Kirche und Schule hatte bereits 1452 eine Kapelle, die mit einem Ablaß verſehen war. Dieſelbe wurde im Bauernkriege (1525) ſammt dem Orte abgebrannt. Aus der Zeit des 30jährigen Krieges (1633) wird gemeldet: daß der ſogenannte Kriegszehent wenig betrug, weil kein Viehe vorhanden. Die Menſchen zogen ſelbſt den Pflug oder behackten das Feld. — Auf dem Wege von hier nach Welkendorf ſteht im Walde das ſogenannte Krämerskreuz, von welchem nichts ſonſt bekannt iſt.

Wegen der Kapelle Rauneck vergleichen Martin von Lichtenſtein, Domprobſt zu Bamberg, und Karl von Lichtenſtein zu Dürnhof den Pfarrer Joh. von Helb in Ebern und den Ritter Wilhelm Marſchalk dahin, daß die Einwohner von Jeſſerndorf, Biſchofswinden (Biſchwind) und andern Orten wie bisher bei dem Kaplan zu Rauneck ihren Gottesdienſt ſuchen, und dieſer dem Pfarrer zu Ebern jährlich 5 Pfd. Heller wie vor Alters reiche; auf Widerruf des Pfarrers zu Ebern ſolle der Kaplan die Seelſorge der genannten Orte bis auf Rauneck und Vorbach aufgeben, und jährlich nur 60 Pfg. reichen. Das Präſentationsrecht ſtehe dem Marſchalk zu. Dieß geſchah im J. 1435. — Noch ſieht man in den Schloßruinen von Rauneck die ehemalige Pfarrkirche, die 1745 noch benützt wurde. Durch ein niedriges Thor, welches einzufallen droht, tritt man außerhalb derſelben in den von Mauern umſchloſſenen einſtigen Gottesacker, wo der Todtengebeine viele über den Gräbern umher liegen. — Im 30jährigen Kriege (1632) wurden die Kelche in der Kirche ausge-

graben, da der Heiligenmeiſter den Soldaten den Ort, wo ſie vergraben, hatte anzeigen müſſen, und ſonſt übel darin gehaust. In demſelben Jahre kamen die löwenſteiniſchen Reiter, die in Preppach gelegen, nach Rauneck, wo ſie die Schlaguhr mitnahmen, und die Fenſter einſchlugen. — Als die Kirche mit dem Schloſſe immer mehr zur Ruine herabgeſunken, wurde in Vorbach, das ſich am Fuße des Berges mit 27 Häuſern hinzieht, eine Kirche erbaut, die ein Filial der Pfarrei in Jeſſerndorf bildet. — Hinter dem Schloſſe ſtand das rauenecker Pfarrhaus bis zum J. 1615, wo ſolches eingegangen und dagegen ein neues ſammt einer Scheune und einem Garten unter der Haube, wie der Schloßberg heißt, errichtet ward. Daſſelbe iſt jetzt einem zeitlichen k. Revierförſter zur Wohnung angewieſen. Nach 1685 wohnte der Pfarrer einige Zeit im Schloſſe Raueneck, da der Oberamts-Sitz nach Ebern verlegt wurde. — In den innern Räumen der Burg-, Kirche- und Pfarrhaus-Ruinen auf Raueneck wuchern üppig des Waldes Bäume, welche den Wechſel aller menſchlichen Dinge predigen.

Biſchof Gottfried zu Würzburg trennte im J. 1446 die Kapelle St. Anton in Jeſſerndorf mit den Orten Biſchofswind, wo die Kapelle St. Maria ein Filial ſeyn ſollte, Albersdorf, Neuſes *), Gemünd, Welkendorf und Weiſenbrunn von ſeiner Mutterkirche Ebern, und erhob ſie zur ſelbſtſtändigen Pfarrei. Das Präſentationsrecht darauf ſollte dem Oberpfarrer in Ebern werden. — Von dem Schickſal dieſer Pfarrei im Schwedenkriege wird unterm 6. Febr. 1634 dieſes berichtet: „die Pfarrer zu Jeſſerndorf und Raueneck mit Forbach ſeyen noch in loco, wann aber

*) Gegenwärtig befindet ſich auch in Neuſes am Raueneck eine Kirche.

Soldaten einloſirt werden, thuen ſie in die nechſte Stett oder Ort im Stift Würzburg weichen, bis die Gefahr vorüber, weiln die Unterthanen in Grund verderbt, alſo können ſie ihrer Einkommens wenig genießen, müſſen großen Hunger dabei leiden, und in Leibs- und Lebens-Gefahr ſtehen.“ In demſelben Jahre ſchreibt der Pfarrer Kaſpar Franz in Jeſſerndorf: „ich hab in 3 Jahren keine Zehent-Gans und Schaf geſehen, ſintemahl die Bauern gar nichts haben und in die äußerſte Armuth getrieben, alſo daß ſie weder Hüner noch Gäns, viel weniger Kühe und Pferde haben, damit ſie das Feld baueten, in Summa nichts iſt in der ganzen Pfarr, dann Jammer und Noth, indem ſie nicht die grobe Gleienkuchen zu eſſen haben, auch viel wegen Hunger leiden in die Ohnmacht fallen, und alſo verzagen, der barmherzige Gott wende es zum Beſten. Item an Geld: kann aber kein Pfennig von Leuten ausgepreßt werden. — Zu dieſer armſeligen Zeit hat ein Pfarrer auch nur für ſeine eigene Perſon nicht das liebe Brod, dann die Bauern nichts ausgeſät, davon man in dieſem 34. Jahr leben könnt, der gütige Gott wende es zum Beſten.“

Albersdorf, ein Filial von Jeſſerndorf, hat ſeine eigene Kirche und Schule, welche von der ehemaligen Gutsherrſchaft von Greifenklau in Gereuth mit 2950 fl. in den Jahren 1784 und 1795 fundirt wurde.

Man darf annehmen, daß die Herren von Rotenhan aus grauen Zeiten ſchon eine Kapelle an ihrem Familienſitze — der Stammburg Rotenhan — hatten, ſie mit den nöthigen Einkünften verſahen, ja ſelbſt einen Prieſter hielten; denn in den merkwürdigen Felſenruinen Rotenhans glaubt man noch am deutlichſten die Stätte einer ehemaligen Kapelle und außerhalb derſelben die eines einſtigen Gottesackers wahrzunehmen. Es wird wohl der Schluß nicht zu gewagt ſeyn, daß auch im

J. 1232, wie im Schloſſe zu Lichtenſtein und Altenſtein, in der Burg Rotenhan und Raueneck Kapellen geweſen, obſchon hier ſolche in der Urkunde *) nicht ausdrücklich genannt ſind. Nach der Zerſtörung der Burg Rotenhan im J. 1324, welche wieder aufzubauen verboten war, erhob ſich unten im Baunachthale das Schloß Eiringshofen mit einer Schloßkapelle, in der von Ebern aus der Gottesdienſt mit einer wöchentlichen heiligen Meſſe verſehen wurde. — Sebaſtian II. von Rotenhan, geboren 1558, war im Leben „die Krone des fränkiſchen Adels an Tapferkeit.“ Sein Vater Johann II. von Rotenhan in Rentweinsdorf ꝛc. führte dort 1533 die Reformation ein und ſtellte einen proteſtantiſchen Pfarrer dafür an. Er war alſo im Schoos der proteſtantiſchen Kirche geboren und erzogen, darum ließ er im Schloſſe Eiringshofen, das ihm in der brüderlichen Theilung geworden, ſich frühzeitig durch den Kandidaten der Theologie, Jakob Hermann, den Lehrer ſeines im darauffolgenden 30-jährigen Kriege ſo berühmt gewordenen Sohnes, Adam Hermann von Rotenhan, Luthers Lehre predigen. So ward er Stifter der Pfarrei in Eiringshofen, welches vor dem Bauernkriege ein Dorf geweſen, damals aber zerſtört worden ſeyn ſoll, wie auch der alte Name dieſes Ortes, der hier beibehalten wurde, zur Genüge erweiſet; nun zählt der Pfarrſitz bereits wieder 10 Häuſer außerhalb des Schloßhofes. Sonderbar, durch dieſes Stiftungswerk zog er ſich die Ungnade des Biſchofs von Würzburg in ſo hohem Grade zu, daß ihm noch im Tode die Beiſetzung in ſeiner Ahnen Gruft der Pfarrkirche in Ebern verweigert werden wollte. Die urkundlichen Nachrichten von Eiringshofen als Pfarrei beginnen mit dem J. 1579; 1594 wird einer Kirche und eines

*) Siehe Beilage Nr. 1.

Pfarrers namentlich Erwähnung gethan; 1585 waren aber bereits ein Thurm mit Glocken aus Nürnberg, eine Thurmuhr und ein Schulhaus vorhanden. — Die jetzige Pfarrkirche in Eiringshofen wurde 1685 und 1686 an derſelben Stelle erbaut, wo die „alte Kirche in Rauch aufgegangen". Eliſabetha Sophia von Rotenhan, geborne von Erffa, ließ dieſelbe durch die beiden Baumeiſter Keßler und Gerbich neu aufführen. Am 9. Mai 1686 wurde die Kirche eingeweihet. — Im Jahre 1612 errichtete Adam Hermann von Rotenhan auch einen Gottesacker für die von ſeinem Vater geſtiftete Pfarrei Eiringshofen, welcher an dem nahen Orte Rotenhan liegt, und 1738 ſammt der dort befindlichen Gottesackerkapelle erweitert und vergrößert wurde. — Die Pfarrei und Schule in Eiringshofen hatten ſich im 30jährigen Kriege aufgelöſet; die kirchlichen Handlungen verrichteten die Pfarrer zu Rentweinsdorf und Altenſtein. — Eiringshofen iſt übrigens der Geburtsort des berühmten Hiſtorikers Meuſel. — Endlich iſt noch zu bemerken, daß der vorige Rittergutsbeſitzer in Eiringshofen, Herr Chriſtian Ernſt von Rotenhan, unter andern auch mehrere tauſend Gulden ſtiftete, wovon der Pfarrer und Schullehrer die Zinſen empfangen.

In Fiſchbach geſchieht ſchon im J. 1334 einer Kirche Erwähnung, die nun ein Filial von Eiringshofen iſt. — Im J. 1515 ſtifteten Eva von Rotenhan, geb. von Selbitz, und Dorothea von Veſtenberg, geb. von Rotenhan, ihre Tochter, zu Fiſchbach an die werdende Engelmeſſe in Pfarrweiſach 100 fl. unter der Bedingung, daß vom künftigen Engelmeſſer, vorher aber noch vom Pfarrer, eine Wochenmeſſe zu Fiſchbach gehalten werde. Pfarrer Joh. Hucher verſpricht, alle Freitage entweder ſelbſt, oder durch ſeinen Kaplan, wenn er einen haben würde, die Meſſe zu beſorgen.

Außerdem hatte Eva von Rotenhan noch 10 fl. zur Stiftung gegeben, daß der künftige Engelmeſſer alle Jahre in der dritten Faſtenwoche ein Seelamt in der Kapelle zu Fiſchbach halte mit zwei andern Prieſtern. Von dem halben Gulden (Zins) hat er zu entrichten 1 Pfd. den zwei Prieſtern als Präſenz, dem Kirchner 7 neue Pfenninge. Die Aufſicht hierüber iſt dem Pfarrer übertragen. — Dieſe Meſſe ward bis in die neueſte Zeit in dem Kirchlein außerhalb Fiſchbach geleſen. Daſſelbe wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen. — Johann Georg von Rotenhan zu Rentweinsdorf gründete 1601 eine Schloßpfarrei in Fiſchbach. Eine Dorfspfarrei zu gründen, verwehrte das Hochſtift Würzburg, welches die Zentgerichtsbarkeit in dieſem Orte übte, wodurch es die Einwohner zum Beſuche der katholiſchen Kirche Pfarrweiſach zwingen konnte. Die Schloßumgebungen, z. B. die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule ꝛc. genoßen der Zentfreiheit. Zu Folge des Reſtitutions-Edikts von 1628 ſollten die Einwohner wieder katholiſch, und der Pfarrer abgeſetzt werden. Der Zentgraf von Ebern nahm 1629 den Kelch aus der Kirche in Fiſchbach, und vertrieb den Pfarrer. Der hereingebrochene 30jährige Krieg und die Ankunft der Schweden machten dieſen Neuerungen ein Ende. In dieſem Kriege litt Fiſchbach ungemein. Schon im J. 1625 graſſirte hier die Peſt, wo auch der Pfarrer Leo Hofmann ſeinen Tod gefunden. Im J. 1644 war nicht ein einziger Einwohner mehr in Fiſchbach. Adam Georg von Rotenhan und ſein Sohn Valentin Julius bauten das Schloß daſelbſt wieder auf, und nach nnd nach ſiedelten ſich wieder Einwohner an. Die Pfarrei Fiſchbach zählte noch im J. 1654 kaum zwanzig Perſonen. Die gegenwärtige freundliche Kirche wurde im J. 1756 erbaut. Der hieſige Gottesacker ging längſt wieder ein, da der beim Pfarrſitze nahe genug iſt.

In Untermerzbach, einem Orte von mehr als 100 Häuſern am rechten Ufer des Itzfluſſes, war bereits 1225 *) eine mit drei Gütern ausgeſtattete Kirche mit einem Gottesacker, und ſchon 1408 ein Kaplan vorhanden. Im J. 1439 wurde die Filialkirche zu St. Maria in Untermerzbach mit den eingehörigen Orten Obermerzbach, Gereuth, Welsberg, Recheldorf, Kaltenbrunn, Schenkenau, Bottelſtadt, Pretzenſtein und Truſchendorf **) von der Pfarrei Ebern oder Pfarrweiſach getrennt, und zur ſelbſtſtändigen Pfarrei erhoben. — Um das J. 1604 verglichen ſich die von Lichtenſtein als Inhaber von Gereuth mit denen von Rotenhan dahier, errichteten eine Kapelle in Gereuth, und nahmen einen Pfarrer und Schullehrer an. — In älteſter Zeit gehörte Untermerzbach zur Pfarrei Lahm; ſeit 1232 wenigſtens zu der in Ebern. — Die Reformation führte dahier Lutz von Rotenhan ein, und ſtellte einen Pfarrer dafür an. — Georg Wolf und Johann Chriſtoph von Rotenhan gingen zur katholiſchen Religion über, und wollten 1668 den katholiſchen Gottesdienſt als Simultaneum in der Kirche zu Untermerzbach einführen. Als der Akt der Einführung am 16. Oktober durch den Keller zu Ebern, den Subregens des Alumnats zu Würzburg, den Pfarrer und Kaplan zu Ebern vorgenommen werden ſollte, beſetzten 50 Musquetiere unter dem Befehl Ludwigs von Oſtheim des Jüngern den Gottesacker und Thurm,

*) Oeſterreicher, Geſchichte der Herrſchaft Banz. II, 59. — Sprenger, S. 344.

**) Jetzt Druſchenhof. Von dem ehemaligen Dorfe ſah der Verfaſſer im Sommer 1837, wo ein Kanal dort durch die Wieſen gegraben wurde, vielen Schutt und die Grundmauern von alten Gebäuden; auch ein Hufeiſen von ungewöhnlicher Größe und Form, das ſehr verroſtet geweſen. Im J. 1225 hieß der Ort Oſchendorf.

um ſolchen zu verhindern. Biſchof Johann Philipp ſchlug 1669 den Weg des Vergleiches vor. Auf Seite der von Lichtenſtein war auch der Ritterort Baunach dagegen. Im J. 1691 war bereits der katholiſche Ritus neben dem lutheriſchen eingeführt, der noch auf einem Seitenaltar ausgeübt wird. Uebrigens ſind die Katholiken, 74 an der Zahl, nach Kaltenbrunn gepfarrt. — Die Israeliten, 122 an der Zahl, haben eine Schule.

Obermerzbach, ein Filialkirchdorf von der Pfarrei Untermerzbach, eine Viertelſtunde davon entfernt, zählt 22 Häuſer. Die hieſige Kirche iſt alt und klein; ihre Länge beträgt 39 Fuß, die Breite 24, und die Höhe bis zum Dache 13 Fuß. Der Taufſtein weiſet die Jahrzahl 1611, der Thurm 1802. Andere Zeichen über dem Eingange ſind nicht zu deuten.

Gereuth, ein Pfarrdorf im Landgericht und Dekanat Ebern, wovon es 1½ Stunden entfernt, zählt 25 Häuſer. In früherer Zeit pfarrte Gereuth nach Untermerzbach; aber „um das J. 1604 hat ſich ergeben, daß der von Lichtenſtein als Inhaber beſagten Schloſſes und Gutes Gereuth, um beſſerer Kommodität und Gelegenheit willen, mit denen von Rotenhan ſich verglichen, abgeredet und erhalten hat; daß er auf ſeine Koſten eine Kirche und Capellen zu erwähntem Gereuth aufbauen, auch einen eigenen Pfarrer und Schulmeiſter allda annehmen, beſtellen und erhalten möge.“ Im J. 1628 ſollte der von ſchaumbergiſche Pfarrer wieder katholiſch werden; erſt ſpäter geſchah ſolches. — Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Königs Maximilian Joſeph 1824 hat der gegenwärtige Gutsbeſitzer in Gereuth, Herr Jakob von Hirſch, 1000 fl. zur beſſeren Erziehung chriſtlicher und jüdiſcher Kinder geſtiftet.

In Lichtenſtein, einem Kirchdorfe mit 13 Häuſern auf der linken Anhöhe des Baunachthales, 1½ Stunde von Ebern entfernt, ſind die älteſten und ſicherſten Spuren eines vorchriſtlichen Religionsgebrauches vorhanden; denn in den großen Ruinen des daſigen Schloſſes zeigt man noch den Heidentempel und die Chriſtenmarter. — Frühzeitig, aber mit Gewalt, ſcheint das Chriſtenthum hier eingeführt worden zu ſeyn. Bereits im J. 1232 wird urkundlich einer Burgkapelle im Schloſſe Lichtenſtein gedacht, die nun mit demſelben verfallen iſt. Die gegenwärtige Kirche ſteht neben den Schloßruinen. Zum J. 1452 geſchieht eines Kaplans in Lichtenſtein Erwähnung. — Im J. 1453 wird die Burgkapelle zu dem Kapitel Münnerſtadt als eine Pfarrei gezählt. Als Richard von Lichtenſtein und ſeine Gemahlin Oſanna, geborne von Rauneck, die Vikarie St. Anna in Ebern ſtifteten, wurde dem Beneſiziaten unter anderm zur Pflicht gemacht, daß er, ſo lange dieſe Stifter leben, an allen Feſttagen in der Schloßkirche zu Lichtenſtein eine hl. Meſſe leſen ſollte, wo ihm aber nachher ein Mittagmahl gereicht werde. Dieß geſchah im Jahre 1508. — Der genannte Richard von Lichtenſtein ſtiftete endlich eine Vikarie St. Petri und Pauli in dem Schloſſe Lichtenſtein. Oſanna, deſſen hinterlaſſene Wittwe, erhöhte um das J. 1514 die noch ſehr geringe Stiftung, worauf ſie vom Biſchofe Lorenz beſtätiget wurde. Sie wurde von der Jurisdiktion des Archidiakons befreit. — Der Zehent zu Ruppach gehörte 1629 in das Beneſizium in Lichtenſtein, wo man daran war, denſelben an die Pfarrei Ebern zu vertauſchen. — Die hieſigen Katholiken beſuchen die Kirche in Pfarrweiſach.

Biſchwind, ein Pfarrdorf mit Lichtenſtein, zählt 22 Häuſer. Zwiſchen beiden Kirchen wechſelt der Gottesdienſt. —

Aus alter Zeit (1182) und noch 1619 gehörte Biſchwind zum Kloſter St. Theodor in Bamberg.

Bei dem Pfarrdorfe Altenſtein, das bereits im J. 823 urkundlich vorkommt, finden ſich die Ueberreſte heidniſcher Altäre, wie oben näher angegeben. Die kirchlichen Nachrichten reichen bis 1232 *) hinauf, wo in Altenſtein ſchon einer Schloßkapelle gedacht wird. — Im J. 1429 beſtätigte Biſchof Johannes die Frühmeſſe in der Schloßkapelle daſelbſt, welche Anna Stumpfe, geborne Stein von Altenſtein und Wittwe des Ritters Eberhard von Hartheim, und dann des Heinrich Stumpfe von Schweinburg mit einem Kapital zu 300 fl. ſtiftete. Johann Stein von Altenſtein ſchenkte auch 100 fl.; derſelbe und andere ſeiner Familie ſorgten für ein paſſendes Haus und Gut für den Frühmeſſer. Das Patronatsrecht wird dem Aelteſten aus der Familie vorbehalten. Alles Vorſtehende bewilligte der wirkliche Oberpfarrer Hermann Neuwirt in Altenſtein. — Biſchof Johannes trennte eigentlich erſt 1438 die Schloßkapelle in Altenſtein von ihrer Mutterkirche St. Lorenz und St. Kilian in Ebern oder Pfarrweiſach und erhob ſie mit den Schloß- und Ortsbewohnern zur ſelbſtſtändigen Pfarrei. Innerhalb zwei Jahren ſollte auch ein Taufſtein und Gottesacker hier errichtet werden, bis dahin wären die Todten nach Pfarrweiſach zu beerdigen. Das Patronatsrecht ſollte der Familie von Altenſtein werden. In dieſes willigten ein Joh. von Helb, Pfarrer in Ebern, und Konrad Faber, ſtändiger Vikar in Pfarrweiſach. — Im J. 1445 bekennt Fritz von Stein zum Altenſtein, daß er dem Pfarrer daſelbſt, Johann Kempter, dem dortigen Frühmeſſer Joh. Stengel und dem Mittel- oder Engel-

*) Siehe Beilage Nro. 1.

meſſer von dort, Johann Taninger, 300 fl. frk. ſchuldig geworden, welche ſeine verſtorbene Gemahlin Eliſabetha als ihre rechtmäßige Morgengabe der Pfarrei und den beiden Meßpfründen vermacht hatte, damit für ſie, ihre Eltern und ganze Verwandtſchaft alle Vierteljahre mit 6 Prieſtern ein feierliches Begängniß gehalten werde. Er weiſet die drei Prieſter bis zur Ablöſung auf ſeinen Hof zu Lehenrode und deſſen Gefälle an. Beſonders bekennt er noch, daß er der Pfarrei eigens 60 fl. ſchuldig ſey, wofür er bis zur Ablöſung Gefälle zu Altenſtein und Lehenrode angewieſen haben wolle. Gegen dieſen Bezug hat der Pfarrer jährlich noch beſonders einen Jahrtag mit 6 Prieſtern zu halten. — Die traurigen Folgen des 30jährigen Krieges für die Pfarrei Altenſtein zeigen ſich in dieſer Notiz: „Im Herbſt 1632 ſind auf dem uralten Stammhaus Altenſtein 3 adelige Häuſer mit ihren Stallungen, Viehhof, Scheunen und allen Zugehörungen, wie auch der Pfarrhof und 26 andere Wohnhäuſer ganz abgebrannt. Desgleichen ſind zu Allertshauſen 2 adelige Häuſer, derſelben alle An- und Zugehörungen, 3 Scheunen, wie auch 2 andere Wohnhäuſer ſammt noch 15 Scheunen an beiden Orten mit ſammt der Frucht und Fütterung abgebrannt. Das Vieh, ſo dabei geweſen, iſt entfremdet. Es gelanget nun an den Kammerpräſidenten und die Räthe in Würzburg der Gutsherrſchaft und der armen Unterthanen demüthiges Bitten, ſie wollen in Betrachtung des überausgroßen Schadens mit einer Anzahl oder etlichen Schocken Bauholz aus den Dittersſwinder und Wüſtenbirkacher Gehülzen ihr und den Unterthanen ihre Hüttlein in etwas wieder zu erbauen, zu einer Beiſteuer zu Statten und Hülf kommen.“ — Das damals ſehr feſte Schloß Altenſtein war der gewöhnliche Zufluchtsort der Bewohner des Baunachthales, wo ſie oft Tage lang vergebens belagert wurden.

Die gegenwärtige Kirche und Schule ſteht in einiger Entfernung von den großartigen Schloßruinen. — Die Katholiken gehen nach Pfarrweiſach zur Kirche. — Auch viele Juden ſind in Altenſtein.

Junkersdorf, ein Kirchdorf in der Pfarrei Pfarrweiſach, ½ Stunde davon entfernt, enthält 36 Häuſer und 2 Mühlen im Weiſachgrunde. Ueber die hieſige Kapelle waren die Herren von Rotenhan zu Eiringshofen bereits 1614 Lehenherren und übten dahier den Kirchweihſchutz aus. Damals beſaß die Kapelle Aktivkapitalien, die wahrſcheinlich im Schwedenkriege verloren gingen, da ſie im J. 1706 mittelſt einer Kollekte erbaut wurde.

Pfaffendorf, mit einer Kirche und Schule, pfarrt nach Pfarrweiſach und Altenſtein. — Früher beſtand dahier eine eigene Pfarrei.

Maroldsweiſach, ein Pfarrdorf an der Landſtraße von Nürnberg nach Heſſen, im Landgericht Ebern und Dekanat Memmelsdorf, 1 Stunde von Ebern entfernt. Die hieſige Kirche war bis um das Jahr 1700 ein Filial von Ermershauſen. Außer der Kirche und dem Schloſſe umfaßt der Markt 86 Häuſer mit 544 Einwohnern, worunter Katholiken ſind, die die Kirche in Pfarrweiſach beſuchen. Die Zahl der hieſigen Juden iſt 132. — Zwiſchen Maroldsweiſach und Allertshauſen befindet ſich der eingegangene Ort Lindach oder Linthe, wie ihn die Urkunde von 1232 nennet.

In Ermershauſen (früher Ermanshauſen), einem Pfarrdorfe an der Lederhecke, an der Straße von Meiningen nach Bamberg, und an der von Schweinfurt nach Koburg im Landgericht Hofheim, Patrimonialgericht I. Klaſſe Birkenfeld und im Dekanat Rügheim mit 71 Häuſern, 1 Poſterpedition

und 2 Mahlmühlen, deſſen Geſchichte bis ins J. 1049 hinaufreicht, beſtand ſchon 1232 *) eine Kapelle mit einem ſtändigen Vikar, wozu ſich acht Orte **) hielten. Die Kapelle ſelbſt, ſo wie das Patronatsrecht eines Vikars ſollte, wie vor Alters her, der Pfarrei Pfarrweiſach verbleiben. — Im J. 1453 war dahier bereits eine Pfarrei, die zum Kapitel Münnerſtadt gehörte. Eckartshauſen ***), Ditterswind und Maroldsweiſach waren vor dem Schwedenkriege und bis ums Jahr 1700 Filiale, wo der Pfarrer von Ermershauſen jährlich „verſchiedene Male predigte." — In der freundlichen Kirche zu Ermershauſen ſind 2 Grabdenkmäler, nämlich des Heinrich Ernſt von Volgſtädt, Herrn auf Stöckach, Wandersleben und Wechmar, und der Eleonora Suſanna von Volgſtädt, geb. und verwittwete Muffelin von Ermreuth, geboren 1658, geſtorben 1. Dec. 1698, ihres Alters 36 Jahre. Auf dem alten Gottesacker vor der Kirche liegt der Grabſtein einer gebornen Truchſeſſin von Wetzhauſen, welche am 19. April 1606 verſchieden.

Die traurigen Schickſale der Pfarrei Ermershauſen im 30jährigen Kriege mag dieſe Nachricht andeuten: Der Vogt zu Birkenfeld berichtet am 24. Auguſt 1632, „daß in Ermershauſen, wo einige Schwediſche Reiter Exceſſe verübten, ein Soldat von den Bauern erſchlagen und begraben worden ſeye."

---

*) Siehe Beilage Nro. 1.

**) Davon ſind beurkundet: Bockenwind, Allertshauſen, Eckartshauſen, Greſſelgrund, Ditterswind, Wüſtenbirkach und Maroldsweiſach. Ohne Zweifel iſt dieſen — damit die Zahl acht voll werde — noch Birkenfeld beizuzählen.

***) Eckartshauſen erſcheint bereits urkundlich im J. 1374.

Auch viele Juden haben ſich in unbekannter Zeit zu Ermershauſen angeſiedelt.

Birkenfeld, Pfarrdorf im Dekanat Rügheim und Landgericht Hofheim, erſcheint im J. 814 bereits urkundlich *) und enthält jetzt 29 Häuſer und ein ſchönes Schloß mit dem Sitz eines freiherrlich von wöllwarthiſchen Patrimonialgerichts I. Klaſſe. — Der Ort Birkenfeld gehörte unter andern um das Jahr 837 zum Kloſter Einfirſt an der Saale, und 860 war er eine Beſitzung des Grafen Erpho. — Die birkenfelder Kirche iſt ſehr alt, einige Verbeſſerungen ausgenommen. Neben dem Altar der Kirche hängt die Fahne, der Degen und die Sporen des Johann Philipp von Hutten, der 1719 im 43. Jahre ſeines Alters verſtorben. Hinter dem Altar befindet ſich das Grabdenkmal einer Freifrau von Hutten, welche 1573 verſchieden. An der Wand zur Rechten des Einganges iſt das Epitaphium einer Katharina Preuning, Tochter des Joh. Preuning, die am 20. April 1566 geſtorben. Vor einem Kruzifix knieet eine Perſon.

Die wenigen Katholiken in Birkenfeld ſind nach Bundorf gepfarrt.

In der Flur von Birkenfeld findet ſich der eingegangene Ort Oberſulzbach, der noch im J. 1600 ein von huttenischer Hof von vier Häuſern war, wovon nachher nur eine Ziegelhütte geblieben.

Lohr, Kirchdorf an der Baunach im Landgericht Ebern und in der Pfarrei Pfarrweiſach, wovon es eine halbe Stunde entfernt iſt, enthält 34 Häuſer, 1 Mühle und 150 Einwohner.

---

*) C. v. Spruner, Gaukarte des Herzogthums Oſtfranken.

Leuzendorf, Kirchdorf mit Kuratie im Landgericht und in der Pfarrei Ebern, wovon es 2½ Stunden, und von Burgpreppach ½ Stunde entfernt iſt, umfaßt 37 Häuſer, 1 Schloß mit dem Sitz des Patrimonialgerichts der von erthaliſchen Erben. Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts war hier der Sitz eines Kapuzinerhoſpitiums, das etwa 1732 entſtanden war. Jetzt iſt es die Wohnung des zeitlichen Kuratus. An der hieſigen Kirche liest man das Erbauungs- und Einweihungs-Jahr mit den Worten: Aedificata 1732 und Consecrata 1735. — Bereits vor dem Schwedenkriege beſtand in Leuzendorf eine Filialkirche — ob von der Pfarrei Burgpreppach oder Pfarrweiſach, war beſtritten. Wahrſcheinlich von erſterer Pfarrei, denn ſie wurde von rechten Proteſtanten benützt, von welchen der eberner Amtskeller am 22. Okt. 1629 unter andern berichtet: „Wir haben unter allen die zu Leuzendorf am ungehorſambſten befunden, als die durch ihren Junkher den von Erthal alſo verreitzte, daß ſie alle ausgewichen und nur die Weiber anheimbs gelaſſen. Ob ſie wohl angelobt, in 4 Tagen das Dorf zu räumen, ſo iſt doch ſolches von ihnen verblieben, wollen eher Leib und Leben und alles verlaſſen, dann catholiſch werden." — Was Leuzendorf im Schwedenkriege ſelbſt erlitten, das meldet Adam Albrecht von Erthal, der ihn mitmachte, zum J. 1635 mit den Worten: „Hier herrſcht Krieg und Theurung und die dritte göttliche Straf die graßirende Peſt."

Burgpreppach (ſonſt Burgbreitbach), Markt rechts der Baunach, mit 107 Häuſern und einem Pfarramt des Dekanats Memmelsdorf. Burgpreppach wird bereits 1453 als ſelbſtſtändige Pfarrei des Kapitels Münnerſtadt angegeben, welcher ein Oberpfarrer vorſtand. — Im Schwedenkriege wurde am 29. November 1632 Burgpreppach zuerſt geplündert

dann in den Brand geſteckt und das Vieh weggetrieben. Die Mühle daſelbſt wurde 1633 wieder erbaut.

Die hieſigen Katholiken haben eine Kuratie des Dekanats Ebern. — Die Zahl der Juden dahier iſt groß.

Biſchwind, Kirchdorf am Rauneck, bildet ein Filial von Jeſſerndorf, und enthält 48 Häuſer. — Die Kirche war 1446 der h. Maria geweihet und ſchon zur Pfarrei Jeſſerndorf gehörig.

Die Proteſtanten in Biſchwind ſind nach Burgpreppach gepfarrt.

Gemeinfeld, ein Pfarrdorf im Landgericht Hofheim und Dekanat Ebern mit 60 Häuſern und 3 Mühlen an der Baunach, kommt bereits im J. 1231 vor. — Biſchof Johannes trennte 1404 die St. Marien-Kapelle in Gemeinfeld von der Pfarrei Ebern oder Pfarrweiſach und erhob ſie zur Pfarrei. Die Einkünfte der Pfarrei beſtanden in Getreidgülten zu Gemeinfeld, Greſſelberg (ein eingegangener Ort) und Sulzbach; das nöthige Holz aus dem Walde bei Greſſelberg, und 6 fl. jährlich von den Einwohnern zu Gemeinfeld; endlich 11 Morgen Acker und 5 Tagwerk Wieſen daſelbſt. — Pfarrer Albrecht Pauli vererbte 1435 alle der Pfarrei gehörigen Grundſtücke an Aeckern und Wieſen in der Wüſtung Greſſelberg, nebſt vier andern anderswo gelegenen Aeckern, doch zu den obigen Grundſtücken gehörig, bloß mit Ausnahme des in Greſſelberg der Pfarrei gehörigen Waldes. Die Erbnehmer verbinden ſich zu einer jährlichen Gült von 16 Sümmer Getreids halb in Korn, halb an Haber, und zu dem Handlohn. — Die obigen 6 fl., welche der Pfarrer jährlich von der Gemeinde zu beziehen hatte, wurden 1480 auf folgende Weiſe

abgelöſt: a) die Gemeinde tritt an die Pfarrei ihre Badſtube mit 1 fl. Zins und das gewöhnliche Handlohnsrecht ab; b) eine lehenbare Wieſe in Obermaßbach mit 1 fl. Zins; c) eine Wieſe und einen Acker zu Greſſeldorf, eine Wieſe ober der Badſtube, eine Wieſe in der Preipach und eine Wieſe zu Amersdorf, entweder zur Nießung oder zur Vererbung mit Handlohn.

Ueber die Leiden des 30jährigen Krieges macht der Vogt Stengel in Gemeinfeld am 26. Dez. 1632 und am 18. Juni 1634 folgende Berichte: „Als Oberſt Düpadel von Schweinfurt nach Coburg vor Belagerung deſſelben, durch dieſen Flecken Gemeinfelt marchirt, iſt von ſeinem Volk wiederum ſpolirt, das Vieh, ſo die Unterthanen bishero aufgeborgt und zu Handen gebracht, neben Kleider und ander Haußkleinod mitgenommen, welcher auch damahls uf 15 Dragoner zur Bewahrung dieſes Orts alhier gelaſſen, ſo auf die 9 Wochen alhier gelegen, und in der Vogtei logirt, daraus ich weichen müſſen. Es ſeind auch die Kayſerlichen Soldaten zweimal eingefallen, den ganzen Sommerbau Tag und Nacht treſchen laßen und mit weggeführt. Der Oberſt Zehm fordert alle 10 Tage 70 Reichsthaler. — Dann weiß Gott der dritte Mann in den Amts Dörffern nicht genug Kleyen Brod zu eſſen, ſo läßt ſich kein Mann, weder zu Bramberg, Neuſig und Viſchwin zu Hauß finden, dann ſie wegen des Bambergiſchen Volks, die alſo mit ihnen ſo übel haußen, daß es einen Stein erbarmen möcht, nicht bleiben dörffen, ſo ſeind über 40 Mann zu Gosmansdorf von Haus und Hof ins Elend gangen.“

Birkach, Kirchdorf an der Baunach im Landgericht Hofheim mit 18 Häuſern, welche theils zur Pfarrei Gemeinfeld, theils zur Pfarrei Burgpreppach gehören. Nach den Rit-

tern von Fuchs wurden die Truchſeſſe von Wetzhauſen mit dieſem Orte belehnt. — Auf Bitten des Johannes von Truchſeß, genannt von Birkach, und ſeiner Gemahlin Eliſabeth trennte 1348 Biſchof Albert die Kapelle oder Kirche der hh. Philippi und Jakobi in Birkach von der Mutterkirche zu Pfarrweiſach und erhob ſie zur ſelbſtſtändigen Pfarrei, wozu Johannes von Brende, Oberpfarrer zu Pfarrweiſach, ſeine Einwilligung gab. — Die Gefälle dieſer vormaligen Pfarrei dahier, die ſie in Alsleben von einem ihr lehnbaren Hofe, zu Gemeinfeld, Gerberswind und Birkach bezog, wovon 5 Sümmer Weitzen, 13 Sümmer Korn, 14 Sümmer Haber, 1 Metzen Erbſen, 3½ Pfd. Wachs, 1 fl. Grundzins, 1 Faſtnachtshuhn, 1 Chriſtweck, 5 Pfd. von einem Fiſchwaſſer, 2 Acker Wieſen, Artfeld in unbeſtimmter Anzahl, 1 Garten und 1 gute Wohnuug. — Am Sonntage nach Kiliani 1418 bekennt Johann von Lichtenſtein, Bolland von Lichtenſteins Sohn, daß er der Pfarrei Birkach 66 fl. ſchuldig ſey, weßhalb er der Pfarrei jährlich 8 Sümmer Korn und 6 Sümmer Haber zu reichen habe. Dieſe Abgabe iſt verſichert mit dem Viertel des ihm zuſtehenden Zehents zu Gemeinfeld. Dafür iſt der Pfarrer in Birkach, in deſſen Kirche des von Lichtenſteins Eltern und Geſchwiſter begraben, dieſen allen einen Jahrtag mit Vigil und 2 Prieſtern zu halten ſchuldig. — Am Sonnabend vor vocem jucundidatis 1463 ſtellt der Pfarrer Jeger in Birkach über mehrere Punkte eine Bekenntnißurkunde aus, welche mit Ausnahme des Folgenden mit dem bereits Erwähnten übereinſtimmen, nämlich: daß der Junker Johann von Lichtenſtein der Jüngere, Sohn des Aelteren Johann von Lichtenſtein, die Schuld von 66 fl. an Gold abgelöst habe, und ſie ſeyen wieder angelegt worden bei den Brüdern Martin Hetzel in Ueſchersdorf und Johann Hetzel zu Hofheim gegen eben dieſelbe Getreidabgabe auf

ihren dem Ritter Jörg von Fuchs zu Schweinshaupten lehenbaren Wieſen in der Speckenau an der Baunach unter Walchenfeld; ſollte dieſe Abgabe ferner mit 66 fl. abgelöst werden, ſo müſſe eine neue Anlegung im Beiſeyn des Patrons der Pfarrei (des Pfarrers in Pfarrweiſach), dann des Joh. von Lichtenſtein und ſeiner Erben, und des Pfarrers in Birkach geſchehen.

Uſchersdorf, Kirchdorf an der Baunach in der Pfarrei Ditterswind und im Landgericht Hofheim, zählt 34 Häuſer. Die Dorfsmühle an der Baunach ward im J. 1557 bis 1561 mit Erlaubniß des Biſchofs Melchior erbaut. — Die Kirche zu Uſchersdorf iſt alt. An dem Thurme ſtehen oben die Jahrzahlen 1603, 1661 und 1768. Im J. 1829 wurde ſie renovirt und zwei alte Nebeneingänge wurden vermauert.

Am 29. Nov. 1632 ward Uſchersdorf von den Feinden im Schwedenkriege in den Brand geſteckt.

Ditterswind, Pfarrdorf im Landgericht Hofheim und im Dekanat Rügheim, mit 51 Häuſern, einem Schloſſe und Patrimonialgericht. Der Ort kommt bereits 1182 vor, wo derſelbe zum Kloſter St. Theodor in Bamberg gehörte. — Die Kirche in Ditterswind iſt alt; neben derſelben finden ſich noch Spuren ehemaliger Befeſtigung, und zwar der Grund einer dicken Mauer mit einem Thurme. Dieſelbe gehörte bis ums J. 1700 als Filial nach Ermershauſen. Jährlich „predigte der Pfarrer der genannten Mutterkirche verſchiedene Male in der hieſigen Filialkirche.“

Die Zahl der Juden in Ditterswind iſt klein.

Manau, Pfarrdorf im Landgericht Hofheim und im Dekanat Rügheim, enthält 20 Häuſer. Die hieſige Kirche iſt

nicht alt. In älterer Zeit war ohne Zweifel der Sitz auf der alten Bettenburg; denn noch im J. 1646 führte der hieſige Pfarrer den Titel: Pfarrer in Bettenburg und Manau.

Walchenfeld, Kirchdorf an der Baunach in der Pfarrei Manau, 1½ Stunde von Hofheim, zählt 29 Häuſer, ein Schloß und von hutteniſches Patrimonialgericht, deſſen Sitz zu Stöckach iſt. Die gegenwärtige Kirche iſt in den 1830er Jahren erbaut und mit der neuen Schule unter ein Dach vereinigt worden.

Schweinshaupten, Pfarrdorf an der Baunach, im Landgericht Hofheim und Dekanat Rügheim, mit einem Schloſſe und 66 Häuſern, der Hellers- und Trinsmühle, 2 Stunden von Hofheim entfernt. — Im J. 1170 *) beſtätigte Biſchof Herold die auf dem Rittergute Schweinshaupten von einem gewiſſen Richard von Maſpach erbaute, von Biſchof Gebhard (um 1151) geweihte, und von der Mutterkirche in Hofheim getrennte Kapelle **). Der Pfarrei ward bei der Trennung der Zehent in Mittelſulzbach überlaſſen. Die Kapelle in Schweinshaupten war mit 2 Gütern in Unterſulzbach und einem halben Gute in Schweinshaupten, ferner mit den Zehnten in Mechenried, Schweinshaupten und Unterſulzbach ausgeſtattet. — An der gegenwärtigen Kirche in Schweinshaupten lieſt man: „Dieſes Gotteshaus wurde von H. Georg Fuchs von Schweinshaupten, Ritter und

*) C. H. de Lang, Regest. I, 273.

**) Noch 1497 übte das Geſchlecht von Fuchs in Schweinshaupten abwechſelnd mit dem von Truchſeß, hierauf von Zollner, das Patronatsrecht auf die Pfarrei Hofheim aus.

Hofmeiſter zu Würzburg, von H. Philipp Fuchs von und zu Schweinshaupten Anno 1587 erweitert und mit dem Thurm vermehrt." — In der Kirche ſelbſt befinden ſich viele Grabdenkmäler, die der von fuchſiſchen Familie angehören, von welchen das älteſte die Jahrzahl 1493 hat. Dem Eingang gegenüber ſteht das große und ſchöne Epitaphium des Wilhelm von und zu Schweinshaupten, zu Stöckach und Knetzgau, der am 20. Okt. 1600 in Stöckach verſtorben, und ſeiner Gemahlin Magdalena, gebornen von Hartheim, verſchieden am 9. Sept. 1599; zwiſchen beiden knieen drei Kinder weiblichen Geſchlechtes.

Die Katholiken von Schweinshaupten gehen nach Bundorf zur Kirche. — Die Zahl der hieſigen Juden beläuft ſich auf 187; ſie beſitzen eine Schule.

In der Flur Schweinshaupten gegen Walchenfeld iſt der eingegangene Ort Großenhauſen zu bemerken, der noch ſeine eigene Markung hat.

Stöckach, Kirchdorf in den Pfarreien Bundorf und Schweinshaupten des Landgerichts Hofheim, mit einem Schloſſe, dem Sitz des von hutteniſchen Patrimonialgerichts, 36 Häuſern und einer Mühle, iſt 1½ Stunde von Hofheim entfernt. — Die hieſige katholiſche Kirche wurde in den 1770er Jahren von der Familie von Hettersdorf erbaut.

Bundorf, Pfarrdorf an der Baunach im Landgericht Hofheim und Dekanat Königshofen, enthält 108 Häuſer und 2 Mühlen. Der hieſige Ort kommt bereits im J. 804 unter dem Namen Bunahe, und unter Büntorf 1170 urkundlich vor. Auch Bundorf war 1232 eine Zubehörde der weit-

ſchichtigen Pfarrei Pfarrweiſach *). Einer Kirche in Bundorf geſchieht 1355, und eines Kirchhofes 1358 Erwähnung. Im J. 1453 gehörte die hieſige Pfarrei zum Kapitel Mellerichſtadt. Die Dorfspfarrei zu Bundorf war im Normaljahre (1624) proteſtantiſch, wurde aber ſpäter den Proteſtanten entzogen, ſo daß nur eine Schloßpfarrei mit Ausübung aller pfarrlichen Handlungen fortbeſtanden hat. Die gegenwärtige Pfarr- und Dorfskirche iſt nicht alt; an derſelben ſind zwei Geiſtliche, ein Pfarrer und ein Kaplan angeſtellt.

Das iſt nun in der Hauptſache alles, was der Verfaſſer von dieſer alten merkwürdig großen Pfarrei Pfarrweiſach oder Ebern zu ſagen weiß; aber er würde ſich freuen, wenn dieſe einfache, und, wie er wohl fühlt, ſehr mangelhafte Erzählung einen Geſchichtforſcher veranlaſſen möchte, zweckmäßige und gründliche Unterſuchungen darüber anzuſtellen.

§. 5.

Diözeſan- und Kapitelsverhältniſſe. — Diözeſanverband. — Reformation; Dekanatsverhältniſſe nach derſelben.

Die Gegend an der Baunach, Weiſach und Lauter gehörte zu den Archidiakonaten Münnerſtadt, Gerolzhofen und Mellerichſtadt der Diözeſe Würzburg. Im Jahre 1453 war das Archidiakonat Münnerſtadt eines der größten. Im Jahre 1524 wurde von Biſchof Konrad ein Theil deſſelben abgeſondert und das Kapitel Ebern daraus gebildet **).

---

*) Siehe Beilage Nro. 1.

**) Siehe Beilage Nro. 4.

Die einzelnen hieher gehörigen Orte hatten dieſe Eintheilung: zum Kapitel Münnerſtadt wurde gezählt: Königsberg, Hofheim, Frieſenhauſen, Goßmansdorf, Holzhauſen, Unfinden, Ebern, Rentweinsdorf, Rauenec, Jeſſerndorf, Burgpreppach, Schweinshaupten, Ermershauſen, Altenſtein, Lichtenſtein, Merzbach, Banz, Wazendorf, Döringſtadt, Miersbach, Rattelsdorf, Baunach. Dem Kapitel Gerolzhofen waren einverleibt: Haßfurt, Zeil, Eltmann, Stettfeld, Trunſtadt, Oberheid, Kirchlauter. Zum Kapitel Mellerichſtadt gehörte: Sülzdorf, Merkershauſen, Aub, Bundorf, Alsleben, Trappſtadt, Herbſtadt, Sulzfeld. — Die Feier des Kapitels, ſo wie der in Ebern ſeit 1437 beſtehenden Brüderſchaft wurde auf Montag nach der Oktav von Chriſti Himmelfahrt beſtimmt. Biſchof Julius erließ 1584 Statuten für die Ruralkapitel ſeiner Diöceſe, nach welchen das Ruralkapitel Ebern ſein Konvent am Montag nach St. Laurentius feierte.

Durch die Einführung der Reformation wurden auch in den Kapitelsverhältniſſen Veränderungen herbeigeführt. Frühe und weit verbreitete ſich Dr. Luthers Lehre in dieſer Gegend. Die adeligen Gutsbeſitzer waren eifrige Beförderer derſelben in ihren Gebieten. Im J. 1523 wurde Luthers Lehre auch in Königshofen und Sulzfeld geprediget *).

Das Kapitel Ebern zählte im Jahre 1800 überhaupt 18 katholiſche Pfarreien, deren Dekan damals der Pfarrer in Miersbach geweſen iſt. Unter der k. bayeriſchen Regierung blieb Ebern der Sitz des Dekanats. — Die proteſtanti-

*) Dr. C. G. Scharold, Dr. Martin Luthers Reformation. S. 158 ff.
Roſt, Geſchichte der Stadt und Feſtung Königshofen. S. 296 ff.
Gropp, l. c. I, 47 ſſ.

ſchen Pfarreien waren bis zum J. 1807 außer allem Kapitelsverhältniſſe. Seit dieſer Zeit gehören ſie zu den Dekanaten Memmelsdorf und Rügheim.

§. 6.

Gauverfaſſung. — Gerichtsverhältniſſe. — Schlöſſer und Burgruinen des Adels. — Ritterkanton Baunach.

Deutſchland bildete einſt jenen Theil von Europa, welcher zwiſchen dem Rheine, der Nord- und Oſtſee, zwiſchen der Donau und dem alten Sarmatien gelegen hat. Es war in ſechs Provinzen oder Herzogthümer, welche ſich durch die Völkerwanderung gebildet, eingetheilt, nämlich in Franken, Bayern, Schwaben, Sachſen, Thüringen und Oeſterreich. Jedes dieſer Herzogthümer zerfiel wieder in Gauen. Der Gau ſelbſt beſtand in einem großen Stück Landes, welches von Flüſſen, Bächen, Wäldern, Bergen u. ſ. w. begrenzt oder bezeichnet war, und unter der Aufſicht eines Gaugrafen ſtand. Dieſer Gauen gab es in Franken mehrere, von denen der beachtenswertheſte für die Geſchichte des Baunachthales der Grabfeldgau*) — und zwar der öſtliche — iſt. Er hat folgenden Umfang und folgende Grenzen: „Bei Dörfleins beginnend, am Main mit Ausnahme einiger Orte fortlaufend,

*) Bei Münnerſtadt lag eine Burg, der Reſt einer alten Stadt, Graffeldonaburg genannt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe ſowohl, als der Gau Grabfeld oder Graffeld von dem alten Gravionarium, das bereits Ptolomäus nannte, den Namen empfangen haben. Im J. 739 kommt der Name Graffeld oder Grabfeld zum erſtenmal in den Urkunden vor.

immer rechts am Strome fort bis etwas über Gemünden, von da hinüber bis zur Waſſerſcheide der Kinzig und Sinn, dieſer über das hohe Kreuz folgend bis an die ſchmale Sinn, an dieſer fort nach Rotenbach. Von da an die Ulſter, an dieſer fort, Geyſa und Mansbach beym weſtlichen Grabfeld belaſſend, bis zu ihrem Einfluß bei Vach; nun an der Werra aufwärts, den Bogen des Fluſſes von Salzungen bis ober Frauen-Breitungen zum thüringiſchen Weſtergau abſchneidend, dann über Schmalkalden an den thüringer Wald. Dieſer und der Schwarzwald mit den Schneeſchmelzen der Suhla und Werra, und der Ilm und Schwarza bilden nun die Grenze gegen die Provinz Sutthuringia. Vom Sattelpaß zieht dieſelbe nun über Münchsberg, Altenberg, Neuhaus bei Haſenberg an die Steinach, und folgt dieſer und dem Maine bis wieder nach Dörfleins. In dieſem großen Raume lag nun unter andern als eigentlicher Gau oder Verwaltungsbezirk: der Haßgau, der den Bezirk vom Main bis zum Haßberger-Wald, und die würzburgiſchen Aemter Haßfurt, Königsberg und Wildberg, mit dem ehemaligen Ritterkanton Baunach begriffen haben ſoll; unter den hennebergiſchen Grafen von Wildberg, die von dem Schloß Wildberg am Urſprung der Baunach ihren Namen führten." *)

Die ſeit den Urzeiten her beſtehende Gauverfaſſung hatte gegen Ausgang des 11ten Jahrhunderts **) ihr völliges Ende erreicht; die Grafengeſchlechter begannen allmählig ſich von ihren feſten Schlöſſern zu benennen. Im öſtlichen Grabfelde konnte

*) C. von Spruner, Bayerns Gauen. S. 33 ff.

**) Nach dem Chronicon Gottwicensi pag. 530 wird das 11te und 12te Jahrhundert angenommen. Bei Schannat Tradit. Fuldens. Nro 554 findet ſich bereits ein Beiſpiel des 10ten Jahrhunderts, nämlich des Jahres 914; dann des 11ten Jahrhunderts des Jahres 1058.

ſich aber kein ſolches gräfliches Territorium bilden, da das Bisthum Würzburg einen großen Theil des Landes umfaßte. Dazwiſchen lagen die Beſitzungen vieler edlen Geſchlechter zerſtreut, welche jedoch entweder ihre Güter den Biſchöfen zu Lehen auftrugen, oder an dieſelben veräußerten. So gehörte vieles im Untergau Haßgau den Grafen von Henneberg, welche aber das Meiſte durch Verkauf oder nicht wieder eingelöste Verpfändung nach und nach an Würzburg verloren.

Noch prangen die Ruinen der Schlöſſer Bramberg, Raueneck, Sitze längſt erloſchener Geſchlechter, die alle im Gau begütert geweſen. Edle von Baunach, Merzbach ꝛc. begegnen uns in den Urkunden. Frühe ſchon erſcheinen die erſt jüngſt erloſchenen oder noch blühenden Geſchlechter von Lichtenſtein, Hutten, Erthal, Schweinshaupten, Schöffſtall, Wieſentau, Greifenklau, Rotenhan, Altenſtein, Fuchs, Truchſeß und Anderer mit Beſitzungen in den ehemaligen Grenzen des Gaues. So war denn bei Beginn des 19ten Jahrhunderts das ganze öſtliche Grabfeld außer vielen reichsritterſchaftlichen Orten ganz im Beſitze der Biſchöfe von Würzburg und Bamberg, und der Herzoge von Sachſen. Jetzt gehört dieſer ehemalige Gau, ſo weit er würzburgiſch und bambergiſch geweſen, zu Unterfranken im Königreich Bayern.

Die Gaugrafen *) hielten monatlich ein- oder zweimal an öffentlicher Walſtatt Gericht. Dieſe Gerichtsverfaſſung

---

*) Die Stammreihe der Grafen des Grabfeldes gibt Genßler zu Ende ſeines Werkes über dieſen Gau. — Auch der Haßgau hatte ſeine eigenen Grafen.

verſchwand mit der Auflöſung *) der alten Gauen; das Land ward in vielfache Aemter eingetheilt, und mit Richtern als Vorſtänden beſetzt. Das ſogenannte Brückengericht zu Würzburg, welches der Graf von Henneberg als Burggraf von Würzburg zu halten hatte, war ein Reſt der alten gaugräflichen Verfaſſung. Es war mit dem Zentgrafen als vorſitzenden Richter, dem Schultheiſen als Mitrichter und 9 Schöpfen, als rechtsverſtändigen Männern, beſetzt. Es galt dieſes für ein Appellationsgericht, auf welches man von andern niedern Gerichten ſich berufen konnte. — Unter einem Richter ſtanden hundert (centum) Unterthanen, davon die ſpäteren Benennungen: die Zent, der Zentgraf, entſtanden ſind. Die Richter- und Schirmvogtsſtellen, wie ſie die Städte, Biſchöfe und Klöſter hatten, wurden mit Perſonen aus dem Adelſtande beſetzt. Erſt ſpäter gelangten Rechtskundige aus der Bürgerklaſſe zu dieſen Würden. Den Richtern zur Seite ſtanden die Schöpfen, in den Landesgewohnheiten erfahrene Männer. Auch die kleinern, gemeinlichen Kreiſe hatten ihre Vorſteher. Die eigentlichen Gemeinden leiteten die Skelten (von ſchalten; bei den Longobarden Sculdais; davon noch jetzt Schultheiß), auch Heimbürgen, Dorfgrafen, Schöppen geheißen. Dieſe Einrichtung beſtand bis zum J. 1809. Das Abhalten der Zentgerichte unter freiem Himmel hörte ſchon früher auf; die ſteinernen Sitze für den Richter und die Schöpfen, ſo wie der Tiſch von der Zent in Medlitz, wohin auch einige Orte an der Baunach, z. B. Gräfenholz, Ober- und Untermanndorf, gehörten, ſtehen noch heutiges Tages. Auch noch zwei Schöpfen ſind von dieſer Zent am Leben — einer dem Verfaſſer von Perſon bekannt.

*) Im J. 1058 war kein Grabfeldgau mehr; es wurde alſo der weitläufigere Provinzialname: Oſtfranken gebraucht.

An der Baunach finden ſich Gerichte: zu Ebern 1231 (mit einem würzburgiſchen Schultheiſen *); in Baunach um dieſelbe Zeit **) die gräfliche Gaugerichtsbarkeit und das Landgericht dahier waren bambergiſche Stiftslehen, die mit dem Tode Ottos von Meran 1248 dem Stifte heimfielen; auch das Gericht in Ebern war meraniſch. Die Zent an beiden Orten beſtätigte Kaiſer Ludwig IV. dem Kloſter Langheim 1329. Ebern übte die peinliche Gerichtsbarkeit nach Maßgabe der ihr vom Biſchof Hermann 1335 ertheilten Stadt-Halsgerichtsordnung durch einen Scharf- und Nachrichter aus, die ſich der damals mit Geſetzeskraft in Uebung ſeyenden weſtphäliſchen Rechte bedienten. Bei dem Rittergute Rentweinsdorf beſtand frühe ſchon eine eigene Zent mit einem Richter und 12 Schöpfen. Daſſelbe Recht übte auch Altenſtein aus, wo noch der Richtplatz zu ſehen iſt. Bei andern

*) Oeſterreicher, Geſchichte der Herrſchaft Banz. II, 69.

**) Siehe Beilage Nro. 2 zum J. 1341.

„Verzeichniß der Orte, wo der Centknecht zu Baunach um 1525 das peinliche Halsgericht ausgeſchrien. Zu Baunach unter den 3 Thoren, an der Kühe Trieb, da die von Kemmern auf St. Johannes Kirchlein gehen, bey St. Johannes Kirchlein — bey dem Brunnen zu Appendorf über der Lauther, zu Leppelsdorf an der hohen Straßen bey dem Keßelgrund, zu Leuppelsdorf mitten im Bach die Lauther genannt, — zu Lußberg auf der hohen Straßen, da ſich die zwei Zent Bamberg und Würzburg ſcheiden — zu Kottendorf bey der Aichen, darein ein Kreuz gemacht dreymahl ausgeſchrien, bey der Meler Marter, da ſich die zwo Zent Bamberg und Würzburg ſcheiden am Kreuzweg dreymahl ausgeſchrien, Haſelgrund mitten im Bach dreymahl ausgeſchrien, zu Obermanndorf am Steige da die von Leimbach nach Obermanndorf gehen dreymahl ausgeſchrien, bey der Marter auf der Binwieſen zu Taſchendorf dreymahl ausgeſchrien, zu Bigen mitten im Main auf einen Schelch, auf den Steinernbrücklein zunächſt beim Baunacher Wehrt dreymahl ausgeſchrien.“

Schlöſſern genoß nur die nächſte Umgebung der Zentfreiheit, z. B. in Eyringshofen, Fiſchbach, Reckendorf ꝛc. Die Orte an der obern Baunach gehörten zur Zent in Königsberg. Das Dorf Schweinshaupten wird 1447 von Herzog Wilhelm von Sachſen davon befreiet; 1451 verſtattete Biſchof Gottfried den Gebrüdern von Fuchs daſelbſt ein Gericht mit „bequemen Urtheilſprechern zu beſetzen, die Macht haben ſollen zu richten über Hals und Hand, Leute und Gute, in aller maßen und rechten als in andern Halsgerichten im Stift recht und gewohnheit iſt.“ *)

Das Baunachthal war an ſeinem Ausgang mit drei nahe an einander liegenden Schlöſſern Stufenberg, Baunach und Taſchendorf verſehen, um dem Lande mehrern Schutz zu verſchaffen. Zu dieſem Zweck mögen ſie um das Jahr 800 erbaut worden ſeyn, in welchem, wie Karl der Große ſelbſt in der von ihm unterzeichneten Stiftungsurkunde des Kloſters Milz erzählt, die heidniſchen Slaven, welche aus Böhmen häufig heraus ins Grabfeld fielen, die Landleute gefangen nahmen, und zum Knechtsdienſt hinwegführten. Dieſer Zeitperiode gehörten auch die Burg Königsberg mit dem Heidenthurm, Lichtenſtein mit dem Heidentempel und der Chriſtenmarter an.

In einer Zeit, wo es in Deutſchland noch viel herrenloſes Gut gegeben, bildeten ſich zur Beſtreitung der ökonomiſchen Bedürfniſſe der fränkiſchen Könige die Reichsdomainen aus. Eine ſolche Reichsdomäne war auch der Haßgau — wenigſtens der öſtliche Theil deſſelben. Nur daraus läßt es ſich erklären, weßhalb ſich von deſſen bedeutenden Schlöſſern: Kö-

*) Siehe Beilage Nr. 3.

nigsberg, Bettenburg, Rotenſtein, Schmachtenberg, Ebelsbach, Gleiſenau, Kirchlauter, Rentweinsdorf, Sendelbach, Reckendorf, Stufenberg ꝛc. keine eigenen Adelsgeſchlechter nannten, ſondern erſt ſpäterhin in den Händen herzoglicher, gräflicher und adeliger Familien aus der Nähe und Ferne erſcheinen; während ſonſt alle Schlöſſer und bedeutenden Orte an der Baunach, dem Maine und der Itz ihre eigenen Edlen hatten, z. B. Raueneck, Bramberg, Schweinshaupten, Ditterswind, Altenſtein, Lichtenſtein, Rotenhan, Merzbach, Gleusdorf, Miersbach ꝛc. Königsberg war der Sitz des Oberreichsvogtei- und Gaugrafenamtes, welches die Grafen von Henneberg, als königsberger Burggrafen, begleiteten, weil ſie im Grabfeldgau viele Güter theils eigenthümlich, theils als Lehen der Frankenkönige beſaßen. Erſt 1249 kam Königsberg durch Verpfändung an Graf Hermann von Henneberg. Inzwiſchen war Königsberg, Bettenburg, Rentweinsdorf, Schmachtenberg, Stufenberg ꝛc. ein Beſitzthum der aus Bayern und Tyrol herübergekommenen Dynaſtie der Herzoge von Meran, welche man zuerſt im J. 1126 als Grafen von Plaſſenburg erblickt. Die Geſchichte der Burgruine Königsberg liegt außer unſerer Aufgabe, und iſt anderswo bereits ausführlich erzählt *).

Stufenberg, eine Grenzburg des Untergaues Haßgau, iſt 2½ Stunden von Bamberg entfernt, an deſſen Fuß der Marktflecken Baunach liegt. Der Name des Schloſſes Stufenberg erinnert an Stufo, welchen die Oberſachſen und Thüringer als Trinkgott verehrten; vielleicht auch an einen ehemals betriebenen Bergbau; da ſich die Beſchreibung eines al-

*) Von Dr. F. N. Wolf im Archiv des hiſtor. Vereins für den Untermainkreis. II. Bd. 2. Hft. S. 113—125.

ten Prieſters über einen ſolchen, ſo wie die Volksſage von unterirdiſchen Schätzen hier findet. — Die Nachrichten über dieſe Burg gehen bis 1248 zurück. Bis zu dieſer Zeit war Stufenberg ein Eigenthum der Herzogsfamilie von Meran, die mit Herzog Otto damals ausgeſtorben. Hierauf erhielt Graf Friedrich von Truhendingen, ein Schwager des letzten Herzogs von Meran, deſſen Schweſter Margaretha er zur Ehe hatte, für ſeine Erbſchaftsanſprüche Stufenberg. Im J. 1390 kaufte ſolches Biſchof Lamprecht von Bamberg von den Gebrüdern Johann und Oswald Grafen von Truhendingen; nachdem er 1389 die Lehenſchaft deſſelben von dem Stift Fulda um 700 Goldgulden erworben hatte. Schon früher veräußerten die Grafen von Truhendingen das Burggut bei Reckendorf, das eine adelige Familie von Schöfſtall erworben, das Burggut in Gerach, das ſpäter an die von Rotenhan gelangte, und das Dorf Salmsdorf 1388 an Diez von Giech, welches durch Albrecht und Bernhard von Giech hernach ebenfalls an die von Rotenhan gelangte. Gleiches Schickſal mag auch Rudendorf gehabt haben, das zuerſt im Beſitz des von giechiſchen Geſchlechtes und ſpäter — ja noch jetzt — in den Händen der von Rotenhan ſich findet. Auch die große Lußberg-Waldung war ein Eigenthum der truhendingenſchen Familie, endlich auch das Rittergut Rentweinsdorf.

Das Stift Bamberg bildete nun aus der Burg Stufenberg ſammt den dazu gehörigen Ortſchaften ein eigenes Oberamt und nannte es: Stufenberg; die dahin gerichtsbaren Orte ſind: Baunach, Leucherhof, Reckendorf, Gerach, Lainbach, Briegendorf, Lauter, Leupelsdorf, Neuſig, Mauſchendorf, Dorgendorf, Deußdorf, Appendorf, Gotteldorf, Gemünd, Kottendorf, Krappendorf, Kleinſandhof, Kreitz, Großſandhof,

Fürſt, Biſchwind. — Das Stift hatte er bis 1803 inne. In dieſer Zeit ward Stufenberg an die von Rotenhan verpfändet, 1435 verkauft, und wieder erkauft. Im J. 1552 ward die Burg Stufenberg von den Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der überall die traurigſten Spuren ſeines Daſeyns hinterlaſſen, abgebrannt, und lag nun in ſeinen Ruinen, von welchen die Steine nach Willkür zu öffentlichen und Privatbauten benutzt wurden. Unter dem 5. Sept. 1838 machte der hiſtoriſche Verein in Bamberg der k. Regierung die Anzetge, daß die Schloßruinen Stufenberg von den angrenzenden Landbewohnern zerſtört würden. Die weitſchichtigen Grundmauern, Wälle, Kellergewölbe und ein halb verſchütteter Brunnen bezeichnen noch die Stelle, wo einſt die Burgveſte ſich erhob. Neben der verödeten Burgſtätte entſteht nun eine Pflanzſchule junger Eichen.

Der Amtsſitz wurde nach der geſchehenen Zerſtörung Stufenbergs nach Baunach verlegt.

In Baunach, das ſchon in den karolingiſchen Urkunden vorkommt, hausten einſtens Edle, welche ſich davon nannten. Um das Jahr 1135 findet ſich Diether von Baunach, der einige ſeiner Unterthanen an den Altar des h. Georg in Bamberg ſchenkte. Der Letzte dieſes Geſchlechtes, Heinrich von Baunach, trat in den geiſtlichen Stand und war 1356 Domherr zu Bamberg. Nach dem Erlöſchen der alten Baunacher — ja ſchon vorher — erſcheint die Grafenfamilie von Truhendingen, nämlich bis 1390, und hierauf Hans von Giech zu Baunach als Zeuge in einer Urkunde 1394, in welcher Walther Haug dem Abte Wilhelm auf dem Michelsberg gewiſſe Güter zu Rattelsdorf verkaufte. Viel hatte Baunach, die Stadt, unter der Familie von Truhendingen gewonnen, denn der ſtaatskluge Graf Friedrich, ſeine Verhältniſſe

zu Kaiſer Ludwig dem Bayern benutzend, erlangte, daß Kaiſer Ludwig im J. 1328 der Stadt die Rechte der Stadt Bamberg, und durch Urkunde von 1341 das Marktrecht, Befeſtigungsrecht und ein Gericht bewilligte*). Um das J. 1466 war die Familie von Rotenhan im Beſitz von Baunach, deſſen Wappen neben dem Stadtwappen noch jetzt an dem Thore zu ſehen iſt.

Die Hauptbeſitzungen mögen in Baunach den Inhabern der Burg Stufenberg zugeſtanden haben, die bereits genannt worden; denn ſelbſt die Familie von Schöffſtall in Reckendorf beſaß als Vaſall der truhendingenſchen Grafenfamilie „eine eigene Gaſſe, ein Jagdhaus Schadeck genannt, ein Wirthshaus und ſonſt viele Güter" dahier. — Das gegenwärtige Schloß in Baunach dient zum Lokale des k. Landgerichts.

Das Rittergut Reckendorf beſaß 1349 Eckhart von Schöffſtall, der auch auf Stufenberg Burggüter hatte, ferner ein Haus am Lußberg und auf der Höhe zwiſchen Reckendorf und Gerach ein Hochgericht. Als 1525 der Bauernkrieg ausgebrochen, ſind die von Schöffſtall nicht nur um ihr Archiv gekommen, ſondern haben auch ſonſt großen Schaden erlitten. Das zerſtörte Schloß am Lußberg und ſüdlich von Gerach blieb in Ruinen, und das neue ward in Reckendorf 1535 aufgeführt. Die von Schöffſtall ſtarben im J. 1544 aus, und Reckendorf kam durch die Heirath einer von ſchöffſtalliſchen Tochter an Fritz von Wieſentau. „Dieſer iſt auf damaligen Herrn Biſchofs zu Bamberg Erfordern dem gemeinen Vaterland zum beſten, mit ſo vielen Pferdten, als er nur

*) Siehe Beilage Nro. 2.

aufkommen können, aufgeſeſſen, damals der Markgraf Albrecht das Schloß Reckendorf ganz ausplündern, die Schriften wegrauben und die Gebäude wegbrennen laßen, wobei er ob die 4000 fl. Schadens gelitten.“ Dieß geſchah im J. 1552. „Anno 1629 hat das Stift Bamberg und Würzburg eine religions-reformation zu Reckendorf angefangen, die Schloß-Hinterſaßen mit dem Ausſchuß überleget, der Ausſchuß Thür und Bänk, Kaſten und Schränk, Oefen und Fenſter zerſchlagen, das Schloß, deſſen Kirch, ſamt allen Häuſern und Höfen anno 1630 in Grund etlichemal ausgeplündert, Bücher und Schriften hinweggeraubt, bei Körben voll in Schloßgraben und Baunach geworfen, dannenhero von Schriften nichts als etliche Fragmente aus dem Koth und Staub wieder zuſammengebracht worden, alſo daß der von Wieſentau Jahr und Tag zu Bamberg geklaget, ſeinen Schaden auf 4468 fl. ſpecificiret und reſtitutionem begehret, aber nichts erlanget.“ — Chriſtoph von Wieſentau erwarb 1571 von Georg Knode von Weida das frei adelige Knoden-Erbe zu Reckendorf. Im J. 1649 verkaufte Hans von Wieſentau alle Beſitzungen dahier an Oberſt Martin von Modersbach, der ſie bis 1671 beſeſſen, wo ſolche durch Kauf an die lechneriſche, dann an die freiherrlich von greifenklauiſche Familie, und in neuerer Zeit an den Hofbanquier von Hirſch gelangten.

Der genannte Chriſtoph von Wieſentau überließ 1573 ſeinen eigenthümlichen Hof in Untermanndorf ſammt dem dabei gelegenen Wallgraben und See, in welchem zuvor „ein erbauter adeliger Anſitz geweſen, welchen das Geſchlecht derer von Helm innen gehabt und bewohnet,“ an Hans Schmidt zu einem Gülthofe. Dieſer See iſt jetzt ausgetrocknet, und in eine Wieſe verwandelt, in deren Mitte noch der Schutthaufen

hervorragt. Das hieſige Schloß war 1538 im Beſitz der von ſchaumbergiſchen Familie, und 1655 in dem eines Lieutenants. Die von Helm waren Vaſallen der Grafen von Truhendingen auf Stufenberg, und ſtarben mit Philipp von Helm um 1530 in der Mannslinie aus; deſſen Tochter verehelichte ſich mit Klaus von Hopfdorf. Der älteſte bekannte Beſitzer von Manndorf iſt Apel von Tünfeld von 1354 bis 1394; dieſer verkaufte alle Lehen dahier an Apel von Schaumberg zu Gereuth, der 1404 damit belehnt wurde. Seine Familie beſaß ſie bis um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, wie ſchon bemerkt iſt.

Den Ziegenhof beſaß die Familie von Falkenſtein als gräflich von truhendingenſches Lehen um das Jahr 1550. Jetzt iſt derſelbe im Beſitze des Herrn von Hirſch.

Sendelbach, früher in den alten Urkunden Sentinabach, gehörte im J. 804*) zu Fulda, wohin es mit Baunach durch eine Stiftung gekommen ſeyn mag. Endlich kaufte das Stift Bamberg dieſe fuldaiſchen Lehen, von dem Sendelbach wieder an Rittersfamilien verliehen wurde. Im J. 1507 war Georg von Bibra damit belehnt. Von Fritz von Bibra zu Sendelbach, welcher Magdalena von Rotenhan zur Gemahlin hatte, kam es durch Tauſch an die Herren von Rotenhan. Dieß geſchah ums J. 1532. Das hieſige Schloß wurde im Bauernkrieg zerſtört; 1746 war nur noch der Wallgraben ſichtbar.

Der Herrenſitz in Gerach war ein Burggut zu Stufenberg, der um 1450 von Biſchof Anton zu Bamberg „gefreyet worden iſt". Als Hans von Rotenhan von Veit Ulrich von Schaumberg 1544 oder 1549 dieſes Burggut für 1200 fl. kaufte, beſtand ſolches in einem Hofe mit einem

*) Schannat, trad. Fuldens. Nr. 184.

„Schlößlein und 6 Sölden." Dieſes alles gelangte durch Tauſch 1813 an das k. Aerar.

Auch in Dorgendorf beſaß die Familie von Rotenhan einen Hof als Burggut von Stufenberg; ebenfalls ein Söldengut zu Salmsdorf als Zubehörde des halben Burggutes von Stufenberg.

In Rudendorf ſtand noch 1778 auf dem Schloßberg ein Schlößchen, welches in früherer Zeit bisweilen von einer Nebenlinie des Geſchlechtes von Rotenhan bewohnt wurde. Das hieſige Rittergut ſammt der Jagd- und Zentgerechtſame verkaufte einſt Graf Hans von Truhendingen auf Stufenberg an das Geſchlecht von Giech, und ſolches um das Jahr 1465 (oder 1476) an das von Rotenhan.

Kirchlauter beſaß 1446 Heinrich von Füllbach, 1476 Konz von Fuchs, und 1510 Moritz von Guttenberg, deſſen Nachkommen noch Inhaber davon ſind. Dazu erwarb noch 1691 Biſchof Gottfried zu Würzburg, welcher der Familie von Guttenberg entſtammte, von Eliſabetha Sophia von Rotenhan, geb. v. Erffa, das Rittergut Hermannsberg. Der Neubau des Schloſſes in Kirchlauter iſt von 1689.

Rentweinsdorf gehörte in der älteren bekannten Zeit der Familie von Truhendingen, welche zu den gräflichen gezählt wird, und die in der Nähe große Beſitzungen hatte, deren bereits gedacht. Früher noch findet man die Herzoge von Meran*) im Beſitz von Rentweinsdorf. Nach dem J. 1248 ſollen es die Grafen von Truhendingen an den Ritter Ludwig I. Schenk von Rotenhan verkauft haben. Die alte Burg Rentweinsdorf, aus vier Schlöſſern beſtehend, war durch einen mit Quaterſtücken ausgemauerten 30

---

*) Sprenger, Geſchichte der Benediktiner-Abtei Banz. S. X.

Schuhe breiten Graben geſchützt, mit welchem ein innerer und äußerer Zwinger in Verbindung ſtand. Am Burgeingange waren nebſt einer Zugbrücke zwei verſchließbare Thore. Das Burggebäude ſelbſt war dreiſtöckig, und mit demſelben ſtand der dicke, runde Wartthurm, auf welchem ein Glöckchen hing, in Verbindung. Die Wache der Thore war vier Wächtern und die des Thurmes einem „Thurner" anvertraut. Für das Geſchütz der „Lanzknechte" beſtand ein eigenes Zeughaus. In alten Urkunden kommen drei Thore vor, durch welche man in den Ort Rentweinsdorf ſelbſt kommen konnte. Im Jahr 1750 machte der Ritterhauptmann Johann Friedrich von Rotenhan Anſtalten zum gegenwärtigen Schloßbau. Das alte ſogenannte hintere wurde niedergeriſſen, und die Herſtellung des neuen bewerkſtelliget. Die Flügel des Schloſſes wurden erſt 1762 in einem ſtumpfen Winkel aufgeführt. Das alte ſogenannte vordere Schloß wurde 1785 abgebrochen, und das Burgverließ im Thurme an der Fallbrücke zugewölbt. Sehr ſehenswerth iſt auch das große Kellerwerk, mit welchem das hieſige Schloß verſehen — ein merkwürdiges Denkmal des Mittelalters. Nicht ohne Schauer kann man das Innere deſſelben betreten, wenn man an die Grauſamkeit denkt, die hier einſt von den Heiden bei der Einführung des Chriſtenthums verübt wurde. Dort waren in einem Ecke vor nicht langer Zeit noch die Ueberreſte einer ſogenannten Chriſtmarter zu ſehen, nämlich ein enger Raum, vor welchem eine Herdſtätte, um den Verbrecher durch des Feuers Hitze darin zu peinigen. Außerdem haben noch drei andere Keller ihre Eingänge außerhalb des Schloßhofes, die nicht mit dem vorigen verbunden, ſo daß der ganze Schloßberg unterhöhlet iſt. Sogar jenſeits des Wallgrabens ſtieß man im J. 1800 bei Abtragung eines Hügels auf dem Markte auf eine Kaſematte, die ſofort ausgefüllt wurde.

Ebern, die Stadt, welcher Kaiſer Ludwig der Bayer 1335 auf Erſuchen des Biſchofs Hermann das Privilegium nach dem Muſter der Reichsſtadt Gelnhauſen *) Befeſtigungswerke anzulegen ꝛc. ertheilte, hatte früher unter andern auch darin eine beſondere Bedeutenheit, weil ſo viele adelige Ritterleute dort theils wohnhaft, theils ſonſt begütert waren. So findet man im 13ten, 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert die Familien von Rotenhan, Fuchs von Bimbach, von Lichtenſtein, von Memmelsdorf, von Füllbach, von Miersbach, Rieter von Kornburg, von Stralenfels, Kämmerer von Raueneck ꝛc. dahier anſäßig. Die reiche Familie der Erſteren ſaß von undenklichen Zeiten her in Ebern, und war ſtark begütert. Sie beſaß nämlich einen Freihof daſelbſt mit einem Hinterhauſe, zwei Nebenhäuſern, einen Stadel und einen Garten. Dieß Alles wurde im J. 1653 an die Voite von Rieneck veräußert. Nach der Waldordnung von 1514 hatte jeder Edelmann auf den Burggütern zu Ebern das Recht, 16 Klafter Holz im eberner Walde jährlich zu hauen. Man nennt noch heute die Gaſſe, wo die Ritter anſäßig oder eingebürgert, die Ritterſtraße.

In der reizenden Gegend, welche die gewerbfleißige und wohlhabende Stadt Ebern umſchließt, erhebt ſich zwiſchen den Gründen der Baunach und Preppach die Haube, ein waldiger Berg von ziemlicher Höhe. Er iſt von den übrigen Bergen getrennt, ein in ſich vollendetes Ganzes. Oben ſchimmern unter den Bäumen die Ruinen einer alten Burg dreiſtöckig hervor. Unten krümmen ſich die zerſtreuten Häuſer des Dorfes Vorbach am Fuße deſſelben hin. Der Eingang zu den

*) Gelnhauſen in der kurheſſiſchen Grafſchaft Hanau ſchuf Kaiſer Friedrich I. der Rothbart 1170 zur Reichsſtadt.

Ruinen der alten Veſte Rauneck iſt gegen Weſten zu ſuchen. Eingeſtürztes Gemäuer bezeichnet den Umfang des äußern Hoſes, der jetzt dicht mit Wald bewachſen iſt. Ein Graben trennte dieſen Raum von dem innern Hofe, welchen an der nordöſtlichen Seite gewaltige Mauern und gegen Süden hin ſchroffe Felſen unzugänglich machten. Ueber den Schloßgraben ging eine Zugbrücke. Im wohnlichen Zuſtande zählte die Burg beiläufig 16 Zimmer, wovon 7 eigentliche Wohnſtuben geweſen; ferner eine Kirche, in welcher für die Schloßbewohner und die Gemeindsleute von Vorbach der gewöhnliche Gottesdienſt abgehalten wurde; endlich 2 Pferds- und 4 Rindviehſtälle, und andere Gemächer, die der Vernichtung trotzen. Düſtere Gewölbe öffnen unterhalb deſſelben ihre halbverſchütteten Pforten, in denen der Aberglaube nach verborgenen Schätzen graben will. Inmitten des Schloſſes ſtand ein tiefer Ziehbrunnen, daraus das Waſſer in Eimern mittelſt eines Rades geſchöpft wurde. Er hielt ſtets 10 Fuder Waſſer. Außerhalb der Kirche tritt man durch ein niedriges Thor, das einzufallen droht, in den von Mauern eingeſchloſſenen einſtigen Gottesacker, wo der Todtengebeine viele über den Gräbern umher liegen. Hinter dem Schloſſe ſtand das Pfarrhaus, das im J. 1615 eingegangen, ſo daß nur noch die Giebelmauer hievon zu ſehen iſt. Wo auch das Auge ſich hier hinwendet, ruht es auf Ruinen, welche die ſchönſten ſind, die man ſehen kann. Auf und zwiſchen den Mauern wuchert üppiges Geſträuch, ja große Waldbäume. Zu dieſem Schloſſe gehörte auch ein gleich vor demſelben gelegener und mit einem Zaune umgebener Garten zu $^3/_4$ Acker. Ferner ein Grasgarten zu $4^1/_2$ Acker, nebſt einem andern zu $3^1/_2$ Acker; mehr $44^1/_4$ Acker oder $16^1/_2$ Gr. Artfeld oder der Haube vor dem Schloſſe, die Ebene*) genannt;

*) „Anno 1632 war die Eben vor dem Amthaus zu Rauneck ſo fruchtbar, daß ſich der Waizen umlegte."

2½ Acker Kraut- oder Gemüſefeld vor dem Schloſſe, wodurch der Fahrweg ging. Alle dieſe Gründe ſind jetzt bewaldet. Der ſogenannte Heiligen-Garten und die übrigen Felder und Wieſen des Schloßgutes lagen an den Abhängen des Berges und im Thale.

Was die Entſtehung der Veſte Raueneck und ihre frühern Schickſale betrifft, ſo finden wir in der Geſchichte des 13ten Jahrhunderts dieſelbe als Eigenthum der Dynaſten von Raueneck, doch ohne daß zuverläßige Urkunden bekräftigen, ob dieſe Burg von einem Dynaſten dieſer Familie erbaut, oder einer derſelben den Namen der Veſte mit ihrem Beſitze angenommen; doch iſt das letztere das Wahrſcheinlichſte; da das Wappen der Herren von Raueneck ihre Abkunft von dem Hauſe Rotenhan bezeugt *). In Königsberg's Umgebung, wo ein Oberreichsvogt, waren im Mittelalter viele Burgvögte, namentlich zu Raueneck, Bramberg, Rotenſtein, Lauringen, Mainberg ꝛc., welche im 12ten Jahrhundert, als die Gauländer erblich wurden, ſich zur Selbſtſtändigkeit erhoben, ihr eigenes Haus gründeten, und im Grabfelde vor allen andern Landbeſitzern hervorragten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Geſchlecht der Rauenecke ſchon im 12ten Jahrhundert geblüht habe, doch ſprechen die vorliegenden Urkunden dieſer Zeit den Namen Raueneck noch nicht aus. Im zweiten Viertel des 13ten Jahrhunderts erſcheint der Name Raueneck in den Diplomen, kraft welcher die Burgbeſitzer daſſelbe ſammt

*) Hält man den Geſchlechtsſchild mit dem Geſchlechtsſchilde der Dynaſten von Raueneck zuſammen, ſo wird klar genug dargeſtellt ſeyn, daß in dem Geſchlechtsſchilde, der immer eines der erſten und weſentlichſten Kennzeichen einer gemeinſchaftlichen Abſtammung iſt, vieles liegt, was ſich gleich ſieht, und auf eine vormals zwiſchen beiden Familien beſtandene Einheit hindeutet.

Vorbach, ferner Güter zu Gemeinſeld, Bramberg, Marbach, Erlsdorf, Hunefurt, Unfind, Gosmannsdorf, Dalmannsdorf, Frickendorf, Ebern, Tramersdorf, Sand, Heimbach, Lintech, Rügheim, Oberbreitbach, Gemünd, Weiſenbrunn, Altenbramberg, den Wald Steinhard, das Gemeindholz die Harthab genannt, Lentershauſen, Brünn, Neuſes, Biſchwinden, Hofſtädten, Schedlindt, Albersdorf, Immenwinden und Birkach hatten. Es beſtand aber das Vermögen der von Raueneck nicht in dieſen Gütern allein, ſondern ſie hatten unter andern auch verſchiedene vom Adel zu Lehenleuten, benanntlich von Lichtenſtein, von Köſzeln, von Gemeinſeld, von Brünn, von Hofheim, von Oſtheim, von Scherſchlitz, von Kotzenwinden, von Redwitz, von Breitenbach, von Weſtheim, von Mehried, von Holfeld, von Neubrunn, von Schober und von Kliebern. Aus dieſen Daten läßt ſich folgern, daß der Burgherr durch Verleihung des Eigenthums ſeiner nächſten Umgebungen an wehrhafte Vaſallen ſeinem Stammſchloß und Anſitz größere Sicherheit zu verſchaffen geſucht habe. Außerdem waren noch Ritter mit der Burghut und Vertheidigung von Raueneck durch eingeräumte Burggüter auf der genannten Burg ſelbſt beauftragt. Davon haben die Cämmerer, ein altes fränkiſches Geſchlecht, das bereits 1299 erſcheint, ihren Namen genommen. Im 14ten und 15ten Jahrhundert erſcheinen auf den Burggütern daſelbſt die Familien von Memmelsdorf, von Füllbach, von Wieſen, von Marſchall und von Fuchs.

Friedrich von Raueneck ſtarb nach 1550 ohne männliche Descendenz, ſeine Burg und die zu dieſer gehörigen Beſitzungen fielen daher dem Hochſtifte Würzburg als ein offenes

Lehen heim. Das Schloß war lange Zeit die Wohnung eines zeitlichen Amtmannes zu Ebern und Bramberg bis auf das Jahr 1685, wo der damalige Oberamtmann von Hanſtein mit Tode abging, und deſſen Nachfolger ihre Wohnung nach Ebern verlegten, auch bis zur Stunde nicht mehr von denſelben bezogen wurde. Statt dieſen bezog es einige Zeit der Pfarrer von Rauеneck, und wurde nach dieſer Zeit die Wohnung des Hofgutpachters, bis es endlich gar einging, und im J. 1720 ganz geräumt ward. Die Kirche ſtand 1745 noch. Eine arme Familie bewohnte lange dort ein altes Gebäude, und beſorgte das Gebetläuten. Dieß Alles ſammt ſeinen Rechten und Zubehörden kam in neuerer Zeit für das halbe Forſtamt des eberner Waldes, welches Kaspar von Rotenhan von Jobſt Cämmerer von Raueneck in Ebern 1470 erkauft hatte, durch Vergleich mit dem k. Aerar an die Herren von Rotenhan.

Auf der Gotteswieſe, einem Waldbezirk zwiſchen Fierſt und Hemmendorf, ſoll der Sage nach einſt eine Burg geſtanden, aber hernach untergegangen ſeyn. Bis in die neuere Zeit wurden auch auf dieſer Stelle — wie an andern eingegangenen Orten — die eberner Zentgerichte ausgerufen. Jetzt werden die letzten Grundmauern ausgegraben und zu Häuſer- und Straßenbauten verwendet. Die hier vorhandene Burg führte ohne Zweifel den Namen Gutenfels, welches nach einer Urkunde *) des Kloſters Banz in der Nähe von Ebern gelegen hatte. Sie war bereits im J. 1225, wo zwei Gebrüder von Merzbach den Burgplatz mit dem dabei liegenden Walde

*) Sprenger, Geſchichte der Benediktiner-Abtei Banz. S. 344 und 353. Dieſer hat Butenfels; dafür Oeſterreicher in ſeiner Geſchichte der Herrſchaft Banz: Gutenfels. S. 59 und 67.

und andern Gütern in der Nähe an das Kloſter Banz über-
ließen, eine Ruine. Sehr wahrſcheinlich wurde ſie zur Zeit der Kreuzzüge von ihren Beſitzern verlaſſen, die ausgezogen waren, um das heilige Grab in Jeruſalem aus der Türken Händen zu befreien. Die auf der Burgſtätte und ihrer Umgebung erwachſene Waldung von ungefähr 50 Morgen wurde im verfloſſenen Jahrhundert nach langem Streit unter die benachbarten Gutsbeſitzer und Gemeinden ꝛc. in neun Theile vertheilt. — Dieß ſind die Verhältniſſe der ehemaligen Burg Gutenfels, die vorhin unbekannt oder im Dunkeln waren. Nur ſo viel iſt jetzt möglich geweſen.

Unter den mehr und minder verfallenen Burgen, welche das fränkiſche Baunachthal ſchmücken, und die Erinnerung an eine thatenreiche Vorzeit bewahren und erneuern, ragt vor allen aus einem Berg-Eichenwalde unweit Ebern die ſehenswerthe Ruine Rotenhan hervor, das Stammhaus eines der reichſten und begütertſten Geſchlechter Frankens, welchem das Vaterland nicht nur große Thaten der Tapferkeit, ſondern zugleich eine ſeltene Pflege der Religion, Wiſſenſchaft und Kunſt und unausgeſetzte Sorge für den Wohlſtand verdankt. Den Heldenbau der Burg Rotenhan zerſtörte in einer Fehde 1324 am 7. Juni Biſchof Wolfram zu Würzburg — nach heftiger Gegenwehr und einjähriger Belagerung. Die noch vorhandenen Mauern, Gemächer, Thüren und Treppen des Erdgeſchoſſes ſind in Felſen eingehauen. Der Ueberbau war hoch und dick. Gegen Norden war der Eingang zu dem Hofraum, und ein eingeſtürzter Thurm bezeichnet den Ort des ehemaligen Thores der Felſenburg. Um dieſelbe gingen tiefe Gräben und ein hoher Wall. In den Keller, der erſt ſpäter verſchüttet wurde, konnte man mit einem Wagen hineinfahren. — Es iſt aber der Geſchichte nicht möglich, den erſten Ritter von

Rotenhan zu nennen, welcher einſt dieſe Felſenveſte erbaute, bewohnte, und ſich davon nannte. Ueberhaupt haben ſich ſeit dem erſten hiſtoriſch erweislichen Auftreten mit Heinrich von Rotenhan im J. 900 bis auf Wernher 1190 nur einzelne Namen von Rittern und einzelne ritterliche Thaten erhalten, ohne daß die Geſchichte derſelben im Zuſammenhang dargeſtellt werden kann. Bereits vom J. 1229, in welchem Winther, Schenk*) von Rotenhan, ein Bruder jenes Wernher erſcheint, iſt eine zuſammenhängende Folge von Vater zu Sohn richtig aufzuführen. Winther, Schenk genannt, von Rotenhan iſt alſo der erſte urkundlich bekannte Stammvater aller von Rotenhan, wozu auch die Grafen von Rotenhan zu Untermerzbach gehören, die mit den Freiherren von Rotenhan zu Markt Rentweinsdorf ꝛc. gleichen Urſprung haben.

Eiringshofen war von jeher ein adeliger Anſitz der

---

*) Bei Erhebung Bambergs zu einem Bisthum, und Auszeichnung deſſelben durch Erboberämter wurde den Edeln von Rotenhan die Ehre, anſtatt der Herzoge von Böhmen, das Amt eines Schenken (pincernae) zu verſehen, wenn Biſchöfe den erſten Einzug zu Bamberg feierlich hielten. Dieſe Hofdienſte waren ſchon nach einer Anordnung, welche aus Karl des Großen Zeiten ſtammet, den Biſchöfen zur Auszeichnung geſtattet worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ſie in Bamberg mit dem Bisthume gleiches Alter haben. So weit reichet wohl auch die Bekleidung des Schenkenamtes durch die rotenhaner Edeln. Der Aelteſte der Familie ward vom Oberſchenken damit belehnt. Im J. 1323 überließ Wolfram von Rotenhan das Schenkenamt an Otto von Aufſeß unter einer Bedingung werdender Verehelichung ihrer beiden Kinder, die aber nicht zu Stande gekommen. Dafür erwarb die von Rotenhaniſche Familie das Kämmereramt von denen von Schweinshaupten 1453. — Der Erbkämmerer zu Bamberg war unter den Beamten der oberſte, und hatte den Rang vor den übrigen.

freiherrlich von rotenhaniſchen Familie. Wolfram II. von Rotenhan ſoll das daſige Schloß nach der Zerſtörung Rotenhans erbaut und bewohnt haben. Eiringshofen ſoll vor dem Bauernkriege ein Dorf geweſen und damals zerſtört worden ſeyn; wenigſtens erhalten die drei Gebrüder von Rotenhan die Entſchädigungsſumme von 1495 fl. *) Außer dem Schloſſe mit ſeinen weitſchichtigen Oekonomiegebäuden und der Pfarr- und Schulwohnung, der ehemaligen Amts- und Renteiwohnung, ſind noch 10 Häuſer, die außerhalb des Schloſſes und zwar in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts erbaut wurden, hier vorhanden. Unter dieſen ſind das ehemalige Pfarr- und Schulhaus die älteſten. Das Schloß — ein ehrwürdiges Rieſengebäude — zu drei verſchiedenen Epochen (1559, 1588 und 1749), deren Charakteriſtiſches gegen einander grell abſticht, zuſammengebaut, gewährt eben durch dieſe Miſchung der verſchiedenen Bauarten einen ganz beſondern Anblick. Noch im Schwedenkriege waren zu ſeiner Sicherheit zwei Ziehbrücken und zwei Thorwächter vorhanden. — Bald fühlten die Gutsbeſitzer den Mangel einer nachbarlichen Umgebung, ſo daß ſie 1583 auf der Flurgegend Specken ein Wirths- und Brauhaus erbauten, die ſeitdem mit 3 Häuſern, in denen mehrere Wohnungen, vermehrt wurde. Die Entfernung der Specke beträgt nur einige hundert Schritte, und die Straße iſt mit Kaſtanienbäumen bepflanzt. In gleicher Entfernung liegt ſüdlich von Eiringshofen die Papiermühle, wohin die genannte herrliche Kaſtanienallee führet. In demſelben Abſtand liegt öſtlich der Ort Rotenhan, weſtlich auf einer Anhöhe jenſeits der Baunach Sachſenhof mit drei Häuſern.

*) Frank, Geſchichte des Bisthums Würzburg. S. 296.

Fiſchbach befindet ſich bereits im zweiten Viertel des 14ten Jahrhunderts im Beſitz der Familie von Rotenhan, und wurde wahrſcheinlich von der Zerſtörung des Stammſchloſſes Rotenhan bis zur Erbauung des Schloſſes Eiringshofen von derſelben bewohnt. Noch ſpäter ſaß oft eine Nebenlinie von ihr daſelbſt. Das alte Schloß wurde im Bauernkriege 1525 zerſtört, an welchem ſelbſt die Einwohner des Ortes Theil genommen hatten. Auch im 30jährigen Kriege litt das hieſige Schloß Vieles. Von dem Schloſſe, das Johann Georg von Rotenhan im J. 1605 von Grund aus aufführen ließ, ſteht gegenwärtig nur noch das untere Stockwerk, in welches die Oekonomiepachterswohnung gerichtet iſt. Das Erdgeſchoß des Schloßthurmes zeiget noch den Namen des genannten Gründers, ſo wie ſein und ſeiner Gemahlin Eva, geb. von Münſter, Wappen und das Erbauungsjahr. Fiſchbach hat übrigens eine bemerkenswerthe Lage; denn das Baunachthal iſt hier ſehr weit und fruchtbar. Beſonders ſchön und reizend iſt die kleine Anhöhe außerhalb Fiſchbach auf der Straße nach Eiringshofen, auf welcher man den ſchönſten Theil des ganzen Thales überſehen kann und auf den Bergen umher die Ueberbleibſel der alten Ritterburgen erblickt.

Lichtenſtein, das Stammhaus der einſt ſo blühenden Familie der Freiherren von Lichtenſtein, liegt in gerader Linie eben ſo hoch als Altenſtein, etwa eine Stunde davon auf der linken Anhöhe des Baunachgrundes; in gleicher Entfernung liegt abwärts Rotenhan. Lichtenſtein wurde im Bauernkriege 1525 zerſtört, und wahrſcheinlich nicht mehr erbaut. Das Schloß liegt alſo ſchon lange in Ruinen, in welchen man noch den Heidentempel, die Chriſtenmarter und das ſogenannte Schneidersloch zeiget. Einer Volksſage zufolge, die ſich im ganzen Baunachgrunde verbreitet hat, ſollen die Felſen-

klüfte, die weit in den Berg hineingehen, von der Schloßruine in die von Altenſtein als ein Gang führen. Die Veſte iſt noch in ihren Trümmern maleriſch und merkwürdig; an der Wohnung des Revierförſters — gewiſſermaßen das neue Schloß — ragt noch ein rieſiger Wartthurm empor, der ſein Haupt nicht beugte vor den Blitzen des erzürnten Himmels, noch vor den Stürmen der Zeit, ſondern ruhig die weite Hochebene und das breite Thal überſchaut. — Schon in der letzten Hälfte des 11ten Jahrhunderts treten die Lichtenſteiner an der Baunach auf. Nach den religiöſen Vorſtellungen ſeines Zeitalters nahm Karl von Lichtenſtein das Mönchskleid in der Abtei Banz, wo er 1355 Abt war; ferner Erhard von Lichtenſtein, der als Abt daſelbſt 1464 verſtorben. Lichtenſteiner waren auch Domherren zu Bamberg und Würzburg. Einſt ſaßen Aeſte des Stammes Lichtenſtein: in Gereuth, Geyersberg, Heilgersdorf, Memmelsdorf, Lahm, Seßlach, Taſchendorf, Hohenſtein ꝛc. — Burggüter hatten in Lichtenſtein: die Familie von Rotenhan, Truchſeß von Wetzhauſen, von Raueneck, Schenk von Symau und Schott von Schottenſtein. — In neuerer Zeit brachte Herr Graf von Rotenhan in Merzbach dieſe lichtenſteiner Beſitzung mit den anſehnlichen Waldungen käuflich an ſich.

Unfern der ſunkersdorfer Mühle zieht ſich ein Fahrweg den Berg hinan und führt nach Altenſtein, einem Pfarrdorfe der Herren von Altenſtein zu Pfaffendorf. Vorne, auf der Stirne eines vom Thale herauf ſich ſteil erhebenden Felſen, ſteht eine alte ehrwürdige Ruine — nach der heidelberger die größte in Deutſchland. Die herrliche Ausſicht, welche man daſelbſt genießt, belohnt die Mühe, hinaufgeſtiegen zu ſeyn. Die ganze Gegend liegt hier wie eine Landkarte ausgebreitet, unzählige Dörfer und Thürme, und eine Menge von

Burgen liegen nahe und ferne umher. Das Auge abwendend von dem lachenden Naturbilde, weilt es mit Staunen auf den kühnen Ueberreſten der alten, ritterlichen Burg, die herrlich, gleich der von ihr erzählenden Geſchichte, dem Beſchauenden ſich darſtellt. — Altenſtein iſt das Stammhaus der Freiherren von Stein zu Altenſtein, und liegt auf der Anhöhe links des Baunach-Grundes, 1 Stunde von Lichtenſtein, und nicht weit von Raueneck. Der bloße Anblick von den Ueberbleibſeln dieſes Bergſchloſſes zeuget, wie auch der Name andeutet, von dem Alterthume deſſelben. Geräumig und durchaus feſt war die Burg, wozu ſchon die natürliche Lage des Berges, ſeine Steinklüfte und Felſen viel mitwirkten. Sie beſtand aus einem Viereck, in welchem auch eine Kirche geweſen, wo viele Schloßherren ihre Grabſtätten gefunden haben. Ein Graben, eine dicke mit Thürmen beſchützte Mauer, jetzt zum Theil in Schutt verfallen, umgab hier die ſchwächere Seite des Schloſſes. Ueber dem Thore pranget noch das von ſteinſche Wappen — im rothen Schild drei weiße Hämmer. Ein zweites Thor eröffnet den Burghof. Zur Rechten ſteht noch ein ziemlich erhaltenes Gebäude, welches in ſeinen untern Räumen halb verfallene Keller hat, zu denen man durch ein Pförtchen nahe am Burgthore gelangt. Solcher in Felſen gehauener Keller, „Gewölbe oder Zimmer“ fand einſt der gelehrte M. Metz, Pfarrer in Ditterswind, der auf Koſten des Ritterhauptmannes Ernſt Ludwig von Altenſtein eine Nachforſchung anſtellte, fünf unter einander, in welche man auf einer Leiter hinabſteigen konnte. Er glaubte, es möchten ſich noch mehrere dergleichen vorfinden. Von außen gewahrte man nichts von dieſem Bauweſen, das Licht und Luft nur von Weſten durch die Felſenritzen erhalten hat. — „Derſelbe hat nicht weit davon, oben im Walde ſüdwärts gewiſſe rudera von einem andern alten Schloſſe, welches in Briefſchaften Altenburg genannt

wird, entdeckt. Heutiges Tages iſt davon nichts übrig, als daß der gemeine Mann dieſe Gegend des Waldes zu nennen pfleget: die Bürg oder das Birkich. Als er das Geſträuch oder Moos hat aufräumen laſſen, iſt das Geleiß, welches die Wagenräder auf dem Fahrweg gegen jenes alte Schloß in die harten Steine geſchnitten, zum Vorſchein gekommen. Und wo das Schloß geſtanden, iſt die ſüdliche Wand am Ende des Berges mit Moos und Geſträuch überzogen geweſen. Man hat angefangen, weiter zu ſuchen, ob vielleicht eben dergleichen unterirdiſche Gruften *) möchten anzutreffen ſeyn; wie weit man aber damit gekommen ſey, iſt mir (dem Berichterſtatter) nicht bekannt.“ — Schon im Bauernkriege wurde Altenſtein zer-

---

*) In der Nähe der altenſteiner Revierförſterswohnung liegt auch im Walde die ſogenannte: Diebshöhle in einem großen Felſen, welche aus mehreren Abtheilungen und Vertiefungen beſteht. Der Eingang iſt ſchmal, der Modergeruch und die Dunkelheit darin erregen Schauder. In dieſer Höhle ſollen ſich einſt Räuber aufgehalten haben. Eine andere, aber kleinere Höhle liegt in der Flur und dem Gehölz Altenſtein, die unter dem Namen Diebskeller bekannt iſt. Vielleicht ſtempelt ſie die ſchon oben angeführte merkwürdige Benennung einer nahen Stelle, welche für eine heidniſche Opferſtätte gehalten wird, am beſten zu einer vormaligen Druidenhöhle. Der in dieſer Gegend öfters ſich findende Gebrauch der Höhlen zu heiligen Kapellen, z. B. in Lichtenſtein, die ſie wie andere Götzentempel ſpäter geworden, läßt auch mehr dieſe Vermuthung zu. — Daſſelbe gilt auch von dem am Lußbergwalde liegenden Weiten-Stein, einem ſehr großen Sandſteinfelſen, der viele Höhlen hat, welcher nach der Sage eirſt von Zwergen bewohnt geweſen. Die Zeichen an den Felſenwänden will man für Runenſchrift halten, wie ſie ſich in ſonſt entſchieden wendiſchen Ländern, z. B. im Meklenburgiſchen, findet. — Des ſogenannten Hohlenſteines, der bei Reutersbrunn im Walde wahrgenommen wird, iſt bereits oben Erwähnung geſchehen.

ſtört, aber wieder erbaut. Im Schwedenkriege war anfangs dieſes feſte Schloß der Zufluchtsort der Einwohner der ganzen Umgegend, um ihre beſſere Habe zu bergen, bis es durch die Zerſtörung des Ortes und der gutsherrſchaftlichen Wohnungen von ſeinem Beſitzer, welcher nach Maroldsweiſach gezogen, 1632 verlaſſen wurde. Der Burgherr ſelbſt, Kaspar von Altenſtein, ward am 8. Dez. 1634 von den feindlichen Reitern erſchoſſen. — Hans von Stein zum Altenſtein war im J. 938 bekannt. Bis zum J. 1200, in welchem Herdegen v. Altenſtein auftritt, erſcheinen mehrere Altenſteiner bei Turnieren. Zu dieſer Zeit belagerte der Biſchof zu Würzburg das Schloß Altenſtein, ließ nach geſchehener Eroberung eilf Gebrüder von Altenſtein enthaupten, und dem zwölften, dem genannten Herdegen, die von altenſteinſchen Güter zu Lehen reichen.*) „Dieſe entſetzliche Hiſtorie" ſoll einſt in der Schloßkirche auf einer ſteinernen Tafel abgebildet geweſen ſeyn. — Herren von Altenſtein waren Deutſchordens-Ritter; andere Domherren; andere Abgeordnete auf der Kirchenverſammlung in Koſtnitz 1414, und auf dem Reichstage zu Augsburg 1530; Freiinnen von Altenſtein waren Aebtiſſinnen und Kloſterfrauen. — Herren von Altenſtein ſaßen einſt auch in Moroldsweiſach, Ditterswind, Eckartshauſen, Allertshauſen ꝛc. Die alten Ritter von Altenſtein trugen auch das Symbol als Reichsbanner.

Das freundliche Schloß in Pfaffendorf, welches der neueren Zeit angehört, iſt gegenwärtig der Anſitz der Familie von Altenſtein.

Maroldsweiſach mit einem Schloſſe hatte einſt ohne Zweifel ſeine eigenen Edeln, die ſich von Wiſach nannten,

*) Gropp, l. c. II, 407.

da ſolche 1231 *) neben andern der Gegend, z. B. von Lichtenſtein, von Memmelsdorf, von Gemünden und Biſchofswinden vorkommen. Daſſelbe befindet ſich aber ſchon im 15ten Jahrhundert im Beſitz der Stein von Altenſtein, die im J. 1633 hier wohnten, weil in Altenſtein 3 adelige Häuſer, 2 Wohnhäuſer, der Pfarrhof, 26 Ortswohnungen und bei 15 Scheunen abgebrannt waren. Jetzt ſteht es der Familie von Horneck zu.

Ermershauſen mit einem Schloſſe war 1049 im Beſitz des letzten Grafen im Grabfeldgau, Otto von Hammerſtein, und nach deſſen Tode kam es an ſeine Erben Markgraf Otto v. Schweinfurt und Graf Goswin **III.** von Frankonien 1058. — Im J. 1384 und 1414 iſt die Familie von Truchſeß dahier angeſeſſen. Späterhin findet es ſich lange in den Händen der Herren von Hutten. Nach dem 1794 erfolgten Tode des Ritterhauptmannes von Hutten, als letzten des Stammes, fiel daſſelbe an die Freifrau von Wöllwarth.

Birkenfeld mit einem Schloſſe gehörte um das J. 837 dem Kloſter Einfierſt an der Saale **). Graf Erpho beſaß unter andern die Allodialgüter in Birkenfeld 860 ***). Im J. 1358 ſaß Hans Zollner von Rotenſtein in Birkenfeld, wo um das J. 1303 Konrad Zollner eine eigene Linie geſtiftet hatte. Später kamen dieſelben an das fränkiſche Adelsgeſchlecht von Hutten, welches ſeit 935, wo Ehrenreich von Hutten als Marſchall des Abtes zu Fulda gegen die Hunnen dem Kaiſer zu Hülfe zog, bekannt iſt. Aus dieſer

---

*) Oeſterreicher, Geſchichte der Herrſchaft Banz. II, 71.

**) Genßler, Geſchichte des Gaues Grabfeld. II, 98.

***) Karche, Koburger Jahrbücher. S. 4.

Familie nennet die Geſchichte einen der gelehrteſten Männer zur Zeit der Reformation, Ulrich von Hutten, und bei drei und zwanzig Männer, die wegen ihrer glänzenden Tugenden und Thaten zu Erz- und Biſchöfen erwählt wurden *). Der Letzte dieſer Familie, Joh. Phil. Friedr. von Hutten, Ritterhauptmann des Kantons Baunach, verewigte ſein Gedächtniß in der Gründung einer Stiftung für adelige Freiinnen. Nach ſeinem 1794 erfolgten Tode fiel Birkenfeld an Frau Miniſterin Freifrau von Wöllwarth. — Aus dem Bauernkriege von 1525 haften an Birkenfeld, wo die Empörer für 5841 fl. Schaden anrichteten, traurige Erinnerungen. Das jetzige Schloß in Birkenfeld hat ein ſehr gefälliges Aeußeres, vor dem ſich ein großer Hof und hinter demſelben ein ſchöner Garten befindet. Sehr ſehenswerth und anmuthig iſt die Anlage auf einer Anhöhe außerhalb Birkenfeld. Dieſe verdankt ihre Einrichtung und Pflanzung dem verſtändigen reinen Kunſtſinn einer adeligen Stiftsdame, welche in Birkenfeld weilt, wie die Strophen am Brunnen daſelbſt bezeugen:

Sieh

Wandrer hier, wie Juliens Wille
Sonſt wüſte Steine freundlich ſchmückt,
Und labt Dich dieſer Quell, ſo fühle
Dank, Ihr, die ſtets um ſich erquickt.

Auch die Pflanzung von Alleen von hier nach den Weinhäuſerhof, und die dortigen geſchmackvollen Verſchönerungen verdienen eine rühmliche Erwähnung.

In der Nähe Birkenfelds liegt die Ruine eines vorgeblich im Bauernkriege zerſtörten Kloſters oder Schloſſes Dip-

*) Frank, Geſchichte der Franken. S. 481.

pach, wo Herr Patrimonialrichter Weickard ſchon viele Brakteaten und alte Münzen gefunden und dem hiſtoriſchen Vereine von Unterfranken mitgetheilt hat. Die gutsherrſchaftlichen Oekonomiegebäude dahier ſind anſehnlich.

Leuzendorf mit einem Schloſſe befand ſich bis 1385 im Beſitz der Grafen von Truhendingen, wo es Graf Johann an das Bisthum Würzburg verkaufte. Vor, in und nach dem 30jährigen Kriege befindet ſich ſolches in den Händen der Familie von Erthal; jetzt in denen der von erthalſchen Erben, der Freiherren von Schrottenberg.

Weiſenbrunn mit einem Schloſſe beſaß einſt ſeine eigene Adelsfamilie, welche ſich davon nannte; Herold von Wizenbrunn wird als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1177 erwähnt. Eberhard von Fuchs erhielt bereits 1387 drei Theile des Dorfes Weiſenbrunn zu Lehen. Im J. 1471 erhielten „den Weiler Weiſenbrunn“ Hans von Fuchs zu Rauneck und Heinz Marſchalk daſelbſt als bambergiſches Lehen, nachdem ſolches von Hans, Heinz und Kunz von Fuchs zu Wonfurt an ſie gekommen war. Weiſenbrunn wurde während der von fuchsſchen Inhabung im Bauernkriege 1525 zerſtört. — Joh. Rudolph Moſer, Kaſtner zu Zeil, verkaufte das hieſige Rittergut ꝛc. im J. 1696 an den General-Feldmarſchall-Lieutenant Georg Philipp von Boineburg. Im J. 1740 überließ es käuflich Joh. Chriſtoph von Varell an den geheimen Rath von Hebendanz und dieſer ſelbſt an ſeinen Tochtermann Heinrich von Oberkamp 1749. Später folgte im Beſitz dieſes Oberſt Franz von Oberkamp, welcher 1832 verſtorben, dem der Sohn, Herr Ludwig von Oberkamp ſuccedirte.

So weit die Geſchichte über Burgpreppach zurückgeht,

hausten hier, oder wie Urkunden geben: in Breitebach oder Oberbreitbach, eigene Adelige. Aus dieſem Geſchlechte ſind noch die Brüder Rumold und Gerung von Breitebach bekannt, welche als Zeugen eines gerichtlichen Aktes 1158 erſcheinen. Ungefähr ſeit dem Jahre 1300, wo Heinrich von Fuchs von Haßfurt eine Hauptlinie in Burgpreppach ſtiftete, iſt deſſen Geſchlecht im hieſigen Beſitze. Herren von Fuchs, die in früheren Zeiten Grafenrang hatten, waren Biſchöfe, Aebte und Domherren; andere Offiziere. — Im Bauernkriege 1525 wurde den vier Gebrüdern von Fuchs hier ein Schaden von 7431 fl. und der hieſigen Gemeinde von 290 fl. zugefügt. — Das gegenwärtige moderne Schloß in Burgpreppach, welches auf jeder Ecke breite Vorſprünge und über dem Hauptthore das von fuchsſche Wappen hat, macht eine ſchöne Wirkung.

Von Ditterswind nannte ſich ein Geſchlecht; ſo kommt in einer Urkunde von 1355 Lutz von Ditterswind (Thitrichiswinden), Bürger in Ebern vor. — Die Pfalzgräfin Gertraud bei Rhein, deren Gemahl Hermann (von Höchſtadt) hieß, überließ das Prädium Ditterswind (Ditgerswinden) mit dem daran liegenden Walde 1182 an das Kloſter St. Theodor in Bamberg. Sie hatte daſſelbe von Friedrich von Heroldsbach, deſſen Beneficium es war, für 5 Talente erkauft *.) Das Schloßgebäude in Ditterswind wurde 1743 neu aufgeführt; neben dem von thüngenſchen und von altenſteinſchen Wappen iſt auch eine Inſchrift über dem Haupteingang angebracht.

*) Ussermann, Episc. bamb. p. 399.
Haas, Geſch. des Slavenl. I, 87.

Das Schloß Bettenburg, welches zu den ſchönſten Beſitzungen der Herren von Truchſeß von Wetzhauſen gehört, hat dem herzoglichen Hauſe von Meran und hierauf dem Bisthume Bamberg zugeſtanden, ehe man es im hennebergiſchen Beſitz kennet. Nach dem Ableben des Herzogs Otto von Meran 1248 zog das Bisthum daſſelbe als heimgefallenes Lehen ein, und mußte deßhalb mit den Allodialerben und Schwägern dieſes Herzogs Krieg führen*). In dieſem Kriege war des Biſchofs von Bamberg Feldhauptmann Graf Hermann von Henneberg, welchem für Beſoldung und Auslagen die Schlöſſer Königsberg und Bettenburg im J. 1249 verpfändet wurden. Der Termin zur Einlöſung der Bettenburg muß fruchtlos vorübergegangen ſeyn. — Seit dem J. 1343 bis auf die heutigen Tage erſcheint das edle und ausgebreitete Geſchlecht der Truchſeß von Wetzhauſen auf Bettenburg. Im Jahre 1525 kamen die aufrühreriſchen Bauern auch hierher und verwandelten dieſelbe in einen Schutthaufen. Als Schadenserſatz wurden der Gutsherrſchaft 10,632 fl. erſtattet. Erſt 1537 wurde die Bettenburg von Balthaſar von Truchſeß wieder erbaut, wie die Inſchrift am Thore beſagt. Neben dem Wappen des Erbauers befindet ſich das ſeiner Gemahlin Anna, geb. von Wechmar. Ein andererer Eingang zeigt die Jahrzahl 1627. Die Lage des Schloſſes iſt ſehr gut; denn zwiſchen dem Haßberg- und Bramberger-Walde kann man die fruchtbarſte Gegend des alten Haßgaues hier überſehen. Der verſtorbene Gutsbeſitzer Herr Major von Truchſeß that ſehr Vieles für Obſtbaumzucht und Verſchönerungen.

Das Rittergut Walchenfeld beſaß im Jahre 1303

*) Jäck, Geſchichte Bambergs. S. 45.

Lutz Zollner von Rotenſtein; dann Apelius Zollner, der um 1355 eine eigene Linie dahier ſtiftete. Den fünften Theil des hieſigen Schloſſes hatte von 1403 bis 1409 Karl von Helbe; jetzt befindet es ſich in den Händen der Familie von Hutten. — Das alte Schloßgebäude hat gezackte altdeutſche Giebel, und iſt mit einem See umgeben, über welchen eine Brücke führt.

Von dem Rittergute Schweinshaupten geſchieht ſchon 1170 Erwähnung, als die hieſige Kapelle von der Pfarrei Hofheim getrennt wurde. Von dem Orte ſelbſt nannte ſich ein eigenes Adelsgeſchlecht, welches mit Albrecht v. Schweinshaupten 1298 auftritt, und mit Wilhelm v. Schweinshaupten 1600 ausſtirbt. Daſſelbe beſaß auch das Erbkämmereramt des Bisthums Bamberg bis um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo es an die von Rotenhan käuflich gekommen. — Neben dieſer Familie, ja noch früher erſcheinen die Herren von Fuchs in Schweinshaupten, und zwar vom Jahre 968 bis auf unſere Tage. — An dem hieſigen Schloſſe pranget das v. fuchsſche Wappen.

Die älteſten bekannten Beſitzer von Stöckach ſind die Zollner von Rotenſtein. Georg Zollner und ſeine Gemahlin Elß von der Tann verkauften das hieſige Rittergut und Dorf 1454 an Georg von Fuchs in Schweinshaupten. Hierauf beſaß es Wilhelm von und zu Schweinshaupten, der 1600 dahier verſtorben iſt. Um das Jahr 1658 war Heinrich Ernſt von Volgſtädt dahier angeſeſſen. Dietrich Ernſt von Volgſtädt verkaufte das Rittergut an einen Baron von Hettersdorf 1725. Nach 1770 erwarb es die Familie von Drachsdorf, und von dieſer die von Hutten, welche daſſelbe noch beſitzen. Das gegenwärtige ſchöne Schloß

wurde von der Familie von Hettersdorf in den 1770er Jahren aufgeführt.

Die Geſchichte von Bundorf unter der alten Benennung Bunaha reicht bis zum J. 804, die aber mit einem Schloſſe bis zum J. 1170*) hinauf, wo ſchon eines zum hieſigen Schloß-Burggute gehörigen Hofes gedacht wird. Beides aber — Burggut und Hof — verkauften Konrad von Wildberg 1287 an Hermann von Wenkheim, und Diez und Hermann von Wenkheim an Hans Zollner von Rotenſtein in Birkenfeld. — Vorher hatte Graf Konrad von Wildberg, der ſich 1271 mit Margaretha Gräfin von Henneberg vermählte, dieſer Bundorf, Hofheim ꝛc. als Leibgeding verſchrieben; ferner 1298 dem Biſchofe Mangold zu Würzburg die Hälfte des Schloſſes Wildberg mit allen Mannlehen und mit dem Herrenhofe zu Bundorf, der „Hofmark" genannt wird, geſchenkt. — „Die Hofmark Bundorf mag der Biſchof Gottfried zu Würzburg als der Grafen Berthold zu Henneberg und Heinrich ſein Sohn Pfand für 600 Mark Silber löſen", ſo ward in einem ſchiedsrichterlichen Vergleiche zwiſchen denſelben am 3. April 1319**) beſtimmt. — Bereits 1343 erſcheint Dietz Truchſeß von Wetzhauſen***) als Beſitzer des Rittergutes Bundorf, deſſen Geſchlecht ſolches noch heutiges Tages inne hat. Die Nachrichten dieſes Hauſes gehen

*) *C. H. de Lang.* Regesta bavarica. I. 273.

**) *Ejusdem* l. c. V, 403. Eine ähnliche Verhandlung findet ſich von 1335 mit Biſchof Otto.

***) Wetzhauſen, das Stammhaus der von Truchſeß, unter dem Haßberg gelegen, kommt (bei *Schannat*, Trad. Fuldens. Nro. 46 und 252) bereits im J. 776 und 813 vor; es iſt 2 Stunden von Bundorf entfernt.

bis 1176 zurück, wo Ritter Konrad Truchſeß von Wetzhauſen auftritt. Außer den noch jetzt blühenden drei Linien auf Wetzhauſen, Bundorf und Bettenburg ſaßen einſt Nebenlinien zu Oberlauringen, Sternberg, Brünnhauſen, Ober- und Untereisfeld, Dachsbach, die ſich 1439 bis Preußen ausbreitete., wo ſie auf Glaubhütten in den Grafenſtand erhoben ward, Weiſendorf, Neubürg ꝛc. Burggüter hatte die von truchſeßſche Familie auf Bramberg*), Wildberg**)

---

*) „Bramberg, ein verwüſtetes Bergſchloß zwiſchen Königsberg und Burgpreppach, davon der bramberger Wald den Namen hat. Kaiſer Fridericus Barbaroſſa hat es anno 1168 als ein Raubneſt, darin ſich etliche Schnapphahnen aufhielten, zerſtören laſſen, weil ſie daraus dem Stift Würzburg großen Schaden zugefüget, den Berg aber, darauf Bramberg geſtanden, dem Biſchof geſchenkt, mit den Fürworten, daß kein Schloß oder Veſtung nimmermehr darauf gebaut werden ſolle." — Die Grafen von Bramberg ſind übrigens von 1108 bis 1215 bekannt Nach dieſem Schloſſe führte nachher ein würzburgiſches Amt den Namen.

**) „Wildberg liegt am Ende des Haßberges gegen Mitternacht. Davon haben die Grafen von Wildberg von 1123—1303 den Namen gehabt. Der Letzte dieſes Geſchlechtes verkaufte anno 1298 die Hälfte des Schloſſes an das Stift Würzburg, welches darüber einen Grafen von Henneberg, dem ſeit 1272 die andere Hälfte vermacht, zum Burgvogt ſetzte. Die Burg wurde im J. 1525 von den im Aufruhr begriffenen Bauern zerſtört. Seit dieſer Zeit liegt ſie in Ruinen, wovon ſchon anno 1743 nur noch 2 Zugbrücken, 2 Keller, das Eingangsthor und ein Gewölbe zu ſehen; das Stift baute ſolche nicht wieder, ſondern verlegte den Amtsſitz in den Lindhof, bis endlich das noch immer Wildberg genannte würzburgiſche Amt nach Erlöſchen des hennebergiſchen Stammes mit dem hennebergiſchen Amte Sulzfeld vereinigt wurde."

Ueber die Dynaſten von Wildberg hat Treffliches J. W. Roſt in der Geſchichte von Königshofen S. 185—206 geliefert.

und Rotenſtein*); ferner das Forſtamt über den Haßberg 1383. Herren von Truchſeß waren Deutſchordens-Hochmeiſter und Ritter, Domkapitulare, Aebte, Stiftsdekane, Amtleute; mehrere wurden ein Opfer des dreißigjährigen Krieges. — Das alterthümliche Schloß in Bundorf mit dem von truchſeßiſchen Wappen geziert, trägt ganz den alten Bauſtyl; der geräumige Hof wird faſt ganz von zweckmäßigen Oekonomiegebäuden umgeben.

Die zahlreiche Ritterſchaft, die ſich um 1517 zum Kanton Baunach vereinigte, ſtammt höchſt wahrſcheinlich von den Franken ab, da ſie ſich nach dem Gebrauche der fränkiſchen Ritter nach ihren Burgen nannte. Von allen Adelsgeſchlechtern, welche in der Geſchichte der Vorzeit mit Ruhm und Auszeichnung genannt werden, haben ſich nur vier, die Namen der von Rotenhan, von Altenſtein, von Truchſeß und von Fuchs, erhalten. — Der reichsfreie Ritterkanton Baunach wurde 1807 aufgelöſt, und die Kapitalien deſſelben dem k. Staatsärar überwieſen.

§. 7.

Die alten Hochſtraßen. — Handel und Gewerbe. — Kulturſtufe; Verfall derſelben.

Noch iſt hier der ſogenannten alten Hochſtraßen oder

*) „Rotenſtein liegt auf der Höhe am Ende des Haßberges gegen Mittag. Von dem Schloß iſt nicht viel zu ſehen. Im Bauernkrieg iſt es abgebrannt. Um dieſes Schloß hatten die von Tann, von Sternberg und die Zollner ihre Kemmeten oder Anſitze, von welchen letztern dergleichen Sitze einer an die Truchſeße von Wetzhauſen gekommen. Nach der Zerſtörung des Schloſſes wurde das würzburgiſche Amt nach Eichelsdorf, und ehe dieſes heimgefallen nach Hofheim, ſowie auch ſpäter wieder verlegt.“

Heerſtraßen-Erwähnung zu thun. Dieſe Wege ſind überall auf den Bergrücken gebahnt, ſo daß ſie ſich immer zwiſchen zwei Thälern hinziehen, und nur im unvermeidlichſten Falle ſich in dieſe herabſenken, aber bald wieder den Höhen zugehen. Dieſe Straßen verfolgten, wo es nur immer möglich war, die geradeſte Richtung. Alle führen ſie, wie bemerkbar iſt, theils über eine Menge heidniſcher Grabhügel, theils an denſelben vorüber.

Ueber die hohe Straße, welche ſich auf der rechten Berghöhe der Baunach hinzog, ſpricht ſich eine handſchriftliche Abhandlung über den alten Haßgau*) alſo aus: „Oben auf dem Haßberg**) ſind mir die Markſteine***) von dem Rennweg†) oder Rennſteig gewieſen und dabei gemeldet

---

*) Der Titel iſt: „Gründliche Nachricht von dem alten *Pago* Haßgau in Frankenland. Zur Erläuterung der Geographie mittlerer Zeiten zuſammengetragen von einem Liebhaber (J. Wern. Krauß in Hildburghauſen) der fränkiſchen Alterthümer. 1762.“ 66 Seiten. 4. — Beſitzer iſt der k. Archivſekretär Herr Dr. Mayer in Nürnberg.

**) Der Haßberg kommt als Forſt bereits im J. 1472 vor. (*C. H. de Lang.* Reg. I. 279 f.)

***) Mit ſolchen Markſteinen war wohl die ganze Hochſtraße beſetzt; denn im ſtaffelbacher Walde hob man zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei einer Grenzberichtigung einen alten Markſtein, welchen mehrere zuſammengetretene Markerinnungen in ſeinen Abzeichen nicht zu deuten wußten. Es war, wie man anderwärts ſich ausdrückt, ein heidniſcher Markſtein.

†) Die Benennung Rennweg iſt auch in Folgendem alt beurkundet: „Haec est terminatio ecclesiae in Salchenmünster (Hanoviensis) etc. et sic usque in *viam Rennewec.*“ *Schannat*, in Dioecesi Fuld. p. 216. — Heer- oder Hochſtraße wird dafur im J. 1436 bei Neu-

worden, daß derſelbe ſich nordweſtwärts gegen Heſſen und ſüdoſtwärts gegen den Böhmerwald erſtrecke. Es wird die hohe Waldſtraße genannt, die vom Haßberg auf Manau und von dannen an den bramberger Wald oberhalb Goßmannsdorf, Unfind, Königsberg *) im Weg auf Göslau gehet, und von dannen weiter durch den ſtettfelder Wald nach Bamberg oder daſige Gegend. Man ſagt davon, daß er immer auf den Höhen wegläuft, und durch keinen Waſſerfluß durchſchnitten werde. Das wäre in hieſiger Gegend der mittlere Rennweg. Denn oben an der thüringer Grenze bei Neuſtadt unweit Breitenbach iſt dergleichen zu ſehen. Unten im Hanauiſchen im Speſſartwald findet man auch dergleichen Spuren. Auf dieſe vias militares mitten in Deutſchland ſollte man billig in den Landkarten**) ein Augenmerk richten, und mit einigen Zeichen ſie andeuten." — Dieſe Hochſtraße tritt bei Dörfleins an den Main hinab, wo ſich der Uebergang noch bis auf den dreißigjährigen Krieg durch eine feſte Brücke bei Hallſtadt erhalten hat.

Die zweite Heer- oder Hochſtraße, welche das Baunachthal auf dem linken Bergrücken berührt, zieht ſich von

---

brunn gefunden, wo ſie vorbeiführt, und noch in ihrer Bedeutſamkeit zu erkennen iſt.

*) Daß zwiſchen Ebern und Königsberg vor dieſem ein ſtärkerer Verkehr müſſe gepflogen worden ſeyn, zeiget die ſogenannte eberner Steig an, die oberhalb des Schloſſes über den bramberger Wald auf Ebern gehet, jetzt aber wenig betreten wird.

**) Auf der lommelſchen und bauerſchen Karte des Untermainkreiſes von 1836 iſt dieſe Hochſtraße auch größtentheils bezeichnet.

Königshofen bis Baunach durch keinen Ort; aber meiſtens durch Waldungen. Bei Baunach zog ſie ſich über das Baunachthal, und verband ſich mit der nicht minder bedeutenden Straße, welche bereits im J. 805 von Magdeburg über Erfurt, Hollſtadt (k. Landgerichts Neuſtadt an der Saale), Königshofen, Hallſtadt nach Forchheim *) und Regensburg lief. Unſere vorhin geſchilderte Hochſtraße iſt ein nicht geringer Theil derſelben, nämlich von Königshofen bis Hallſtadt am Main.

Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß dieſe Straße im Mittelalter die beiden Gaue Haßgau und Banzgau von einander getrennt habe.

Durch dieſe Straßenverbindung werden ſich auch die vielen auf der Plöße bei Aubſtadt, im Birkenſchlag bei Aub, und auf der ſogenannten Lindenhart, ſaaler Markung, gelegenen Grabhügel leicht erklären laſſen **). — Daß an dieſer Hochſtraße bei Ottenneuſes auch zwei heidniſche Grabhügel ſich befinden, iſt bereits oben S. 7 bemerkt worden.

Aus allen Umſtänden geht hervor, daß dieſe Hochſtraße jünger ſeyn muß, als die erſtere; urkundlich erſcheint ſie erſt 1694. Doch machen die Lage an den alten Gräbern und die unbedeutende Veränderung ſpäterer Zeiten höchſt wahrſcheinlich,

---

*) Schon vor Karl dem Großen zog ſich die ſächſiſche Landſtraße über Forchheim. (P. Oeſterreicher, Geſchichte des Königshofes Forchheim. S. 1—11.)

**) J. W. Roſt, Geſchichte der Stadt und ehemaligen Veſtung Königshofen. S. 153. — Von ihm ſelbſt ſind mehrere Berichte über die in den Monaten Mai und Juni 1835 im Birkenſchlage zunächſt bei Aub geöffneten altdeutſchen Grabhügel in die Beiträge zur Geſchichte des deutſchen Alterthums durch den hennebergiſchen alterthumsforſchenden Verein (2. Lief. 1837) aufgenommen worden.

daß ſie ſchon in vorchriſtlicher Zeit im Gebrauch geweſen. Sie ging noch zu Ende des verfloſſenen Jahrhunderts von Baunach nach Reckendorf, von da über das Baunachthal nach Untermanndorf, wo ein ſehr gutes Wirthshaus geweſen, Treinfeld, Lind und Ebern. Die Urſache dieſer Veränderung ward wohl in einer Zeit nothwendig, in welcher die Unſicherheit in den etwa durch Kriegszeiten entſtandenen Wäldern es heiſchte, daß der Reiſende ſeinen Weg durch bewohnte Strecken nahm, wo er Sicherheit und Befriedigung aller Bedürfniſſe fand. — „Dieſe Baunachſtraße, welche von Niederſachſen nach Nürnberg führt, war in der frühern Zeit ſehr beſucht, daß die Bewohner hinlänglich Nahrung fanden, der Handel und Gewerbe damals aller Orten blühten, und die Gegend war unter die wohlhabenden zu zählen. Durch die angelegten, obgleich weit umführenden Chauſſeen der Nachbarſchaft iſt die Heerſtraße verödet, die Nahrung verſchwunden, der Handel geſunken, die Gewerbe ſind gelähmt, und die Gegend faſt verarmt. Dieſe nahe und gerade führende Straße dürfte wieder gebaut*) werden, da die Natur zu dieſem Unternehmen die beſten Straßenbaumaterialien darbietet.“

So zuverläßig das Vorhandenſeyn einer Land- und Heerſtraße durch dieſe Gegend iſt, ſo ſehr ſie auch durch alte Urkunden und Volksſagen beſtätigt wird, ſo ſchwer iſt es doch, den Handelsverkehr im Einzelnen zu verfolgen, und den Gang deſſelben genau und zuverläßig zu beſtimmen. Der erſte Han-

*) Dieſer Straßenbau wurde in den 1830er Jahren mit einem großen Koſtenaufwand durch das Baunach- und Weiſachthal ausgeführt. Jetzt führt die Straße auch über Laimbach, Sendelbach und Rentweinsdorf. Dieſelbe wurde im J. 1835 zu einer Poſtſtraße erhoben, und die Errichtung von k. Poſtexpeditionen zu Baunach, Ebern und Ermershauſen ausgeführt.

delsartikel auf dieſer Straße war ohne Zweifel das Getreid; ein anderer aus der Gegend der Wein*) und das Vieh. Da dieſe Straße von Magdeburg nach Regensburg lief, wie oben dargethan worden, wo ſehr frühe der orientaliſche und levantiſche Handel blühte; ſo läßt ſich wohl nicht bezweifeln, daß dieſer ſich auch hieher**) erſtreckt habe, z. B. das Räucherwerk zu dem Gottesdienſte ꝛc. Hier mag nur noch die Kulturſtufe an dieſer Hochſtraße eine kurze Andeutung finden.

Die Gegend iſt die Stätte alter Orte und Schlöſſer. Folgt man den Straßenzügen, ſo findet man die Stadt Königshofen ums J. 750, das Schloß Wildberg 788, das Schloß Bundorf 804, das Schloß Wetzhauſen 776, Rügheim 863, Frieſenhauſen 815, Oberlauringen 795, Bramberg 1158, Rauneck 1231, Weiſenbrunn 1177, Ebelsbach 804, Ober- und Unterheid 795, Stufenberg 1248, Baunach 804, Sendelbach 804, den Marktflecken Rentweinsdorf 1248, die Stadt Ebern 1216, den Hof

*) An manchen Stellen iſt die Straße wohl deßhalb unter dem Namen Weinſtraße bekannt. Eine ſolche Straße, auf welcher vor Erbauung der Chauſſeen die Weine verführt wurden, beſtand ehehin von Hofheim über Maroldsweiſach nach Koburg. (Hohn nnd Eiſenmann, topograph. Lexikon von Bayern. Artikel Weinſtraße.)

**) Schon in der Beſitzzeit der Grafen von Truhendingen, alſo vor dem J. 1248 ſoll Rentweinsdorf ein Marktprivilegium gehabt und ausgeübt haben. Kaiſer Ludwig der Bayer ertheilte unter andern 1335 der Stadt Ebern die Befreiung der ſchon vorher eingeführten Jahrmärkte nebſt einem Wochenmark auf alle Dienſtage zu halten; ferner 1341 der Stadt Baunach die Marktgerechtigkeit laut Beilage Nro. 2. Biſchof Gottfried verlieh Schweinshaupten 1451 das Marktrecht kraft Beilage. Nro. 3. In Pfarrweiſach wurden bereits vor dem 30jährigen Kriege Jahrmärkte abgehalten.

Lützelebern 1225, Kotzenwind und Buch 1225, das Schloß Gutenfels 1225, Fierſt 1182, Gleusdorf 1127, das Schloß Rotenhan 900, das Schloß Altenſtein 823, Pfarrweiſach 1232, Kraisdorf 800***), Schweinshaupten 1170, das Schloß Bettenburg 1248, Ditterswind 1182, Birkenfeld 814, Ermershauſen 1049, Ober- und Untereßfeld ums J. 750.

Das ganze Land hat ſchon in einer Zeit, von der kein Laut herüber tönt, harte, verheerende Schickſale erlitten. Nach vorgefundenen Steinen und hiſtoriſchen Zeugniſſen haben einſt an jetzt mit Wald bewachſenen Plätzen Menſchenwohnungen geſtanden, woraus ſich ſchließen läßt, daß die Gegend in der Vorzeit viel bevölkerter, als jetzt, geweſen, was bei dem Verkehr auf den Hochſtraßen um ſo wahrſcheinlicher iſt. Die jetzigen großen Stücke Waldes waren früher wenigſtens zum Theil Ackerland, noch ſind die Beete ſichtbar. — Die Denkmale der Lebenden ſind verſchwunden, die der Todten haben ſich erhalten! Dieſes große Todtenfeld iſt reich an Erinnerungen aller Art, und man kann ſagen, daß auf ihm bedeutende Ereigniſſe vorgefallen ſind. Auf ihm verbreitete ſich die erſte Kultur; in ſeiner Nähe entſtanden zahlreiche Städte, Märkte, Burgen, Klöſter und Dörfer; dort herrſchte das Fauſtrecht, hier plünderten die Raubritter — große und folgenreiche Begebenheiten!

§. 8.

Kriege und Fehden der Ritter; Folgen derſelben.

Bisher erblickt man den Kulturgang des Baunach-Grundes unter manchen großen Stürmen in kirchlicher und bürger-

*) Die älteſte Dorfsordnung von Kraisdorf iſt vom J. 1507.

gerlicher Hinſicht dennoch im ſchnellen Fortſchreiten begriffen. Die Bewohner dieſer Gegend fanden ſehr frühe neben der Güte des Bodens durch die bedeutenden Straßen, welche von Regensburg, Nürnberg ꝛc. nach Heſſen und Niederſachſen in verſchiedenen Richtungen hier durchführten, eine reiche Quelle zur Nahrung und zum Vermögen.

Nicht lange aber war es dieſer geſegneten Gegend vergönnt, auf der Höhe des Wohlſtandes zu bleiben. Durch wiederholte Kriege, innere Fehden, Mord und Brand erlitt ſie harte Schickſale. Stets war nur einige Erholung, aber keine andauernde Ruhe. — Zum Verſtändniß der Kriege und Fehden, welche mit ihren Verwüſtungen in unſerem friedlichen Thale wütheten, ſollen hier in chronologiſcher Ordnung in möglichſter Kürze die treffenden Momente gegeben werden.

Leicht möglich, daß vor dem J. 955 die Hunnen (aus Ungarn), welche auf Anreizen Luitolphs, der ſich gegen ſeinen Vater, Kaiſer Otto I. empört, in Bayern einbrachen, und faſt ganz Franken verheerten, auch in das Baunachthal gekommen ſind; wenigſtens ſoll der Hunnenberg bei Untermerzbach ſeinen Namen davon erhalten haben.

Im dritten Abſchnitt wurde bereits nachgewieſen, daß wiederholt aus Aſien die Bewohner für unſere Gegend eingewandert ſind. Jetzt begannen auf einmal andere umgekehrte Völkerwanderungen, welche faſt zwei Jahrhunderte von Weſten nach Oſten andauerten, die Kreuzzüge.

Schon im J. 1065 wallfahrteten 7000 Pilgrime unter dem Biſchof Günther zu Bamberg ꝛc. zum heiligen Lande, welches in jener Zeit noch in den Händen der Araber war. Obgleich dieſe den Beſuch des heiligen Grabes friedlich geſtatteten, ſo kamen doch nur gegen 2000 von jenen Pilgern

ins Vaterland zurück. Erſt 1079 ging Jeruſalem an die Türken verloren. Die Andachtsübungen auf Paläſtinas geweihter Erde wurden den Chriſten bald ſehr erſchwert. Endlich 1095 begeiſterten die Reden des Einſiedlers Peter von Amiens die abendländiſchen Chriſten zum erſten allgemeinen Kreuzzug*), welcher zur Befreiung des heiligen Grabes aus den Händen der Ungläubigen im J. 1096 ſeinen Anfang nahm. Bedrückte aller Art aus allen europäiſchen Völkern ſtellten ſich mit kühner Todesverachtung unter die heilige Fahne. Im J. 1099 wurde Jeruſalem erkämpft; nur wenige dieſer Helden ſahen ihr Vaterland wieder. Aber das Königreich Jeruſalem war nicht von Dauer; 1187 fiel es ſammt allen heiligen Orten wieder unter die Herrſchaft der Türken. Auf die Trauerkunde ob ſolchen Verluſtes nahm auch der greiſe Kaiſer Friedrich I. das Kreuz. Nach deſſen Tod (1190) ging der Chriſten Sache immer rückwärts. Noch verſchiedene große und kleine Züge zur Wiedereroberung wurden ohne bedeutenden Erfolg unternommen. Die Kraft der europäiſchen Völker ermattete, ihr Eifer erloſch — Paläſtina ward ſeinem Schickſal überlaſſen.

Trotz des Verluſtes von ſieben Millionen Menſchen**), welche unſer Welttheil verloren hatte, ſind die ſegensreichen Einflüſſe der Kreuzzüge auf Europas Kultur, auf Verkehr und Handel, auf Kunſt und Wiſſenſchaft im Großen ſowohl, als im Kleinen nicht zu verkennen.

---

*) Im Ganzen werden fünf oder ſechs Kreuzzüge nach dem gelobten Lande gezählt. Während und zwiſchen denſelben gingen faſt ununterbrochen größere und kleinere Züge und zahlloſe einzelne Kreuzfahrer dahin. Selbſt Frauen und Kinder griffen zum Kreuze.

**) Auch neue Krankheiten z. B. die Blattern wurden nach Europa gebracht.

Auch für unſere Gegend wurde durch ſie eine wichtige Veränderung der kirchlichen und bürgerlichen Dinge herbeigeführt. Eine größere Menge Volks, eine ſtärkere Anzahl von Grafen, Rittern und Edlen mag dem herrſchenden Zeitgeiſte gemäß an dieſen Theil genommen haben, als man zu ahnen wagt. Auch von ihnen raffte der Tod Viele auf der weiten Wanderung weg. Die Folgen äußerten ſich in Verödung der Gegend; viele Ortſchaften, Schlöſſer und einzelne Höfe gingen ein, und über ihren Trümmern bildete ſich eine neue Erdſcholle; andere erhielten neue Namen. Von den eingegangenen Orten ꝛc. nennet die Geſchichte: die Burg-Gutenfels im Waldorte Gotteswieſe bei Ebern; das Pfarrdorf Stefferichskirchen im Walde bei Altenſtein, wovon noch der Taufſtein und ein Brunnen gezeigt wird; Großenhauſen in der Markung von Schweinshaupten, das jetzt noch eine eigene Flur hat; Krottenbach bei Sandhof gegen die St. Barbarakapelle hin und auf beiden Seiten des Weges nach Preppach gelegen; Haſenzelten im eberner Walde, „ſoll vor Zeiten ein Dorf allda geſtanden ſeyn"; „Schweickerslauter bei Kirchlauter ſoll 2 Höfe geweſen ſeyn", wovon im Jahre 1596 noch die Aecker bis auf 5 Morgen mit Wald bewachſen waren; damals wurden auch das „Dörflein" Kottendorf bei Kirchlauter und Krappenhof bei Baunach noch als bewaldete „Wüſtungen" aufgeführt.

Nach den Kreuzzügen war das deutſche Vaterland der allgemeine Kampfplatz für die Kriegsluſtigen. — Das während des 23jährigen Zwiſchenreiches*) ausgebildete Fauſtrecht, zwar von dem Kaiſer Rudolph von Habsburg ſo wirkſam unterdrückt, erhob ſich unter den Kaiſern Karl IV.

---

*) Nach der Anſicht einiger Hiſtoriker (z. B. Mannerts deutſche Geſchichte) gab es kein Interregnum, oder wie der Dichter ſingt: „kaiſerloſe Zeit."

und ſeinem Sohne und Nachfolger Wenzeslaus mit neuer Kraft. — Hier iſt der Ort, einen Blick auf die ſtürmiſche Zeit des Ritterthums zu werfen.

Ritter Hermann von Bramberg that dem Hochſtifte Würzburg ſo großen Schaden, daß Kaiſer Friedrich I. ſeine Burg im J. 1168 zerſtören ließ und den Wiederaufbau verbot. — Im J. 1323 hatte Wolfram von Rotenhan mit dem Biſchofe von Würzburg eine Fehde, die endlich mit der Zerſtörung der Burg Rotenhan endete. — Die Stadt Ebern ſchloß ſich auf einem Tage zu Schweinfurt 1397 an den fränkiſchen Eilfſtädtebund*), der gegen den Biſchof Gerhard zu Würzburg gerichtet und ſich in den Schutz des Kaiſers und Reichs begeben wollte. Ebern kehrte 1399 unter die Bothmäßigkeit des Biſchofs zurück, und erhielt ſeine Rechte, die es von Alters her von ihm und dem Stifte gehabt, wieder. — In dieſem Zeitraume hatte Ebern noch mancherlei andere Befehdungeu z. B. im J. 1396 mit Hans Hoſenknopf, mit Martin von Losberg, der mit ſeinem Knecht 1399 gefangen, eingezogen wurde, und ſich endlich mit 302 fl. löſen, auch verſprechen mußte, ſeine Helfershelfer zu entlaſſen. — Im J. 1500 wurden die von Rotenhan von den Lichtenſteinern und Raueneckern überfallen.

Lange ſah man den Befehdungen und Verbrechen der Großen unthätig zu, bis Maximilian I. auf ſeinem erſten Reichstage zu Worms 1495 das längſt zur Sprache gekommene Kammergericht und den ewigen Landfrieden zu

---

*) Sie hießen: Würzburg, Gerolzhofen, Karlſtadt, Haßfurt, Meiningen, Königshofen, Mellerichſtadt, Fladungen, Schwarzach, Ebern und Seßlach.

Stande brachte. Ihm verdankt Deutſchland viel. Endlich ſtellte Karl V., nach Karl dem Großen der mächtigſte Kaiſer, Ordnung und Ruhe auch in den einzelnen Theilen Deutſchlands völlig her.

Nach der großen Kirchenverſammlung zu Koſtnitz 1414, auf welcher Heinz Stein von Altenſtein erſchienen war, brach der Huſſitenkrieg aus. Dieſer brachte von Böhmen aus nach verſchiedenen Richtungen Schrecken und Verwüſtung. Der Baunach-Grund ſah wohl keine Huſſiten.

Im erſten Viertel des 16. Jahrhunderts, welches für Kirche und Staat gleich wichtige Veränderungen herbeiführte, kam nach mehreren, ſeit längerer Zeit entſtandenen, unruhigen Auftritten der in Schwaben ausgebrochene Bauernkrieg auch in die Gegend von Franken. Hier entſtanden die Unruhen zuerſt in der rotenburger Landwehr. Auch die Bewohner an der Baunach ergriff der Geiſt der Empörung; ſie verließen ihre friedlichen Hütten, und folgten der verführeriſchen Stimme einer übel verſtandenen Freiheit. Alle Dörfer, die den durch Sturmglocken zuſammengerufenen Bauern nicht beiſtanden, wurden weggebrannt, viele Schlöſſer zerſtört, die Edelleute ermordet, Kirchen und Klöſter und andere Klerikalgebäude geplündert und verwüſtet, und die Geiſtlichen übel behandelt, wie ſichs nur einmal in den Ahnengeſchichten dieſes Volkes findet. — Um Oſtern des J. 1525 nahmen die Bauern verſchiedene Klöſter und Schlöſſer ein, und verwandelten ſie in Schutt und Aſche, nämlich im Würzburgiſchen 95 Schlöſſer, im Bambergiſchen 80, und im bayreuther Gebiet 35. Hier ſind nur folgende zu nennen: Stufenberg, Reckendorf, Sendelbach, Rentweinsdorf, Eiringshofen, Lichtenſtein, Gleusdorf, Heilgersdorf, Schenkenau, Altenſtein, Maroldsweiſach, Birkenfeld, Sternberg, Wildberg, Rotenſtein, Schweinshaupten, Burgpreppach, Weiſenbrunn und

Bramberg. — Auch 35 Klöſter wurden in Franken zerſtört. Davon lagen in unſerer Gegend: Banz und Bildhauſen. — Uebrigens ſoll das Todtenfeld in der Flur Rudendorf, an den Weg nach Stettfeld und die Hochſtraße ſtoßend, auch gegen Schönbrunn ſich hin ziehend, von einer Schlacht, welche daſelbſt im Bauernkriege vorgefallen, den Namen erhalten haben. — Auch der Ort Reutersbrunn und der Spitalhof Eberns zu Lind wurden abgebrannt.

Als Markgraf Kaſimir von Brandenburg-Kulmbach und der Oberhauptmann Georg von Truchſeß mit dem Bundesheere von Würzburg heranzogen, mußten ſich die ſchlecht angeführten Rebellen auf Gnade und Ungnade ergeben. An den Hauptleuten *) des Bundes wurde fürchterliche Rache genommen, ſie wurden nämlich mit dem Schwert hingerichtet und an Spieße geſteckt. Das ausgeübte Unrecht ward durch Verpflegung der Bundesvölker, Enthauptungen **) und Entſchädigungen ***) für die abgebrannten Schlöſſer †) und neue Huldigungen fühlbar gebüßt.

---

*) Sie waren: Hans Schnabel, Schreiner aus Münnerſtadt, und Hans Schaar aus Burglauer.

**) Als im J. 1525, nach erfolgter Niederlage der Bauern, Biſchof Konrad ausritt mit 300 Mann zu Roß und 400 Mann zu Fuß, um ſeine abgefallenen Lande wieder aufzunehmen und die Aufrührer zu richten, kam er am 26. Juni nach Ebern, und nahm an dieſem Tage die Stadt und das Amt Ebern, dann das Amt Seßlach ein, und ließ in Ebern 11, in Seßlach 5 Mann hinrichten.

***) Auf jede Hofſtatt wurden 4 fl. Brandſteuer ausgeſchlagen, welche bis 1538 friſtenweiſe bezahlt werden mußte.

†) Die Familie von Rotenhan zu Rentweinsdorf erhielt 9758 fl., die Familie von Stein zu Altenſtein 11,636 fl., die Gemeinde daſelbſt 929 fl.

So endigte nach wilder Zerſtörung, nach großem Blutvergießen und nach unmenſchlich verübten Grauſamkeiten Frankens großer Bauernaufſtand.

Um dieſe Zeit beunruhigten die Türken, die Erzfeinde des Chriſtenvolkes, durch wiederholte Einfälle Europa. Die Türkenkriege waren durch die ſogenannte Türkenſteuer *) oder Türkenhülfe für ganz Deutſchland, und alſo auch für unſere Gegend, ſehr drückend. Uns blieben die 1542 und 1545 zu Speyer gemachten Verordnungen:

„daß täglich Mittags um 12 Uhr durchs ganze Reich eine Betglocke geläutet werden ſoll, um das Volk zum Gebet für Abwendung der Türkengefahr zu ermuntern.“

Auch finden ſich obige Verordnungen in ſpäterer Zeit erneuert, wenn es z. B. in der rentweinsdorfer Kirchenordnung vom J. 1612 heißt: „Umb 12 Uhr zu Mittag ſoll mit der großen Glocken zum Türkengebet geläutet werden, ſodann ein jeder Chriſt, er ſey zu Dorf oder Feld, ſeines Herzens Andacht zu Gott erheben, neben der allgemeinen Kirchen, umb Abwendung oder Linderung der wohlverdienten Straffen, inbrünſtiglich zu ſeufzen und zu beten, gefliſſen ſeyn ſoll.“ — Im J. 1683 lagen die Türken vor Wien, wo endlich das 270,000 Mann ſtarke Heer von den Reichsfürſten mit Hülfe des Polenkönigs Sobiesky in den Gefilden Wiens geſchlagen wurde.

---

*) Die Türkenſteuer der von rotenhaniſchen Unterthanen betrug an Petri Cathedra 1567 von 100 fl.: 30 Kreuzer. — Der Pfarrer M. Merk zu Mt. Rentweinsdorf zahlte im J. 1600 dem Dekan Murarius zu Ebern, ſtatt des Biſchofs von Würzburg, für doppelte Türkenſteuer 5 fl.

Die auf den Bauernkrieg erfolgte Ruhe wurde nur zu bald unterbrochen und die hieſige Gegend abermals der Schauplatz des Krieges und der Verheerung. Der wilde Markgraf Albrecht von Brandenburg-Bayreuth, mit dem Beinamen Alcibiades, brachte außer andern Ländern auch unſerer Gegend großes Unheil. Er war im ſchmalkaldiſchen Kriege 1546 auf der Seite des Kaiſers und der Katholiken; 1552 trat er auf die der Proteſtanten. Nun belagerte er mit dem einen Theil ſeines Heeres Nürnberg, mit dem andern überzog er das Gebiet des Fürſtbiſchofs von Bamberg. Mit unmenſchlicher Grauſamkeit durchſtreifte Albrecht nicht bloß die Länder ſeiner Feinde, ſondern überhaupt einen großen Theil Deutſchlands. Plünderung und Brandſchatzung übte er aller Orten im ſogenannten bundesſtändiſchen Kriege. Auch die Nürnberger und Bamberger ließen es ihrer Seits zur Vergeltung an Rauben und Brennen nicht fehlen. Im J. 1553 zog Albrecht durch den Baunach-Grund und richtete großen Schaden an; es wurde das bambergiſche Schloß Stufenberg in einen Trümmerhaufen und der Ort Neuſig in Brandſtätten verwandelt. Auch das Schloß Reckendorf wurde zerſtört, weil deſſen Beſitzer in bambergiſchen Kriegsdienſten geſtanden. Matthäus von Rotenhan war im markgräflichen Kriege unter dem würzburgiſchen Heere; „bei der Eroberung Gräfenbergs hat er ſeine Geſundheit dermaſſen geſchwächt, daß er die Zeit ſeines Lebens bis in ſeine Gruben, ſolches hat müſſen entgelten, und darumb des Todes ſein.“ Das von rotenhanſche Gebiet ſollte ungebrannt und ungeplündert gelaſſen werden; wahrſcheinlich, weil deſſen Beſitzer dem Markgrafen eine bedeutende Summe vorgeliehen hatte.

Am 1. Dez. ward Albrecht als Landfriedensbrecher in die Acht erklärt. Als Flüchtling weilte er bei ſeinem Schwa-

ger, dem Markgrafen von Baden-Durlach. So ward endlich 1554 dem verwüſteten Lande der Friede. Er ſtarb am 8. Januar 1557 zu Pforzheim, noch nicht 37 Jahre alt.

Im J. 1595 zogen Kriegsvölker durch Treinfeld; ferner 1597 vier Fahnen weſtphäliſche Reiter, walloniſches Kriegsvolk, die nach Ungarn marſchirten.

Das Baunachthal hatte ſchon in den vorhin geſchilderten Kriegen viel ausgeſtanden. Im J. 1618 kam endlich der entſetzlichſte aller Kriege, der 30jährige Krieg, welcher der Religion wegen entſtanden, zum vollen Ausbruch. Lange hielt ſich der verheerende Krieg, welcher ſich über ganz Deutſchland ausbreitete, von unſerer Gegend fern. Doch ſeit Guſtav Adolph, König von Schweden, im J. 1630 zur Unterſtützung der Proteſtanten Deutſchlands Boden betreten, und 1631 in die gegen ihn verbündeten fränkiſchen Bisthümer eingefallen, kamen auch über das Baunachthal trübe Tage. Nur Trauriges kann aus der Zeit dieſes Krieges über die hieſige Gegend gemeldet werden.

Zurüſtungen für einen Krieg finden ſich in folgenden Notizen: Im J. 1610 wurden in Mt. Rentweinsdorf die Schlagbrücken, Schranken, der Pulverthurm und das Zeughaus zugerichtet; auch Johann Burkard aus Dietenhofen zum Zeugwart angenommen. Zwei Jahre darauf ließ man für 46 Landsknechte Rüſtungen für das Zeughaus anfertigen, und tauſchte anderthalb Dutzend niederländiſcher Musqueten in Suhl ein. Bei dem Läuten der Sturmglocken ſollten ſich alle Unterthanen mit „ihrer Wehr und Waffen zu Rentweinsdorf einfinden, und Beſcheids erwarten." — Im J. 1621 wurden zu Reckendorf die Wachhäuſer erbaut, die alten Helleparden erneuert und der Ausſchuß errichtet. — Am 1. Mai 1626

ſchreibt der Keller zu Ebern nach Würzburg: „Ich habe den Ausſchuß des ganzen Ambts gemuſtert und verzeichnet, den Perſonen, welchen vor einem Jahr durch die wallenſteiniſchen wie auch bayeriſchen Soldaten ihre Musqueten und Wehren abgenommen und deren beraubt worden, im Ernſt befohlen, andere anzuſchaffen, mit Pulver und Blei, und was dazu gehört, ſind ſie nach Nothdurft verſehen, die Tag- und Nachtwachen in der Stadt und unter den Thoren angeordnet, die Schranken zugerichtet. Die Raiswägen ſein ingleichen fertig."

In dem zuletzt genannten Jahre iſt ſchon große Hungersnoth; denn der Keller in Ebern berichtet an den Fürſtbiſchof zu Würzburg unterm 29. Merz: „Die von E. Fürſtl. Gnaden jüngſthin bewilligte 274 Sümmer Korns ſein unter die specificirte Perſonen abgeben. Es will aber noch bei weitem nicht erklecken, ſondern wird täglich je länger je mehr angelauffen. — Die Urſach iſt alldieweiln bey allen Unterthanen des ganzen Ambts bey den Reichen ſo wenig als auch bey den Armen kein Getraid mehr im Vorrath vorhanden und noch eine lange Zeit zur Erndte, dannenhero ein großes lamentiren unter dem gemeinen Volk, daß es zum Erbarmen. — Das Sümmer gilt allbereit 4 fl. und iſt darumb nit zu bekommen."

Zum erſtenmal wurde das Baunachthal von dem Kriegsvolke im J. 1620 heimgeſucht, wo die biberiſchen Reiter ankamen; 1623 wieder von den Reitern des Obriſten Comte di Grano; dann 1625 von ſpaniſchen Regimentern, die in dieſem und folgenden Jahre ihre Winterquartiere hier hielten. — Unglücklicherweiſe durchzog im J. 1625 eine anſteckende Krankheit, in den Kirchenmatrikeln gewöhnlich die Peſt genannt, die Gegend, wo viele Menſchen, und auch der Pfarrer Leo Hofmann in Fiſchbach ſtarben. — Der kaiſerliche Hauptmann Stoſchetzky ſchreibt am 20. Dez. 1629 an

den Ritterhauptmann des Kantons Baunach, daß ihm Quartier und Unterhalt auf die drei Kantone Rhön=Werra, Gebürg und Baunach angewieſen ſey, weßhalb er 400 fl. fordere.

In dieſer ſchweren Zeit wurden auch die proteſtantiſchen Pfarrer an der Baunach durch die biſchöfliche Regierung auf den Grund des Reſtitutionsedikts aufgefordert, wieder zur katholiſchen Kirche zurückzukehren. Der Befehl vom J. 1628 enthielt unter anderm: „daß ſie ſich hinführo ihrer fürgeſtellten Mutter und Hauptkirchen N. ganz und gar, wie es die uhralte und hochberühmte heilige Chriſtliche Catholiſche Kirchen erfordert unterwerfen, darauf mit eheſten der Catholiſchen Religion ſich untergeben, und auch die vor und aufgeſetzte neue Feyertäge wie ſie gebotten und gehalten werden feyern.“ Darauf entgegnete man: „daß die Pfarren N. vor etlich hundert Jahren für ſich Mutterkirchen auch ſolche etlich Jahr vor dem paſſauiſchen Vertrag und heilſamlich aufgerichten Religionsfrieden reformirt geweſen, mit beſtändigen Grund zu behaupten.“ — In dieſer Sache ſchreibt der Amtskeller zu Ebern nach Würzburg unterm 6. Sept. 1629: „Wir haben Gott ſey Lob und Dank die Lutheriſchen Unterthanen der Pfarr Mirſpach neben den darein gehörigen Filialen faſt alle zum Gehorſamb gebracht, daß uf 200 Perſonen ſich mit Beicht und Communion eingeſtellt. Nun iſt noch ein Filial nemlich Hemmendorf übrig, die ſich (weiln ſie Sachſen Coburg zum Schutzherrn haben) ſo leicht nicht werden weiſen laſſen, weil auch der Herzog einen Prozeß an die kaiſerliche Kammer ausgebracht. — Dieſe Wochen wills Gott wollen wir die Unterthanen der Pfarr Merzbach auch angehen;“ ferner unterm 22. Oktober: „Wir haben geraume Zeit vorher den Landknecht in alle Dorfſchaften und filiale der Pfarr Ebern, Mirſpach und

Pfarrweiſach verordnet, den Unterthanen ſich mit Beicht und Communion einzuſtellen andeuten und ſie dabei bitten und verwarnen laßen, ſie ſollten gutwillig gehorſamen und es zu keiner Gewalt, welche dann ohne Unkoſten nicht ablaufen würde wie ſie ſelbſt ermeſſen werden können, kommen laßen. Worauf uns der meiſte Theil dahin beantwortet, daß ſie für ſich gern pariren und gehorſamen wollten. Es wäre ihnen aber von Ihren Herrſchaften denen von Adel nicht allein bei Leibesſtraf ſondern bei Verliehrung Hab und Gut geboten, daß ſich keiner ohne angelegte Gewalt einſtellen ſollte ſondern deſſelben zuvor erwarten, weiln ſie es denn nicht anders haben wollen, hat man nothwendig die Einquartierung an Handen nehmen müſſen, weiln auch gemelte Uncatholiſche alles geflöhet, daß weder Getränk noch Brod bey ihnen zu haben, und wir deßhalb Unkoſten müſſen haben, wir zur Abſtattung ſolcher Unkoſten etwas an Viehe nehmen laßen, daſſelbe verkauft, den Unkoſten damit bezahlt. Haben unter allen die zu Leutzendorf am ungehorſamſten befunden, als die durch Ihren Junkher den von Erthal alſo verreitzte, daß ſie alle ausgewieſen und nur die Weiber anheimbs gelaſſen. Ob ſie wohl angelobt in 4 Tagen das Dorf zu räumen, ſo iſt doch ſolches von ihnen verblieben, wollen ehe Leib und Leben und alles verlaſſen, dann catholiſch werden." — Im J. 1628 „ſollte der Pfarrer in Fiſchbach und Gereuth wieder katholiſch werden; 1629 nahm der Zentgraf von Ebern den Kelch aus der Kirche in Fiſchbach, und vertrieb den Pfarrer. — Um dieſe Zeit wurde die Dorfpfarrei zu Bundorf den Evangeliſchen entzogen, ſo daß nur eine Schloßpfarrei fortbeſtanden. — Von der Schloßpfarrei Reckendorf wird gemeldet: „Als anno 1629 das Stift Bamberg und Würzburg eine religions-reformation zu Reckendorf angefangen, die Schloß Hinterſaßen mit dem Ausſchuß überleget, der Ausſchuß Thür und Bänk, Kaſten und Schränk,

Oefen und Fenſter zerſchlagen, das Schloß, deſſen Kirch, ſamt allen Häuſern und Höfen anno 1630 in Grund etlichmal ausgeplündert, Bücher und Schriften hinweg geraubt, bei Körben voll in Schloßgraben und Baunach geworfen, dannenhero iſt von Schrifften nichts alß nur etliche fragmenta und rapsodiae übrig geblieben, als was aus dem Koth und Staub, und etwan an andern Orten wieder zuſambgerafft und gebracht worden, alſo daß der von Wieſenthau Jahr und Tag zu Bamberg geklaget, ſeinen Schaden auf 4468 fl. ſpecificiret und restitutionem begehrt, aber nichts erlanget."

Die Annäherung der Schweden machte dieſen Eingriffen ein Ende. Biſchof Franz von Würzburg, der erklärte Feind der Proteſtanten und ein eifriges Mitglied der katholiſchen Liga, war deßhalb auch der erſte, welcher die ſchwere Hand Guſtav Adolphs fühlte. Auf die Nachricht, daß ſeine Grenzfeſtung Königshofen, und mit ihr der Schlüſſel zu der ganzen Provinz, von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar am 10. Oktober 1631 erobert worden, flüchtete er nach Köln, und rief dann die Franzoſen zu Hülfe. Unterdeſſen nahmen die Schweden das Bisthum ein, und davon Oberſtlieutenant Zehm: Ebern und Seßlach. Die Ritterſchaft Frankens wurde von Guſtav Adolph durch die ſchmeichelhafteſten Manifeſte, in welchen er ſeine feindliche Erſcheinung in ihrem Lande entſchuldigte, gewonnen.

Von nun an wird die Lage der Dinge immer bedenklicher, die Gefahr größer, der Mangel an Allem fühlbarer; denn der Baunach-Grund ward auf lange Zeit Schauplatz des Krieges und der Verwüſtung. Die Wirkungen des Krieges zeigen ſich im Folgenden:

„Als die Schweden in Würzburg gelegen, und ſich

Bamberg genähert, floh der Amtmann und Kaſtner zu Baunach nach Bamberg. Richter war damals Thomas Ehrmann. Damals kam der fürſtliche Befehl an das Amt, Anlehensweiſe 800 fl. dem Stifte Bamberg ſchnell einzulieſern, was Jedem an ſeinen Gefällen wieder abgeſchrieben und erſtattet werden ſollte. Das Geld wurde gegen Unterpfand aufgenommen, daß, falls auch das ganze Amt verbrennt, verheert und verwüſt würde, die noch Verbleibenden ihre Gemeinſtücke damit verpfändet haben wollten, wie dann auch damals einem jedem Dorf das ſeinig, und Priegendorf 60 fl. angefallen; Bürgermeiſter und Rath hatten dagegen bey denen Creditoribus als Oberbürgen ſich verſchreiben müßen." — Am 6. Febr. 1632 war ſchwediſches Kriegsvolk in Baunach einquartirt. — Die Steuerrechnung des Amtes Stufenberg von 16³⁷/₃₈ meldet: „Viele Kinder und Wittwen ſitzen auf den Gütern des Amts;" die Männer waren faſt ſelten geworden. „Manche Aecker ſind mit Holz bewachſen." Von dem obern Viertel des Marktes Baunach heißt es: „Iſt an Baarſchaft, noch hingeliehen Geld nicht ſo viel vorhanden, daß die entlehnte Gelder zu Bamberg, ſo bey dem Schwediſchen Kriegsweſen und andern auch contribuirt worden, können noch mögen bezahlt werden, dafern die verunterpfändete Güter nicht angenommen werden möchten. Die Mühl ſamt den zugehörigen Feldern iſt nicht bewohnt, alles eingangen und in Egerten liegend. Das Fiſchwaſſer in der Baunach, ſonſt um 8 fl. verlaſſen, iſt jetzo in Egerten und verwachſen, nicht zu verlaſſen."

Von dem Leugerhof wurde im Jahre 1637 nicht der dritte Theil der Aecker und Wieſen bebaut.

„Zu Neuſig waren alle Leute weg bis auf eine Wittwe, die ſich zu Coburg aufhielt. 1637."

In der Gotteshausrechnung von Reckendorf von 1645 liest man: „2 Pfd. 16 Pf. hat der Heiligenpfleger mit einem Soldaten verzehrt, alß er die zinnene Leuchter, Weihkeſſel, die Meßkennela und Kerzen nach Bamberg convoirt, welche die Soldaten ſchon unter ihren Händen gehabt, doch einem Hauptmann Eberhard Thein geklagt worden, welches er alßbalden ſolches dem Gotteshauß wiederumb zuſtellen laßen, und 1 Pfd. 9 Pf. wiederumb einem Soldaten für Bier und Brod zu Bamberg bezahlt, welcher das Heiligen Buch und die Heiligen Rechnung nach Bamberg bracht alß die Kayſeriſche Armee hierumb gelegen. Der Kelch wurde neu angeſchaft. Oefters wurde ein Geiſtlicher von Bamberg hieher geholt."

Am 2/12. Februar 1687 wird der Gemeinderechnung von Gerach wegen nach Bamberg berichtet: „Nachdem aber die dreißigjährige Kriegsflamme im ganzen Römiſchen Reich ſich ausgebreitet und in ſolcher Zeit das gemeine Weſen zerſtreut gelegen: hat man nach den erhaltenen lieben Frieden ſolches wiederum zum Stande zu bringen ſichs angelegen ſein laßen, auch die erſte Rechnung den 18. Dec. 1653 in ermelten Dorff (Gerach) gehalten."

Am 7. Oktober 1633 wollten 11 bamberger Reiter den Dorfſee zu Sendelbach fiſchen; da kam der Vogt Krüger mit dem Kapitain Merk, der 15 Reiter bei ſich gehabt, und hielt den Fiſchfang. — Der Ort war im Jahr 1634 bis auf einen Mann und einen Ankömmling ausgeſtorben.

Untermanndorf war im J. 1659 nur von Georg Elflein bewohnt. Im J. 1633 wurde „gar nichts gebaut."

Lainbach zählte im J. 1659 nur zwei Unterthanen.

In Gräfenholz wurde 1659 nur ein Gut von Hans

Zang bebaut, welches er im J. 1656 für 48 Reichsthaler erkauft. — Die Funde von Silbermünzen aus der Zeit vor dem Schwedenkrieg auf den Feldern am ſogenannten Kirchenweg, der von hier nach Mirsbach führt, beweiſen, daß dort ein Lager geweſen war *).

In Treinfeld hatten die Soldaten vor dem 21. Mai 1634 „faſt alle Gebäude", ja ſogar die Heuſchober auf den Wieſen weggebrannt. Der Ort zählte im J. 1659 erſt wieder ſieben Unterthanen, worunter drei Wittwen Güter beſaßen. — Noch im J. 1681 wußte man nicht, wie viel Aecker und Wieſen zu jeder Sölde gehören. Die Treinfeldsmühle war „ſo ſehr verödet", daß ſie im J. 1630 für 50 fl. frk. und im J. 1678 für 18 Reichsthaler verkauft wurde.

Von Rentweinsdorf wird gemeldet, daß im April 1632 das Schloß geplündert wurde, und im Auguſt 1634 die von rotenhanſchen Unterthanen und Söldner faſt alle erkrankt waren. Viele Gebäude lagen in der Aſche, andere waren von ihren Beſitzern verlaſſen, oder ausgeſtorben. Der Markt zählte im J. 1646 drei, im J. 1647 vier Einwohner. Vom vierten Sonntag nach dem Neuenjahre 1646 bis zum achtzehnten Sonntag nach Trinitatis war kein Gottesdienſt dahier, da der Pfarrer ſich zu Koburg aufgehalten. Im J. 1656 waren bereits 19 Taufhandlungen in Rentweinsdorf, unter welchen Kinder von Fiſchbach, Miersbach und Reckendorf; die Zahl der Kommunikanten war 282 Perſonen aus allen Ortſchaften weit umher. Im J. 1665 ge-

*) Der Verfaſſer hat mehrere erworben, und wird nicht ermangeln, einige der Münzſammlung des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken zum Geſchenk zu machen.

noßen 937 Perſonen das hl. Abendmahl dahier; darunter welche von Hilkersdorf, Gereuth, Zaugendorf, Mauſchendorf, Miersbach, Gückelgereuth, Reckendorf, Lainbach, Medlitz, Schönbrunn, Döringſtatt, Kirchlauter, Ebern, Speiersberg, Gerach, Rudendorf, Hallſtadt, Bettſtadt, Baunach, Hebendorf, Breitbrunn, Loßbergsgereuth, Lauter, Vorbach ꝛc. waren.

Zum J. 1633 heißt es von Lind: „die Leute ziehen den Pflug oder hacken das Feld."

Für Heubach wurde am 3. Sept. 1647 von den Herren Ganerben (von Rotenhan und von Lichtenſtein) eine Interims-Dorfsordnung verfaßt, „weil ſolche bey den verderblichen Kriegswesen von Handen kommen." Noch im J. 1659 zählte der Ort nur vier Unterthanen; aber im J. 1639 keinen.

Von Eichelberg findet ſich Folgendes bemerkt: „Es iſt aber dieſes Dörflein in währenden Schwediſchen Krieg von Ao. 1634 biß ad annum 1649 mehrentheils öd, und verwildert geſtanden, umb dieſe Zeit und nach publicirten Reichsfrieden haben ſich nach und nach wiederumb Leute herbeygefunden, ſo die verwüſte und verwilderte Lehen und Güter angenommen und zu bauen angefangen. — In den Jahren 1639 und 1659 wird nur ein Unterthan hier genannt.

Salmsdorf ward vor dem 21. Mai 1634 ſchon ganz ausgeſtorben. Noch im J. 1681 wußte man nicht, welche Aecker und Wieſen zu dem herrſchaftlichen Hofe gehören.

Die Bewohner von Reutersbrunn waren ſo ſehr heruntergekommen, daß ſie ihr Feld behackten, oder Menſchen vor den Pflug ſpannten. „Es wurde nur wenig gebaut." 1633.

Im J. 1633 zu Ende Februars wird von Preppach

bemerkt: „Die Löwenſteiniſchen Reuter lagen hier 8 Tage in Quartier, wo ſie ſich nach der Schlacht bei Ebermannſtadt geſammelt;“ ferner im J. 1633: „In dem ganzen Dorf liegen die Leute an der Haubtſeuch (Nervenfieber?) faſt alle krank, die Geſunden gehen betteln.“

Von Jeſſerndorf findet 1632 ſich Folgendes: „Item den Jeſſerndorfern, der Orten Ihr Fürſtl. Gden. 4 Unterthanen hat, haben die Steinauiſchen Reuter auch über 145 fl. Werth genommen und gekoſt, und was ihnen von dieſen blieben, haben die Bambergiſchen, ſonderlich des Obriſt Sattlers Reuter mitgenommen, ſo ſie auch auf 180 fl. würdigen.“ Der Ort zählte im J. 1639 und 1659 nur 4 Unterthanen. — Der Pfarrer Kaspar Franz zu Jeſſerndorf berichtet 1634 unter Anderm: „Item den Zehent von Gänſen und Schaafen; hab aber in 3 Jahren keine geſehen, ſintemal die Bauern gar nichts haben und in die äußerſte Armuth getrieben, alſo daß ſie weder Hüner noch Gäns, viel weniger Kühe noch Pferdt haben, damit ſie das Feld baueten, in Summa nichts iſt in der ganzen Pfarr, dann Jammer und Noth, indem ſie nicht die grobe Gleickuchen zu eſſen haben, auch viel wegen Hunger leiden in die Ohmnacht fallen, und alſo verzagen; der barmherzige Gott wende es zum Beſten. — Item an Geld; kann aber kein Pfennig von den Leuten ausgepreßt werden. — Zu dieſer armſeligen Zeit hat ein Pfarrer auch nur für ſeine eigene Perſon nicht das liebe Brod, dann die Bauern haben nichts ausgeſäet, davon man in dieſem 1634ten Jahr leben könnt; der gütig Gott wende es zum Beſten.“ Der Vogt von Gemeinfeld berichtet am 6. Febr. 1634 von dieſem Pfarrer: „Wann Soldaten einloſirt werden, thut er in die nechſten Stett oder Ort weichen, bis die Gefahr fürüber, weiln die Unterthanen in Grund verderbt, alß kann er ſeines Einkommens

wenig genießen, muß großen Hunger dabei leiden, und in Leibs und Lebens Gefahr stehen.“ —

Von Biſchwind am Raueneck findet ſich 1632 bemerkt: „Die Biſchwinder deren 12 ſind, aber jetzund nicht mehr als noch 3 zu Hauß, ſchlagen ihren Schaden von den Sattleriſchen und andern Soldaten auf die 104 fl. 24 Batzen an.“

Am 15. Auguſt 1632 wurde das Amt Raueneck mit den dahin gehörigen Vogteien dem Oberſt von Zehm zum Werbplatz eines Regiments von 12 Kompagnien zu Fuß angewieſen. — Im folgenden Jahr erbrachen die löwenſteinſchen Reiter, die über 8 Tage in Preppach im Quartier, das Amthaus zu Raueneck, nahmen 33¾ Grn. Korn, das ſie nach Koburg verkauften, die Schlaguhr, die 2 kupfernen Ofenhäfen, den Waſchkeſſel und die Anläutglocke hinweg, zerſchlugen die Fenſter, und „hausten in den Amtsbriefen alſo, daß dergleichen der Feind nicht gethan;“ auch die Teiche wurden abgegraben und gefiſcht. — Der Vogt zu Gemeinfeld berichtet am 6. Febr. 1634: „die drey Pfarrer zu Jeſſerndorf und Forberg, Goßmannsdorf, und Raueneck mit Forbach ſeyn noch in loco, wann aber Soldaten einloſirt werden, thuen ſie in die nechſte Stett oder Ort im Stift Würzburg weichen, bis die Gefahr fürüber, weiln die Unterthanen in Grund verderbt, alß können ſie ihres Einkommens wenig genießen, müßen großen Hunger dabey leiden, und in Leibs und Lebens Gefahr ſtehen.“ — Im Merz 1634 ſtreiften die zu Bamberg im Quartier liegenden Schottländer ins Amt Raueneck, wo ſie den Leuten die Kleider ſogar auszogen. „Leute die ſonſt 4 bis 5000 fl. Werth hatten, gingen mit Weib und Kind davon, und nach dem lieben Brod.“ — Im genannten Jahre wurden

die Doppelhacken im Amthauſe zu Rauneck geſtohlen und an die Juden verkauft. — In einem ſummariſchen Extrakt „aller und jeder Kriegsſchäden, ſo Zeit Ihrer Königl. Majeſtät von Schweden des Herzogthums Franken ſich bemächtiget,“ das Amt Rauneck und Altenbramberg erlitten, wird 289,527 fl. ausgeſprochen.

Am 6. Febr. 1632 ſchreibt der Vogt von Gemeinfeld, daß der Hof in Vorbach aufgebrochen, und alles Getreid, was noch da geweſen, fortgeführt wurde, obgleich das königl. ſchwediſche Wappen an 2 Säulen der Thore angeſchlagen war. Auch die Kelche wurden in der Kirche ausgegraben, da der Heiligenpfleger den Ort, wo ſie verborgen, hatte anzeigen müſſen, und ſonſt übel in der Kirche gehaust. — Das Getreid, welches 1632 in Vorbach gebaut wurde, trug man auf Rauneck — 30¼ Sra. — Im J. 1633 lagen „in dem ganzen Dorfe Vorbach faſt alle Leute an der Haubtſeuche krank,“ die Geſunden gingen betteln.

Die ſchweren Leiden der Stadt Ebern ſchildern dieſe Nachrichten: Am 23. Mai 1629 berichtet der Amtskeller: „Auf Begehren Herrn Amtmanns auf Rauneck, als er den 12. Mai dem Mewdiſchen Kriegsvolk entgegengeritten, hab ich 50 Rchsthlr. dann den 19. ejusdem 100 Rchsthlr. neben 1 Aimer 24. dann 1 Aimer 27. Jahrsgewechs Wein zu noch 40 Sra. Habern ſo unter die Kriegsleuth vertheilt worden abgegeben.“ — Unterm 31. Okt. 1631 ſchrieb Sigmund Heußner von Wandersleben an den Amtmann zu Ebern: „Was die Königl. Majeſtät von Schweden unſer gnädigſter Herr vor eine Abtheilung gemacht, und welche Orthe in das Magazin nacher Königshofen den Getraid Vorrath führen ſollen, hat der Herr aus inliegenden Verzeichniß zu erſehen.“ Darin waren unter andern genannt: Ebern, Rauneck, Bram-

berg, Gemeinfeld, Kloſter St. Johannis, Wildberg, Pfaffendorf, Seßlach ꝛc. — Am 25. Nov. 1631 hatten die Soldaten die Stadtthore geſchloſſen, die nur gegen bedeutendes Sperrgeld den Fuhrleuten geöffnet wurden. — Am 22. Febr. 1632 erging Befehl von König Guſtav Adolph und Horn, daß bei Strafe ſchwerer Einquartirung aus dem Amte Raueneck 300 Mann mit Hauen, Schaufeln und aller Nothdurft nach Bamberg zur Schanzarbeit geſtellt werden ſollten. — Im April 1632 lag der Rittmeiſter Gropp in Ebern. Die von Rotenhan zu Merzbach, von Lichtenſtein und von Erthal ſtellten Musquetire von ihren Unterthanen zur Stadtwache, damit er deſto beſſer mit ſeinen Reitern gegen Baunach hinabſtreifen konnte, weil man den Einfall der Kroaten von Bamberg her befürchtete. Als einmal ihr Anzug gemeldet wurde, verließ er in der Nacht die Stadt. Es war aber dem nicht alſo. — Der Amtsverweſer Scheffer von Raueneck wurde von den Soldaten zu Anfang Auguſts 1632 nach Baunach geführt. Die Bürgerſchaft Eberns löste ihn für 100 Rthlr. wieder aus. — Derſelbe berichtet am 18. Sept. 1632 von Altenſtein aus, wohin er ſich geflüchtet, an Hans Chriſtoph von Truchſeß in Bundorf: „daß die Sage ſtark gehe, ob ſolle der Feind heut bei 60,000 Mann ſtark zu Bamberg zuſammen kommen und intentionirt ſeyn, ſeinen Marche nach Königshofen zu nehmen, allein wird von Vielen das contrarium eingewendet, denn Gefangene, ſo eingebracht worden, berichten, ſolle über ein Regiment geworben Volk nicht zu Bamberg ſeyn, hingegen wann ein Reuter 20 ausreiten, ſo laufen alle Bauern, Knecht, Weiber und Mägd mit, wie dann vorgeſtern, wie ſie in Seßlach gefallen, etwa in 50 Pferd ſtark darunter viel Bauern und zu Fuß etliche 100 Bauern Volk geweſen, haben in 50 Wägen zu Seßlach beladen, alle Burger geplündert, und in der Vogtey in 50 Schöf-

ſel Mehl und 200 Schöffel Habern aufgeladen, jener catholiſche Vogt hat ſich mit Weib und Kind dann 1 Wagen bey den Bambergern freiwillig eingeſtellet, ſo ſind noch andere Burger auch mitgeloffen, die werden auch zu fernerer Plünderung nit geringen Anlaß geben, der Keller zu Ebern iſt auch ein Mameluck und meineydig, gebeut den Amtsbauern, daß ſie Wägen ausrüſten, anſpannen, und haben dann, was geplündert wird nach Bamberg führen müſſen, vorhin wie man Getraid zum Königl. Magazin führen ſollen, iſt nichts anzuſpannen geweſen — wann nit bald geſteuert wird, werden die Eberer und andere im Amt geſeſſene ganz rebelliſch, in Erwägung, ſie meine Aufgebot nit den geringſte gehorſamen. Meines theils vermeinte ich, es könnte demenach wohl geſteuert werden, wenn man 1 Compagnie zu Pferd und etwa 400 Musquetier in dieſe Reſier quartirte, die zu Partheien ausritten, wann die Räuber das innen würden, verbliebe viel Ungemachs, der Mitglieder (des Contons Baunach) Unterthanen lieſen alle mit, wenn ſie einen Commandanten hätten. — Wilhelm von Lichtenſtein iſt im Hemd davon kommen und ganz ſpolirt, dann der Geyersberg auch ausgeplündert, wie auch geſtern wieder zum Eyringshof 8 Ochſen durch die Bamberger, welche ſich in Ebern aufgehalten, weggenommen worden. Auf ſolche Manier iſt keiner in dieſer Reſier ſicher, wie ich dann ſelbſten, hier, weiln ſehr getroht worden, nit mehr trauen, habe mein Weib und Kinder nach Heldburg gethan. Gott wolle bald helfen, und den feinden ihr Vorhaben zu Waſſer werden laſſen."
Unterm 19. Dez. 1632 berichtet ein deſignirter Amtskeller von Ebern aus Koburg nach Würzburg: „Alſo kann ich dabey unterthenig dienſtlich zu erinnern nicht umgehen, wie daß berührte Kellerey zu Stadt Ebern, ſowohl das ganze Amt Raueneck als auch andere benachbarte von Adel dero Schlöſer, Häuſer, Güter und Dorfſchafften eine geraume Zeit hero

von Bamberg, Lichtenfelß, Hallſtatt und Baunach aus, durch den Feind mit täglichen Einfällen, Rauben, Morden, Plündern, Sengen und Brennen, zu Roß und zu Fuß vielfältig heimgeſucht worden, und noch faſt täglich geſchicht, weiln zumal etliche Pflichtvergeſſene, in und auß Ebern wohnhafte Geſellen, ſich absentirt und zum Feind geſchlagen haben, denſelben anführen, Weg und Steg weißen, die Leute heimlich und unverſehens, auch öffent und gewaltſamlich überfallen, Manns und Weibsperſonen (indeme kein Viehe noch andere Mobilien mehr vorhanden) was ſie nit morden, gefänglich mit ſich hinwegſchleppen, torquiren und rantioniren. Maßen vielen widerfahren, auch von denen Eberern und andern loſen Geſellen mir ſelbſten damit gedrohet wird. Da ich nun ſolcher Gefahr zu entgehen mich daſelbſten äußern und anderer Orten aufhalten muß, und dahero die anbefohlene Dienſte nicht verrichten konnte." — Am 12/22 März 1633 ſchreibt Bürgermeiſter und Rath zu Ebern an den Statthalter nach Würzburg: „So iſt doch notorium, Land kundig und vor Augen, daß die Zeitheronach beſchehenen homagio und Landshuldigung das Amt nicht allein mit namhafften unterſchiedlichen Brandſchatzungen, Auflagen, Contributionen, Lauf- und Muſterplätzen, ſondern auch mit unaufhörlichen Spolier- und Plünderung, auch jüngſthin angelangten und noch der Orten logierenden Löwenſteiniſchen Regiment, auch andern vielfältigen Durchzügen und noch continuirender Zehmiſcher Garniſon, dermaßen ausgemergelt und erſchöpft, daß der Zeit mit dem Geringſten aufzukommen unmöglich erſcheinen will." — Am 26. Juni deſſelben Jahres bittet derſelbe denſelben um 2000 Bauſtämme zur Erbauung der abgebrannten Städel. — Johann Krüger, als er am 6. Juli 1633 zum Keller in Ebern eingeſetzt*) war, ſchreibt

*) Die Inveſtitur vollzog der k. ſchwediſche Statthalter Veit

an den Landeshauptmann: „Euern Befehl wegen Beſtellung der Güter und Zehend will ich, ſo viel möglich freundlich nachkommen, wenn man nur das Zugvieh wegen des um Bamberg quartirten Kriegsvolks, welches täglich in die Dörffer kommt, erhalten kann.“ — Am 11. Juli 1633 kam von dem Oberkommiſſär von Geuder bei der Armee des Obriſt Taupadel nach Ebern der Befehl, daß dem überſchickten und daſelbſt anweſenden Proviantmeiſter Witthauer täglich 7556 Pfund Brod für Bamberg geliefert werden ſollen. — Der Keller Krüger zu Ebern ſchreibt am 8. Juli 1633 an Veit Ulrich von Truchſeß: „Die ganze Armee liegt in Bamberg, warten auf mehr Volk, und liegt der franzöſiſche Rittmeiſter, den E. Geſtr. nächſten allhier abgewieſen, noch zu Mirſpach ſoll unter vier Wochen, wie Schopper ſagt, nit von dannen hinweg kommen, und wie verlautet ſoll ſich die ganze Armee ſehr lang hierumb verweilen, da dann zu beſorgen es möchte zu Rentweinsdorf ohne großen Schaden nicht abgehen, und wohl gar geplündert werden, weil keine salva quardia helfen will, welches E. Geſtr. zu Ihrer glücklichen Hinabkunft gen Würzburg zugedenken.“

„Itzo umb 12 Uhr iſt Rittmeiſter *Ducasse* von Mirſpach anhero kommen, hat begehrt, ihme ſollte ich die Unterthanen, ſo nach Mirſpach gehörten, und alle ausgeriſſen wären, anheimbs ſchaffen; und ihme die Ort und Dörffer anzeigen, ſo H. Obriſt Lieut. Roße oder der Major Reuſchel vordeſſen auch contribuirt hatten. — Ich beſorg man wird ein hartes leiden müſſen, und unſer Vieh darauff gehen, da ſie zu Siegelfeld das Vieh heut früh gehohlt, desgleichen iſt

---

Ulrich von Truchſeß zu Königshofen. Auch die Landeshaüptleute zu Königshofen und Fladungen immittirte er.

auch zu Merzbach geſchehen.“ — Bürgermeiſter und Rath der Stadt Ebern berichten am 16. Auguſt 1633 nach Würzburg Folgendes: „Der Pfarrher und Caplan warten und verſehen ihren Gottesdienſt noch einen weg alß den andern, der eine Vicarius oder Frühmeſſer aber, Friedrich Müller genannt, hat ſich nun auf ein halbes Jahr, weiln er Ungelegenheit, in maßen er auch betreut worden, beſorget, **absentirt**, möchte zwar viel lieber allhier verblieben ſein, wann er Sicherheit hätte haben können, und befindet ſich anjetzo, wie man dafür hält, in Bamberg.“

„Der vorige Ambtmann Wolf Dietrich Capler von Oeden, genannt Bautz, hat ſich alsbalden nach dem Königshöffer Angriff mit 3 Burgers-Söhnen nach Bamberg erhoben und ſich allda unterhalten laſſen, welche nun ſämtliche Todes verfahren ſind. Sonſten hat ſich auch vor einem Jahr ein hieſiger Burger, Hans Lochner (als damals durch etliche herrnloſe Geſellen das Vieh aus der Stadt genommen, die Burgerſchaft meiſtentheils ausgejagt, theils gefangen und **rantionirt**, auch andere unbillige Thätlichkeiten und **spolia** verübt und vorgenommen worden) zu Pferd von dannen hinweg gemacht, umb Willen ihm neben andern auch ſein Vieh abgeführt und er alſo gewahr worden, daß ſeine Schulden faſt ſo groß wie das Vermögen erſtreckt, unter die Weißpartiſche Reuterey begeben.“ — Am 26. Auguſt 1633 ſchreibt Johann Krüger, Amtskeller zu Ebern, nach Würzburg: „Da ich gewußt, daß es eine ſolche Beſchaffenheit gewinne, ſollte mich wohl keiner mit 4 Pferden zu dieſer Kellerey gebracht haben, ſtehe noch im Zweiffel, ob ich gen Ebern und den Dienſt beziehen ſoll? — Sonſten gehet es leider, Gott erbarme es mit uns übel zu. — So werden die Leuthe, auch die **salva quardien** ſelbſten ermordet, und wird bei der anbrechenden Seuche

oder rothen Ruhr gewiſzlich groſze Hungersnoth erfolgen, ſindtemal alles Getraidt hinweg genommen wird, ſambt dem Viehe und anderer Fahrnus, und werden was uff den beynahenden Winter noch übrig bleibt die Menſchen erfrieren müßen, weil man ſo gar entblöſet. — Es iſt uff nechſt vergangenen Johanniſtag ein Jahr geweßen, da habe ich 4 fl. von dem Unterthanen nacher Rentweinsdorf gehörig, und ſeithero keinen Pfennig eingenommen. — Die Huldigung von dem Eberer Ambtsunterthanen iſt am 22. dies zu Donersdorf vorgangen, dahin neben den Burgern zu Ebern ich gelangt, aber die Seßlacher und Dambacher ſeind zu ſpat kommen, und wieder zurückgangen." — „Am 21. Auguſt 1633 haben die Unterbeamten des Amts Raueneck, Bramberg, Breitbach, Zabelſtein, Schlüſſelfeld, Gerolzhofen, Eltmann etc. zu Donnersdorf aus Befehl Herzog Ernſten Fſtl. Gnad. beden Amtleuten zu Mainberg und Haßfurt gehuldigt, welchen Commissarien ich (Lorenz Scheffer) auch den Handſchlag geben, aber weiter nit gelobt." — Am 13. Sept. 1633 ſchreibt der Amtskeller Krüger zu Ebern an Veit Ulrich von Truchſeß: „So liegt auch jetzo das Gräfl. Brandenſteiniſche Regiment in Ebern, über 200 Pferdt ſtark, die können ſich drinnen auch nit behelfen, ob ich wohl keinen großen Gewalt vorhin kann, ſeind doch die Bauersleuth uff den Dörffern etwas getröſter und bleiben vielmehr an der Feldarbeit, wenn jemand bey ihnen iſt, alß wenn ſie ganz allein ſind, weil man allhier fertigs Jahr ganz nichts ausgeſäet, will ſich gebüren, daß wir anjetzo, da wir noch ein wenig Gelegenheit haben, das Feld beſtellen." — Am 19. Sept. 1633 lag ein Oberſtlieutenant des brandenſteinſchen Regiments in Ebern, der am 20. Sept. das Vieh von Heilgersdorf weggetrieben und in Preppach verkaufen wollte. — Am 24. Sept. 1633 ſchreibt der Amtskeller Krüger zu Ebern: „Geſtern

Nachmittag ſoll der Herr Dechant von Mirſpach und ſeine Köchin bey Mirſpach*) erſchoſſen worden ſeyn." — Das Kommando des Oberſt Taupadel, das von Johannis 1533 bis Michaelis zu Bamberg gelegen, hatte das meiſte Getreid im Amt Ebern ausgedroſchen und weggeführt. — Im J. 1633 wurden bei dem Amt Raueneck und Ebern 806 fl. eingenommen, mithin 2025¼ fl. weniger als im J. 1629. „Sindtemal das Geleit und Straßen ganz und gar nicht beſucht werden, kein Handel und Wandel iſt, die Leute aus Armuth kein Holz kaufen, auch aus Mangel des Viehes der Fütterung nicht bedörffen: wie denn die meiſten Wieſen im verſchienen Sommer nicht abgemehet wordten." — Die Vorrede zum Verzeichniß des Magazin- oder Kriegszehents im Amt Ebern vom J. 1633 bittet um gänzliche Erlaſſung des Zehents, bemerkend, „daß mancher wohl begütterter Haußmann nur Kleyenbrodt, darunter bißweiln Eichel und dürre Feldtbirn gemahlen, eßen müſſen, ſich damit des Hungers zu erwehren. In Ebern war Wetterſchlag, und deshalb das Getraid leicht. In Lützelebern und Fürſt wurde nichts gebaut. In Reutersbrunn wenig, weil kein Vieh vorhanden. Die Leute ziehen ſelbſt den Pflug, oder behacken das Feld. In dem ganzen Dorf Preppach und Vorbach liegen die Leute an der Haubtſeuch faſt alle krank, die geſunden gehen betteln. Manndorf, 4 Häuſer, hat nichts gebaut. In Lind ziehen die Leute den Pflug, oder behacken das Feld." — Am 15. Okt. 1633 erging Befehl an den Landeshauptmann von Rotenhan zu Ebern, zu berichten: „Wie viel Pfarreien und Schulen in ſeiner unterhabenden Hauptmannſchaft ſich befinden, ob ſie ſich

---

*) Die Einwohner wiſſen noch den Todesort am Walde, wo er nach Ebern fliehen wollte. Schon im J. 1632 im Juli hatte er ſich nach Bamberg geflüchtet.

auch eines Erbarn und Chriſtlichen Lebens befleißigen, welcher Religion ſelbige zugethan, und was ſie zur Beſoldung haben, auch wie es ſonſten allenthalben darumb bewandt." — Am 14. Dez. 1633 ſchreibt der Amtskeller Krüger: „Das gräflich Brandenſteiniſche Reuter Regiment unter dem Obriſt Lieutenant Stegalls Commando hat vergangenen Herbſt zu Ebern 3284 fl. gekoſtet, die andern Einlogirungen in specie des Obriſten von Steinaus Regiment zugeſchweigen. Am 12. Dez. ſind frühe vor Tag zwo Compagnieen Reuter aus Forchheim zu Eyringshof eingefallen, alles Viehe und Schweine ausgeraubt und von dannen nacher Ebern kommen, über die Mauern in die Vorſtadt hineingeſtiegen, hernach das Spitalthor aufgeſchlagen, mich in der Kellerey und ins Centgrafenhauß (auch ihn ſelbſten) geſuchet, ihm ſein Viehe, mir aber meine beſten Mobilien, (außer die Kuh, die die Magd ander Orten verſteckt) genommen, auch den Lutheriſchen Leuthen ihr eingeflehtes Viehe und auch etlichen Burgern das Ihrige genommen, mit Bedrohung, daß ſie bald wieder kommen und alles hinweg führen wollten." — „Im Februar 1634 hatte des Jüngern Oxenſtirns Regiment in Ebern und Seßlach Quartier genommen. Das Amt Ebern mußte monatlich 50 Thaler oder 75 fl. Rekrutengelder zahlen; Gemeinfeld 75 fl., die Vogtei Seßlach 60 fl., die Kloſter Tambachiſchen Unterthanen 75 fl. Dieſe vier bildeten die Hauptmannſchaft Ebern." — Beide Bürgermeiſter zu Ebern berichten an den Amtskeller unterm 11. März 1634: „Welchergeſtalt bei E. E. wegen der aufs neu verordneten recrouten-Gelder von gemeiner Statt wegen 100 Thaler zuſammen zu machen begert wird, das haben wir vernommen. Sollen hierauf E. E. unbericht nit laſſen, wie das nächſten Sontag 2 Compagnie Reuter über 150 Pferdt Quartier im Stättlein gemacht und noch allhier beharren, welche gar ſchlecht hauß-

halten, der Burgerſchaft mit allerhand Preſſuren hart zuſetzen, theils Häußer spoliren, theils gar verjagen, daß faſt keiner mehr bleiben kann, und meiſten Theil resolvirt gar uff und davon zu gehen, dahero wir noch der Zeit weder Heller noch Pfenning, wann es auch das Leben koſten ſollte. Ausserdem wurden noch 1633 die Früchte auf dem Feld durch Hagel und Ungewitter alßo ſehr ausgeſchlagen, wie nicht weniger auch der Haber, wegen deren darauf erfolgten Brandenſteiniſchen Einquartirung von dem Feld und aus den Scheuern verfüttert, meiſtertheil auch gar uffm Feld (weiln man denſelben wegen Einquartierung und verſperrter Stadtthore einzuheimbſen keine Gelegenheit haben können) verbleiben müſſen. Auch der Weinwachs erfror ganz.“ — Am 7. April 1634 ſchreibt der Amtskeller Krüger: „Am Dienſtag den 1. April umb 12 Uhr ſind etliche Truppen Reuter, in die 200 Pferdt und Menſchen und bey die 30 Wagen, mit Gewalt an Ebern gefallen, die Thor und Schranken aufhauen und nicht allein die Burgershäußer, ſondern auch die Kellerey oder Ambthauß, der salva Quardi und mein Flehen und Bitten ohngeachtet, aufgeſchlagen, dieſen Tag in die 70 Sra. Habern, bey 3 Sra. Gerſten, in die 6 Sra. Korn und 3 Sra. Waitzen nacher Rentweinsdorf gehörig dann 1 Kübel Schmalz, item mein eigen Pferdt, Sattel, Mantel, Hut, Rock, Stiefel und bei 36 fl. an Geld, ſo ich dieſen Morgen eingenommen, mit ſich hinweggeführet ſambt meiner Kuh. Deß andern Morgens am 2. April ſind über 200 Menſchen herbeigezogen und was ſie am erſten Tag über gelaßen, folgendts alles an allerley Getraidt, Vieh, Haußrath und Getränk mit ſich genommen, mir mein Federbett ausgeſchütt und das Getraidt darein gefaßet, auf die Wägen geworfen und alles ausgeraubt. Kurz, vom 1. bis 5. April iſt Ebern fünfmal geplündert worden. Ja, es wird gedrohet, Ebern und Rentweinsdorf wegzubrennen. Es iſt

auch Junker Hans und Adam Georg von Rotenhan alles ihr Getraidt, Pferdt und Ochſen, ſo ſie zu Ebern, Biſchbach, Rentweinsdorf gehabt, ausgeraubt und geplündert worden, und hat man Rentweinsdorf mit 300 Pferdten von Mirſpach aus am 28. März überfallen. Mondtags den 24. Merz iſt Zimmerau geplündert, 5 Zieheochſen, 2 Kalben, 8 Schäffel Korn, 32 Schäffel Habern der von Rotenhaniſchen Herrſchaft genommen worden." — Der Zentgraf Rab ſchreibt am 3. Oſtertag 1634 an den Amtskeller Krüger nach Koburg: „Es iſt heut abermahl ein Trupp Reuter und Muſquetirer neben 12 Wagen vor die Stadt kommen, und die äuſſere Thor alle uffgehauen, und in die Vorſtadt kommen, alß haben wir ſie abgewieſen mit rauen Worten, ſind ſie nach dem Eyringshof die Straßen hinaus marchirt und nach einer guten Stund ſind ſie wieder kommen, und die ganze Vorſtadt ausgeplündert, und mehr alß 5 Perſohn geſchoßen und beſchädigt: Sind aber nicht in die Stadt kommen, ſondern mit der Stadtmauern mit Steinen und Brügeln letzlichen abgetrieben worden, wie es aber morgen gehen wird, kann ich nicht wißen. Der Hauptmann iſt heut Dienſtag neben der salva quardi zu Bamberg geweſen, hat der Obriſt Gratz befohlen, wir ſollen uns wehren." Am Schluſſe fragt er noch, „ob er ſich auch nach Coburg reteriren ſoll, damit man denn doch das Leben davon tragen mögt." — Am 9. April 1634 kam ein Quartiermeiſter und Muſterſchreiber nach Ebern und forderte 110 Thaler Rekrutengelder. Die Bürger konnten aber nichts mehr geben. — Am 5. Mai 1634 ſchreibt Johann Krüger: „Die brieflichen Documenta und Regiſter liegen in der Kellerey alle über einen Haufen. Den Förſter über den Eberer Wald ſamt ſeinem Weib haben die Soldaten erſchoßen, und des Todtengräbers Weib, alß ſie ihren ermordeten Mann begraben, auch umgebracht, den Stattſchreiber

dermaßen beſchädigt, daß er ſein Lebtag nicht wieder zur Geſundheit kommen wird. Da ich nicht entronnen, wäre es mir auch alſo ergangen. Das Spital iſt gleicher geſtalt ruinirt und weiln man daraus alles Getraidtig und Victualien genommen, ſind die Leuthe, ſo ſich meiſtentheils umb baar Geld darein gekaufft gehabt, auch entwichen, die übrigen müßen Hunger und Kummer leiden. Die Bürger, iſt der eine hier der andere dort hinaus gelauffen, die ſich in Gehültzen und Wäldern aufhalten." — In dieſem Jahre waren auch eberner Bürger nach Kronach geflohen. — Am 14. Juli 1634 ſchreibt der Bürgermeiſter Georg Röming zu Ebern: „Das Stättlein Ebern und das Amt Raueneck können jetzige Zeit unmöglich die Recrutengelder für das blaue Regiment abſtatten, man exquire gleich wie man wolle. Sollte aber mit der militairiſchen **Execution** verfahren werden, ſo hätten wir uns nichts anders zu getröſten, denn daß wir mit ſambt Weib und Kind das Stättlein verlaſſen, und wie die arme ganz und gar verderbte Leute auf den Dörffern müſſen auf und davon gehen, die Häußer gleich den Dörffern öd und leer ſtehen laſſen ꝛc." — Am 15. Okt. 1639 forderte das ſteinauſche Regiment in und um Ebern große Kontribution. — „Am 23. Oct. 1639 wurde Ebern gebrandſchatzt von dem General Königsmark. Am 28. Oct. 1639 lagen die Hatzfeldiſchen Reiter zu Ebern und Eiringshofen." — Zum Jahre 1643 heißt es von Ebern: „jetzo ſind keine Leuth vorhanden, die Häußer und Felder alle öde und wüſte." — Der Pfarrer zu Ebern ſchreibt im J. 1646: „Ich habe dies Orths die meiſten labores etliche Jahre hero, in deme kein Vicarius allhier in loco geweßen, ſelbſten verrichten müßen. Das Einkommen der Pfarrei Ebern iſt ſehr gering." — „Ebern hat zuletzt noch dem kaiſerlichen Heere, welches unter dem Befehl des Feldzeugmeiſters von Firnemond zu Staffelſtein ſein Lager hatte, ge-

litten." — Am 19. Juni 1652 ſchrieb der Bürgermeiſter und Rath zu Ebern an die benachbarten Gutsherrſchaften: „daß ſie im Werk alles Gehülz in vnd neben dem Waſſerfluß der Baunach dem gemeinen Weſen zum Beſten wieder ab und hinweg zuräumen, wann dann daß von den Benachbarten oder und unter ihnen dergleichen beſchehe hochvonnöthen, als haben dieſelben nachbarlich erſuchen wollen, Dero Unterthanen und Lehenleuten mit Ernſt und mit einer hohen Straf zugebieten, daß auch das Geſtäudt und Gehülz in und neben dem Waſſer hinweggehauen und geräumt werde."

Von einem Beſitzer des Sandhofs wird bemerkt: daß er 1632 nach Schweinfurt geflohen, und ſich dort als Bürger niedergelaſſen habe, wo er noch 1672 lebte. Im J. 1665 verkaufte er auf Antrag des Lehenherrn ſein Söldengut dahier, da der Einſturz der Gebäude zu beſorgen war. Noch 1672 war zu Sandhof eine öde Hofſtatt am Wege nach Reutersbrunn, worauf ein Wirthshaus geſtanden. Während des Krieges (1639) wohnte daſelbſt nur ein Weib.

Auch der Ort Loßbergsgereuth hat ſehr gelitten; denn am 5. Mai 1632 kamen 100 bamberger Soldaten gegen Tag, erſchoßen den alten Steinmetz, der ſich durch die Flucht retten wollte, trieben die Schafe weg, und nahmen im Vorübergehen der Treinfelder Viehe mit; 1639 befanden ſich hier nur 2 Einwohner; erſt im J. 1660 wurde die Schäferei wieder verpachtet. Das Schäferhaus ſtand noch öde, und der Schäfer bezog das Hofhaus.

Zu Fierſt und Lützelebern wurde im J. 1633 nichts gebaut.

Von Korzenwind heißt es im J. 1639: „daſelbſt liegt jetzo alles wüſt, wohnt kein Menſch allda, und fallen die Häu-

ßer ein, ſind theils die Gebäu verbrennt.“ Im J. 1659 befinden ſich wieder 2 Unterthanen hier.

Zu Ende Auguſts 1633 kam das taupadelſche, ſattlerſche, brandenſteinſche und Obriſtlieutenant Roßas Regiment in den Itz- und Maingrund, die nach Eiringshofen und in die Umgegend ſich zogen; ein Trupp des ſattlerſchen Regiments trieb hier weit umher das Vieh hinweg. — Am 28. Auguſt 1633 hatte ſich der Vogt Lorenz Scheffer ins Schloß Eiringshofen begeben, ließ die Güter der Unterthanen herein thun und behielt ſie ſelbſt mit ihren Musqueten, ließ Pulver holen, um ſich bei etwaiger Gewalt zu vertheidigen. Er klagt ſehr über das Freundesvolk, das unter andern einen Mann von der daſigen Salveguarde erſchoſſen hatte. — Am 4. Mai berichtete Vogt Scheffer den an Eiringshofen geſchehenen Schaden auf mehr als 2000 Thaler, da alles, was beweglich geweſen, geplündert, Fenſter und Oefen zerſchlagen, Schränke, Tiſche, Stühle ꝛc. verbrannt wurden. — Nach der Schlacht bei Nördlingen (1634) zog ſich Adam Hermann von Rotenhan auf Eiringshofen ꝛc. als k. ſchwediſcher Statthalter von Würzburg nach Königshofen zurück. „Weiln nun der nechſt und ſicherſte Ort die Veſtung Königshofen erachtet worden, ſo hat der geſambt fränkiſche Adel, ſo ſelbiger Zeit in Schwediſchen und Sächſiſchen Dienſten geweſen, ſeine retirada guten Theils dahin genommen; daſelbſten aber, nachdem der Ort von des Kayſerl. Herrn General-Feldmarſchalls Grafen Melchior von Hatzfeld hochgräfl. Excellenz bloquirt, belagert und endlichen occupirt *) worden, alle dahin ſalvirte Güter und beſte mobilien praeter omnem ſpem et opinionem zurück laſſen müſſen.“ — Das Getreid,

*) Am 11. Dez. 1635. (J. W. Roſt a. a. O. S. 57.)

welches im J. 1635 zu Eiringshofen und Sachſenhof erwachſen, wurde in der Amtskellerei zu Ebern ausgedroſchen; da das Rittergut von der kaiſerlichen Kommiſſion eingezogen war. Erſt 1636 befahl der Fürſtbiſchof von Würzburg die Reſtitution und Manutention der würzburgiſchen Lehen für den bisherigen Beſitzer. Dieſer ſtarb aber fern von ſeinen Gütern zu Koburg am 5. März 1637, wohin er ſich von Königshofen aus begeben hatte. — Im Okt. 1638 war der Viehſtand der Schloßökonomie: 1 Kuh, 1 Kalb, 3 alte Pferde, 1 Schwein, 2 junge Schweine und 1 alte Geis. Das eine von den Pferden nahmen 1639 die ſteinauſchen Soldaten anſtatt der Kontribution; das zweite wurde 1640 zu Altenſtein geſtohlen; die Kuh aber nahmen 1639 die hatzfeldſchen Soldaten ſamt 1 Ochſen und 1 Kuh des Vogts Scheffer hinweg. — Vieles hatte die hieſige Gutsherrſchaft nach Ebern geflüchtet, wo es am 18/28. Mai 1640 von den Kaiſerlichen bei der Plünderung der Stadt weggenommen und verbrannt wurde. Das Schloß Eiringshofen ſelber ward am 19. Mai 1641 von den Kaiſerlichen geplündert. — Am 6. Jan. 1644 wird von Eiringshofen gemeldet, daß die Unterthanen keine Kontribution zahlen können, weil ſie nichts in Vermögen haben, und daß ſich die noch vorhandenen wenigen auf Altenſtein, Rauenek, in Gleiſenau und Ebern aufhalten, da ſie von hieſiger Herrſchaft nicht beſchützt werden könnten. — Unterm 1. Juli 1645 ertheilte der General-Feldmarſchall Torſtenſon von Erfurt aus eine „Salva quardia mit Schutzbrief für Eiringshofen, deſſen Ritterſitz mit allen ſeinen pertinentien ſamt deſſen Verwalter und Inwohner.“ — Am 10. März deſſelben Jahres war bereits eine kaiſerliche Sauvegarde von der Leibkompagnie des ſtahlſchen Regiments 9 Wochen lang nach Eiringshofen gelegt.

Von dem Rittergute Hermannsberg, welches damals

zu Eiringshofen gehörte, findet ſich zum J. 1661 dieſe Notiz: „Hermannsberg iſt eine Wildnuß, Wüſtung und Einöde, ſo aus Mangel der Reparationsmittel um keinen Kreuzer zu genießen, auch niemand zu bereden, der ſelbiges nur umſonſt beziehen und gebräuchen mögte, damit successu temporis es nicht gar, wie bereits guten Theils geſchehen, übern Hauffen falle und die Felder ganz mit Holz überwachſen mögten.“ Am 15. Juni 1680 forderte Johann Georg von Rotenhan die Leute, die um Hermannsberg wohnten, bittweiſe auf, daß ſie auf ſeinen Feldern Holz hauen möchten, wo ſich 47 Perſonen eingefunden. Am 3. Mai 1681 ſtellten ſich zu derſelben Arbeit 63 Mann ein. Jedesmal wurde Speiſe und Getränk „bis zum Tummel“ gereicht, aber kein Lohn.

Sachſenhof lag im J. 1639 „wüſte.“

Die Wirthſchaft Specke, welche erſt 1583 gegründet wurde, konnte endlich lange nach dem Kriege (1663) wieder für einen jährlichen Beſtand von 13 fl. verpachtet werden.

Der Ort Siegelfeld, welcher vor dieſem Kriege 7 Mannſchaften zählte, ward im J. 1639 nur von einem Beſtändner bewohnt. Im J. 1659 finden ſich bereits wieder vier Unterthanen daſelbſt.

Im Jahre 1625 war zu Fiſchbach ein „großer Sterb,“ wo auch der Pfarrer Hofmann den Tod gefunden. Noch im J. 1654 zählte die Pfarrei Fiſchbach kaum 20 Perſonen. Für die herrſchaftliche Oekonomie wurde 1650 wieder ein Bauer angenommen, der aus Böhmen geweſen und Paulus Gottſacky hieß. Die Gegend war ſo ſehr verwildert, daß noch 1660 öfters Wölfe die Schafheerde anfielen.

Höchſtätten oder Hofſtätten verlor von ſeinen 10 Unterthanen bis zum J. 1639 neun; der eine Uebrige ſammelte bis 1659 doch ſchon wieder auch zu ſich.

In Welkendorf wohnten 1639 nur 2 Brüder; 1659 wieder 5 Unterthanen.

Schultheiß und Dorfsmeiſter in Pfarrweiſach ſchreiben am 12. Mai 1634 an Herzog Ernſt von Sachſen nach Würzburg: „Nun wiſſen E. Fürſtl. Gnaden wir unterthänig nicht zu verhalten, wie daß unſer geringer Dorfflecken durch unzählig vorgangene Ausplünderungen und allerhand exactionen und Preßuren (in dem nun eine lange Zeit hero das geringſte Stück Viehe bei uns nicht verblieben, weniger einiges Körnlein Getraidig zu bevorſtehender Saat, daß man etwan inskünftig zu einem Stück Brod für unſer nun über ein ganzes Jahr ausgehungerte Weib und Kinder hoffens gehabt hätte) alſo hart zur ſtund verderbt, auch noch täglich und unaufhörlich alle Mobilia was nur drei Pfennig werth hinweg genommen, die arme Leut, Mann und Weib, was ſich betreten und finden läßt, aufs äuſſerſte tractirt, geſchlagen, geprügelt und ſo jämmerlich mit ihnen umgegangen wird, daß es Gott im Himmel zu erbarmen, dahero dann menniglich dermaßen abgeſchrecket wird, daß faſt niemand weder bei Tag noch Nacht bei Hauß zu bleiben getrauen darf, derentwegen ganz unmöglichen wann es gleich Leib und Leben koſten ſolle, daß ſolch begehrte Contribution aufzubringen."

Der Beſitzer von Altenſtein berichtet von Maroldsweiſach aus am 12. Juni 1633 nach Würzburg: „Im Herbſt 1632 ſind auf meinem uhralten Stammhauß Altenſtein drei adeliche Häußer mit ihren Stallungen, Viehhof, Scheunen und allen Zugehörungen, wie auch der Pfarrhof und 26 andere Wohnhäußer ganz abgebrannt. Desgleichen zu Allertshauſen zwei adeliche Häußer derſelben alle An- und Zugehörungen, Gebäude, 3 Scheuern, wie auch 2 Wohnhäußer ſamt noch 15 Scheuern an beiden Orten mit ſamt der Frucht und Fütterung. Des Viehes, ſo dabei geweſen, entfremdet. Alß iſt

und gelanget hiemit an Herrn Cammerpräſidenten und Räthe, ſamt und ſonders, mein ſelbſten und ſtatt meiner armen Unterthanen, demüthig und fleißiges Bitten, Sie wollen in Betrachtung des überausgroſſen Schadens mit einer Anzahl oder etlichen Schocken Bauholz aus den Ditterswinder und Wüſtenbirkicher Gehülzen mir und meinen Unterthanen ihre Hüttlein in etwas wieder zu erbauen, zu einer Beiſteuer zu ſtatten und Hülf kommen."

Junkersdorf nahm ſchon 1625 zur Zahlung der Kriegsſchulden 400 fl. auf. — Im Nov. und Dez. 1626 lagen 3 Wochen die ſchönbergſchen Reiter daſelbſt.

Der Vogt zu Birkenfeld berichtet am 24. Auguſt 1632: „daß in Ermetshauſen, wo einige Schwediſche Reiter Exceſſe verübten, ein Soldat von den Bauern erſchoſſen und begraben worden ſey."

Der Rittergutsbeſitzer Adam Albrecht von Erthal zu Leuzendorf ſchreibt 1656, daß daſelbſt im J. 1635 Krieg und Theurung, und die dritte göttliche Strafe — die graßirende Peſt geweſen.

Unterm 2. Jan. 1625 ſchreibt der von fuchsſche Vogt zu Burgpreppach, Konrad Stengel: „man ſagt abermals von Kriegsweſen, daß etliche Regimenter in dieſe Lande kommen ſollen, als bitt ich unterthänig mich was dieſelben hievon haben und wiſſen mögen großgnd. verſtändigen zu laßen. Heut als ich in die Kirchen wollen, habe ich von einem Juden zu Frieſenhauſen Bericht bekommen, daß der Monsieur Tilli in Heſſen auch aufbreche und zu dieſen Volk bei Schweinfurt ſtoßen ſoll, habe demnach auf die Bettenburg geſchickt mich zu erkundigen, was Ihr Geſtr. Junker Hans Eitel für Nachrichtung haben mögen — thue dieſelben in Gnaden Schutz Gottes empfehlen." — Hans Chriſtoph von Truchſeß ſchreibt am 3. Dez. 1632 an die Statthalter nach Würzburg: „Am 29.

November iſt der Feind in 600 Mann ſtark von Ebern herabkommen, Burgpreppach, Ditterswind, Uſchdorf und Elßdorf geplündert, und deren zwei als Burgpreppach und Uſchdorf in Brand geſteckt, und wie man ſagen will in die 300 Stück Vieh mit hinweg und über die Eltmanner Brücken getrieben, und wie heut verlauten will, geſtern wiederumb zurück bei Zeil gegen Königsberg kommen, maßen dann man ſtark daſelbſt ſchießen hören, doch keinen gewiſſen Grund der heutigen Zeitung haben können, als iſt der Urſachen halber, im Baunachs-Grund das meiſte BauersVolk verloſſen, und theils ſich nach Königsberg zu den Tragonern daſelbſten geſchlagen, dem Feind ſelbſten Widerſtand zu thun, daß mir alſo ſehr ſchwer fallen wird, den Ausſchuß zur Stelle zu bringen, jedoch will Hrn. Lorenzen heute anhero zu mir betagen, wegen der noch übrigen 33 eine Austheilung machen, und wo anders nur ſicherlich fortzukommen, jedweden ſein Numerum andeuten laßen, daß wo möglich dieſe Wochen der Ausſchuß könnę zuſammen gebracht werden, Allein iſt allbereit von etlichen Mitgliedern an mich begehrt worden, einen Sammelplatz wie auch Unterhalt vor die Ausſchüßer zuverſchaffen, mit praetension daß ſie ſonſten nicht zubehalten, ſondern davon laufen würden. Doch hat ſich der Obriſt-Lieutenant allhier erboten, dieſelben bis auf weitere Ordre einweil in die Stadt allhier aufzunehmen." — Am 5. Februar 1633 bittet der Vogt Stengel in Würzburg um Bauholz zur Mühle in Burgpreppach, die der Feind abgebrannt.

Am 13. Nov. 1631 erging von dem ſchwediſchen Statthalter an die Kellereien und Vogteien in Ebern, Seßlach, Gemeinfeld ꝛc. Befehl: „alles daſelbſt allbereit vorhandene, liegende und noch einbringende Getraidt, und Wein zu inventiren und in beglaubter Form bei dem Amt und Kanzley zu Königshofen einzuliefern." — Aus Gemeinfeld ward unterm

26. Dez. 1632 von dem Vogt Stengel berichtet: „Als Obriſt Düpadel von Schweinfurt nach Coburg zur Belagerung deſſelben, durch dieſen Flecken Gemeinfeld marchirt, iſt von ſeinem Volk wiederum ſpolirt, das Vieh ſo die Unterthanen bishero aufgeborgt und zuhandengebracht, neben Kleider und ander Haußkleinod mitgenommen, welcher auch damahls uf 15 Tragoner zur Bewahrung dieſes Orts alhier gelaſſen, ſo uf die 9 Wochen alhier gelegen und in der Vogtei logirt, daraus ich weichen müſſen. Sie mit dem Vorrath an Getraid nach ihren Gefallen gehandelt, die Handwerksleute mit Getraid belohnet, ſo haben ſie auch das Heu alles verfüttert und ins Quartier Königſperg (dahin ſie ſich wegen der ſtreifenden Bamberger Soldaten reterirt) tragen laßen. Es ſeind auch die Kayſerlichen Soldaten zweimal eingefallen, den ganzen Sommerbau Tag und Nacht treſchen laßen und mit weggeführt. Der Obriſt Zehm fordert alle 10 Tage 70 Reichsthaler; 200 Sra. Korn ſind noch vorhanden.“ — Dieſer Vogt zu Gemeinfeld berichtet am 18. Juni 1634 nach Würzburg: „Dann weiß Gott der 3 Mann in berührten Amtsdörffern nicht Kleyen Brod zu eſſen, ſo leſt ſich kein Mann, weder zu Bramberg, Neuſig und Biſchwin zu Hauß finden, dann ſie wegen des Bambergiſchen Volks, die alſo mit ihnen ſo übel haußen, daß es einen Stein erbarmen möcht, nicht bleiben dörfſen, ſo ſeind über 40 Mann zu Gosmannsdorf von Hauß und Hof ins Elend gangen.“ — Derſelbe berichtet am 18. Juli 1834: „Sintemahlen die Altenbramberger, Neußiger nicht zu Hauß und der Orten an den lieben Früchten wenig zu hoffen, auch uf die 40 Mannſchaften zu Gosmannsdorf wie auch zu Oſtheim in die 30 Mann von Haus und Hof gezogen, und die Güter dorten öd liegen laßen.“ Ferner meldet er: „Zu Altenbramberg ſind 15 Mannſchafften, allein aber jetzo (1634) über 7 nicht mehr

beim Leben, die andern geſtorben, verdorben und dem Feind zugeloffen, darunter ſonderlich die Kopp, ſchlagen ihre Einquartirung und Plünderung, ſo ihnen von den Steinauiſchen Regiment geſchehen summariter auf 360 fl. frk. an, dann iſt ihnen über die 230 fl. an Vieh, Haußgeräthig und andern von den Bambergiſchen abgenommen worden. Ingleichen haben die Neußiger Unterthanen, ſo nicht zu Hauß ſein dörffen, den Steinauiſchen Durchzug und Einquartirung auf 200 fl. aestimirt, haben ſich ſchon in die 7 Wochen im Bramberger Wald aufgehalten, können ſich des Hungers nicht mehr erwehren." — Der erlittene Schaden der Vogtei Gemeinfeld während der ſchwediſchen Landesinnehabung iſt auf 21,621 fl. angegeben.

In der Biographie des Veit Ulrich von Truchſeß zu Bettenburg heißt es: „Anno 1637 nachdem er mit verſchiedenen adelichen Befreunden ins dritte Jahr zu Coburg im exilio ſich aufhalten und (bei) der gewaltigen Unſicherheit die Güter mit dem Rücken anſehen müßen, iſt er anderweit zu fürſtlichen Aembtern berufen und beſtellet worden, maßen er das Hofrichteramt, nicht weniger die Aemter auf dem Lande Sonnenfeld und Neuſtadt an der Heyde mit Ehren und Auszeichnung verwaltet, letzlichen aber lieber ſeine Güter und Unterthanen recolligiren und verſorgen wollen, denn andere, welches ihm auch billiger obgelegen, darumb er anno 1640 ſich wiederumb anhero gewendet und ungeacht der noch dazumahl graſſirenden Kriegsflammen, ſeinen Unterthanen und Benachbarten Anlaß gegeben, ihme zur Wiederanbauung und Erhaltung der Güter zu folgen. Je beſchwerlicher es nun damals daher gangen, je rühmlicher iſt es." — Im J. 1649 wurde unter ihm, als Ritterhauptmann, „für den Löblichen unmittelbaren Reichsfreien Ritterort Baunach neben Anrichtung und Erhaltung

guter policey und gemeinnütziger guter Ordnung, auch ein Consistorialgericht nach Anlaß und vermög des Paſſauiſchen Vertrags, Religion- und letzten Weſtphäliſchen Friedensſchluß, zur Verhütung allerhand Ungelegenheiten, Unordnung, praejudiz und andern Ungemachs, angerichtet."

Auf dem Haßberg und bei der Ruine Rotenſtein iſt noch heutiges Tags die Schwedenſchanze zu ſehen. — Der Schaden, welchen das Amt Rotenſtein von den Schweden erlitten, wird auf die Summe von 71,117 fl. geſchätzt.

Das Schickſal von Bundorf während des 30jährigen Krieges geht aus folgenden Notizen hervor: Am 31. Dez. 1631 ſtellte Herzog Ernſt von Sachſen dem hieſigen Rittergutsbeſitzer Hans Chriſtoph von Truchſeß dieſes Zeugniß aus: „Nachdem Wir unlängſten aus unvermeidlichen Urſachen anhero in Unſer Hauptquartier Unſers geworbenen Regiments Truppen zu Roß, neben andern commandirten Volk zu Fuß zuſamb zuführen gehabt, alſo daß darunter, weiln man etliche Tag beyſamb zu verharren, Mangel an der fourage vorgefallen, und dahero des Veſten Unſers Lieben beſondern Hanßen Chriſtophen Truchſeſſen von Wetzhauſen und Bundorf Behauſung und Schuttböden allhier von der Soldatesca angegriffen und davon 111 Schöffel Haffern und 23 Schöffel Korn verfüttert worden. Derentwegen Wir dann, weiln oberürte Zuhaufführung dem gemeinen Weſen zum Beſten vorgehen müßen, noch ſich der Königliche Vorrath zur genugſamen fourage diesorts erclecket, wie auch voran die Quartier, nemlich die 4 von Königl. Majeſtät uns zu denſelben assignirte Aembter, als Mainberg, Rottenſtein, Raueneck ſamt beygehörigen Kellereyen und Vogtheyen und das Ambt Haßfurt nebens dem angelegenen Cloſter Marienburghauſen und deren

Unterthanen darein uf jede Truppen herbey zu verſchaffen ſchuldig geweſen, alleints nicht geſchehen. Wir haben auch den gleich bey Uns anweſenden Königlichen Herrn Statthalter des Herzogthums Franken, den Veſten Unſern Lieben beſondern Adam Hermann von Rotenhan ꝛc. gnd. erſuchet, nach Unſern Abzug uf mehrgedachts Truchſeſſen gebürlich Erinnern ihme derenthalb wolvermögende Behäglichkeit zu erweiſen.“ — Am 18. Sept. 1632 ſchreibt Hans Chriſtoph von Truchſeß auf Bundorf an den k. Statthalter von Rotenhan: „Es hat Herr Major Ramsdorff mit ſeiner Compagnie vergangenen Sonntags ſich nach Hofheim auf des Feindes Intent acht zu geben verfüget, iſt nun anheunt wiederumb zurück erfordert worden, maßen er bereits dieſe Nacht hier quartirt, und alſo nunmehro dieſe Gegend, meines Wiſſens ohne einziges Volk, und leer gelaßen wird. Als iſt die höchſte Nothdurft, weil es mit dem Ausſchuß gar zu lang verziehen will, daß etwan ander Volk zur Verſicherung des Paßes Haßfurth wiederumb commandirt würde. Auch weiln in den Baunachs-Grund von dem Feind alles geplündert und devastirt wird, zu Verhütung deßen Vermittlung geſchehen möchte. — Wir ſtehen hierumb nicht in geringer Gefahr, weiln die Catholiſchen Bauern alle guten Luſt und begiehrig zu dem Feind ſich zu ſchlagen, derowegen die hohe Nothdurft und ſich in Acht zu nehmen, ſolchen vorzukommen.“

Ueber die eigenen Truppen der Reichsritterſchaft ſchreibt Hans Chriſtoph von Truchſeß zu Bundorf unterm 6. Mai 1632 Folgendes: „Was maßen ſeithero ſeines (des k. Statthalters) Ueberreißens die zu Haßfurt gelegene Tragoner mit ſpolirung und Plünderung nicht allein innerhalb ſondern auch auſſerhalb meines Ambts dermaßen übel gehaußet, daß es Feinde faſt nicht ärger machen könnten. Ob

ich nun wohln, ſo wohl bey dem Capitain, alß Herrn Obriſten Carl Hardten zu Schweinfurt unterſchiedlichen umb Abwendung deßen angehalten, wie dann auch auf mein Suchen bey Hr. General-Commissario Heußnern dem Capitain ein ſcharff interdict zu geſchicket worden, hat es doch nichts verfangen, ſondern die Tragoner nur noch ſtärker auf Plünderung ausgeritten, und nicht allein die Häußer spolirt, Vieh, Pferde und anderes daraus genommen, ſondern auch unterſchiedliche Kirchen eröffnet und geplündert: Alß habe ich kein anders remedium dieſes Unweſen abzuſchaffen zu erfinden gewußt, alß daß ich bey Herrn Obriſt Truchſeſſen ſolches angebracht und sollicitirt, daß gedachte Tragoner möchten von dannen genommen werden." Dieß geſchah. An die Stelle derſelben traten ſeines Bruders Philipp Albrecht Kompagnie, die nicht vollſtändig, und 100 Mann Ausſchüßer des Baunach-Kantons. — Am 24. Juli 1632 ſollte auf einen Kommandanten für den Ausſchuß „getrachtet werden, um den Baunachgrund etwas zu vertheidigen." — Veit Ulrich von Truchſeß ſchreibt am 1. Oktober 1632 an den k. Statthalter: „Die Ausſchüſſer und Contribution unſers Orts anfzubringen fällt unmöglichen, da der Feind mit Straiffen alles ruinirt, allbereit gegen Wetzhauſen, Sternberg und andere Orten gangen und kein amtliches Mitgliedt an den Ort Baunach zu Hauß, welches der Herr Vetter Ihro Excell. wolle vorbringen, und bitten, weiln kein ander Mittel in Gedult zuſtehen." — Am 29. Nov. mahnt der k. ſchwediſche Statthalter von Würzburg die Ritterſchaft des Kantons Baunach, ſich nach Möglichkeit angelegen ſeyn zu laſſen, damit die Ausſchüſſer zuſammengebracht und bey Hr. Oberſten Haßver oder deſſen Oberſtlieutenant Ermes zu Königshofen um gute Officiere angehalten werde. — Am 26. Merz 1645 wurde von Oberſt Reichwald „eine salva quardia und Schutzbrief für

den löblichen Ritterort Baunach ausgeſtellt;“ endlich am 3. April 1647 zu Kitzingen von dem General und Feldmarſchall Karl Guſtav Wrangel.

Dieſe urkundlichen Nachrichten, die uns bekannt geworden, reichen hin, zu beweiſen, daß der Zuſtand des Baunachthales am Ende des 30jährigen Krieges der unglücklichſte muß geweſen ſeyn, in den eine Gegend kommen kann. Durchgängig war ſie verwüſtet und die Bewohner verarmt.

Endlich folgte auf den weſtphäliſchen*) Frieden, der 1648 zu Stande gekommen, die ſehnlichſt gewünſchte Ruhe. Die drei chriſtlichen Religionsparteien erhielten gleiche Rechte in Rückſicht der Ausübung der Religion und des Beſitzes kirchlicher Rechte und Güter, für welche das Jahr 1624 als Normaljahr angenommen wurde. — Nun arbeitete man aus allen Kräften an dem Wiederaufleben der Gegend. Zuerſt mußte für die Bevölkerung geſorgt werden; es wurden daher von den Aemtern die verödeten Güter an die vertriebenen Einwohner, welche auf die frohe Friedenskunde in ihre alte Heimath zurückkehrten, an eingewanderte Böhmen ꝛc. zum Anbaue hingegeben. Wie ſehr ihnen daran gelegen war, die herrenloſen Güter mit Unterthanen zu beſetzen, und wie die Preiſe derſelben geſunken, dienen die Beiſpiele nachſtehender Vererbungen: Im Jahre 1637 wurde in Baunach das ſchönſte Haus am Markte für 200 fl., ein Bäckerhaus für 100 fl., und ſo herab bis auf 30 fl. angeſchlagen; 1645 wurde die Eiringsmühle zur Papiermühle**) für 100 fl. verkauft, welche

*) Von dem zu Münſter und Osnabrück in Weſtphalen geſchloſſenen Frieden alſo genannt.

**) Im Jahre 1685 koſtete in der Papiermühle das Buch Schreibpapier 3½ Kreuzer.

aber erſt nach einem Nachlaſſe bezahlt werden konnten; zu Heubach wurden im J. 1646 für ein Bauerngut 3 Reichsthaler bezahlt, welches früher (1617) für 700 fl. übernommen worden; 1647 kaufte Georg Hauck ein Gut zu Siegelfeld für 10 fl. zu 2 Friſtzahlungen; um denſelben Preis wurde 1649 das Hohnbaums-Gut daſelbſt veräußert; im J. 1650 überließ man ein Gut zu Rotenhan um 3 fl. als Lehen; zu Gräfenholz wurde 1656 ein Gut für 48 Reichsthaler vererbt; der Schullehrer Rabenold in Fiſchbach veräußerte 1657 ſeinen Halbhof, das Hauckengut genannt, für 26 Reichthaler zu 2 Friſten an Hans Dehmel aus Schleſien; das neue Häuslein unter den Weinbergen zu Eichelberg wurde 1657 für 1 fl. verkauft; Georg Seidelmann aus Schleſien übernahm 1665 ein Gut zu Gräfenholz um 20. fl.; 1667 koſtete ein Hof daſelbſt 40 Thaler, der 1613 für 700 fl. erkauft wurde; 1667 übernahm Veit Weigler zu Lainbach ein Gut um 200 fl., wo ihm von 100 fl. das Handlohn erlaſſen, und er doch nur 6 fl. zu zahlen im Stande war; zu Gräfenholz wurde 1669 ein Gut für 75 fl. erkauft, das 1614 für 510 fl. übernommen wurde; Sandhof bei Ebern, wo früher 2 Hofſtätten geweſen, wurde 1669 um 45 fl. und 4½ Thaler Trankgeld an einen Drechslermeiſter in Ebern verkauft; 1671 koſtete ein Gut in Heubach 12 fl., welches vor dem Schwedenkriege ein Jude für 300 fl. erkauft und bewohnt hatte; die Treinfeldsmühle wurde 1678 für 18 Reichsthaler verkauft; endlich zu Treinfeld verkaufte man an Gundelsheimer ein Gut für 180 fl., welches 1630 noch 800 fl. werth geweſen.

Auch waren bis zum J. 1700 faſt alle Gebäude, welche der Krieg zerſtört und beſchädigt hatte, wieder ſchöner aufgebaut. Die ſeit dem 30jährigen Kriege unbeſetzt gebliebe-

nen Gerichte wurden wieder hergeſtellt, die Gerichtspflege wie zuvor ausgeübt. — So hat die Hand des Fleißes alle verderblichen Spuren dieſes Krieges, der unſere Gegend entvölkerte, viele Wohnungen in Aſche legte, und den aufkeimenden Funken der Kultur auf mehrere Menſchenalter verlöſchte, wieder getilgt, aber die wohlthätigen Folgen, von welchen er begleitet war, ſind geblieben.

In dem franzöſſiſchen Kriege, welcher von 1673 bis 1677 dauerte, zogen in den Jahren 1676 und 1677 Kroaten, kaiſerliche Reiter durch den Baunach-Grund.

Im Jahre 1696 marſchirten abermals Kriegsvölker durch dieſe Gegend.

Unter dem Erzbiſchofe Leopold Anton Freiherrn von Firmian zu Salzburg wanderten 20,000 Proteſtanten aus. Die Vorſteher der Gemeinden ſchloßen am 5. Auguſt 1731 den Salzbund, und gelobten eher ihr Leben als den Glauben zu laſſen. So zogen denn auch im Jahre 1732 ſalzburger Emigranten im Baunachthal vorüber, wo ſie eine freundliche Verpflegung gefunden, nach Preußen.

Im Monat Auguſt 1748 wurde von Ebern ꝛc. viel Proviant in das ruſſiſche Lager bei Ebensfeld geliefert, wo 12,000 Mann Hülfstruppen der Oeſterreicher. Es war daran, bei Ebern ein Lager zu ſchlagen. Sie bezogen dann ihre Winterquartiere in Böhmen.

Im Jahre 1757 entſtand zwiſchen Oeſterreich und Preußen ein Krieg, den man wegen ſeiner Dauer den ſiebenjährigen Krieg nennet; zum Glück hatte er für die Gegend an der Baunach keine beſonderen Folgen; denn der preußiſche Oberſt Maier berührte nur die äußerſten Punkte des Bezirkes, nämlich das Amt Baunach, wo ſich der Schaden für verlorne Vorſpann auf 3193 fl. berechnete. Dieß geſchah 1758, obgleich für 110 fl. ein Sauvegarde von dem General

von Drieſen erkauft worden war. — Am. 17. April 1763 wurde das Friedensfeſt auf den Hubertsburger-Frieden zu Eiringshofen gefeiert.

Auf den Preußenkrieg folgte eine 30jährige Ruhe und eine beinahe goldene Zeit; während dieſer ſtieg in hieſiger Gegend der Wohlſtand des Landmannes aufs Höchſte. Auf einmal wurde ganz Deutſchland durch ein neues Ungewitter von Weſten her aufgeſchreckt und in ſeiner Ruhe geſtört. Es erfolgte der in den Jahrbüchern der Menſchheit ewig merkwürdige und in ſeinen Folgen einzig wichtige franzöſiſche Revolutionskrieg; er nahm 1793 ſeinen Anfang und wurde bis 1796 meiſtens am Rhein geführt, während dem die hieſige Gegend durch häufige Truppen-Durchzüge nicht wenig zu erleiden hatte. Die Franzoſen, durch mehrere günſtige Unternehmungen gereizt, machten den Plan, in das Innere von Deutſchland vorzubringen, ihre beiden Armeen an der Donau zu vereinigen und mit vereinigten Kräften gegen die Kaiſerſtadt Wien vorzurücken. Dieſer Plan war 1796 ſeiner Ausführung nahe. Der franzöſiſche General Moreau zog mit einer Armee durch Schwaben gegen Bayern, und General Jourdan nahm mit einer andern Armee ſeine Richtung durch Franken in die Oberpfalz; der linke Flügel der jourdanſchen Armee unter dem Kommando der Generäle, Lefebre, Mortier und Bernadotte zog durch hieſige Gegend. So lag die Diviſion des Generals Lefebre zu Anfang des Auguſts 1796 einige Tage auf der Hochebene bei Loßbergsgereuth, wo nach der von Amtswegen aufgenommenen Taxe den Feldfrüchten ein Schaden von 2473 fl. 30 kr. geſchehen. Der Verluſt an Viehe ꝛc. des Ortes ſelbſt ward auf 4995 fl. 1 kr. geſchätzt. Auch auf der Flur Heubach und Gräfenholz waren Lager, wobei erſterer Ort einen Schaden von 3933 fl. 28. kr., letzterer aber einen Verluſt von 971 fl. 7 kr. erlitt.

Zwiſchen Lind und Treinfeld wurde von den Franzoſen zur Herſtellung eines Verhaues vieles Holz abgehauen. Lind erlitt einen Schaden von 604 fl. 30 kr., Treinfeld von 1724 fl. 9 kr., Untermanndorf von 208 fl. 39 kr. Reckendorf von 119 fl. 15 kr., Gerach von 620 fl. 36 kr., Lainbach von 803 fl. 24 kr. Dorgendorf von 711 fl. 3 kr., Sendelbach von 412 fl. 22 kr., Salmsdorf von 192 fl. 42 kr., und Eichelberg von 1301 fl. 55 kr. — Vor den Franzoſen fliehend, kam der Fürſtbiſchof Georg Karl von Würzburg mit einem kleinen Gefolge und ſchwer beladenen Wagen mit Gelde nach Ebern. u. ſ. w.

Wir eilen zum Schluſſe unſerer Geſchichte. Die großen Reſultate des Lüneviller-Friedens bewirkte am 9. Februar 1801 im Reichs-Deputationshauptſchluſſe 1803 die Säculariſation der Hochſtifte Würzburg und Bamberg, deren erſteres im 30jährigen Kriege von Guſtav Adolph dem Herzoge Bernhard von Weimar geſchenkt und von dieſem bis nach der Schlacht bei Nördlingen (Aug. 1634) behauptet worden war. Durch den Reichs-Deputationshauptſchluß ging nun der größte Theil des Hochſtiftes Würzburg ꝛc. zur Entſchädigung an Pfalzbayern über, mithin auch das Baunachthal. Der Krieg zwiſchen Frankreich und Oeſterreich im Spätjahre 1805 führte im Preßburger-Frieden (26. Dez. 1805) eine weſentliche Veränderung des bisherigen Fürſtenthums Würzburg, worin das Hochſtift durch die Säculariſation verwandelt wurde, herbei. Nach den Beſtimmungen jenes Friedens, in welchem der nunmehrige König von Bayern bedeutende öſterreichiſche Provinzen erhielt, ward das ſeit 1803 beſtandene Kurfürſtenthum Salzburg dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaate einverleibt, und der bisherige Kurfürſt, der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, vormals Großherzog von Toskana, durch das bisherige bayeriſche

Fürſtenthum Würzburg, ſo wie daſſelbe durch den Reichs-Deputationshauptſchluß an Bayern überlaſſen worden war; entſchädigt. Der kurfürſtliche Titel ward auf dieſes Fürſtenthum übergetragen, welches der Erzherzog als ſouveraines Eigenthum auf dieſelbe Art, und unter denſelben Bedingungen beſitzen ſollte, wie er das Fürſtenthum Salzburg beſaß. Das neue Kurfürſtenthum Würzburg beſtand aber nur 9 Monate. Nach der Acceſſionsurkunde vom 25. Sept. 1806 nahm der bisherige Kurfürſt den Titel Erzherzog Großherzog an, und erhielt unter andern die Souverainetät über alle im Umfange des Großherzogthums liegenden reichsritterſchaftlichen Beſitzungen. Einen weſentlichen Zuwachs an Gebiet und Macht erhielt der Großherzog als Entſchädigung für ſeine Theilnahme an den Kriegen, welche der Rheinbund, in Verbindung mit Frankreich, ſeit 1806 geführt hatte, in dem Staatsvertrage, der am 8. Mai 1810 zu Paris zwiſchen Frankreich und Würzburg abgeſchloſſen wurde, und welchem am 26. Mai deſſelben Jahres der Traktat zwiſchen Würzburg und Bayern folgte. In demſelben überließ Bayern an Würzburg unter andern: einen Theil von dem (bambergiſchen) Landgerichte Baunach. Durch Traktat vom 19. Juni 1814 zwiſchen König Maximilian Joſeph von Bayern und Kaiſer Franz I. ging das Großherzogthum Würzburg wieder an das Königreich Bayern über.

In dieſem Jahrhundert begann der letzte ſchwere Kampf der europäiſchen Völker gegen die Alleinherrſchaft jenes mächtigen franzöſiſchen Kaiſers Napoleon, den die Zungen aller Nationen des Erdkreiſes nennen. Obwohl ſich — Dank der göttlichen Vorſehung — unſer Boden nicht mit dem Blute der vielen tauſend Kämpfer tränkte; und unſere Häuſer von den feindlichen Brandfackeln verſchont blieben, ſo lag doch der Druck des Krieges ſchwer auf den heimathlichen Fluren

und Wohnungen. — Große Heere feindlicher und befreundeter Völker durchzogen das Baunachthal, und nahmen die Kräfte und Lebensmittel ſeiner Bewohner in großen Anſpruch. Der Verfaſſer hat wohl nicht nöthig, die Drangſale jener Zeit, die Gefahren mit den Kriegsvölkern der entfernteſten Gegenden, die vielen durchwachten Nächte ins Gedächtniß zurückzurufen; da ſie gewiß vielen von Uns noch lebhaft vor Augen ſtehen, obgleich ſo manches Friedensjahr ſeitdem an Uns vorübergezogen iſt. Jene Zeiten des Krieges waren drückend; ihre Nachwehen erſtreckten ſich bis zum Jahre 1816.

Nachdem nun endlich der Friede zurückgekehrt war, hoffte jeder, daß mit ihm zugleich der alte Wohlſtand zurückkehren werde. Aber der Himmelsvater entzog ſeinen Segen den Früchten des Feldes, ſo daß die große Theuerung der unentbehrlichſten Lebensmittel in den Jahren 1816 und 1717 entſtand, wie ſie das jetzt lebende Geſchlecht nie, oder der kleinſte Theil nur einmal vorher erlebt hatte.

Am 16. Febr. 1824 feierte man auch im Baunachthal das 25jährige Jubelfeſt der Thronbeſteigung unſers Landesvaters Maximilian Joſeph, Königs von Bayern. In der Nacht vom 12. auf den 13. October 1825 entſchlief dieſer allgeliebte König. Sogleich beſtieg der glorreichſt regierende König Ludwig I. den Thron von Bayern.

So ſind wir denn in der heitern Gegenwart angelangt, welche, wie wir hoffen, unter der Leitung des allmächtigen Gottes, und der Regierung des gerechten Königs Ludwig einer immer beſſern Zukunft entgegengeht.

Beilagen.

Nr. I.

1232.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Hermannus dei gratia Herbipolensis Episcopus pastoralis officii cura quam domino annuente suscepimus, deposcit, ut pro commodo ouium nobis creditarum studeamus cura vigili laborare sperantes nos ex hoc eterni pastoris praemium adipisci. Nouerint Igitur universi quod parochia in Wisach nobis vacante cujus patronatus nobis attinetur pleno jure considerantes quod ecclesie et ville in eadem parochia site a matrice ecclesia in Wysach essent adeo remote quod propter earundem distanciam plebanus memorate parochie eisdem ecclesijs et hominibus in dictis villis degentibus in sacramentis ecclesiasticis non possit sufficienter prouidere qui ipso invito quam plures ibidem commorantes flebili negligencia cogantur sepius supjacere, nos super intollerabili salutis dispendio fidelium animarum paterne charitatis compassione moti, pereuntibus ouibus nostris pii pastoris more medicinam celerem decreuimus adhibere et habito arnoldi Decani et archidiaconi nec non capituli nostri consilio, fecimus certam et commodam parochiarum in Ebern et Wisach distinccionem. Ecclesiam in Ebern que et filia matrem parochiam Wisach recipiebat, a jure snbjeccionis antique eximentes, et ipsam filiam fecimus parochiam a nobis et a successoribus nostris plebano ibidem residenciam facienti libere conferendam. Ad hec statuimus quod omnes precacionis et hospiciorum ad archidiaconum et nuncios suos pertinencium cum ad celebracionem synodi conueniunt quod

parechia Wisach oum auxilio ecclesie in Ebern hactenus ferre consueuit: ex quo de ecclesia Ebern parochiam feeimus inter ipsas parochias cnm alio jure archidiaconi equaliter diuidatur. Distinccionem aut terminorum et reddituum ejusdem parochie que facta est per Albertum sacerdotem ejusdem parochie et alios plures meliores illius terre talem esse decreuimus. Statuentes quod ville subnotate siue inhabitentur siue siut deserte, cum omni iure et omnibus redditibns et prouentibus que de ipsis proueniunt aut in posterum accrescent et cum ecclesiis in eis sitis et homines in eisdem degentes et praeterea castra Rüenecke et Rottenhagen cum hominibus in eis morantibus a regimine plebani in Weisach sint in posterum segregata et plebane in Ehern subsint cum omni jure. Nomina vero villarum snnt hec videlicet Steine. Mercebach. Kutzenwindeu. mercebeeh. Ruche. Rechelndorff. beunendorff. Watzendorff. betelstat. virsche. Linthe. Reutwigesdorff. hipach. Eichelberc. Rentsprunnen. Sunde. Iringerstorff. Krocenbach. Breitbach. Item Breitbach. Beminde. Welchendorff. Wisenbrunnen. Gesendorff. Trusendorff. Egelosdorff. Welsperg. Bugk. Ruoho Rubach. Lutzelebern. Treinefelt. ex una parte fluvii. Aditimus eciam quod medietas mansorum et aliorum reddituum in villa Weisach quorum prouentus computati sunt ad duo talenta et decem solidos excepto prato et curia, quam ibidem plebanus inhabitat. cedat ecclessie in Ebern, alia vero pars cum prato et curia parochie in Wisach vsibus remanebit. Ad hee seruicia sique mansionarii fecerint. cedant vsibns vtriusque. Item de Gmeinfelt quinqaaginta deuarii, quos plebanus in Wisach soluet. Item decima in Buche cum omni jure et pratrnm situm in Erlehe cedent ecclesie in Ebern. Has autem villas et castra altenstein et liechtenstein cum ecclesijs in eis sitis et hominihus in ipsis morantibus parochie in wisach deeernimus attinere cnm omni iure et redditibus et decimis praeter ea que superius sunt excepta. He sunt ville. Bircke. Gmeinfelt, Cressclberc. Marbagk. Tabermansdorff. Thicheuhoffstetten. Rodenmullelcndorff. Lare. Bischoffswinden. alboldorff. Neuses. brumenbresdorff. frickendorf. vilpach. (vispach?) hergolsdorff. Rnthe. Buntorff. Rabenoldorff. Junkerstorff. phaffendorf. Breitenbegge. Totenwissa. Gugelhurne. lerbrechindein. waccenberge. Wisenbirke linthe. Preterea cum in terminis earundem parochiarum capella in ermanshausen cum alijs octo villis adeo sit remota, quod neuter plebanus eam possit commode procurare, et cum consuetum sit ut vicarius ibidem residenciam faciat. parochiam in Wisach propter antiqui-

tatem volumus honorare et ius conferimus eidem ut capellam locet memoratam. Ne autem quicquam praetranseamus intactum decernimus, et quecunque a jure plebanorum siue mobilia siue immobilia sint, contra justiciam ab ecclesijs alienata vel abstracta. si plebanus in Ebern. in terminis parochie sue aut plebanus in Wisach in terminis parochie sue per ius siue per amiciciam recuperauit siue de nouo aliquid conquesierit. precipue ad vsus pertineat conquirentis ordinacione nostra quam fecimus intacta et integra reseruata. Insuper si aliqua postmodum manifesta erunt. preter ea que nominata sunt. vel si supra jam dictis lis aliqua vel dissensio inter dictarum parochiarum plebanos oriatur ordinacioni nostre reseruamus. Vt autem super harum dictinccionum ordinatione nullus dubietatis scrupulus aut aliqua dissensio inter plebanos ipsarum villarum in posterum oriatur, presentem paginam indescriptam nostro et ecclesie nostre sigillis iussimus communiri. Testes Arnoldus decanus et archidiaconus Albertus decanus noui Monasterii Magtster Walthcrus de Thannenberc. Arnoldus Camerarius Canonicus Herbipolensis. Otto plebanus de Mainingen. Heinricus scriptor. laici Heinricus dapifer. Johannes pincerna et alii quam plures. Acta sunt hec Anno domini Millesimo Ducentesimo tricesimo secundo. Indiccione quinta. Episcopatus nostri Anno septimo

---

Nr. II.

1 3 4 1.

Ludovicus Dei gratia Rom. Imper semper augustus singulis et universis, ad quos praesentes deveniunt, gratiam suam et omne bonum. Imperalis praeeminentiae sublimitas requirit, ut universos devote nobis constanter et fideliter famulantes condignis debeamus remunerationum largitionibus praevenire, ut spe ejusdem remunerationis caeteri ad nostra et imperii fructuosa obsequia eo frequentius et confidentius annuantur. Notum igitur esse volumus tam praesentibus quam futuris, quod nos advertentes devotionem fidelitatem et constantiam per experientiam semper approbatas nostri fidelis Secretarii *Friderici de Truhendingen* Comitis, suisque petitionibus majestati nostrae per nobilem virum *Conradum* Seniorem *de Truhendingen* ejus primogenitum porrectis favorabiliter annuentes, eidem autoritatem facultatem et

plenum posse damus, concedimus, dedimus, et praesentibus concessimus, construendi, aedificandi et faciendi *civitatem munitam* in *Baunach* ipsamque muris fossatis et quibuslibet munimentis aliis sibi competentibus, quibus muniri caeterae sunt solitae civitates. *Hebdomadae forum* in ipsa quocunque die id acceptanduu et per foreuses visitandum decreverit, proclamandi et celebrandi, impedimento nullo aut contradictione aliqua obstante. Nec non *judicium* sive judices saltem successive ponendi, qui super universis et singulis casibus et excessibus, corpus, mutilationem membrorum, bona sive res attingentibus, nostra imperiali autoritate iudicandi plenariam et liberam habeat et habeant facultatem dummodo casus et excessus iudicio pertineant seculari Volumus siquidem decretam *civitatem Baunach* . . . .

„Das Uebrige fehlt und iſt abgeriſſen in dem alten Schöffſtall- und Wieſenthauiſchen volumine das Gut Reckendorf betreffend, woraus dieſe Abſchrift genommen worden. Das datum aber befindet ſich in dem teutſchen extract dieſes privilegii, welcher anno 1654 den 19/29 Mai dem Obriſten Martin von Modersbach damaligen Beſitzer des Guts zu Reckendorf von dem bambergiſchen biſchoff Philipp Valentin abſchriftlich zugefertiget worden iſt.„

Vrkundlich gegeben zu Frankfurt an S. Viti tag nach Christi Geburt dreyzehenhundert Jahr und darnach in dem ein und vierzigsten Jahr in dem sieben und zweinzigsten Jahr unsers Reichs und in dem vierzehenden unsers Keyserthums.“

Nr. III.

1 4 5 1.

Wir Gottfried von Gottes Gnaden biſchoff zu Wurzburg und herzog zu Franken bekennen öffentlich mit dieſem Brive gein allermänniglich. Wan furmals das Dorf Schweinshaupten und die armen Leut wohnhafftig darinnen zenntbar geweſt ſein an die Zent zu Königsberg nnd durch annehmer Dinſt uud fleißiger bethe willen der erbaren Jorgen Fuchs zu Schweinshaupten unſers hofmeiſters und hanſen ſeines bruders der Hochgeboren Fürſt herzog Wilhelm von Sachſen für ſich und ſein Erben. auch wir für uns unſer Nachkommen und Stifft, Dorf und arme Leut obgenannt und ihr Nachkommen ſolcher Zentpflicht erlaſſen nach

kerlicher laut und ſage der Brieve ꝛc. Uff daß aber dieſelben Inwohner gein einander ſelbſt und werr ſunſt mit In zu ſchaffen hett oder gewen, Iren Austragk gehaben und untetige Leut die deſelbſt begriffen wurden, gerechtfertigt werden mogen, haben uns die genannten Fuchs Gebruder mit Fleiß gebeten, daß wir In und Iren Erben ein halsgericht alda aufzurichten und zu haben gnediglichen zu vergonnen geruheten, welche Ire fleißige Bethe und darzu getreue Dinſt die ſie unſern Vorfaren und uns unverdrießlichen gegethan haben, und in künfftigen Zeiten wollthun mogen und ſollen, Darzu auch daß unſere und unſers Stiffts Lehen, als das Dorff und Schloß Schweinshaupten mit ſeinen Zugehörungen von uns und unſern Stifft zu Lehen rürt, merklich gebeßert werden, wir angeſehen den vorgenannten Gebrudern und allen Iren Erben ſolich Gnade gethan, gegonnet nnd erleubt, daß ſie ein Gericht zu Schweinshaupten ufrichten und machen und mit bequemen Urteilſprechern beſetzen mogen, und die ſollen Macht haben zu richten über hals und hand Leute und Gute, in aller maßen und rechten als in andern halsgerichten in unſern Stifft recht und gewohnheit iſt, ungeverlichen, und darzu zu haben, Stock, Band, Eiſen und andere Gerichtszweng nnd Zugehörunge. Sie ſollen auch je zu Zeiten uns und unſere Nachkommen eine tugentliche Perſon antworten den Bane von uns zu nemen und zu entpfahen den wir alſo on widerrede leihen . . . .

Mer haben wir den obgenannten Brudern und Iren Erben die Gnade gethan, daß ſie aus dem Dorff Schweinshaupten einen Markt mogen machen laſſen, drey Jarmerck im Jare aldo ſetzen, Fried und Geleid doſelbſt geben mogen und ſullen Markrecht und alle andere Recht aldo haben als andere unſere und unſers Stiffts Stedte und Merkte genzlichen alle geverde und argliſt hierinnen ausgeſchieden. Und des alſo zn waren Urkunde haben wir Gottfried Biſchoff obgenannter unſer gros Inſigell für uns und all unſer Nachkommen an dieſen brive gehangen der geben iſt am Samſtage nach dem heiligen Jarestag nach Chriſti unſers lieben herren Geburt vierzehen hundert und darnach im ein und funffzigſten Jaren.

Nr. IV.

1499.

Wir Laurentius von Gottes Gnaden Biſchoff und Herzog zu Franken bekennen öffentlich mit dieſem Brief daß Wir einig geworden ſind. mit dem veſten uuſern lieben getreuen Fritzen von Bibra, daß er von S. Peterstag Cathedra genannt ſchierſt künfftig drey Jahr die nächſten kommende unſer und unſer Nachkommen des Stiffts Amptmann zu Rotenſtein ſeyn, und daß es auch zwiſchen uns und ihm gehalten werden ſoll wie hernach folget:

Nemlich ſo ſoll er auf den gemelten S. Peterstag das gemelt unſer Schloß Rotenſtein beziehen, daſſelbe ſelbſt perſönlich beſitzen, aldo ſein häuslich Wohnung, vier reyſig Pferd, zwey Knecht und einen Knaben, als unſer Amptmann daſelbſt haben, auch einen Thürner, Thorwarten, auch die Pferd ſamt andern ſeinen Ehalten nnd Geſind, für ſich ſelbſt verkoſten, verlegen und verſolden, auch uns unſern Nachkommen und Stifft mit gedachten unſern Schloß, Ampt, den vier reyſigen Pferden, zwey Knechten nnd Knaben zu allen und iglichen unſern und ünſers Stiffts notturfften und Sachen getreulich gewarten. — Dagegen und dorumb ſollen wir ihm ſolch Jahr aus, dieweil er alſo unſer Amptmann an gemelten Endt ſein würdet, eines jeden Jahr anderthalb hundert Gulden reiniſcher Landswehrung zu Friſten je zu Zeiten durch unſern Kellner den wir in gemelten unſern Amt haben werden, nemlich halb auf S. Johannistag. Sonewenden und das ander halb Theil auf Cathedra Peti gegen ziemlichen ſeine Quitanzen zn rechten Amptſolde. bezalen. — Dazü ſollen im volgen und werden alle Gerichtsbuß, die mit Recht erkennt werden doch ausgeſcheiden was Hand und Hals antrifft, das ſoll uns allein zuſtehen, und er an denſelben ganz nichts haben. — Deß wir im dann auch durch die unſern in unſern Ampt Rotenſtein zu dem Auf- und zu dem Abziehen zu einem jeder mal 12 Wagen für 4 Meil Wegs von unſern Schloß und auf daſſelbig unſer Schloß thun laßen wollen, doch ſoll er dieſelben mit Futter und Mal nach Ziemlichkeit verſehen. Darauf uns auch dann der gemelt Fritz von Bibra dieſe Verſchreibung, ſo viel in die berüren würdet, getreultch zu halten, nnd darzu unſern gewöhnlichen Ampts-Aid mit Hand gebenden Treuen gelobt zu Gott und ſeinen

Heiligen geſchworen hat. Geferd und Argliſt hierinnen gänzlich ausgeſchloſſen. Zu Urkund haben wir unſer Inſiegel an dieſen Briff thun henken, der geben iſt, uff Montag nach unſer lieben Frawen tag Lichtmes genannt. 1499.

Nr. V.

1 5 2 4.

Conradus dei gratia Episcopus Herbipolensis Francieque Orientalis Dux. Ad perpetuam rei memoriam. Sane pro parte Honorabilium nobis in Christo devotorum oppidi nostri Ebern et ceterorum Plebanorum Vicariorum et quorundam diffinitorum Capituli in Muerstadt in partibus circa Ripam Baunach vulgariter nuncupatam nostre dyocesis residencium, necnon quorundam pariter nobis in Christo dilectorum et devotorum tam clericorum quam Laicorum utriusque sexus hominum congregacionis societatis aut confraternitatis in dicto nostro oppido Ebern Longe retroactis temporibus erecte, et per Bo: me: antecessorem nostrum Joannem Episcopum Herb. et Francie Orientalis ducem Anno Domini Millesimo quadringentesimo septimo confirmate, proposita nobis supplicatio gravibus cum querelis continebat: Primo prefatos Plebanos Vicarios omnescunque et singulos. Clericos beneficiatos prope et cicca dictam ripam morantes Feria tercia post Festum Corporis Christi in oppido Murstadt ex obediencia in Capituli Ruralis celebratione comparere obnoxios: Ex quo aut propter longam loci, videlicet sex septemve milliarium distanciam crebrasque diffidaciones et guerras ac viarum pericula maximosque sumptus se illuc presentare et transferre tute et secure absque vite et bonorum discrimine nequeant, ipsis de remedio opportuno consulere, ac eosdem humili deprecacione a dicti Capituli onere, et incorporacione graciose liberare, eximere ac separare et dimembrare Ita, quod de cetero ad Capitulum Muerstadt pergere vel uenire minime a quoquam compelli et ostringi possint et valeant, dignaremur: Secundo quod inter alias dicte fraternitatis ordinaciones in pluribus articulis nobis expositis quedam statuta ordinata fuerint, per que multi Christifideles ab incorporacione dicte spiritualis societatis retrahantur: que qsi per nos mitigari et moderari contingeret, plures

Christifideles sese ad eandem recipi et intitulari procurarent, ac sepe fatis fraternitati et fratribus notabilia commoda exinde prouentura sperarent. Nos igitur matura investigacione ac diuturna deliberacione probabitis inuenimus non modo hujusmodi nobis enarrata et proposita fuisse et esse uera, et propterea dictorum supplicancium peticionem et iuri et equitati consonam: verum eciam ex diligenti articulorum nobis porrectorum inspeccione didicimus, antetactos articulos in confirmacionis litteris contentos plus ad questum pecuniarum, quam fratrum et sororum cartitatem promouendam et attinuandam practicatos, fratres et sorores modo in bumanis existentes, et futuris temporibus ad eandem recipiendos nimium fore et esse gravatos. Penfantes igitur quoad primum, quod nemo se periculo submittere teneatur, Idcirco ex pastoralis officii nostri debito dictis nobis bumiliter supplicantibus in premissis quantum in nobis est, consulere ac ea, que saluti aninarnm commodifera esse et in augmentum cultus divini cedere possunt, promovere et indulgere, sicuti semper inclinati fuimus et sumus, desiderantes, cupientes, dictos oratores secus et circa praenominatam ripam Bawnacb degentes. atque difinicionem eandem ab antedicto rurali capitulo Muerstadt auctoritate nostra ordinaria separamus, et dimembramus, adeo ut nunc et inantea perpetuis futuris temporibus tam ipsi quam eorum successores ac sepe dictum rurale capitulum in Murstadt ire uisitare uel uenire non teneantur, neque a quoquam ad id compelli et constringi possint: Sed quod ex se ipsis unum, quem prestanciorem et magis ydoneum judicabunt, in eorum proprium Decanum eligere debeant, cui eciam duos diffinitores adjungant, ea tamen lege, quodsi quempiam ex presbiteris in sepe nominato nostro oppido Ebern in Decanum eligi contingat, extunc duo ex ruralibus presbiteris indiffinitores eligi debeant: Si uero Decanus ex Ruralibus electus fuerit, extunc unus diffinitorum de presbiteris in Ebern et alter de Ruralibus, qui simul negocia tam Capituli quam fraternitatis predicte procurare habebunt, eligantur. Preterea uolumus et ordinamus, quod ex Capituli et fraternitates tam senioribus quam junioribus presbiteris deputentur quatuor alii, qui nomine Capituli et fraternitatis combutum sive calculum a predictis Decano et duobus diffinitoribus recipiant, ipsisque in negociis capituli et fraternitatis, quociens opus fuerit, suffragentur. Ordinamus insuper, ut fraternitas ipsa, que hactenus feria quarta infra octauas Ascensionis Domini celebrari ac peragi consueuit amodo die lune infra octauas ascen-

sionis Domini, ac eodem die Capitulum celebretur cum verbi Dei predicatione, vigiliarum et duarum missarum, unius pro defunctis, alterius de beata virgine, siue de tempore, decantacione, et quod nilominus prememorate fraternitatis presbiteri omnes et quilibet eorum in solidum legere teneatur unam missam pro salute fratrum et sororum. Volumus insuper, quod hijdem Decanus et diffinitores deinceps jura Episcopalia, Cathedralia, ac subsidia charitatiua a personis dicti novi capituli exigere et colligere, ac pro rata porcione, quantum ipsos segregatos concernit, nobis aut fiscali nostro fideli studio presentare et dinumerare, quemadmodum aliorum Ruralium Capitulorum Decani et diffinitores, nobis astricti et obnoxii esse debebunt. Postremo nolumus et ordinamus, quod jam dicti Decanus, diffinitores et clerici prefati noui Capituli in Ebern statuta et priuilegia autedicti Capituli in Muerstadt edita et confirmata non obstante homine nostra dimembracione et separacione retineant et obseruent, atque illis uti potiri et gaudere ualeant illique nouo capitulo de censibus pecuniariis Capituli Muerstadt sex florenos annne census assignamus et contribui nolumus. Tandem sepe fate fraternitatis commoditati et augmento prospicere gliscentes, onera ejusdem fraternitatis fratrum et sororum in punctis et articulis nobis propositis in modum subscriptum duximus moderanda et mitiganda: Ita uidelicet, ut ubi a prenominato fe: re: antecessore nostro Episcopo Herb. Francieque Orientalis duce in articulo quodam confirmacioni incerto pro supportandis oneribus ejusdem spiritualis fraternitatis heredes defuncti fratris aut sororis ad solucionem meliorius vestimenti aut unius marce argenti astringebantur, Nos ad duorum florenorum Renencium, si solvendo fuerit, aut ad solucionem melioris vestis pro libitu heredum ponimus et taxamus, uolumusque, ut ultra illam nostram moderationem in nullo grauentur. Alium vero Articulum, in que Presbiteri dicte fraternitatl inmatriculati infra anni spacium triginta missas et totidem uigilias mortuorum et Laici de nobilium prosapia eciam triginta missas et totidem uigilias legi procurare et disponere pro salute animarum dicte fraternitatis fundatorum fratrum et sororum, Plebeji uero triginta diebus continuis quolibet die triginta oraciones dominicas cum totidem angelicis salutationibus qnolibet anno, nec non omnibus et singulis diebus unam orationem dominicam et unam salutationem angelicam pro fratribus et sororibus uiuis et defunctis dicere tenebantur, ad ipsorum fratrum instantissimas preces simili modo mitigare uolentes, decernimus et

ordinamus, quod de cetero dicte fraternitatis fratres presbiteri decem missas et totidem uigilias mortuorum, Laici ingenui fraternitati hujusmodi intitulati similiter ad decem missas ac totidem uigilias, Laici uero ignobiles ad dictam fraternitatem recepti qualibet die dominica unum oracionem dominicam et unam salutationem angelicam per cujuslibet anni circulum legere persoluere et dicere teneantur, Et ad ulteriora fraternitatis onera in his prescriptis punctis et articulis expressa et modo prescripto mitigata nequaquam remaneant astricti aut obligati, confirmacione nihilominus in aliis suis punctis et capitulis semper salua et illesa remanente. Vt autem Christifideles utriusque sexus homines, precipue fratres et sorores ad diem peraccionis fraternitatis hujusmodi majori devocione confluere, manus eciam adjutrices ad dicte fraternitatis onera supportanda frequencius porrigere incitentur, auctoritate beatorum Apostolorum Petri et Pauli, nec non sanguine rubricatorum martirum Chiliani, Colonati atque Totnani Ecclesie Herb. patronorum meritis et precibus confisi, uere penitentibus confessis et contritis, qui Concioni et sacris missarum solempniis ipso fraternitatis die interfuerint, suasque pro incremento fraternitatis hujusmodi manus porrexesint adjutrices, quadraginta dies indulgenciarum de incunctis eis penitenciis misericorditer in Domino relaxamus his nostris litteris perpetuo duraturis. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium has nostras litteras fieri, nostrique vicariatus officii sigilli, quo ad presens utimur appensione jussimus et fecimus communiri. Datum in nostra ciuitate Herbipolensi die Lune quarta mensis Aprilis, Anno a Natiuitate Domini Millesimo quingentesimo Vicesimo quarto.

Nr. VI.

Geiſtliche in Baunach.

Johann Eberhardi, Pfarrer 1437.
Georg Schlenk, erſter Engelmeſſer 1488.
Liborius Frankenhauſen, Pfarrer 1513.
Friedrich Schraut, Vikar 1534.
Georg Fabri, Kaplan, zugleich Frühmeſſer in Reckendorf 1555.

Simon von Berg, Oberpfarrer, auch Domherr zu Würzburg und Bamberg 1574.
Martin Werner, Pfarrer 1619.
Martin Eſcher, Pfarrer 1645.
Simon Stengel, „ 1649.
Johannes Flender „ 1650.
M. Georg Rehe, „ 1651.
. . . . Molitor, Kaplan 1712.
Adam Schöpffel, Pfarrer 1712.
Johann Jakob Witter, Pfareer 1758.

Schullehrer iu Baunach.

Thomas Weber, Schullehrer, Raths- und Gerichtsſchreiber und öffentlicher Notar 1513.

Amtleute in Baunach und Stufenberg.

Apel von Lichtenſtein, Vogt in B. 1351.
Sebaſtian von Rüſenbach, Amtmann zu St. um 1525.
Michael Mugelbauer, Zentgraf in B. um 1525.
Fritz Kuoblach, Kaſtner in B. 1529.
Chriſtoph Golz, Kaſtner in B. 1585.
Stephan Neſſelwert, Forſtmeiſter in B. 1585.
Hans von Etzdorf, Amtmann zu St. 1588.
Simon Norauf, Kaſtner in B. 1589.
Wilhelm von Grumbach, Amtmann zu St. 1590.
Hieronymus von Abenberg, Amtmann zu St. 1605.
Gottfried Philipp Freiherr von Pappenheim, Oberamtmann zu St. 1629.
Veit Neumeiſter, Kaſtner in B. 1629—1637.
Thomas Ehemann, Richter in B. 1631.
Hermann von Braitenſtain, Amtmann zu St. 1645.
Georg Schultheis, Kaſtner in B. 1656.
Johann Michael Degen, Kaſtner in B. 1709.
Johann Nikolaus Löffler, Kaſtner in B. 1712—1716.
Johann Georg von Rotenhan, Oberamtmann zu St. 1729—1733.
Bernard Benedikt Förtſch, Kaſtner in B. 1733.

Karl Sebaſtian Grimmer, Vogt in B. 1758.
. . . . Striegel, k. Landrichter in B. 1804.
Herr Stephan von Haupt, k. Landrichter 1841.
„ Dr. Theodor Konrad Frener, k. Landgerichts-Aktuar 1841.
„ . . . Michael Auctor, k. Landgerichtsarzt 1841.
„ . . . Fauſtmann, k. Poſterpeditor 1840.

Geiſtliche in Lauter.

Matthias Weicker, erſter Vikar 1486—1506.
Herr Peter Anton Kunkel, Lokalkaplan bis 1840, worauf er Pfarrkurat in Zeilitzheim wurde.

Geiſtliche in Reckendorf.

Johannes Loet, erſter Frühmeſſer 1473—1476.
Seifried Hohenheim, Frühmeſſer 1482.
Johann Reich, „ 1499—1500.
Johann Heidenreich, *Pretor* genannt, Frühmeſſer 1518.
Petrus Kolb, Frühmeſſer, auch Vikar bei St. Stephan zu Bamberg 1555.
Georg Schlehenſtein, von wieſentauſcher proteſtantiſcher Schloßpfarrer 1578—1596.

Geiſtliche in Pfarrweiſach.

Nikolaus Leo aus Kotzau, ſtändiger Vikar 1422; ſpäter Pfarrer bis 1437.
Konrad Schmidt, Pfarrer 1437.
Konrad Faber ſtändiger Vikar 1438.
Cyriakus Freytag, Pfarrverweſer 1504.
Johann Hucher, Pfarrer 1515.
Euſtach Schwanhauſen, Pfarrer 1534.
Martin von Kathen, Pfarrer 1565.
Johann Unger, Pfarrer 1580.
M. Johann Georg Fleiſchmann, Pfarrer 1685—1704.
J. G. Pauli, Pfarrer 1708.
Johann Valentin Stapff, Pfarrer 1755.
F. Schlör, Pfarrer 1787.
Herr Marimilian Helbig, Pfarrer 1804.
Herr Matthäus Ziegler, Kaplan 1836.

Schullehrer in Pfarrweiſach.

Johann Düllmeyer 1755.

Geiſtliche in Ebern.

Albertus, Plebanus 1232–1234; er betrieb die Trennung von der Pfarrei Pfarrweiſach, und beſtimmte die Grenzen und Einkünfte der Pfarrei Ebern.

Conradus, Decanus 1299.

Johannes von Brende, Oberpfarrer (Rektor in Ebern und Pfarrweiſach, Domherr zu Würzburg 1341–1348.

Eberhard Fuchs, Oberpfarrer 1384.

Hermann Bayer, Pfarrer 1390–1412.

Konrad Höffer, Vikar im Spital 1408.

Johannes Kloß, Oberpfarrer 1413.

Friedrich Endres, erſter Vikar des U. L. F.-Altars 1413.

Thomas Warmut, Pfarrer 1419–1422.

Heinrich Altenſtein, Pfarrer 1426–1428.

Johann von Helb, Pfarrer 1429–1459; 1463 Vikar im Spital, und 1470 wieder Pfarrer.

Johann Lößlein, erſter Frühmeſſer des St. Aegidien-Altars 1453.

Johannes Freibot, Frühmeſſer 1463.

Heinrich Hempf, Oberpfarrer 1467; er war bereits 1463 Conventor und Pfarrverweſer dahier.

Friedrich Rem, Vikar des U. L. F.-Altars 1467–1482.

Adam Freudtch, Oberpfarrer 1471.

Kaspar Lorber, Verweſer der Frühmeſſe 1472.

Konrad Zöger, Vikar des U. L. Fr.-Altars 1482.

Jodokus Werberg, Vikar des U. L. F.-Altars von 1482 an.

Johann Thünung, Prieſter naumburger Bisthums, Vikar des Pfarrers Adam Freudich 1468–1485.

Konrad Kauder (auch Kautur und Kautor genannt) erſter Vikar in der Beinhauskapelle 1474–1482.

Johann Kunlein, Pfarrer, auch Chorherr des Stifts St. Johannis zum Neuenmünſter in Würzburg und Offizial.

Peter Gademann, Vikar 1486; 1470 Pfarrverweſer des Pfarrers Konrad Kauder zu Merzbach.

Martin von der Keer, Oberpfarrer in Ebern und Haßfurt, Domdechant zu Würzburg und Probſt am Stift Haug 1495.

Johann Hofmann, Pfarrverweſer 1501, Pfarrer 1504—1511.

Johann Gademann, Vikar der Beinhauskapelle 1507.

Michael Lonhard, Spitalprieſter und Kaplan zu Mt. Rentweinsdorf 1507—1521.

Linhard Zauner, Vikar 1510.

Kaspar Feder, Pfarrverweſer 1510.

Heinrich Hübner, Vikar des hl. Kreuzaltars bis 1510,

Johannes Krönlein, Vikar des hl. Kreuzaltars 1510—1521.

Johannes Körtſch, Vikar des U. L. F.-Altars 1533,

Johann Geyer, Vikar 1534.

Friedrich Weyglein, Vikar des Kreuzaltars 1533—1538.

Sebaſtian Hofmann, Pfarrer 1550.

Johann Dickelmann, Pfarrer 1554; vorher (1534) Vikar zu Altenſtein.

Nikolaus Großkopf, Vikar 1554.

Martin von Kathen, Pfarrer, auch Domherr 1568; Vikar des hl. Kreuzaltars, zugleich 1569; vorher Pfarrer in Pfarrweiſach.

Nikolaus Flurſchütz, Pfarrer 1580.

M. Franziskus Murarius, Dekan und Pfarrer 1600—1616.

Peter Schleerieth, Pfarrer 1616.

Peter Herbelt, Kaplan 1616.

Endres Richter, Pfarrer 1626.

Friedrich Müller, Vikar oder Frühmeſſer 1633.

Andreas Trinkhaus, Pfarrer 1636.

Johann Petrus, Dekan 1637. † 1658.

Friedrich Meyer, Benefiziat U. L. F.-Altars 1637.

Andreas Eiſenmann, Dekan und Benefiziat 1658.

Georg Dippoldt, Dekan und Pfarrer 1710.

Johann Adam Reulbach, Dechant 1755—1760.

. . . Keßler, Pfarrer 1762.

Franz Schlöer, Stadtpfarrer und geiſtlicher Rath † 12. Jan. 1805.

Auguſtin Link, Kaplan 1805.

. . . . Fröhlich, Dekan † 5. Jan. 1819.

Herr . . . Jung, Dekan 1821.

Herr Pankraz Lambert, Benefiziat U. L. F.-Altars, Dechant und Stadtpfarrer zu Lohr 1836.

Herr Vitus Schöpner Dechant und Stadtpfarrer 1840.

Rektoren und Schullehrer in Ebern.

Johann Kaupper, Schullehrer 1558.
M. Johann Michael Schöpf, Rektor 1740.
Herr . . . Greb Schullehrer 1841.

Amtleute in Ebern und Rauneck.

. . . Scultetus (Hermanni Herbipolensis episcopi) in Ebern 1230.
Konrad Staudiegel, Vogt zu R. 1297 und um 1301.
Wolfram von Memelsdorf, Keller 1353—1356.
Apel von Fuchs von Burgpreppach, Amtmann 1364.
Georg von Bibra, Amtmann 1471.
Kunz Hertenberger, Zentgraf 1467.
Hans von Schaumberg, Amtmann um 1470.
Heinz Rüdiger, Keller 1470—1485.
Martin Schweigerer, Vogt 1485.
. . . Götz, Zentgraf und Witthumsſchultheis 1490.
Peter Ribſtein, Zentgraf 1504.
Michael Pfanneß, Keller 1504.
Reinhart von Lichtenſtein, Amtmann zu R. 1500.
Hartung von Bibra, Amtmann zu R. 1496 und 1504.
Endres Schwarz, Keller 1518.
Paul von Truchſeß, Amtmann zu R. 1519, 1520 und 1528.
Lampert von Bibra, Amtmann 1524 und 1525.
Sigmund von Fuchs, Amtmann zu R. 1526 und 1533.
Erhard von Wichſenſtein, Amtmann zu R. 1527 und 1529.
Andreas von Altenſtein, Amtmann zu R. 1534.
Wolf von Steinau, Amtmann zu R. 1535.
Oswald Paradüſſer, Keller 1539.
Sebaſtian von Lichtenſtein, Amtmann zu R. 1552.
Hucharias Kalb, Keller 1553 und 1557.
Eans Schiller, Keller 1554.

Erhard von Lichtenſtein, Amtmann zu R. 1558.
Stephan Schwarz, Keller 1562.
Wolf Chriſtoph Marſchall, Amtmann zu R. und Bramberg 1561, 1566 und 1569.
Philipp von Lichtenſtein, Amtmann zu R. und Bramberg 1576, 78, 83, 1586, 1593, und 1595 † 1596.
Wilhelm Lauerbach, Zentgraf 1584–1590.
Jobſt Ziegler, Stadtſchreiber 1585.
Chriſtoph Schuler, Vogt zu R. 1585.
Sigmund Lenz, Keller 1585.
Valentin Geiger, Keller 1593.
Dietrich von Truchſeß auf Bundorf, Amtmann zu Raueneck † 1599.
Michael von Lichtenſtein, Amtmann zu R. 1604, 1612, 1617 und 1621, „beſuchte die evangeliſche Kirche in Albersdorf.“
Georg Dümler, Keller 1623 — Juni 1633, wo er mit Tode abging.
Wolf Dietrich Capler von Oeden, genannt Bautz, Amtmann zu R. 1631. Er begab ſich bald nach der Einnahme von Königshofen durch die Schweden nach Bamberg, wo er Kriegsdienſte genommen und 1632 geſtorben.
Lorenz Scheffer, Amtsverweſer zu R. 1632.
Adam Hermann von Rotenhan, k. ſchwediſcher Landeshauptmann 1633–1634.
Johann Krüger, k. ſchwed. Amtskeller und öffentlicher Notar 1633 —1634.
Philipp Valentin Voit von Rieneck, Amtmann 1633 und 1636.
Joh. Valentin Voit von Rieneck, Oberamtmann 1638.
Hans Ernſt Zobel von Giebelſtadt, Amtmann † 1645. Er war im J. 1585 geboren.
Georg Chriſtoph Voit von Rieneck, Amtmann zu R. 1647 † 4. Okt. 1655 zu Bamberg.
Joh. Gottfried Jung, Keller 1656.
Johann von Stahl, Amtmann zu R. 1648, 1656, 1663 und 1667
Chriſtoph Voit von Rieneck, Amtmann zu R. † 1665.
Joh. Mich. Wucherer, Keller 1676.
Hans Wilhelm Eiſenbach, Zentgraf 1683 und 1684.
Liborius Friedrich von Hauſtein, Oberamtmann zu R. 1684.

Joh. Ernſt Schütz von Holzhauſen, Oberamtmann zu R. und E. 1686.

Johann Walther, Keller 1691.

Johann Metz, Keller 1702.

Joh. Ernſt Schutzpar, genannt Milchling, Oberamtmann zu Ebern und Seßlach 1706.

Franz Karl Metz, Keller 1714.

... Voit von Salzburg, Oberamtmann zu E. 1730—1742.

Joh. Chriſtoph Dößler, Zentgraf 1735.

Franz Joſeph Stern, Keller 1736.

Ludwig Joſeph Clemens, Keller 1747 und 1765.

Ludwig von Guttenberg, Oberamtmann zu E. 1752.

Georg Wilhelm Schüll, Keller 1753.

Ludwig Emanuel Hugo von Guttenberg, geheimer Rath und Oberamtmann zu E. 1758.

Georg Adam Ernſt Kiesner, Amtskeller 1758.

... Lang, Amtskeller 1788.

... Wolz, k. bayer. Landrichter 1806.

... Schmidt, k. bayer. Landrichter 1818.

... Rückert, k. bayer. Rentamtmann 1818.

Herr Michael Jann, k. Revierförſter in Vorbach 1836.

Herr . . . Bergo, k. Poſterpeditor 1836.

Herr Joh. Hannwacker, k. Rentbeamter in E. 1837.

Herr Gottfried Schöner, k. Rentbeamter in E. 1840.

Herr Johann Nepom, Thalhauſer, k. Landrichter in E. 1841.

Herr Kilian Demminger, k. Landgerichts-Aktuar 1836.

Herr Dr. Chriſtian Hofmann, k. Landgerichtsarzt in E. 1841.

Herr Franz Molter, k. Revierförſter in Vorbach 1841.

Bürgermeiſter in Ebern.

Hans Strohvogel
Hans Müller } 1335.

Konrad Müller
Konrad Radensdorfer } 1399.

Seifried Liebſtein
Hans Pfaffendorfer } 1402 und 1403.

NB. Im J. 1403 beſtanden neben den beiden Bürgermeiſtern auch zehn Stadträthe.

Apel Kellner
Peter Gottfried } 1406.

Seifried Liebſtein
Eyban Poppe } 1411.

Apel Kellner
Peter Gottfried } 1417.

Heinrich Plaß
Hermann Ludwig } 1419

Jakob Schwanhäuſer
Jakob Strohvogel } 1423.

Hans Strohvogel
Hans Müller } 1430.

Hans Kuhmann
Hans Dünckelmann } 1465.

Klaus Anthing
Hans Hofmann } 1481.

Johann Müller
Johann Bäumlein } 1484.

Konrad Scheermann, Bürgermeiſter
Hans Hegner, Stadtſchreiber. } 1573.

Georg Luther
Klaus Berg } 1590.

Klaus Berg
Karches May } 1601.

Georg Röming
Hans Schelhamer } 1633.

Geiſtliche in Mt. Rentweinsdorf.

Heinrich, erſter Kaplan 1342.

Hermann Koch, Kaplan 1418—1428; 1452 Kaplan zu Lichtenſtein.

Hans Schreyner, Vikar 1462—1482.

Anton Reuler, Kaplan 1497.

Georg Tyrolf, Vikar 1501.

Michael Tonhard, Kaplan dahier und Spitalprieſter in Ebern 1507—1521.

Nikolaus Krauß, Vikar 1532.

Nicolaus Jeremias, erſter proteſtantiſcher Pfarrer 1533—1542.

. . . Spieß, Pfarrer 1542.

Wolfgang Chriſtoph Marſchalk, Pfarrer 1550.

M. Matthäus Behm, Pfarrer 1568.

M. Johann Merk, Pfarrer 1570—1606, wo er am 6. Mai verſtorben, und in der Kirche zur Erde beſtattet wurde.

M. Walther Müller, Pfarrer 1606—14. Mai 1655, wo er im 76. Jahre ſeines Alters im Herrn verſchieden, und in die Kirche beſtattet wurde. Sein Symbol war: In manibus Domini tempora mea! Seinem Eifer, Muthe und einer weiſen Ausdauer hat die Pfarrei ihre Erhaltung im 30jährigen Kriege zu verdanken. — Er war vorher Pfarrer in Heilgersdorf.

M. Wolfgang Merk, ein Sohn des oben genannten Pfarrers Merk, erſcheint als Pfarrverweſer 1653; ſpäter als Schullehrer dahier, endlich als Pfarrer zu Heilgersdorf, wo er in Folge der Wunden verſtorben, die er von Soldaten empfangen.

M. Balthaſar Frommann, Pfarrer 1678.

Heinrich Juſtus Völker, von 1655—1667. Er war zu Frankfurt geboren, ſpäter Profeſſor der Beredſamkeit und Geſchichte am Gymnaſium zu Koburg, und ſtarb im 43. Jahre ſeines Alters am 9. Januar 1667.

Johann Melchior Pfeiffer, von 1667—1669, aus Koburg gebürtig, wohin er ſpäter als Pfarrer an der hl. Kreuzkirche kam.

Samuel Buchenröder, geboren zu Heldburg, war zuerſt Pfarradjunct zu Brotteroda im Heſſen-Kaſſelſchen, dann Pfarrer zu Eiringshofen und Fiſchbach, zuletzt von 1681 bis 17. April 1710 Pfarrer dahier, wo er in einem Alter von 64 Jahren, 12 Wochen verſtorben, und in hieſiger Kirche beigeſetzt worden iſt.

Johann Dietrich Lachmann, kam 1710 als Pfarrer hieher, und iſt am 22. Jan. 1736 in einem Alter von 53 Jahren verſtorben.

Johann Markus Brendel, geboren zu Gräfenthal, früherhin Hofmeiſter und Schloßprediger zu Hohenſtein, dann 20 Jahre Pfarrer in Eiringshofen und Fiſchbach, und endlich Pfarrer dahier, wo er nur etliche Wochen über 3 Jahre die Pfarrſtelle bekleidet hat; er ſtarb am 4. Februar 1740.

Johann Wilhelm Zuckermantel war zu Kloſter Anhauſen im Ansbachiſchen gebürtig, und früherhin Pfarrvikar zu Obermögers-

heim. Er führte vom 17. Sept. 1740 bis zum 13. Aug. 1749 das hieſige Pfarramt. Von 1749—1753 war er Reiſeprediger des Erbprinzen Karl Alexander zu Ansbach; zuletzt deutſch-evangeliſcher Prediger zu St. Petersburg in Rußland.

Johann Gottfried Tenzel, vorher Waiſenhauspfarrer in Hildburghauſen, kam 1750 als Pfarrer hieher, und iſt am 12. Febr. 1754 in einem Alter von 34 Jahren 2 Monaten und 3 Wochen verſtorben.

Herr Johann Valentin Neumeiſter war am 18. Sept. 1723 zu Maßbach bei Schweinfurt geboren, wo ſein Vater Pfarrer geweſen, ſtudirte zu Eiſenach und Jena. Hierauf wurde er gräflich von ſtollbergſcher Hofmeiſter und Schloßprediger zu Wernigerode, dann 1748 Pfarrer zu Schwarza, und im Jahre 1754 Pfarrer zu Mt. Rentweinsdorf, wo er am 14. Febr. 1800 in einem Alter von 76 Jahren 4 Monaten und 16 Tagen verſtorben iſt.

Herr Johann Schneider, geboren zu Rigau im Bayreuthiſchen am 26. Okt. 1769. Studirte zu Bayreuth und Erlangen. Im J. 1794 wurde er als erſter Schullehrer mit dem Prädikat „Rektor" dahier angeſtellt; im J. 1800 als Pfarrer. Nachdem er das hieſige Pfarramt bis zum 13. Febr. 1814 verwaltet hatte, kam er als Pfarrer nach Obernzenn; und ſtarb im J. 1836.

Herr Johann Friedrich Karl Weinmann, geboren zu Schottenſtein am 17. Febr. 1787, wo ſein Vater 40 Jahre lang Pfarrer geweſen. Studirte zu Weimar und Erlangen; wurde 1809 Hofmeiſter im freiherrlich von rotenhanſchen Hauſe zu Mt. Rentweinsdorf, und 1814 Pfarrer daſelbſt. Im J. 1820 wurde ihm die Verwaltung der Diſtrikts-Kirchen-Inſpektion Heilgersdorf, nun Dekanat Memmelsdorf, und die Diſtrikts-Schulen-Inſpektion über 17 Schulen übertragen; ward 1837 nach Pfofeld, k. Landgerichts Gunzenhauſen befördert. Er iſt ein vortrefflicher Kanzelredner.

Herr Guſtav Heinrich Wagner, geboren am 20. Juli 1801 zu Lahm, war von 1827 bis 1838 Pfarrer zu Lichtenſtein, wo er die Pfarrei erhielt. Er iſt ein frommer und treuer Diener Chriſti, ein beredter Verkündiger des Evangeliums.

Rektoren, Kantoren und Schullehrer in Mt. Rentweinsdorf.

Johann Ebereuter, Schullehrer 1587.

Hans Dirſch aus Rodach, Schullehrer und Gerichtsſchreiber 1590.

M. Wolfgang Merk, Schullehrer 1594; früher Pfarrverweſer dahier, und ſpäter Pfarrer zu Heilgersdorf, wo er 1634 ſammt ſeiner Frau an den Mißhandlungen der Soldaten verſtorben, und zu Wieſen beerdigt wurde.

Konrad Schubart war 17 Jahre Schullehrer und Gerichtsſchreiber dahier; er wurde am 21. Dez. 1613 begraben.

Friedrich Ehemann, Schullehrer, wurde am 22. Juli 1619 beerdiget.

Johann Groß, Schullehrer 1629—1631, vorher Lehrer zu Zimmerau, welches damals eine von rotenhanſche Pfarrei geweſen.

Martin Cober, gebürtig aus Schlitz bei Fulda, Schullehrer und Gerichtsſchreiber 1633, wo er im Sept. zu Würzburg ordinirt werden ſollte, weil er ſich um die Pfarrei Miersbach gemeldet, die beſetzt werden wollte. Er ſtarb zu Koburg am 29. März 1637.

Im Jahre 1637 findet ſich noch ein Schullehrer dahier vor, aber nur auf kurze Zeit; der Krieg wüthete noch allzu ſehr.

Stephan Behr, Schullehrer 1650; er erhielt als Verweſer der eiringshöfer Schule die Hälfte ſeiner Beſoldung von daſiger Gutsherrſchaft; eben ſo der hieſige Pfarrer.

Johann Seidenthal war nur 2 Jahre Schullehrer hier; reſignirte am 18. Juli 1656.

Johann Peter Rau, von 1656—1679.

Johann Friedrich Frank 1680.

Kaspar Friedrich Spindler 1681.

Michael Friedrich Ludwig 1669 bis zu ſeinem Tode, der am 13. Sept. 1710 erfolgte. Er war vorher Lehrer zu Eiringshofen.

Paul Graſer, geb. zu Hellingen, kam 1710 hieher, wo er am 25. Sept. 1719 ſeines Amtes entlaſſen wurde.

Johann Valentin Dittelius, gebürtig aus Hildburghauſen, wurde am 8. Januar 1720 dahier als Kantor in ſein Amt eingewieſen; er ſtarb am 15. April 1765.

Johann Georg Schneider, Kantor 1766; vorher Schullehrer zu Lendershauſen. † 4. März 1793.

Johann Valentin Jakob aus Unterſimau, Schullehrer 1793.

Herr Johann Schneider, aus Rigau gebürtig, der Theologie ſtudirt hatte, wurde 1794 als Schullehrer mit dem Prädikat, „Rektor" dahier angeſtellt; während ſeiner Amtsführung hat die hieſige in großen Verfall gekommene Schule ſich ſehr gehoben, 1800 erhielt er die hieſige Pfarrei, wo er bis 1814 verblieb; ſtarb als Pfarrer zu Obernzenn 1836.

Vom Jahre 1800 an wurde wegen der großen Ueberzahl von Kindern von dem um alles Gute und Edle raſtlos thätigen Gutsherrn Sigmund von Rotenhan, noch eine zweite Schule errichtet.

Herr Ernſt Ludwig Meißner, geb. 1781 zu Hummendorf, beſuchte das Gymnaſium zu Nürnberg und Windsheim, unter die Pfarramtskandidaten aufgenommen, wurde er 1802 als Rektor an die erſte Schulſtelle berufen. Er wurde 1810 zweiter Pfarrer in Weiden, und iſt der Verfaſſer der bekannten „Scizzen."

Herr Johann Wilhelm Oppel aus Fechheim im Koburgiſchen, erhielt 1802 die zweite Schulſtelle mit dem Prädikat „Kantor" er übernahm 1810 die erſte Schulſtelle. † 24. März 1815.

Herr Heinrich Klein aus Eichelberg, Verweſer der 2. Schulſtelle 1810—1816.

Herr Konrad Zwanziger aus Abtswind, Verweſer der 1. Schulſtelle 1815—1816.

Herr Johann Nikolaus Schneidee aus Maßbach, Verweſer der 2. Schulſtelle 1816—1619.

Herr . . . Steinert aus dem Saalfeldſchen, Verweſer der 1. Schulſtelle 1816—1817.

Herr Peter Bittorf aus Gersfeld, wo derſelbe am 4. Sept. 1795 geboren wurde. Seine Bildung erhielt er im Schullehrerſeminar zu Würzburg 1814 und 1815, und wurde 1818 als erſter Lehrer mit dem Prädikat „Rektor" dahier angeſtellt. — Er iſt ein ganz ausgezeichneter Schulmann, der durch die Herausgabe einer Leſe- und Rechenmaſchine, und 2 Auflagen einer Karte des Königreiches rühmlichſt bekannt iſt.

Herr Ferdinand Oppel, ein Sohn des genannten Herrn Kantors

Oppel dahier, Verweſer der 2. Schulſtelle von 1819 bis 1822, dann von 1823—1828, wo er das Kantorat in Eiringshofen erhielt.

Herr Chriſtian Häfner aus Gleiſenau, Verweſer der 2. Schulſtelle von 1822—1823, wo er die Schulſtelle in Lichtenſtein überkam, jetzt Kantor zu Memmelsdorf.

Herr Friedrich Kühnreich aus Eiringshofen, Verweſer der 2. Schulſtelle vom 29. Mai 1828 bis 2. Nov. 1829.

Herr Ludwig Solger, geboren dahier am 17. Januar 1808: er beſuchte in den Jahren 1827—1829 das Schullehrerſeminar in Altdorf; erhielt noch 1829 die zweite Lehrerſtelle dahier.

Amtleute in Mt. Rentweinsdorf.

Martin Nagel, Vogt 1558.

Kaspar Eiſengart, Vogt 1568.

Hans Kaupert, Vogt 1570.

Johann Kunkel, Vogt 1580—1585, wo er ſtarb. Er war ſehr thätig bei der Anlegung eines Gottesackers, ſein Begräbniß bezeichnet das Grabdenkmal in der Mauer rechts am Eingange.

Endres Wolflin, Jäger genannt, Vogt 1589.

Leonhard Ull, aus Rothenburg an der Tauber, Burgrichter 1590.

Paul Herold, Vogt und Notar 1591.

Michael Meule, Vogt 1597.

Johann Scharmann, Vormundſchaftsvogt 1598 und 1610.

Nikolaus Trunken, Vogt bis 1603.

Hans Braun, Vogt und Richter vom 2. Mai 1603—1616, wo er verſtorben.

Martin Müller, Vogt 1617.

Nikolaus Chilian, Vogt 1623—1631.

Johann Schad, Vogt 1634.

Johann Krüger, Vogt 1637.

Johann Georg Eimes aus Wetzhauſen, Vogt von 1648—1671.

Kaspar Elias Will, Vogt 1675, vorher Gerichtsſchreiber zu Segnitz.

Tobias Herzog, Gerichtsverwalter 1706 bis zu ſeinem Tode, am 10 Juli 1735.

Johann Gabriel Schlag, Amtmann 1730, definitiv 1736.

Dr. Chriſtoph Tobias Schmidt, Amtmann 1765; er ſtarb am 15. Dez. 1767.

Karl Valentin Böttiger, Vogt 1756; ward 1765 quieszirt.

Johann Chriſtoph Böttiger, Hausverwalter 1765.

Herr Dr. Chriſtian Jakob Becker, Amtmann 1769; vorher ſachſen-weimarſcher Hof- und Regierungsadvokat.

Wolfgang Sturm, Obereinnehmer 1777.

Herr E. J. Meinel, Untereinnehmer 1777, hierauf bis 1789 Rentmeiſter, wo er in gleicher Eigenſchaft nach Ebelsbach kam; er ſtarb am 6. Aug. 1799.

Herr Friedrich Wilhelm Müller, 1789 Familien-Konſulent; Amtmann von 1791 bis zu ſeinem Tode, der am 24. April 1822 erfolgte.

Johann Kraußold, Rentmeiſter 1789—1804.

Herr Ludwig Solger aus Frankenberg, Rentmeiſter 1804 bis 1834, wo er verſtorben.

Herr Georg Andreas Schönmann, Revierförſter 1818.

Herr Johann Wilhelm Jacobi aus Weißenburg in Mittelfranken, wurde 1816 Gerichtsaktuar, und 1822 Patrimonialrichter, ſeit 1838 quieszirt.

Herr Ludwig Solger von hier, Rentmeiſter von 1834 bis 1840, wo er Patrimonialrichter I. Klaſſe in Untermerzbach wurde.

Herr . . . von Schallern, Patrimonialrichter 1838.

Herr Joh. Konrad Kauffmann, Forſtkommiſſär 1797; † 1835.

Herr Georg Friedrich Lang aus Themar, überkam im J. 1817 das Sekretariat, welches in neuerer Zeit zu einem Kaſſieramt erhoben wurde, und 1840 die Rentei.

Pfarrer zu Rudendorf.

Johann Georg Faber, Pfarrer 1611. Er kam ſpäter auf die Pfarrei Sand, und wurde auf biſchöflichem Befehl zu Eltmann gefangen geſetzt, endlich gar aus dem Hochſtifte vertrieben.

Johann Klipper wurde am 2. Juni 1619 als Pfarrer dahier ernannt; 1623 Pfarrer in Steinheyd.

Wolfgang Rucker, Pfarrer 1621 bis zum 8. April 1622.

Adam Cramer, Pfarrer im Juni 1622; er mußte, um los zu werden, in Würzburg an Eides ſtatt ein Handgelübde leiſten, das Predigen, Taufen ꝛc. im Hochſtift zu unterlaſſen.

Schullehrer zu Rudendorf.

Johann Georg Müller, Schullehrer und Schneidermeiſter 1691.
Joh. Wolfg. Hofmann, Schullehrer 1712.
Joh. Andreas Kempf, 1713 und 1717.
Joh. Nikolaus Fiſcher 1748.
. . . Freund, 1763.
Joh. Jakob Ohm, 1769.
Joh. Georg Dittel, Schullehrer 1785.

Geiſtliche zu Kirchlauter.

Jobſt, Pforrer 1510.
Burkhard, Pfarrer 1527.

Geiſtliche zu Jeſſerndorf.

Johann Eiring, erſter Pfarrer 1446.
Kaspar Winther, Pfarrer um 1540.
Kaspar Franz, Pfarrer zu Forberg bei Bramberg und Jeſſerndorf 1634.
Herr . . . Hartlaub, Pfarrer 1841.

Geiſtliche zu Rauneck und Vorbach.

Valentin Schrötter; Pfarrer 1534; er kam hierauf nach Gmeinfeld.

Schullehrer in Vorbach.

Herr Johann Michael Trommer, Schullehrer 1836,

Pfarrer zu Eiringshofen und Fiſchbach.

Hermann Jacob, Schloßprediger 1680—1588, wo er ſein Amt niederlegte.
M. Johann Tiſchner, Schloßprediger und Hofmeiſter 1588.
M. . . . Wachsmuth, Pfarrer in Fiſchbach 1603, wurde ſeines Dienſtes entlaſſen.
Johann Düring, Pfarrer bis 1605, wo er ſich nach Fiſchbach als Schloßprediger und Schullehrer begab.
Benedikt Thyſel, Pfarrer 1606—1611, wo er im Frühling 1611 verſtorben.

Pankraz Krüger, von Lobenſtein gebürtig, bekam 1606 die Schloßpfarrei Fiſchbach, und 1611 auch die Pfarrei Eiringshofen dazu.

Johann Schneider aus Meiningen, bezog 1612 die vereinigte Pfarrei; ſtarb am 22. Juli 1614.

Johann Ender, Pfarrer in Fiſchbach und Eiringshofen vom Aug. 1614—1617, vorher Pfarrer in Schweinshaupten: 1617 in Burgpreppach.

Johann Scheller, Pfarrer in Eiringsh. 1618—1620, wo er nach Mähren kam, und daſelbſt 1631 ſtarb; vorher Pfarrer in Rudendorf.

Leo Hofmann, Pfarrer in Fiſchbach 1619 bis 1625; 1620 erhielt er auch Eiringshofen. † 1625 in Fiſchbach.

Johannes Krock, Pfarrer in Fiſchbach 1625—1629; „er hatte viele Verdrüßlichkeiten mit den benachbarten katholiſchen Herren Geiſtlichen, und wurde endlich 1629 von dem Keller mit Hülfe des Ausſchuſſes gar vertrieben.“

Leonard Glaßer kam 1625 nach Eiringshofen; 1629 erhielt er auch Fiſchbach; kam 1630 nach Weſthauſen in Sachſen, wo er am 11. Okt. 1638 verſtorben. Derſelbe iſt auch als Schriftſteller bekannt. Nämlich durch 1) „Medulla doctrinae angelicae d. i. die honigſüße und liebliche Lehre vrn denen heiligen Engeln rc. in 11 Predigten.“ Schleuſingen 1628. 8. Dieſes Werkchen (von 336 Seiten) hat er dem Stadtrathe zu Schweinfurt gewidmet. 2) „Bachum relegatum, d. i. vier Predigten wider die Trunkenheit.“ Schleuſingen 1631. 8.

Matthäus Miling aus Bühl am Rotenberg erhielt 1629 die Schloßpfarrei Fiſchbach und 1630 auch Eiringshofen; 1632 kam er nach Altershauſen in Sachſen, und ſtarb als Pfarrer zu Löbſtädt bei Jena. Im 30jährigen Kriege wurde dieſe kombinirte Pfarrei meiſtens von Mt. Rentweinsdorf und Altenſtein vikariatsweiſe von 1632 bis 1652 verſehen. — In dieſem Zeitraume erſchienen auf kurze Zeit:

M. Johannes Krock, Pfarrer in Fiſchbach 1632 bis 28. Jan. 1634 Mehreres ſiehe oben.

M. Johann Zölekus, Pfarrer in Fiſchbach 1634—1635.

Johann Leonhard Glaßer, Sohn des genannten Pfarrers Glaßer, um 1625 zu Eiringshofen geboren, ward 1652, Pfarrer dahier; er war vorher Pfarrer zu Hilgersdorf und Gereuth von 1650

bis 1652, welche Pfarreien damals zuſammen gezogen waren 1657 ward er Pfarrer zu Frieſenhauſen; endlich 1694 Schullehrer in Bürden, wo er in hohem Alter ſtarb. Im Druck erſchien von ihm: „Medulla Augustini etc. Silusiae 1661.“ 4.

Johann Melchior Pfeiffer, Pfarrer 1658 bis zum 8. Okt. 1668 wo er Diakon zum hl. Kreuz zu Koburg wurde. † 23. Januar 1670.

Samuel Buchenröder, Pfarrer 1668—1669, vorher Pfarrer zu Rentweinsdorf, wo er im J. 1710 verſtorben.

Johann Juſtus Hanf, Pfarrer 1669—1670. Geboren zu Meiningen, ſtudirte zu Jena und Wittenberg; 1670 ward er Pfarrer zu Bibra, wo er ſtarb.

Johann Link, geboren zu Schleuſingen 1647; ſtudirte zu Leipzig, Jena und Wittenberg; 1671—1679 Pfarrer dahier; von da kam er nach Schwaben, von da nach Roßa, endlich nach Brüchheim, wo er ſtarb.

M. Balthaſar Frommann, geboren zu Koburg am 23. Mai 1650; ſtudirte zu Jena und Leipzig; am 15. Dez. 1679 erhielt er die hieſige Pfarrei, welche er bis 1688 verwaltete, wo er nach Großengarnſtadt kam, und dort am 1. April 1716 verſtarb.

Johann Chriſtian Meder, geboren zu Römhild; ſtudirte zu Jena; 1682 kam er als Pfarrer nach Gleiſenau; 1688 nach Eiringshofen und Fiſchbach. † 20. Juni 1726.

Markus Brendel von Gräfenthal; ſtudirte zu Jena; hierauf wurde er Schloßpfarrer zu Hohenſtein; 1726 Pfarrer dahier; 1736 Pfarrer in M. Rentweinsdorf.

M. Johann David Steinmüller, geboren zu Oelsnitz im Voigtlande, ſtudirte in Jena; hierauf wurde er Mittagsprediger zum hl. Kreuz in Nürnberg, wo er von den Patrizierfamilien ſehr viele Liebe genoſſen; 1736 kam er nach Eiringshofen; 1739 als Superintendent nach Oelsnitz: 1750 als General-Superintendent nach Merſeburg. Er iſt ein gelehrter und berühmter Gottesgelehrter, der die beliebten ſaurinſchen Predigten aus dem Franzöſiſchen überſetzte.

Bernhard Schunk, geboren zu Kirchheim in Oberheſſen; ſtudirte zu Marburg; zuerſt Rektor zu Willmars bei Oſtheim, dann Pfarrer daſelbſt; 1739 kam er nach Eiringshofen. Am 9. Jan. 1743 traf ihn das Unglück, daß er auf dem Heimwege von Rüppach, wo er einen Kranken beſucht hatte, in den Fluß der alten

Baunach fiel und ertrank. Er war ein wiſſenſchaftlich gebildeter Mann, und bei ſeiner Gemeinde ſehr beliebt.

Friedmann Adrian Stevogt, geboren zu Koburg; ſtudirte zu Jena; 1741 kam er als Pfarrer nach Lichtenſtein; 1743 hieher; 1753 nach Wazendorf.

Chriſtoph Heinrich Hartlaub, geboren zu Schweinfurt; ſtudirte in Altdorf; 1743 wurde er Schloßprediger in Ebelsbach; 1754 Pfarrer dahier, wo er am 16. Dez. 1788 im 73. Lebensjahre mit dem Ruf eines thätigen und braven Seelſorgers ſtarb.

Herr Johann Georg Seitz, geboren zu Sondheim vor der Rhön; ſtudirte in Jena; kam 1789 als Pfarrer nach Eiringshofen; 1792 als Pfarrer nach Walchenfeld; 1815 nach Ermershauſen, wo er 1835 ſtarb.

Herr Johann Friedrich Schröter, geboren zu Großengarnſtadt; ſtudirte in Jena; erhielt 1792 die Pfarrei Eiringshofen und die Schloßpfarrei Fiſchbach als Filial, das unter dem vorigen Pfarrer von Reſitweinsdorf aus verſehen worden war; ſtarb am 4. Auguſt 1821.

Herr Johann Georg Karl Caupert, geboren am 28. Juni 1792 zu Junkersdorf bei Altenſtein; vollendete ſeine Studien zu Koburg und Erlangen; erhielt 1822 Eiringshofen und Fiſchbach als Verweſer, 1823 als Pfarrer. Er iſt ein vielſeitig gebildeter, berufsgewandter und würdiger Geiſtlicher.

Kantoren und Schullehrer zu Eiringshofen und Fiſchbach.

Michael Roſa, Schullehrer 1630.

Johann Michling, Lehrer in Fiſchbach 1633—1635; zuletzt hielt er ſich der Unſicherheit wegen zu Altenſtein auf.

Johannes Rabenolt in Fiſchbach 1654.

Hippolytus Luther oder Ludhardt 1651—1656.

Heinrich Müller 1676; ſtarb quieszirt 1679.

Gabriel Wurzbacher aus Lobenſtein 1678.

Michael Friedrich Ludwig † 1689.

Nikolaus Fuchs 1698.

Johann Schmidt 1705.

Chriſtoph Bulla 1719.
Johann Kaspar Ludwig bis zum 9. Nov. 1720.
Johann Nikolaus Netz, Schullehrer. † 1741.
Johann Nikolaus Meuſel von Großenwaldur im Koburgiſchen; bildete ſich auf dem Gymnaſium zu Koburg; erhielt 1742 die hieſige Schulſtelle.

Herr Anton Meuſel, jüngſter Sohn des vorigen Lehrers; beſuchte das Gymnaſium zu Koburg bis 1796, wo er als Kantor hieher kam; ſtarb am 28. Okt. 1828.

Herr Ferdinand Oppel, geboren am 28. Jan. 1803 zu Mt. Rentweinsdorf; erhielt ſeine Bildung in dem Schullehrer-Seminar zu Würzburg; wurde 1823 als ſtändiger Verweſer der II. Schulſtelle zu Mt. Rentweinsdorf, und 1828 als Kantor und Schullehrer in Eiringshofen angeſtellt.

Amtleute zu Eiringshofen.

Moritz Rink, Vogt 1568.
Hans Diez, Vogt 1574.
Moritz Rink, Vogt 1581.
Mathäus Fiſcher, Vogt 1596.
Johann Scharmann, Vogt 1598.
Hans Fiſcher, Vogt 1632.
Friedrich Rindermann, Vogt 1645—1649.
Matthias Kunze, Verwalter 1680.
Georg Martin Frank, Vogt 1694.
Johann Chriſtoph Erneſti, Sekretär 1759.
Georg Andreas Eyring, Amtmann. † 1770.
Johann Peter Wacker, Amtmann 1770.
Johann Poppo Gundelach, Amtmann von 1773.
Johann Sebaſtian Herzog, Amtsverweſer. † 1790.
. . Friedlein, Amtsverweſer 1791. † 1793.

Johann Friedrich Strebel, Amtmann 1793; vorher Amtmann zu Oberlauringen.

Herr Wilhelm Heinrich Kühnreich, Rentmeiſter 1800; wurde in neuerer Zeit zu Folge der Vereinigung der Rentei Eiringshofen mit der zu Mt. Rentweinsdorf, quieszirt.

Pfarrer zu Gereuth.

Abraham Biſchof, proteſtant. Pfarrer 1629.

Johann Leonhard Glaßer, Pfarrer dahier und in Heilgersdorf, welche Pfarreien wegen geringer Bevölkerung zuſammen gezogen waren, 1650—1652; von hier kam er nach Eiringshofen, ſeinem Geburtsort.

Matthäus Sauer, Pfarrer 1684.

Johann Leube, proteſt. Pfarrer 1688; damals erhielt er den Ruf nach Eiringshofen, nachdem ein ſolcher von dem Herrn von Hutten nach Ermershauſen angenommen worden war.

Chriſtoph Ludwig Kreuchauf, prot. Pfarrer 1697.

Amtleute zu Gereuth.

Herr ... Bill, Patrimonialrichter 1836.

Geiſtliche zu Untermerzbach.

Erhard, Kaplan 1408.

Konrad Kauder, Pfarrer 1470; 1474—1482 Vikar der Beinhaus-kapelle in Ebern.

Peter Gademann, deſſen Pfarrverweſer 1470; Vikar zu Ebern 1486.

Herr Friedrich Ludwig Ephraim Schmidt, geboren am 3. Sept. 1800 zu Rehau, wurde 1827 Pfarrer zu Lauenſtein, 1829 zu Untermerzbach, zu Kazwang 1840.

Geiſtliche zu Lichtenſtein.

Hermann Koch, Kaplan 1452; früher Kaplan zu Rentweinsdorf von 1418—1428.

Friedmann Adrian Slevogt, geboren zu Koburg, kam 1741 als Pfarrer hieher; 1743 nach Eiringshofen; 1753 nach Wazendorf.

Herr Johann Georg Leyß, geboren am 18. Juni 1779 zu Heilgersdorf, ward 1808 Pfarrer zu Lichtenſtein; 1813 zu Rottenbauer, 1817 zu Zeilizheim.

Herr Guſtav Heinrich Wagner, geboren am 20. Juli 1801 zu

Lahm, erhielt die hieſige Pfarrei im J. 1827; 1838 die zu Rentweinsdorf.

Herr Chriſtoph Daniel Thenn, geboren am 9. Aug. 1809 zu Kaufbeuern, ſtudirte von 1830—1834 in München und Erlangen, wurde Pfarrer dahier 1838.

Geiſtliche zu Altenſtein.

Johann Tükelmann, Vikar 1534.

M. Wolfgang Krüger, Pfarrer 1606.

Kaspar Kleinfels, Pfarrer 1632.

M. Walther Müller, Pfarrverweſer 1642; er war Pfarrer in Rentweinsdorf.

Johann Hartung, Pfarrer bis 1654.

Johann Erhard Simon, Pfarrer von 1654.; er war aus Schweinfurt gebürtig.

Herr Karl Heinrich Volkhardt, geboren am 3. April 1795 zu Gersfeld, wurde 1819 Pfarrer und Kapitels-Senior dahier.

Schullehrer zu Altenſtein.

Lorenz, Schullehrer 1593.

Adam Schwengler, Schullehrer 1671.

Schullehrer zu Junkersdorf.

Herr Tobias Amberg, Schullehrer 1836.

Amtleute in Pfaffendorf.

Herr Heinrich Bauſewein, Patrimonialrichter 1835.

Herr . . . Eckel, Amtmann 1836.

Pfarrer in Maroldsweiſach.

Herr Georg Ignaz Volkhardt, geboren am 18. Juni zu Gersfeld, erhielt die hieſige Pfarrei 1823, und kam 1829 als Pfarrer nach Schernau.

Herr Johann Friederich Emmert, geboren am 18. Sept. 1802 zu Schweinfurt, wurde 1829 Pfarrer dahier.

Schullehrer in Maroldsweiſach.

Herr Elias Federlein, Schullehrer 1836.
Herr . . . Neumann, Lehrer 1836.

Pfarrer in Ermershauſen und Birkenfeld.

Nikolaus Dümpel, Pfarrer zur Zeit des 30jährigen Krieges.
Johann Leube, Pfarrer von 1688; vorher Pfarrer zu Gereuth.
Herr Johann Georg Seitz, geboren zu Sondheim vor der Rhön; ſtudirte in Jena; kam als Pfarrer 1815 hieher; vorher Pfarrer zu Eiringshofen von 1789—1792, wo er nach Walchenfeld befördert wurde; ſtarb im J. 1835.
Herr Magnus Friedrich Haffner, geboren am 13. Febr. 1806 zu Kadolzburg; erhielt 1836 die hieſige Pfarrei.

Schullehrer in Ermershauſen.

Herr Friedrich Geiersbach, Schullehrer 1836.

Schullehrer in Birkenfeld.

Herr . . . Solger, Schullehrer 1836.

Amtleute in Ermershauſen.

Herr . . . Weikard, Patrimonialrichter in Birkenfeld 1836.
Herr . . . Plesch, Rentenverwalter in B. 1836.
Herr . . . Fäuſtmann, k. Poſtexpeditor in Ermershauſen 1836; jetzt in Baunach.
Herr . . . Dickhaut, Revierförſter in E. 1836.

Pfarrer in Ditterswind.

Herr Friedrich Karl Weigand, geboren am 13. Januar 1801 zu Geroda, wurde 1824 Pfarrer dahier.

Schullehrer in Ditterswind.

Herr . . . Jakob, Schullehrer 1836.

Geiſtliche zu Burgpreppach.

Johannes Donlein, Oberpfarrer 1453.

Johann Ender, Pfarrer von 1617 an; vorher Pfarrer in Schweinhaupten bis zum Auguſt 1614, wo er nach Eiringshofen kam.

Herr Karl Wilhelm Heym, geboren am 28. Nov. 1788 zu Oſtheim an der Rhön; wurde 1816 Pfarrer und Kapitels-Kamerar dahier.

Geiſtliche zu Gemeinfeld.

Albrecht Pauli, Pfarrer 1435.

Berthold Meſſerſchmied, Pfarrer 1480.

Wolfgang Rab, Pfarrer 1580.

Geiſtliche zu Birkach.

Johann Jeger, Pfarrer 1463.

Pfarrer zu Manau und Walchenfeld.

Herr Georg Wilhelm Eller, geboren am 5. Febr. 1765 zu Manau, wurde 1796 Pfarrer und Senior dahier.

Pfarrer zu Walchenfeld.

Herr Johann Georg Seitz, geboren zu Sondheim vor der Rhön; ſtudirte in Jena; kam 1792 als Pfarrer nach Walchenfeld, vorher 3 Jahre Pfarrer in Eiringshofen; 1815 wurde er auf die Pfarrei Ermershauſen befördert, wo ſein Ableben 1835 erfolgte.

Pfarrer in Schweinshaupten.

Johann Gerlach, Pfarrer 1487.

Johann Ender, Pfarrer bis Auguſt 1614, wo er nach Eiringshofen kam; 1617 Pfarrer in Burgpreppach.

Herr Johann Georg Dorſch, geboren am 13. Dez. 1802 zu Sanspareil; wurde 1831 Pfarrer dahier; kam 1835 als Pfarrer nach Wetzhauſen.

Herr Georg Gottfried Meyer, geboren am 18. Jan. 1807 zu Frauenthal; erhielt 1835 die hieſige Pfarrei.

Geiſtliche in Bundorf.

Herr Kaſpar Friedrich Kühnreich, geboren am 22. Nov. 1772 zu Oberlauringen, wurde 1802 proteſtantiſcher Pfarrer zu Bundorf; 1815 zu Albertshofen; 1818 zu Unterhohenried; 1824 zu Neuhof an der Zenn.

Herr Auguſt Wilhelm Schulz, geboren am 19. Mai 1793 zu Aubſtadt; wurde 1817 proteſtant. Pfarrer zu Bundorf; 1822 zu Poppenlauer; 1832 zu Obereiſensheim.

Herr Johann Friedrich Schneider, geboren am 16. Nov. 1798, zu Hof; war proteſtantiſcher Pfarrer dahier von 1825 bis 1829, wo er nach Lendershauſen befördert wurde.

Herr Johann Nikolaus Kolb, geboren am 4. Nov. zu Simmelbuch, wurde 1829 proteſtant. Pfarrer zu Bundorf; 1834 zweiter Pfarrer zu Arzberg.

Herr . . . Schubert, Kaplan 1836.

Schullehrer in Kimmelsbach.

Herr . . . . Schmidt, Schullehrer 1836.

Amtleute zu Bramberg.

Kaspar von Bibra zu Irmelshauſen, Amtmann 1401—1433; er betrieb die Trennung der St. Maria Magdalena-Kapelle in Forberg, (Vorwerk) unter dem Schloſſe Bramberg von der Mutterkirche Rügheim, wofür er das Patronatsrecht auf ſeine Dienſt- oder Lebenszeit erhielt 1420. Dieſe Pfarrkirche ſammt dem Orte erſcheint ſeit dem 30jährigen Kriege nicht mehr in der Geſchichte, wofür ſich eine Filialkirche im Dorfe Bramberg bildete, die nach Jeſſerndorf gehört.

Heinrich von und zu Bibra, Amtm. 1436 und 1478.

Valentin von und zu Bibra, Amtm. 1478 und 1500.

Herr Philipp Hofmann, k. Revierförſter 1840.

Amtleute zu Rotenſtein resp. Hofheim.

Hans Truchſeß von Wetzhauſen, Amtmann 1447.

Friedrich von Bibra, Amtmann um 1472.

Hans von Truchſeß der Aeltere, Amtmann 1486.

Hans von Truchſeß der Jüngere, Amtmann 1487.
Albrecht von Truchſeß, Amtmann 1494.
Fritz von Bibra, Amtmann 1499—1502. (S. Beil. Nr. IV.)
Hans von Truchſeß, Amtmann 1511.
Heinz von Stein, Amtmann 1517.
Burkard von Erthal, Amtmann 1522.
David von Truchſeß, Amtmann 1559.
Kunz von Steinau, Steinruck genannt, Amtmann 1563.
Veit Ulrich von Truchſeß, k. ſchwed. Amtmann 1634.
Niklas Dechant, k. ſchwediſcher Keller 1634
Anton Konrad Philibert von Roſenbach, Oberamtmann zu Hofheim. † 1717.
Herr Andreas Keerl, k. Rentbeamter im J. 1840.
Herr Lorenz Freiherr von Lurz, k. Revierförſter in Rotenſtein 1840.
Herr Dr. Auguſt Mechel, k. Landrichter 1841.
Herr Stephan Gerber, k. Landgerichts-Aktuar 1841.
Herr Dr. Joſeph Weber, k. Landgerichtsarzt 1841.

Amtleute zu Wildberg.

Dietz Truchſeß von Wetzhauſen, Amtmann 1450.
Dietz von Miltz, Amtmann 1505.
Adam Melchior von Marſchall, k. ſchwed. Amt. 1633.

Verbeſſerung.

S. 181 Z. 12 von unten ſtatt 1717 lies 1817.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google